





A  
18

Technische Universität  
Chemnitz  
Universitätsbibliothek

14 (1849) 1-12

Hygienisiert



SLUB

Wir führen Wissen.



TECHNISCHE UNIVERSITÄT  
CHEMNITZ









Jeden Monat erscheint ein ganzer Bogen Text mit einem illuminierten Modeblatt, so wie ein doppelt bedruckter großer Royalbogen mit Zugschneide-Mustern oder Patronen. — Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen Bestellungen darauf an.

# Der Elegante.

Ein Monatsblatt

für

## Herren-Kleidermacher und Modefreunde.

„Das Reich der Moden hat keine Grenzen.“

Vierzehnter Jahrgang.

No. 1.

Januar 1849.

Weimar, bei Bernhard Friedrich Voigt. — Verantwortlicher Redacteur: Heinrich Klemm jun. in Leipzig.

### Zum Jahreswechsel.

Die Zeit entflieht; — im Wechsel gleich der Mode,  
Eilt sie dahin und kommt doch nie zum Ziel!

Ein bloßer Wechsel ist's, doch streng nach dem Gebote,  
Das uns zu geben einst der Gottheit wohlgefiel.

Und ahmt nicht in des Weltalls weiter Ferne

Ein jedes Ding den Gang der Mode nach?

Das Firmament, geschmückt durch Millionen Sterne,  
Verändert sein Gewand mit jedem Tag.

Denn nur im Wechsel ist der wahre Reiz zu finden,  
Im Umgestalten liegt des Zaubers Kraft!

Doch mag auch alles Andere verschwinden,

Wir halten fest an Kunst und Wissenschaft!

Wie sie ist auch die Mode ohne Grenzen;

Selbst Handel und Gewerbe hält sie stets im Gang;

Läßt doppelt schön der Frauen Anmuth glänzen,

Und Greis, wie Jüngling zollt ihr seinen Dank.

Trotz der bewegten Zeit, worin wir leben,

Wirkt sie wohlthätig fort; — sie möge nimmer enden;

Mög' Ruh' und Frieden bald der Himmel geben,

Und sich das neue Jahr so ganz zum Besten wenden!

H. Klemm jun.



## Modenbericht und Beschreibung der colorirten Kupfertafel.

Mit dem Beginn des neuen Jahres — welches für unsere verehrlichen Leser ein recht erfreuliches sein möge — tritt auch die Mode gleichsam in ein neues Stadium; denn die nun immer zahlreicher stattfindenden Bälle, Soiréen und dergleichen bringen in den Geschäftsgang eine erhöhte Regsamkeit, und an die Stelle der wärmeren Winterkleidungsstücke, womit die elegante Herrenwelt zum großen Theil versehen ist, tritt nun die Anfertigung moderner Ballanzüge, durch deren vollendete Schönheit das Talent des Kleidermachers aufs Neue zur Geltung gebracht werden kann. — Wie sehr es uns angelegen ist, unsere verehrlichen Geschäftsfreunde hierbei nach Kräften zu unterstützen, dies beweist die vorzügliche Auswahl des Neuen und Schönen, womit unser heutiges Modenkupfer sowohl, als die Patronentafel ausgestattet sind. Und so werden wir auch in diesem neubegonnenen Jahresgange unablässig dahin streben, daß der „Elegante“ seines großen Leserkreises immer würdiger erscheint.

Was die neuesten Modenerscheinungen im Allgemeinen betrifft, so können wir — nach Einsicht der jüngsten, uns eben direct zugehenden Pariser Journale: *l'Observateur*, „*Le Parisien*“, „*Le Miroir*“, „*Fashion-Theorie*“ u. s. w. — heute einen speciellen Bericht geben. Wir glauben damit um so mehr das Wohlwollen unserer freundlichen Leser zu gewinnen, da sich, so lange die deutsche Mode noch nicht selbstständig dasteht, der Geschmack sich bei uns wesentlich nach jenen vorzüglichsten Organen der französischen Mode bildet, und, offen gestanden, nur dabei gewinnen kann, obwohl wir auch ohne diesen Einfluß im Stande sein würden, den Anforderungen unserer eleganten Herrenwelt zu genügen, vielmehr nur deshalb den Franzosen gern nachahmen, weil sie uns meist mit wahrhaft gutem Geschmacke vorangehen.

Die auf besondere Wärmeentwicklung berechneten und gegenwärtig am Meisten getragenen **Ueberkleider** sind der **Caban** und der spanische Mantel,

dessen Schnitt wir bereits im vorigen Monatsstücke ausführlich geliefert haben. — Der neueste Caban — von welchem unsere heutige Patronentafel den vollständigen Schnitt enthält, wie ihn auch die letzte Figur des beiliegenden Modebildes trägt — ist von den früheren Cabans in so fern verschieden, als er nicht in eine lästige allzuweite Tuchmasse ausartet, sondern sich in Etwas den Umrissen des Körpers nähert, ohne deshalb anzuliegen. Dieser Caban ist an den Ranten mit einer breiten Borte belegt und vorn durch sehr nette Brandeburgs geschlossen. Dieser keineswegs auffallende Auspuß ist ungemein beliebt und giebt dem Ganzen ein allerliebtestes Aussehen \*).

Man hat diese Brandeburgs in noch andern verschiedenartigen Blätterformen, und sie sind für den Caban um so unentbehrlicher, da dieses Kleidungsstück mit seiner Capuze nicht zu den einfachen Costüms gehört, und es daher einen höchst unangenehmen Contrast bilden würde, wollte man an die Vordertheile bloß gewöhnliche Knöpfe setzen. Man wird uns hierin Recht geben, sobald man die fünfte Figur unseres heutigen Modenkupfers näher in Augenschein nimmt. — Man füttert diese Cabans theils mit buntem Lamastoffe, theils werden sie mit farbigem Seidenfutter warm wattirt. Auf die Einzelheiten der Ausarbeitung dieses Cabans kommen wir weiterhin bei Erklärung des davon beigegebenen Schnittes zurück.

**Die spanischen Mäntel**, welche gegenwär-

\*) Durch Geschäftsverbindung mit Fabrikanten dergleicher Brandeburgs sind wir im Stande, unsern verehrlichen Geschäftsgenossen auf eingehende frankirte Bestellungen dergleichen zu besorgen, da uns bekannt ist, daß besonders in weniger großen Städten ähnliche Modeartikel schwer zu bekommen sind. Die äußerst billigen Preise dieser Auspußschleifen (9—12 Sgr. das Paar, je nach der Größe) lassen die allgemeinste Einföhrung erwarten. Auch sind die Brandeburgs sehr passend und schön auf alle Palletots, Twinen und Burnus. — Etwaige Bestellungen, die wir uneigennützig gern affectuiren werden, bitten wir an **Heinr. Klemm jun., Ritterstraße Nr. 34** in Leipzig zu adressiren.



tig nicht selten getragen werden, sind weniger lang, und entweder mit buntem Plüsch oder Lama, oder auch mit rother Seide gefüttert, und im letzten Fall in kleinen Carreaux abwartirt, was einen ausgezeichneten Effect macht und, der Bequemlichkeit wegen, mit welcher sich der Spanier ablegen läßt, besonders für die Balltoilette zu empfehlen ist. — Die Stufenleiter des Geschmacks bei der Ausarbeitung solcher Mäntel läßt drei verschiedene Grade besonders hervortreten. Theils fertigt man sie ganz einfach ohne allen Besatz; theils besteht Letzterer aus einer sehr breiten schön gewirkten Borte; theils fügt man hierzu noch eine in Arabesken breit verschnürte Kante, wozu noch eine kostbare Fangschnur mit Quasten kommt. Der nicht sehr breite Kragen auf diesen Mänteln ist meist mit Pelz belegt, und so zugeschnitten, daß er bequem in die Höhe geschlagen werden kann, um den Hals gegen die Einbrüche der rauhen Witterung zu schützen.

**Die Beinkleider** werden zwar noch häufig nach unten stark geschweift und ohne Stege getragen, da diese Form sehr graziös kleidet; allein es macht sich bereits eine andere Form geltend, die in der jetzigen Jahreszeit einen höhern Grad von Zweckmäßigkeit für sich hat. Dieser neue Schnitt ist halbweit, erscheint nach unten fast ein Wenig zugespitzt, schließt um den Fuß fest an, wobei aber die untere Kante 3 Centimeter von den Sohlen der Fußbekleidung entfernt bleibt. Die Stege sind halbbreit und zum Abknöpfen eingerichtet. Wenn man annimmt, daß in jetziger Jahreszeit die Fußwege am Meisten naß und schmutzig sind, so dürfte diese weniger tief heruntergehende Beinkleiderform jedenfalls den Vorzug verdienen, um so mehr, da sie um den Fuß fester anschließen, folglich einen höheren Wärmegrad entwickeln.

Unter den Beinkleiderstoffen giebt man den einfachen hellgrauen Bukskins häufig den Vorzug, wie auch unser heutiges Modenbild erkennen läßt. Man hat auch allerliebste Muster in Schwarz, durch feine abstechende Streifen gebildet. Die mit rothen Streifen auf aschgrauem oder eisensfarbigem Grunde sind am Meisten gesucht. Man besetzt die Beinkleider jetzt wieder häufig mit breiter dunkler Borte an den Seiten. Die schwarzen, 2 bis 3 Cent. breiten Borten, werden fast ohne

Unterschied der Farbe des Beinkleiderstoffes verwendet \*). —

**Die Fracks** mit schmalem Revers und Kragen, halbbreiten, vorn eckig ausgeschnittenen Schößen, wovon wir im Octoberstücke des Eleganten vom vorigen Jahrgange bereits den vollständigen Schnitt lieferten, genießen noch immer den Vorzug. Denn es ist diese Form ohnstreitig diejenige, für welche sich die größte Anzahl der mit Geschmack sich kleidenden Männer erklärt. Mit einem solchen Frack, wie ihn unser heutiges Modenbild Figur 4 darstellt, und in dessen Form nichts Uebertriebenes oder Geschraubtes das Auge beleidigt, darf der Mann von Bildung überall auftreten, sowohl bei Tafel und auf Bällen erscheinen, als Visiten abstaten. Ein halbanliegender Ueberrock oder auch der Caban vervollständigt im letzteren Falle das Costüm. Für den Besuch von Bällen ist als Ueberkleid der Caban oder der spanische Mantel beliebter.

Neben den obenbeschriebenen Fracks erscheinen neuerlich auch andere, mit sehr schmalen kurzen Schößen und sächsischem Kragen; doch steht zu erwarten, daß diese ziemlich geschmacklose Form keineswegs jener solideren und allgemeinen den Vorzug abgewinnen wird. — Die Taillenbreite der Fracks beträgt nicht über 5 Centimeter, die Verlängerung aber 6. Demgemäß dürfen auch die Gilets nicht mehr so übertrieben lang geschnitten werden, wie es zeither so oft geschah; vielmehr muß die Länge derselben stets mit den Frackumschlägen harmoniren, dergestalt, daß beim zugeknöpften Frack unten nur die Ecken der Weste hervorragen.

**Die Westen zur Stadttoilette** bestehen meist aus einfach gestreiften Valenciäs und tuchartigen glatten Cachemirs in hellen Nuanzen, namentlich aschgrau, olivenfarbig, bronze ic. Diejenige Gattung dieser Stoffe, welche von ganz feinen dunkeln Linien durchkreuzt ist, erhält gewöhnlich den Vorzug. Für den Ball hat man prachtvoll bunte Samme und Seidenstoffe, mit kleinen Blümchen auf weißem Grunde. — Die meisten Ballwesten fertigt man mit tiefherabgehenden

\*) Auch von dergleichen Borten können wir unsern Geschäftsfreunden den etwaigen Bedarf besorgen, und bitten dabei nur die Preise von 1½ bis 2 Sgr. pro Elle anzugeben, wonach sich dann die Breite und Qualität richtet. In helleren Farben können dergleichen Borten ebenfalls bestellt und nach Wunsch angefertigt werden.

Der Redact.



dem Schawlfragen, obwohl die Stehbrustform nie ganz in den Hintergrund treten wird, da sie in Hinsicht der zu geringen Breite vieler Westenstoffe allerdings sehr wohl zu Statten kommt. Für die Stadt- und Geschäftstoilette ist die zweireihige Schawlform mit Revers bis unter den Hals beliebig zum Zuknöpfen jedenfalls die beste und findet beifällige Aufnahme. Zu bemerken ist, daß alle Westen unten keinen Ausschnitt haben, sondern ziemlich rund um den Körper herumgehen. — Da die Stoffe im Westenvordertheile gewöhnlich schräg laufen, so ist es nicht nothwendig, über den Hüften Einschnitte anzubringen, sondern man giebt dem Vordertheile durch Ausziehen der Seitennaht, sowie der unteren Kante, ganz die dem Körper entsprechende Form. —

Kommen wir nun speciell auf unsere heutige colorirte **Kupfertafel** zurück, so erblicken wir eine gewiß erfreuliche Auswahl der zweckmäßigsten Costüms für alle Lebenslagen:

#### **Bild Nr. 1. Sehr eleganter Promenade-Anzug.**

Halbanliegender Ueberrock von feinem hellfarbigem Bukskin angefertigt. Kragen und Klappen sind stark abgerundet; ersterer mit Sammt belegt. Die bequemen Aermel sind ohne Aufschläge, und zwar so geschnitten, daß sie in der hinteren Naht eine geschweifte Ecke bilden, ganz in derselben Form, wie die zwischen Kragen und Revers befindliche Ecke. Die verjüngten Zeichnungen Fig. 6—16 auf der heutigen Patronentafel ergeben allerliebste Schnitte zu den Ueberrocken, wie sie auf dem Modenbilde mehrfach vorkommen. — Blauer Frack mit kleinen Goldknöpfchen versehen und bequem zum Zuknöpfen eingerichtet, weshalb das Halsloch hoch und die Revers nicht allzubreit geschnitten sind. Die Schöße des Fracks haben die für einen mittelgroßen Mann berechnete Länge von 92 Centimeter. — Die Beinkleider von schwarzem elastischen Wollenstoffe sind nur halbweit und unten mäßig geschweift. Eine Sammtweste mit zweireihigem Schawlfragen, welche Form wir bereits in unserm obigen Modenberichte näher besprochen, vollendet diese allerliebste Toilette. —

#### **Bild Nr. 2. Winter-Anzug.**

Dunkelgrüner Pelzrock von neuer eigenthümlicher Form, vorn durch kleine Patten von demselben

Stoffe geschlossen, an deren Stelle sich die oben näher bezeichneten Brandenburgs ebenfalls sehr passend verwenden lassen und die Eleganz wesentlich erhöhen dürften. Der Schnitt dieses neuen Kleidungsstückes ist ziemlich anliegend, so daß sich der Wuchs ein wenig darin markiren kann. — Die Beinkleider haben die Form der vorigen und sind von bräunlich-grauem Wollenstoffe angefertigt. —

#### **Bild Nr. 3. Sehr netter Anzug für einen älteren Herrn.**

Palletot von dunkelfarbigem Tuche, mit nur einer Reihe Knöpfe, jedoch nach oben eine kleine Klappe bildend. Dieser ganze Zuschnitt stimmt genau mit dem bereits im Septemberstücke letzten Jahrganges von uns entworfenen Schnitte eines Palletot anglais überein; ein neuer Beweis, daß wir Deutschen auch ohne französischen Einfluß neue Formen, also selbstständig eine Mode schaffen können, welche die Franzosen erst lange hinterher ebenfalls bringen. —

Die Schoftaschen des obigen Palletots sind mit kleinen Patten versehen, welche nach Belieben auch in die Tasche hineingeschoben und so verborgen werden können.

Der Frack dieses Costüms ist von violettem Wollenstoffe, hoch geknöpft, mit kleinen Goldknöpfen. Die weiße Piquéweste ragt oben und unten ein wenig hervor. Die silbergrauen Bukskinhosen harmoniren allerliebste zu dem Ganzen.

#### **Bild Nr. 4. Sehr graziöser Ballanzug.**

Der nette schwarze Frack, von welchem unsere heutige Patronentafel den ausführlichen Schnitt darbringt, bildet durch die ziemlich schmalen Revers und Kragen eine schönabgerundete Schawlform. Die Schöße sind halbweit, vorn mit einem 12 Centimeter breitem Ausschnitte. Sie sind mit ein wenig in's Violette schimmernden Atlas gefüttert. Die Aermel schließen am Handgelenke gut an, sind aber deshalb nicht minder bequem, da sie nach oben nicht anliegen. — Das Gilet ist von blaßgelbem Cachemir, künstlich gestickt und einreihig mit Stehbrustform angefertigt. Die halbweiten Beinkleider schließen unten gut an und gehen nicht sehr weit auf den Fuß, um die seidenen Strümpfe und Ballschuhe nicht zu verdecken.

#### **Bild Nr. 5. Elegantes Costüm zum Ausgehen, für's Theater etc.**

Der Hauptbestandtheil dieses Costüms ist der äußerst graziöse **Caban**, von dem wir auf der heutigen



Patronentafel **Fig. 1 bis 4** den vollständigen Schnitt liefern und weiterhin näher erklären werden. Auch zwei Rückenansichten des Caban geben wir auf denselben Zeichnungen in verkleinertem Maßstabe. — Dieser Caban ist durchgehends mit hellblauem Seidenzeuge abgefüttert. Am untern Zipfel der Capuze befindet sich eine Quaste. Von der breiten Borte, welche um alle Kanten läuft, ist auch eine Verzierung auf dem Oberarmel vorn über der Hand angebracht. Der Armel ist bis zum Ellenbogen durch Knöpfe geschlossen. Diese Art Armel ergiebt bei unserer heutigen Zeichnung **Fig. 3** diejenige Form, welche durch punktirte Linien angegeben ist. Eine andere Art griechische Armel ergiebt die-

selbe Zeichnung durch den stärkeren Umriss. Diese Gattung ist vorn geschlitzt und offenstehend, wie unsere Abbildung der männlichen Gestalt **Fig. 5** es darstellt. Näheres darüber in nachfolgender Erklärung der Patronentafel überhaupt.

Die Vervollständigung des obigen Costüms geschieht durch einen dunkelgrünen Frack mit nur einer Reihe Knöpfe, schmalem Kragen und kleinen Kläppchen an den Vordertheilen, welche mit dem Kragen eine niedliche Ecke bilden. Die hellgrauen Beinkleider sind an den Seiten doppelt mit dunkler Borte besetzt, worüber wir in unserem obigen Modenberichte bereits ausführlicher gesprochen.

## Erklärung der Patronentafel.

### Fig 1 bis 5:

Vollständige Zeichnung eines neuen halb-  
weiten

### Caban,

nach mathematisch-geometrischer Körperberechnung  
aufgestellt von

Heinr. Klemm jun.,

Vorsteher des Zeichen-Instituts für Kleidermacher zu Leipzig.

Es hat sich seit längerer Zeit als fühlbares Bedürfnis herausgestellt, die gewissermaßen veralteten Burnus durch eben so bequemes und doch in der äußern Form ganz verschiedenes Kleidungsstück zu ersetzen. Wohl kein anderes dürfte diesem Zwecke so passend entsprechen, als der von uns angestellte **Caban** (Capotrock), dessen Schnitt sich ganz dem des Burnus nähert, gleichzeitig aber eine wahrhaft großartige Eleganz entfaltet, da vermöge seiner Form eine etwas reiche Ausarbeitung mit Borten und Besäzen nicht nur angemessen, sondern sogar unumgänglich ist, wenn nicht zwischen der darauf befindlichen, etwas auffallenden Capuze und dem Uebrigen ein höchst unangenehmer Contrast entstehen soll. Bei Betrachtung der fünften Figur unseres heutigen Modenbildes, welche einen solchen Caban trägt,

wird man das Ebengesagte vollkommen bestätigt finden, und zugleich die Ueberzeugung gewinnen, daß dieses Kleidungsstück vorzüglich den höheren Ständen in der jetzigen rauhen Jahreszeit ein sehr willkommenes Ersatz des zu allgewöhnlich gewordenen Burnus sein muß, auf welchen Umstand wir unsere verehrlichen Geschäftsgenossen ganz besonders hinzuweisen uns erlauben. —

Die Uebersicht der Einzelheiten unserer Patronentafel läßt sogleich erkennen, daß wir eigentlich zwei, und zwar wesentlich verschiedene Cabans geben, weil dieses Kleidungsstück von vielen Herren auch so gewünscht wird, daß es zum Umhängen paßt, folglich etwas weiter sein muß. Die beiden Arten von Cabans unterscheiden sich aber noch mehr dadurch, daß der eine mit ziemlich gewöhnlichen, bloß durch eine bis zum Ellenbogen gehende Reihe Knöpfe sich auszeichnenden Armeln versehen ist, während der andere durchgängig weitere Caban griechische, d. h. vorn geschlitzte Armel hat, wie es die Rückenansicht **Fig. 6** auf der Patronentafel darstellt. — Um diese letztere Gattung herzustellen, darf man nur das Border- und Hintertheil durchgängig weiter stellen, indem man vorn an der Brust etwa 4 bis 6, in der Seitennaht 3 bis 5 und im Rücken nach Belieben 6 bis 10 Centim. zugeibt. Das Rückentheil erhält alsdann keine Naht,



sondern bleibt hinten im Bruche. Die Seitennaht wird dabei nicht geschweift, sondern ganz gerade fortlaufend, wie bei'm Burnus geschnitten. Von den zweierlei Ärmeln verwendet man hierbei den geschlitzten, welcher auf der Zeichnung **Fig. 3** durch den stärkeren (nicht bloß punktirten) Strich angegeben ist. Die zweite punktirte Form ist für den halbweiten Caban geeigneter, da derselbe bloß zu m Anziehen berechnet ist. — Bei'm Zeichnen beider Arten Ärmel muß der Stoff hinten herunter im Bruche liegen, weil der Ärmel nur einnähtig ist. Bei der zweiten nicht geschlitzten Ärmelform muß allerdings das untere Stück von Punkt c am Ellenbogen bis vorn, wo die Zahl 12 steht, abgeschnitten werden, um den durch Knöpfe geschlossenen langen Schlitze anzubringen. Hierbei bleibt also der Ärmel nur noch vom Ellenbogen bis oben im Bruche. Bei'm Abschneiden jenes eckigen Stückes ist es nothwendig, davon am untern Theil soviel stehen zu lassen, als zum Haken für den Schlitze erforderlich ist, damit man diesen nicht besonders anzusetzen nöthig hat. Die obersten Knöpfe des Schlitzes können blind, d. h. so aufgesetzt werden, daß der Schlitze gleich dadurch festgeschlossen wird, weil es doch einmal unnöthig ist, dieselben auf- und zuzuknöpfen. Außer dieser Reihe Knöpfe erhält der Ärmel noch eine Verzierung oben über der Hand, welche aus derselben Borte besteht, womit die Kanten eingefast sind. Man sieht dies sehr deutlich auf dem heutigen Modenbilde bei der fünften Figur; es wäre deßhalb jede weitere Erklärung überflüssig. — Bei'm Zunähen der Ärmel ist es nothwendig, oben einen Raum von circa 8 Centimetern offen zu lassen, in welchen die am Vorder- und Hintertheile im Armloche befindlichen Zwickel zu stehen kommen, welche theils zur Bequemlichkeit des Armlochs beitragen, theils dem Ärmel eine etwas bessere Richtung geben, da derselbe eigentlich zu gerade geschnitten ist, was sich bei dergleichen Formen nicht vermeiden läßt, denn sonst könnte der Ärmel nicht einnähtig bleiben. Will man jedoch die beiden Zwickel im Armloche lieber hinwegschneiden, so darf man nur dem Ärmel an derselben Stelle so viel mehr Weite geben, als die Zwickel in der Breite betragen. — Wie ich der zweite geschlitzte Ärmel und überhaupt der weitergestellte Caban ausnimmt, dies zeigt unsere Abbildung der männlichen Figur auf derselben Patronentafel. Wir glauben durch dergleichen vollständige Ansichten den praktischen Nutzen unserer Patronen wesentlich zu erhöhen, und werden auch in der Folge dergleichen zu bringen nicht unterlassen. —

Indem man den halbweiten Caban durch Weiterstellung in einen geraden umändert, hat man sich vorzusehen, daß die Achsel nicht zu breit wird, worauf schon bei'm Rückentheile gerechnet werden muß. Wenn man nämlich den Rücken breiter stellt, muß zugleich der Punkt C soviel höher gestellt werden, bis die Achselnaht wieder dieselbe Länge oder Breite er-

hält; oben am Halsloche kann das Rückentheil um 1 bis 2 Centimeter breiter werden, je nach der Proportion. —

Was die **Zeichnenmethode** unseres heutigen Caban betrifft, so wird eine kurze leichtfaßliche Erklärung auch für diejenigen unserer verehrlichen Geschäftsgenossen hinreichend sein, die nicht schon nach unserer Methode überhaupt gezeichnet haben, oder auch dem Eleganten erst mit diesem neuen Jahrgange beigetreten sind. Da wir bei allen unseren Schnittten nicht den bloßen Umriß, sondern sämtliche Grundlinien und Stellungspunkte, ja sogar den richtigen Maßstab begeben, so ist es ungemein leicht, einen jeden im verjüngten Maßstabe gegebenen Schnitt sofort in der natürlichen Körpergröße herzustellen.

Zu diesem Zwecke sucht man auf jeder einzelnen Zeichnung den Buchstaben A, und zieht die daselbst befindliche Winkellinie, welche stets die Hauptgrundlinie ist, an welcher man zunächst die durch Zahlen angegebenen Längepunkte herunterstellt, und zwar bis zu jedem Punkte von a aus allemal soviel Theilchen des Oberweiten-Maßstabes, als die dabeistehende Zahl andeutet. Von sämtlichen Längepunkten zieht man alsdann winkelrechte Querlinien, auf denen man die ebenfalls durch Zahlen angegebenen Breitenpunkte herüberstellt und zwar allemal von der Hauptgrundlinie aus, selbst wenn auf einer Querlinie mehrere Breitenpunkte zu stellen sind, was sehr oft vorkommt. Sind alle Punkte mit dem betreffenden Oberleibweiten-Maßstabe richtig gestellt, so sieht man schon den ganzen Umriß des zu zeichnenden Stückes, und braucht nur noch aus freier Hand von einem Punkte zum andern zu fahren und so das Ganze zu vollenden. — Bei'm Rückentheile des Caban, **Fig. 1**, sind die Punkte b bis h sämtlich Längepunkte, die übrigen von i bis q aber Breitenpunkte. Hiernach sind dieselben auch bei allen andern Figuren leicht zu unterscheiden, auch zeigen die dabei stehenden kleinen Pfeilchen deutlich die Richtung an, in welcher die Punkte gestellt werden.

Das Vordertheil des Caban **Fig. 2** ist ganz in obiger Weise gezeichnet, obgleich hier die Hauptwinkellinie sich zur Linken anstatt zur rechten Hand befindet. Dieser Umstand wird bloß durch die passendere Lage bei'm Zeichnen bedingt, und macht nur in so fern einen Unterschied bei'm Zeichnen, als die Breitenpunkte hier von der Rechten zur Linken, dort aber in umgekehrter Richtung gestellt werden.

Die Zeichnung **Fig. 4** stellt die **Capuze** dar, und zwar nicht nur die eine Hälfte, sondern das Ganze, da der Stoff als einfach liegend zu betrachten ist. Der Punkt k 30 ist die Mitte des Halsloches. Hat man die Capuze so weit zugeschnitten, wie es der starke Umriß des Musters darstellt, welches die Punkte a, b, e, f, g, m, und n durchschneidet, dann bildet man



den trichterförmigen Sack derselben dadurch, daß man die beiden untersten Kanten von l bis n zusammennäht, nämlich so, daß diese zwei Ecken oder Punkte aufeinander kommen. Diese Naht läuft alsdann von selbst gerade hinauf, von C nach D, denn die großen Ecken A und B schlagen sich herauf, wie die Abbildung der vollendeten Capuze **Fig. 5** deutlich zeigt. An den untersten Zipfel kommt eine Quaste, wie eben diese Abbildung, so wie auch die beiden dort stehenden männlichen Figuren näher erkennen lassen.

Ueber die Ausarbeitung des Caban in Bezug auf den Besatz mit Brandeburgs und Borten u. s. w. haben wir bereits in unserem Modenberichte ausführlich gesprochen. Es sei jedoch noch erwähnt, daß beim Aufsetzen der Capuze letztere ein wenig eingehalten werden kann, damit sie auf den Schultern nicht spannt. Vorn am Halsloche bleibt nicht etwa ein Haken oder Klappchen, sondern die Capuze tritt bis an die äußerste Kante vor. Das Futter derselben besteht aus buntem Seidenstoffe, roth, hellblau ic., selbst wenn nicht der ganze Caban mit derartigem Futter ausgeschlagen sein sollte. Für Herren, die sich gern weniger auffallend kleiden, ist schwarzes Seidenfutter in die Capuze am Ge-eignetesten. —

Auf der andern Seite unserer Patronentafel geben wir durch die Zeichnungen **Fig. 6 bis 30** noch eine entsprechende Auswahl meist neuer Schnitte, welche in gegenwärtiger Jahreszeit besonders in Aufnahme sind.

**Figg. 6, 7 und 8** sind die einzelnen Theile eines sehr hübschen **Palletot** mit breitem Ueberschlage und stark verlängerter Taille. Es gilt hier beim Zeichnen ganz dieselbe Regel, die wir bereits oben gelehrt haben. Der Ueberschlag am Vordertheile besteht mit letzterem aus einem Stücke. Im Schoße lassen sich hier recht passend Taschen anbringen und eine gleiche auf der linken Seite der Brust. Die Stellungspunkte dieser Zeichnung gelten für alle mittleren Körpergrößen von 42 bis 49 Centimeter halbe Oberleibweite. Alle Punkte sind mit dem Oberweiten-Maßstabe gestellt, doch muß die Taillen-, Schoß- und Armellänge nach den Maßen des zu bekleidenden Mannes verglichen und berichtigt werden. Soll der Palletot als Ueberzieher dienen, so nimmt man die Oberleibweite über dem Rode. —

Die **Figg. 9 und 10** ergeben ein hübsches **Gilet** mit einer Reihe Knöpfe, nach Belieben hoch zum Schließen. Der Kragen ist zwar schawlartig bearbeitet, aber vorn ein kleines Crochet. Man zeichnet den Schnitt mit dem richtigen Oberweiten-Maße, berücksichtigt aber dabei allerdings die Körpermaße der Person. Die Zeichnungsmethode ist die wie beim Rock- oder Palletot-Schnitte. —

Um unsere verehrlichen Geschäftsfreunde auch mit den Leistungen der vorzüglichsten Meister des Auslandes bekannt zu machen, werden wir von jetzt an aus den besten französischen Journalen diejenigen Schnitte entlehnen, welche überhaupt eine Berücksichtigung verdienen, und nicht, wie es leider so häufig der Fall ist, gänzlich der praktischen Brauchbarkeit entbehren. Wir bringen heute bereits zwei sehr nettel halbanliegende Ueberrocke verschiedener Form von dem Redacteur eines beliebten Pariser Journals Herrn Charles Vion, so wie einen Ballfrack von dem Zuschneidelehrer Herrn Fontaine zu Paris, aus dessen Journal „**Observateur**“ entlehnt.

Der erste jener beiden Ueberrocke auf unserer Patronentafel mit **Fig. 11 bis 14** bezeichnet, hat eine bedeutend verlängerte Taille und breites Rückentheil. Das Vordertheil ist in der Seite herunter bis an den Schoß durchgeschnitten, oder vielmehr das Seitentheil besonders angelegt. Der Schoß hängt vorn mit dem Oberleibe zusammen, folglich geht die Taillennaht nur bis auf die Hüfte an den Einschnitt. Man kann aber den Schoß gleich noch um 12 bis 14 Centimeter nach vorn abschneiden, und in diesem Raum querüber die Tasche anbringen. —

Der zweite **Ueberrock Fig. 15 und 16** ist in der Seite bis ganz herunter abgeschnitten, also das Seitentheil durchgängig besonders angelegt, was ebenfalls sehr vortheilhaft auf das Aplomb des Schoßes einwirkt. — Beide Ueberrocke haben einen sehr breiten oben eckigen Ueberschlag.

Der **Ballfrack Fig. 21 bis 26** bedarf nach dem früher Gesagten keiner speciellen Beschreibung. Ebenso das **zweireihige Gilet Fig. 27 und 28**. —

Die Zeichnung eines **Burnus Fig. 17 bis 20** ist zwar eben nichts Neues, weil wir dieselbe bereits früher in ähnlicher Art geliefert haben; allein da dieses Kleidungsstück noch keineswegs ganz aus der Mode geschieden ist, ja in weniger großen Städten noch sehr oft vorkommt, so glaubten wir den neuzugehenden Abonnenten nicht minder einen Dienst damit zu erweisen. — Dieser Burnus ist mittelweit, d. h. er paßt zum Anziehen und kann auch so leidlich bequem zum Umhängen benutzt werden. —

Noch geben wir auf derselben Tafel durch **Figur 29 und 30** einen neuen **Beinkleiderschnitt** für die Größe eines mittleren Mannes von 102 Centimeter Seitenlänge und 38 Centimeter Bundweite. Die ganze Zeichnung wird mit dem bloßen Centimetermaße ausgeführt, und man thut am Besten, sich darnach einen proportionirten Schnitt aus starkem Papier anzufertigen, welchen man alsdann gleich auf dem Stoffe beliebig vergrößern und verkleinern kann, wobei man sich allemal nach den Körpermaßen des betreffenden Mannes richtet. Die



Form dieses Beinkleides ist nach unten mäßig geschweift, ganz in dem genre, wie es die Figuren des heutigen Modenbildes darstellen. Es bleibt diese Form, welche in Allem so schön die Mitte hält, ohnfreytlig die schönste.

Noch enthält unsere Patronentafel von **Fig. 31 bis 40** die vollständigen Ansichten verschiede-

ner neuer Costüms, besonders aber auch die Rückenansichten der Figuren des colorirten Modenbildes, wodurch wir eine um so größere Deutlichkeit in der Darstellung des Ganzen zu erzielen gewiß nicht ohne Erfolg bemüht gewesen sind.

S. Klemm jun.

## Literarische Anzeigen.

Beim Verleger des Eleganten B. Fr. Voigt in Weimar ist zu haben und durch alle Buchhandlungen Deutschlands und der angrenzenden Länder zu beziehen:

### Vollständiges Lehrbuch Der zeitgemäßen Kleidermacherkunst für alle Größen und Bauarten des Körpers zum gründlichen Selbstunterrichte bearbeitet von

S. Klemm jun.

Vorsteher des Zeichnen-Instituts für Kleidermacher zu Leipzig, Redacteur des Eleganten &c. Mit den vollständigen Abbildungen aller unregelmäßigen Bauarten des Körpers, sowie der Verschiedenheiten des Schnittes, einem Centimeter-Reductions-Schema und 150 der neuesten Pariser und Leipziger Modenschnitte.

Vierte sehr vermehrte Auflage.

10 Bogen gr. 8. Elegant geheftet. Preis 1½ Rthlr. oder 2 fl. 24 fr.

### Neues Centimetermaas,

von grünem Maroquin mit silberner oder goldener Bezeichnung und mit Häkchen. 150 Centimeter lang.  
In einem Etui ½ Rthlr. oder 54 fr.

S. Diete, vollständige Lehre der

### M a n n s s c h n e i d e r e i,

enthaltend die neueste geometrische und corporismetrische Maasnehmungsmethode, das Reduciren und Transportiren durch die Anwendung des Reductions-Schema bei allen Arten von Kleidermustern (Patronen); die geometrische und corporismetrische Zuschneidekunst, nach den neuesten Mustern aus dem Pariser Lehrkurs, von Obergewändern, Fräcken, Balletois, Twinen, Uniformen, Waffenröcken, Burnus, Mänteln, Westen, Beinkleidern, kurzen Hosen, Gamaschen, Knabenanzügen, für den regelmäßigen und unregelmäßigen Körperbau und Wuchs; auch ihrer Zusammensetzung und Bearbeitung, praktischen Winken über Nachbesserungen u. Veränderungen &c. Nebst einigen Nebenkenntnissen für Schneider, namentlich der Nezung und Decatirung, der Berechnung des Tuchbedarfs bei allen Tuchbreiten für die verschiedenen Kleidungsstücke, Eintheilung aller Patronen auf den möglichst kleinen Raum &c. Zweite sehr verbesserte und mit den Fortschritten der Mode vermehrte Auflage. Mit 26 lithographirten Foliotafeln, enthaltend 300 Figuren und 6 geometrische Zeichnungen. 8.

1½ Rthlr. oder 2 fl. 42 fr.

### Reductions - Schema,

nach der Echelle des Reductions des Professor Fontaine zu Paris vervollkommnet für deutsche Kleidermacher, Meister und Gesellen, mit einem zehnfach reducirten Reductions-Schema und lithogr. Musterpatronen.  
gr. 4. ½ Rthlr. oder 54 fr.

Ausgegeben den 27. December 1848.

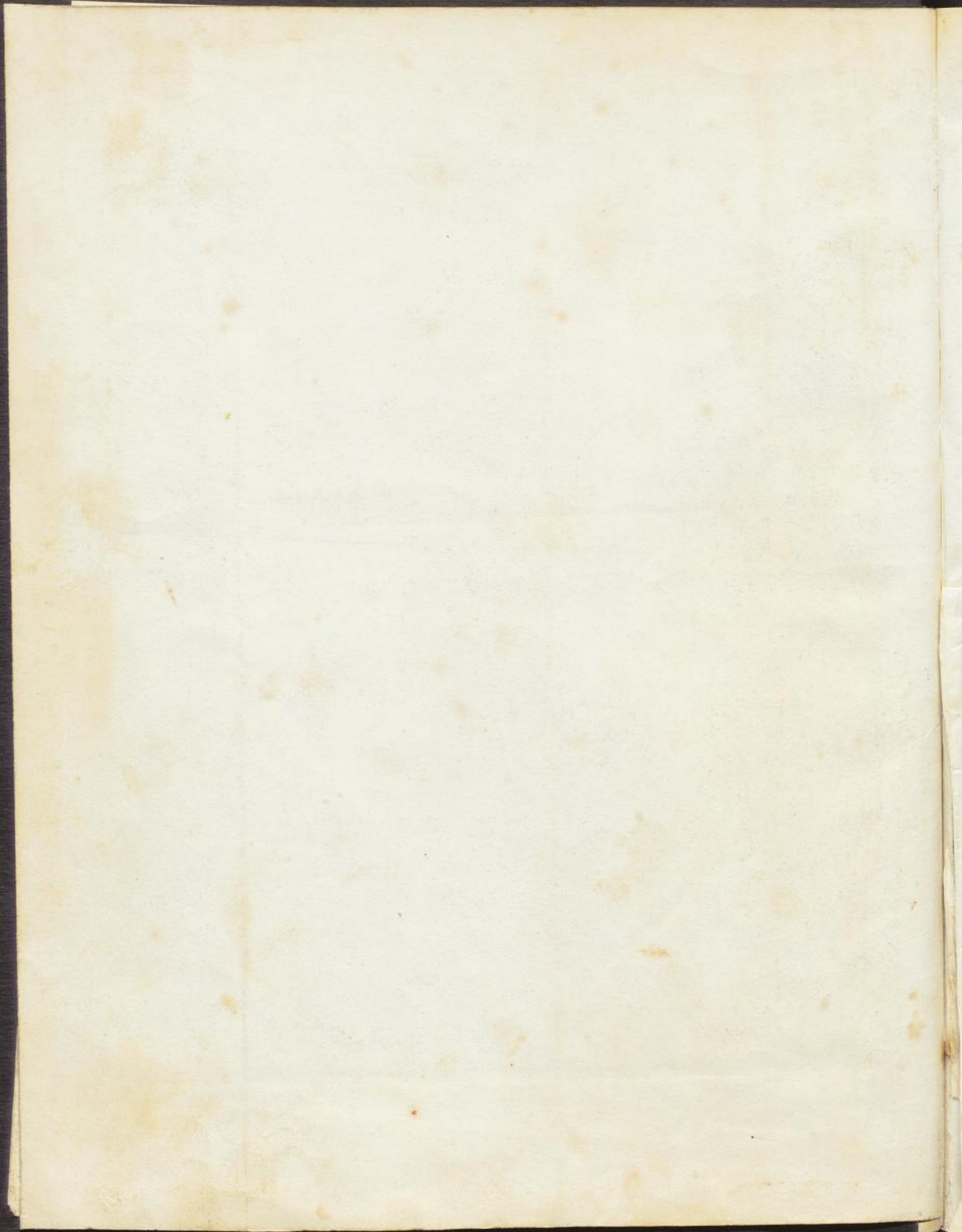
Modenbilder 1 - 5 und Patronentafel.





A. H. H. 1849









Zum Eleganten, Januar 1849.

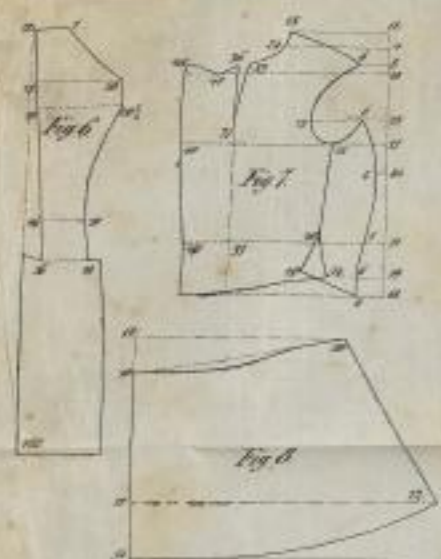


Fig 6 bis 8. Neuer Ballat.

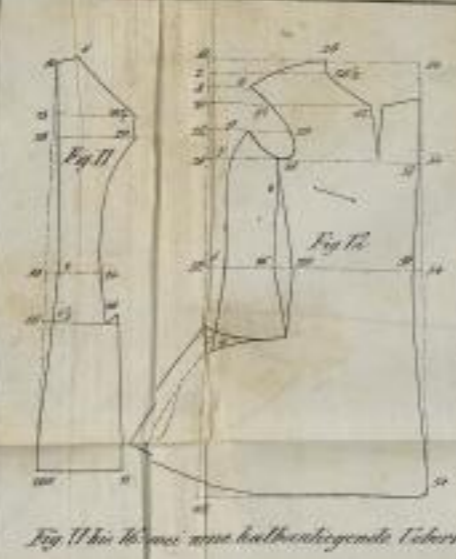


Fig 11 bis 16. Neue halbseitige Überrocke.

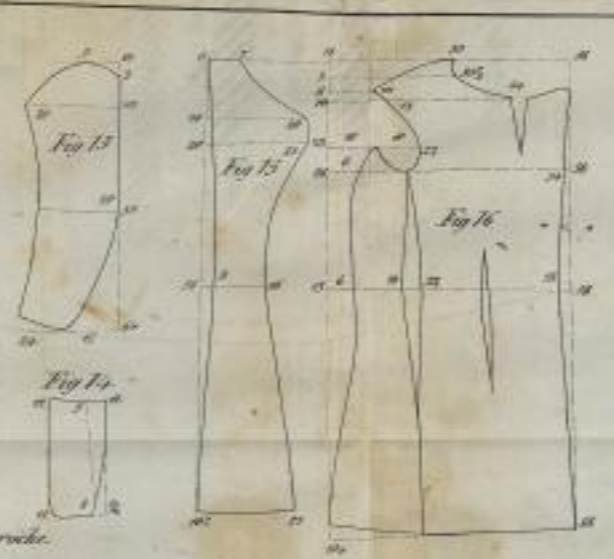
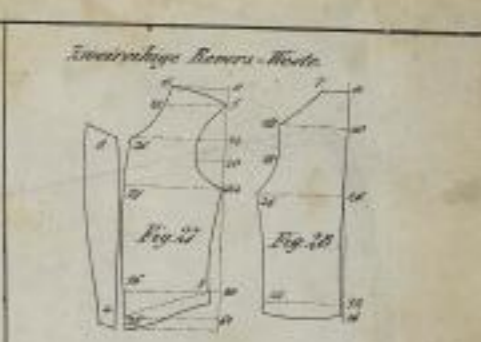


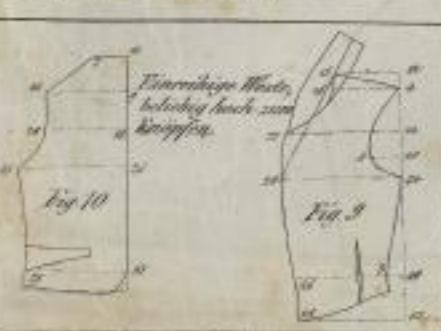
Fig 17 bis 20. Gemählischer Barrenschnitt.



Fig 21 bis 26. Ball-Frock.



Zweireihige Barrens Weste.



Einsreihige Weste, beliebig hoch zum Knopfe.

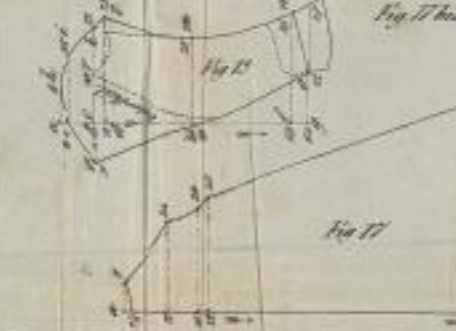


Fig 17 bis 20. Gemählischer Barrenschnitt.

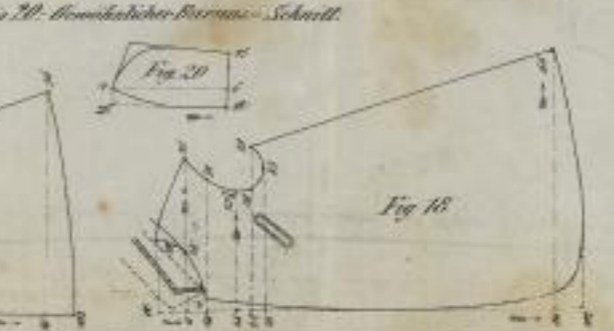


Fig 17 bis 20. Gemählischer Barrenschnitt.

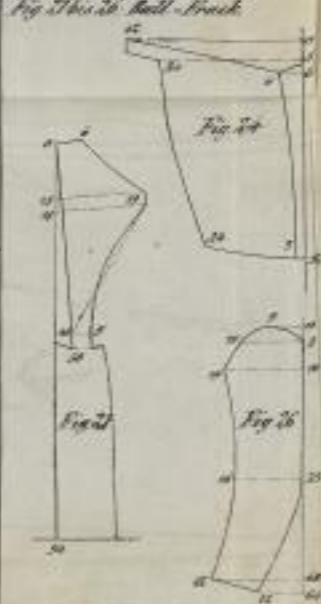


Fig 21 bis 26. Ball-Frock.

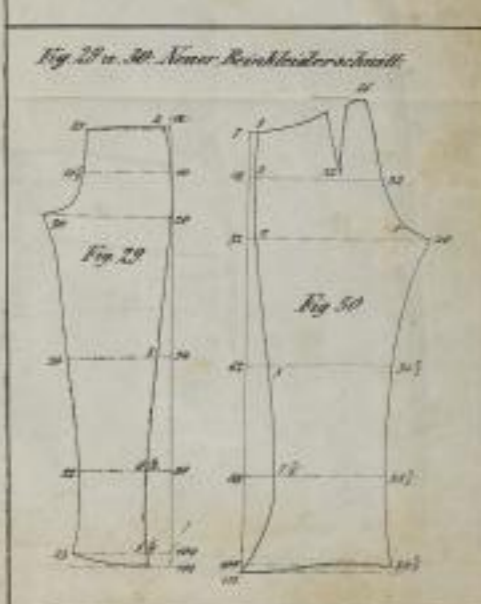
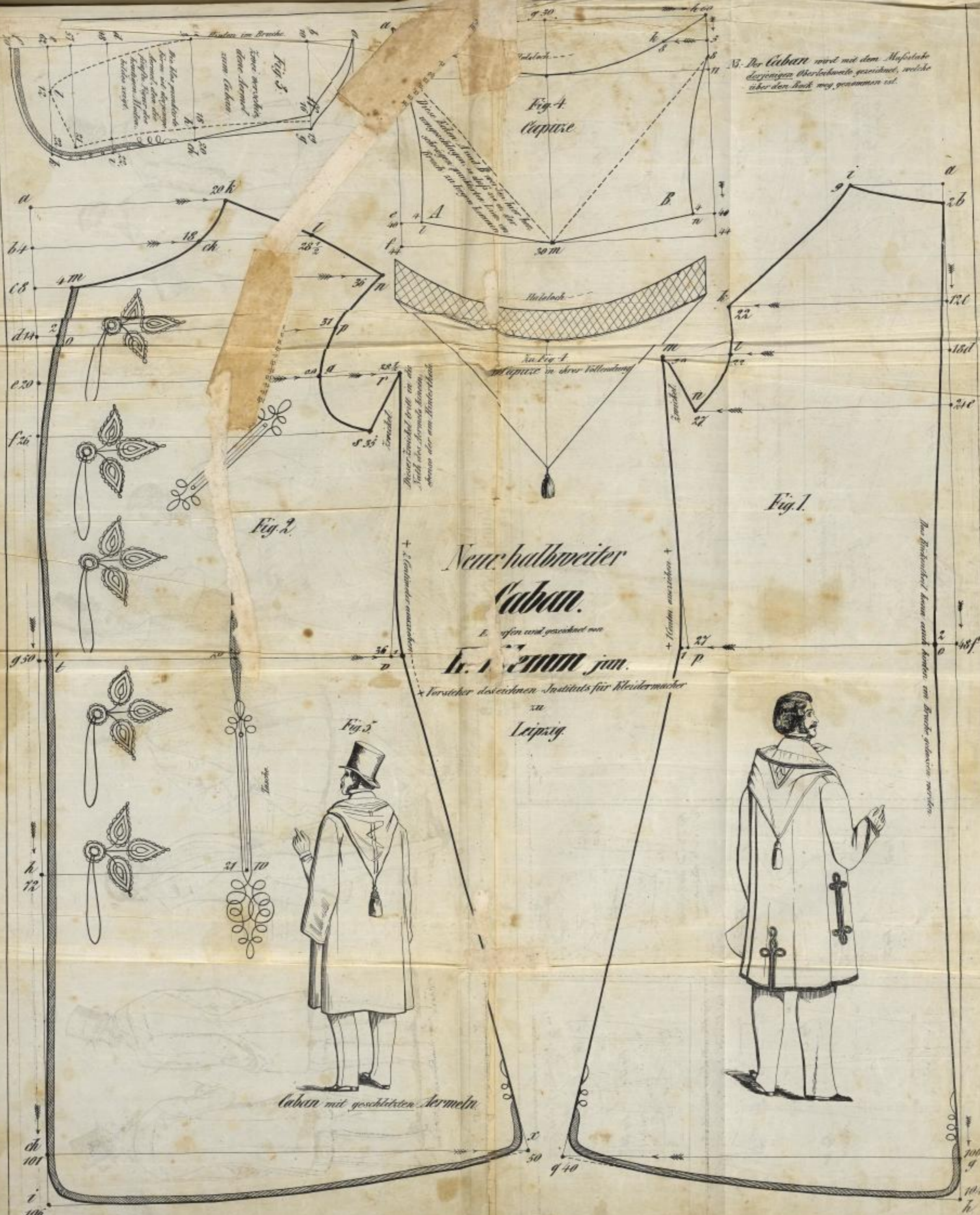


Fig 29 u. 30. Neuer Reithülerschnitt.





13. Der Caban wird mit dem Maßstabe derjenigen Oberleibweite gezeichnet, welche über den Buck weg genommen ist.

**Neue halbreiter Caban.**

Es ist eben erst gezeichnet von  
**H. A. ZIMM jun.**

Vorsteher des Lehr-Instituts für Kleidermacher  
 zu  
**Leipzig.**



Das Bruststück kann auch hinten im Bruche geschlossen werden.



Jeden Monat erscheint ein ganzer Bogen Text mit einem illuminierten Modeblatt, so wie ein doppelt bedruckter großer Royalbogen mit Zugschneide-Mustern oder Patronen. — Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen Bestellungen darauf an.

# Der Elegante.

Ein Monatsblatt

für

## Herren-Kleidermacher und Modefreunde.

„Das Reich der Moden hat keine Grenzen.“

Bierzehnter Jahrgang.

No. 2.

Februar 1849.

Weimar, bei Bernhard Friedrich Voigt. — Verantwortlicher Redacteur: Heinrich Klemm jun. in Leipzig.

### Modenbericht

#### und Erklärung der Kupfer nebst Patronentafel.

Die ungewöhnlich kalte Witterung, die der verflossene Monat mit sich brachte, hat zur Schöpfung so manches Neuen im Gebiete der Mode Veranlassung gegeben. Wir müssen vorzugsweise eines sehr netten und zweckmäßigen Ueberkleides erwähnen, welches aus dickem Wollenstoffe gefertigt, warm abwartirt und mit dem Namen „Moline“ bezeichnet wird. Es ist von den bisher in Aufnahme gewesenen Ueberrocken in so fern verschieden, als es sich dem Körper in allen Theilen vollkommener anschmiegt, dennoch aber von einer höchst comfortablen Bequemlichkeit ist, ohne daß man die Eleganz und vollendete Schönheit des Ganzen dabei aus dem Auge gesetzt. Ist auch bei diesem Kleidungsstücke der Schnitt an sich selbst von dem früheren Balletot nicht allzusehr verschieden, so ist es um so mehr die Art und Weise der Ausarbeitung, in Bezug auf die Posamentierarbeit, welche dazu verwendet wird. Die Kanten werden ringsum doppelt mit einer schmalen Lize besetzt, und um die

vordern Schosftaschen aber, so wie auf der Mitte des Hintertheilschoßes von unten herauf wird eine einfache Verschmürung in Arabesken angebracht, welches nach Belieben auch an andern passenden Stellen geschehen kann. Wir geben unsern verehrlichen Abonnenten hierzu die vollständigen Schnürmuster auf dem Revers der beiliegenden Patronentafel, wonach sich leicht die nöthigen „Abstiche“ herstellen lassen. Auch kann man diese Muster durch Weglassung der äußersten Verschlingungen nach Belieben noch mehr vereinfachen und verkleinern. Das ganze Kleidungsstück erhält durch diesen Auspuß einen eigenthümlichen Reiz; um aber Alles in gehörigen Einklang zu bringen, ist es nothwendig, die Vordertheile anstatt der gewöhnlichen Knöpfe, mit Brandenburgs zu besetzen, von denen man ganz neue, zwar einfache und keineswegs kostspielige, aber allerliebste Muster hat. Ueberhaupt scheint die einfache Posamentierarbeit sich diesen Winter hindurch in Aufnahme erhalten zu wollen;



denn selbst die Beinkleider müssen an den Seiten mit einer Borte besetzt sein, wenn sie modern heißen sollen \*). —

Auf unserer heutigen Patronentafel geben wir den freundlichen Lesern zwei verschiedene Schnitte zu der obengenannten neuen „Moline“ und lassen gern die Wahl, den einen oder den andern davon zu verwenden, da sie nach der Vollendung eine und dieselbe Form hinsichtlich der Tournüre geben, nur daß bei dem einen **Fig. 7 und 8** der vordere Ueberschlag etwas breiter ist, als bei **Fig. 10**; denn es kommt hierbei ganz auf den Wunsch des Klienten an und auf den besondern Zweck dieses Kleidungsstückes. Soll es nämlich mehr als Putztracht über einen hinreichend warmen Rock getragen und daher seltener zugeknöpft werden, dann ist jedenfalls der schmälere Ueberschlag rathsamer, weil dabei das elegante Unterkleid weniger verdeckt, auch der Ueberziehrock selbst nicht so lästig wird. Soll aber die Moline mehr bei rauhen Tagen benutzt und gewöhnlich ganz zugeknöpft werden, so können Ueberschlag und Kragen immerhin etwas breiter sein. Die Ärmel der Moline sind von bequemer Weite, zwar mit zwei Nähten, aber vorn ohne Schlis und Aufschläge in der sogenannten Amadisform angefertigt, welche man genauer auf dem beiliegenden Modenbilde an dem Balletot der zweiten Figur wahrnehmen kann, nur daß hierzu noch der Besatz der Kanten und nach Belieben eine einfache Verschnürung über der Hand hinzukommt. —

Außer dem obenbeschriebenen neuen Kleidungsstücke bringt unser heutiges Modenbild noch so manches Hübsche, ja das Meiste davon kann wenigstens in den Einzelheiten neu und originell genannt werden. Die **erste** Figur desselben, in fortlaufender Nummer mit der Zahl **6** bezeichnet, bringt uns ein höchst elegantes Costüm für Bälle und Soiréen. Der schwarze Frack hat nur mäßig breite Anglaisen, die ganz wenig spitz zulaufen und mit dem Kragen

\*) Dergleichen Borten sind in ganz neuen Mustern soeben im Posamentier-Waarenlager der Herren G. Ettler u. Comp., Kaufwaarenhalle zu Leipzig, angekommen, und können wir dieselben unseren geschätzten Abonnenten in Bezug auf Qualität und solide Preise ganz besonders empfehlen. Legtere stellen sich, je nach der Breite, auf 1 bis 2 Ngr. heraus, im Stück bedeutend billiger.

Anmerk. der Redact.

ein fast geschlossenes Crochet bilden, indem beide Kanten desselben parallel gegeneinander stehen. Die Taille dieses Frackes ist bloß um 3 Centimeter verlängert und der Schoß bildet vorn einen 12 Centimeter breiten eckigen Ausstich, in Folge dessen die Breite der Schößen sich auf das mittlere Verhältniß reduziert. — Die schwarzen Beinkleider sind fast anliegend, indem sie die Formen des Körpers scharf markiren. Unten gehen sie nur so tief herab, als es stattfinden darf, um die eleganten seidnen Strümpfe und Ballschuhe nicht zu verdecken. — Das Gilet von weißem Casimir ist mit Schawlkragen und einer besondern sogenannten „Unterweste“ von rother Farbe versehen, welche inwendig angeknöpft werden kann. Es ist dies eine Mode, welche den ersten Decennien dieses Jahrhunderts ihren Ursprung verdankt, und nur der bessere Geschmack in der jezigen Form und Anfertigung macht einen Unterschied gegen sonst. Ein besonderer Zweck außer dem des Putzes läßt sich von dergleichen Unterwesten nicht angeben, wenn man nicht etwa den Umstand in Anschlag bringen will, daß sie zur Erwärmung der Brust etwas mit beitragen.

Die Westen haben im Allgemeinen eine wesentliche Veränderung dadurch erlitten, daß man sie nach unten nicht mehr à la Henri III., d. h. vorn sehr spitz, sondern mehr rund zuschneidet; auch gebietet die Mode den untersten Knopf zu schließen. Nicht zu leugnen ist jedoch, daß die zugespitzte Form allerdings netter kleidet, so wenig auch die unerbittliche Mode zu sagen gestattet, daß etwas Aelteres überhaupt schön sei, bis sie es endlich selbst wieder hervorruft und uns mit Hülfe einiger Modificationen als neu erscheinen läßt. —

Als Ueberkleid bei dem obigen Costüm dient ein Balletot von blauer Farbe, dessen Kanten ringsum mit breiter Borte belegt, das Futter aber in schmalen Streifen abwartirt ist. —

Die **zweite** Figur unseres Modenbildes trägt ein allerliebtestes und mit ausgezeichnete Symmetrie zusammengestelltes Costüm, welches vorzugsweise als Promenade- und Stadt-Toilette geeignet und als höchst solid für Herren jeden Alters zu empfehlen ist. Der hellfarbige Ueberrock ist mit zwei Reihen Knöpfe und halbbreitem Ueberschlage, welcher mit dem Kragen fast eine Schawlform bildet. Vier Knöpfe vorn herunter sind vollkommen hinreichend, und gestatten, daß der Träger dieses Kleidungsstückes seine rechte



Hand zwischen den Knöpfen unter das Vordertheil stecken kann, sobald es ganz zugeknöpft ist. Der Ueberschlag, sowie der Schoß dieses Ueberrockes bestehen mit dem Vordertheile aus einem Stück. Die Ärmel haben nur eine einzige Naht; sie sind aber dennoch zierlich gebogen und haben nicht jene Trockenheit und Steifheit des Geschmacks, wie der gewöhnliche Typus der zweinähtigen Ärmel, von denen man zwar häufiger Gebrauch macht, weil sie leichter zuzuschneiden und anzufertigen sind. Vorn haben diese Ärmel jene zierliche Amadisform, d. h. sie sind ohne Knöpfe, haben jedoch bei der Naht am hintern Theile der Hand einen ganz kurzen Schliß, welcher fast gar nicht als solcher erscheint, da die Ecken gänzlich abgerundet sind, so daß die ganze Kante vorn herum einen geschweiften Zuschnitt erhält. — Eine breite plattaufgelegte Borte läuft um alle Kanten dieses netzen Kleidungsstückes und macht es zu dem reizendsten, welches man sich nur denken kann. — Als Unterziehkleid trägt dieser Herr einen Frack von violetter Farbe, mit Goldknöpfen. — Die weiße Casimirweste ragt unten und oben nur ganz Wenig unter dem Frack hervor. In Bezug auf Farbe und Stoff dieser und der Weste bei vorhergehender Figur bestätigt es sich, was wir bereits vorigen Monat in unserm ausführlichen Modenberichte sagten.

Durch die **dritte** und **vierte** Figur des Modenbildes liefern wir den verehrlichen Abonnenten zwei ganz neue sehr schöne Maskencostüms für die eben beginnende Carnivalszeit. Wir haben nur zu sehr die Ueberzeugung gewonnen, daß wir einem großen Theile unserer freundlichen Geschäftsgegnossen um diese Zeit einen wesentlichen Dienst dadurch erzeigen können, um so mehr, da die Maskenbälle in unseren Zeiten immer allgemeiner werden und neue Costüms stets den Vorzug erhalten. Doppelt vortheilhaft sind unsere beiden Masken aber deshalb, weil sie wechselweise ebensowohl von Herren als Damen dargestellt werden können, was in Bezug auf den materiellen Gewinn beim Verleihen von dergleichen Anzügen nicht unwesentlich erscheint. Die erstere unserer reizenden Masken ist eine Marketenderin aus der Pariser Nationalgarde, also ein Costüm aus dem wirklichen Leben; denn diesen Anzug tragen gegenwärtig die Vivandières der neuorganisirten Pariser Garde, und das ganze Costüm ist sogar ordnungsmäßig und bei uns als Maske

benutzt, jedenfalls interessant. — Da die Herstellung dieser Frauen-Uniform den Herrenkleidern besondere Schwierigkeiten verursachen würde, so geben wir auf unserer beiliegenden Patronentafel die ausführlichen Zeichnungen dazu. Der Schnitt des Beinkleides **Fig. 1 und 2** stimmt zwar im Wesentlichen mit dem Schnitte der Herrenbeinkleider überein; allein in der obern Partie der Hinterhose ist, des ovaleren Gefäßes wegen, ein starker Einschnitt angebracht. Deshalb würde aber auch ein Herr sich in diesen Damenanzug wagen können, da die darübergezogene weite Faltenrobe jede kleine Unregelmäßigkeit in jener Gegend dem Auge verdeckt. Diese Robe ist von dunkelrothem Wollenstoffe, welcher dem Thibet ähnelt; unten herum läuft ein breiter blauer Besatz. — Die Jaquette oder die eigentliche Uniform ist mit runden Schößchen versehen. Die breitumschlagenden Revers sind mit weißem Tuche besetzt und roth eingefast. Die Farbe von Jaquette und Beinkleid ist das bekannte Blau der Franzosen. Ein schwarzer Gürtel um die Taille trägt das Seitengewehr, wogegen das kleine Fäßchen, welches die Marketenderin an der Seite trägt, durch einen besonderen Gurt über der Schulter gehalten wird. Die Erfrischungen, welche dieses Fäßchen enthalten soll, dürften, des Scherzes wegen, so manche junge Dame veranlassen, sich für dieses Costüm zu erklären.

Nicht minder anziehend ist unsere zweite Maske, welche einen Hirtenanzug nach Watteau trägt. Dieses genre, ganz nach italienischer Phantasieart, ist von der Natur ziemlich entfernt, mit Spizen, Bändern und Blumen geziert und überhaupt für die höchste Gesellschaft würdig, während man es auch wiederum leicht vereinfachen kann, um es billiger herzustellen und dem übrigen Publicum zugänglicher zu machen. — Der Zuschnitt unseres reizenden Hirtenknabenanzuges ist sehr einfach und ohne alle Schwierigkeiten schon nach dem bloßen Bilde leicht herzustellen, weshalb wir nicht für nöthig erachteten, besondere Zeichnungen dafür zu geben. —

Wir kommen nun auf die letzte Figur unseres Modenbildes Nr. 10, welche eine ausgezeichnete Gesellschaftstovilette repräsentirt. Dieselbe besteht aus einem schwarzen Frack, blaßgelber Cachemirweste und schwarzen Beinkleidern, die weiter sind, als man sie gewöhnlich trägt, nach unten jedoch enger werden



und mit einer angenehmen Schweißung möglichst tief auf dem Stiefel endigen.

Im Allgemeinen ist die Form der Beinkleider unten weniger geschweift, ja man fertigt sie häufig ganz gerade. Sollen sie ohne Stege getragen werden, so wählt man nur ganz dicke Stoffe dazu.

Die heutige beiliegende **Patrontafel** enthält einen ganz neuen Beinkleiderschnitt, welcher vorzugsweise ohne Stege geeignet und bei welchem ganz besonders darauf Rücksicht genommen ist, daß sich das Beinkleid nicht in die Höhe zieht, sobald sich der Mann niedersetzt. Die Seitennaht tritt bei diesem Schnitte nach unten weiter vor, jedoch ohne Uebertreibung. Die Vorderhose ist an der Seite ganz gerade und nur die Hinterhose geschweift. Bei der innern Naht dagegen ist unten die Vorderhose geschweift, welche Stelle stark ausgezogen wird, wodurch sich die Schweißung ebenfalls verliert.

Daß sich zeither fast alle Beinkleider bei'm Sitzen so unangenehm in die Höhe zogen, rührt nicht etwa bloß davon her, daß man bei'm Sitzen die Knieen gebeugt hält, sondern eben nur davon, daß man sich setzt und daß das Gefäß in dieser Position mehr Raum verlangt, als in gerader Stellung, auf welche unsere Beinkleider bloß berechnet waren, und sich folglich bei'm Niedersetzen höher hinauf begeben mußten. Dies würde also bei gewöhnlich geschnittenen Beinkleidern selbst dann der Fall sein, wenn man bei'm Sitzen die Beine gerade von sich strecken wollte.

Um also diesen Uebelstand bei steglosen Beinkleidern zu beseitigen, muß Etwas in der obern Parthie der Hinterhose, d. h. im Gefäß, geschehen, und dies besteht darin, daß man dieser Parthie mehr Länge giebt, ohne sie bloß höher zu schneiden, welches allein nichts nützen könnte, da es sich hinaufzieht, sondern wir haben auf unserer Zeichnung **Fig. 13** oben einen starken Einschnitt angebracht. Durch diesen erhält das Gefäß nicht nur seine gehörig ovale Form, die es sich folglich nicht erst gewaltsam verschaffen muß, indem es die Hose hinaufzerst, sondern es hat dieser Einschnitt auch noch den Zweck, daß man bei'm Zunähen desselben das vordere Stück scharf ausziehen, das hintere aber, welches deshalb um  $3\frac{1}{2}$  Centimeter höher gestellt wurde, gut einhalten kann; und dies ist eben der Betrag, welcher erforderlich ist, um sich in dem Beinkleide niedersetzen zu können, ohne daß sich dasselbe hinaufschiebt.

Bei Personen mit flachem Gefäß kann dieser Betrag etwas geringer sein, weil sonst das Beinkleid nicht recht glatt sitzen würde, obgleich diese Stelle stets durch den Rock oder Frack verdeckt wird und die Vortheile davon den kleinen Nachtheil weit überwiegen. Es ist das obige Verfahren selbst bei Beinkleidern mit Stegen zu empfehlen, besonders für Männer, die die Bequemlichkeit sehr lieben und in Stoffen, denen die nöthige Elasticität mangelt.

In Betreff der Zeichnungsmethode des obigen Beinkleides **Fig. 12 und 13** haben wir wohl nur zu bemerken nöthig, daß die ganze Zeichnung mit dem richtigen Centimetermaße ausgeführt wird, und für einen vollkommen erwachsenen Mann von 110 Centimeter Seitenlänge, 86 Schrittlänge und 40 bis 42 Bundweite berechnet ist. Man thut am besten, sich eine fertige Patrone darnach herzustellen, welche man dann zu jedem Beinkleide benützt, indem man sie kürzer oder länger, ebenso in der Weite passend stellt, je nach den Maßen eines Mannes. — Bei'm Unterschlagen beachte man die kleinen Zwickel, welche in der untern Kante beider Theile angezeichnet sind. Der Umstand, daß die Schrittnaht an der Vorderhose von der Spanne bis oben ganz gerade läuft, trägt viel dazu bei, daß sich das Beinkleid bei'm Ausschreiten nicht heraufzieht. —

Noch bringen wir den verehrlichen Geschäftsgenossen auf der heutigen Patrontafel eine Auswahl von **12** ganz verschiedenen und größtentheils neuen **Westenschnitten**, deren Stellungspunkte für alle mittelstarken Personen ohne Unterschied anwendbar sind, sobald nicht der Wuchs an sich selbst eine Abweichung nöthig macht. Wir sind überzeugt, unsern geschätzten Abonnenten mit dieser für alle Bedürfnisse berechneten Sammlung einen wesentlichen Dienst zu erweisen.

In Bezug auf die Ausführung dieser Zeichnungen verweisen wir, um Wiederholungen zu vermeiden, auf die ausführliche Erklärung unserer Zuschneidemethode überhaupt, die wir in der vorigen Nummer dieses Blattes gegeben haben. Den Besitzern unseres „Lehrbuchs der zeitgemäßen Kleidermacherkunst“ werden einige dieser Westenformen ein willkommenes Nachtrag sein, obgleich dies ebenfalls schon zehn ganz verschiedene moderne Westenformen enthält. —

**S. Klemm jun.**



## Wie stehen die Aussichten in Bezug auf die gehoffte allgemeine deutsche Gewerbeordnung?

Wenn die Redaction des Eleganten schon seit Monaten bemüht gewesen ist, durch gründliche Erörterung der vielseitigen Uebelstände in den Gewerbs- und Arbeiterverhältnissen und durch geeignete Vorschläge zu deren Abhülfe, welche nicht unberücksichtigt geblieben sind, einen guten Theil zur Lösung des großen Problems beizutragen, mit dem sich bereits Tausende beschäftigen: so mußte es uns gegenwärtig um so angelegener sein, dem großen Leserkreise unseres Blattes einmal Bericht abzustatten über das, was bisher in der Sache geschehen und inwiefern das große Werk einer **allgemeinen Deutschen Gewerbeordnung** ihrer Realisation wirklich entgegengeht. —

Nach dem, was von dem constituirenden Parla- mente zu Frankfurt — auf welches Aller Augen gerichtet waren — bisher gethan, oder besser, nicht gethan wurde, hat es allerdings zuweilen den Anschein gehabt, als sei man dort eben nur zusammengekommen, um einen Redeübungsverein en gros zu etabliren \*), und als solle es auch mit den deutschen Gewerbs- und Arbeiterzuständen bei'm Alten bleiben, damit ja nichts von den Einrichtungen verloren gehe, die für das Beamtenheer und für Alle, die nur eine Stufe höher zu stehen glauben, sich zeit- her so vortheilhaft erwiesen. Die Saumseligkeit unserer Vertreter in Frankfurt hat sogar noch zu ganz andern Betrachtungen Anlaß gegeben; und mit dem besten Willen kann man die Vermuthungen nicht ganz ungerechtfertigt nennen, nach denen beabsichtigt wurde, den Gewerbs- und Arbeiterstand unter dem Drucke unzeitgemäßer und in jedem Lumpenstaate Deutschlands ganz widersprechend verschiedener Einrichtun- gen nach und nach immer mehr zu entkräften; und damit ihm ja nicht zu wohl werde, sei man für Ver- größerung des Militär- und Beamtenheeres bestens besorgt, indem man den 36 deutschen Regierungen noch ein besonderes möglichst kostspieliges Haupt auf- setzen werde, welches zwar höchstens zu der Willkühr der Einzelstaaten immer Ja zu sagen habe — weil eine Krähe der andern die Augen nicht auskratze —

\*) Allerdings ein Redeübungsverein eigenthümlicher Art, in welchem, nach einer auf die stenographischen Niederschriften gestützten Berechnung, jedes Wort, was gesprochen wird, dem deutschen Volke 26 Kreuzer kostet! — wie hoch mag ein sol- ches zu stehen kommen, wenn man das stundenlange unnütze Geschwätz abrechnet?

wodurch aber doch eine allerliebste Anzahl neuer Titel, Aemter ic. eröffnet werde, um den überhäuften edeln Nachwuchs der Aristokratie auf Kosten des Volkes vor- theilhaft unterzubringen, so daß der gute deutsche Michel für das Allewerden seiner sauererschwungenen Staats- abgaben ferner keineswegs zu sorgen brauche. — Doch wenn wir sagen, es scheint, als werde man für den Gewerbsstand nichts thun, wie beinahe allge- mein geglaubt wird, so wollen wir eben schon andeu- ten, daß dem nicht ganz so ist, daß vielmehr die Zeit nicht fern sein kann, wo man endlich auch die Arbeiterfrage zur Debatte bringen wird, um, nach- dem man vorerst die Throne mit ihrem endlosen An- hange sicher gestellt und uns durch ein neues Ober- haupt beglückt hat, auch etwas für das „gemeine Volk“ zu thun. —

Wohl nicht ohne Grund hört man neuerlich von anderer Seite die Vermuthung aussprechen, daß zwar die von dem Gewerbscongresse zu Frankfurt im verflos- senen Jahre entworfene „allgemeine deutsche Gewerbeordnung“ nicht die gehoffte Berücksichti- gung finden werde, daß aber eine jedenfalls noch viel freisinnigere Regelung der Gewerbsverhältnisse durch ganz Deutschland stattfinden werde, als deren Grundlagen man die sorgfältigen Erörterungen be- zeichnet, welche bisher von der Staatsregie- rung Sachsens vorgenommen wurden und zu deren Zwecke die zahlreiche Gewerbs- und Arbei- tercommission in Dresden einberufen ist. — In Wahrheit muß man es dem volksfreundlichen Ministe- rium Sachsens zugestehen, daß die Art und Weise, mit welcher die Erörterungen über Das, was dem Ge- werbstande Noth thut, von ihm angegriffen, eingelei- tet und durchgeführt werden, wahrhaft groß und prak- tisch ist. Die Einberufung Sachverständiger aus allen Geschäftszweigen, und deren unmittelbare Wirksamkeit bei der Sache, lassen nur Ersprießliches hoffen; und erfreulich ist es, wie neben dem Staatsminister, dem Regierungsrathe ic. der schlichte Gewerbsmeister und sogar der Handwerksgefell sein energisches Wort der Erfahrung spricht \*). Wie ganz anders kamen die

\*) Bekanntlich erhält jedes Mitglied dieser zahlreichen Commission, ohne Unterschied die gleichen Diäten, wie die Landtagsabgeordneten von täglich 3 Rthlr. Je größer dieser enorme Kostenaufwand ist, um so sicherer steht zu erwarten, daß etwas Tüchtiges zu Stande kommen wird, und daß man nicht Spätes halber zusammengekommen ist. —



früheren und bisherigen Gesetzgebungen über das Gewerwesen zu Stande, wo nur Gelehrte und Staatsmänner allein nach ihren einseitigen Ansichten sprechen und handeln durften, weshalb auch jedes derartige Gesetz sich hinterher als durchaus unpraktisch und für das Gemeinwohl schädlich herausstellte, ohne daß man im Stande gewesen wäre, jemals das Richtige zu treffen, wie die so ganz entgegenstrebenden Einrichtungen in den verschiedenen deutschen Staaten zur Genüge beweisen; ja es haben selbst Staatsmänner und Gelehrte den großen Irrthum später anerkannt, wie dies namentlich in Bezug auf die so nachtheilige zügellose Gewerbefreiheit der Fall ist \*).

Nach dem, was sich über den Verlauf der Gewerbsangelegenheiten in Sachsen Erfreuliches sagen läßt, dürfte es jedenfalls erwünscht sein, wenn die Resultate dieser Wirksamkeit — die in keinem andern deutschen Staate ausgeübt wird — in ihrem ganzen Umfange der zu hoffenden allgemein deutschen Gewerbeordnung zum Grunde gelegt würden. Die Sanction dieses großen Entwurfs durch das constituirende Parlament zu Frankfurt dürfte vielleicht die erfreulichste Botschaft sein, welche bisher von dort ausgegangen ist.

Wir können demnach unsern allgemeinen Bericht vorläufig wohl nicht besser beginnen, als wenn wir den verehrlichen Lesern mittheilen, wie die Verhandlungen des bisher in Thätigkeit begriffenen „engern Plenums“ der oben erwähnten Arbeiter-Commission in Dresden ihren Fortgang nehmen. Die bisherigen Berathungen und Beschlüsse derselben sind in jedem Falle den Zeitverhältnissen angemessener und praktischer, als die von dem Meister-Congresse zu Frankfurt entworfene Gewerbeordnung, welche einestheils viel zu oberflächlich ist, andertheils zu sehr an die Zeiten des Zunftzwanges erinnert, was wohl die Hauptursache sein dürfte, daß man sich jetzt so wenig davon verspricht.

Die Commission für Erörterung der Gewerbs- und Arbeiterverhältnisse zu Dresden wurde, nach ihrem vollständigen Zusammentritt, im Monat August vorigen Jahres insofern verlagert, als nur eine kleinere Anzahl Mitglieder, die Vorstände und Referenten der verschiedenen Abtheilungen sich zu einem Collegium constituirten. Dieses „engere Plenum“ hatte sich vor-

\*) Man vergleiche S. D. F. Rumpfs „Landtagsverhandlungen in der preussischen Monarchie“ 1. Folge p. 91 u. ferner H. Albrecht „die ehemalige Zunft- und Innungsverfassung und die Gewerbefreiheit in Preußen“ (Danzig 1825), p. 83; — desgleichen von Rufes „die Innungen und die Gewerbefreiheit in ihren Beziehungen auf den Handwerkerstand“ (Magdeburg 1834). — Selbst französische Gelehrte haben über diesen Passus vortrefflich geschrieben, wie Levaucher Duplessis in seiner „Requête au Roi, et mémoire sur la nécessité de rétablir les corps des marchands et les communautés;“ Paris 1817.

zugsweise die nähere Vereinigung über formelle Gegenstände, die Leitung und Regelung der Geschäfte überhaupt, sowie die Berathung über Einführung von Gewerbs- und Schiedsgerichten zur Aufgabe gemacht. Es bedurfte eines zweimonatlichen angestrengten Fleißes dieser Mitglieder, um den massenhaften Stoff der zahlreichen Eingaben, die Durchsicht der beantworteten Fragepunkte \*) und sonstige Vorarbeiten zu überwältigen, und so konnten die eigentlichen materiellen Verhandlungen erst am 19. October 1848 ihren Anfang nehmen.

Die Einführung von Gewerbsräthen, Handelskammern, Gewerbsgerichten und Vergleichssenaten bildete den ersten Gegenstand der Verhandlungen des engern Plenums der Commission. — Um eine bessere Uebersicht zu geben, theilen wir den Gegenstand in drei Abschnitte, von welchen der erste a) die Behörden im Gebiete der Verwaltung [Gewerbsräthe und Handelskammern], der andere b) die Behörden für Verwaltungsstreitigkeiten, und der letzte c) die Behörden im Gebiete der Rechtspflege in sich schließt. Wenn wir uns hierbei möglichst kurz und nur an die factischen Bestimmungen halten, alle Motivirung aber übergehen, so geschieht dies in der Voraussicht späterer specieller Mittheilungen über die Verhandlung der vollen Commission, welche wir auch den Lesern dieses Blattes nicht vorenthalten werden, namentlich so weit sie speciell unser Gewerbe betreffen.

Hatte sich auch in der Beantwortung der „Fragepunkte“ nur eine verhältnißmäßig kleine Anzahl über die hier fraglichen Institute, Gewerbsgerichte, Vergleichssenate u. hinreichend ausgesprochen, so dienen doch die vorhandenen Eingaben als Beleg für das vorhandene Bedürfnis einer Reorganisation im Gebiete der gewerblichen Verwaltung und Rechtspflege und als Nachweis für die Richtungen, in denen sich das Bedürfnis zunächst am meisten herausstellt. — Auf dem Felde der Verwaltung tritt hauptsächlich die Forderung einer Betheiligung der Gewerbetreibenden bei ihren eigenen Angelegenheiten auf. Wenn diese auch, insofern allgemeine Maßregeln der Regierung in Bezug auf Volkswirtschaftspflege dabei zur Frage kommen, nur beratender Natur sein kann, so wird dagegen die Verwaltung aller rein gewerblichen Angelegenheiten diesem Stande möglichst ausschließlich zu überlassen

\*) Diese Fragepunkte wurden bekanntlich zuerst in gedruckten Exemplaren an alle hierzu gebildeten Gewerbs- und Arbeiterausschüsse des Landes ausgegeben, und von diesen unter Genehmigung der Corporationen dergestalt beantwortet, daß alle Uebelstände in den Gewerbs- und Arbeiterverhältnissen, sowie auch die Wünsche und Vorschläge der Betreffenden selbst zur vollständigen Kenntniß der Regierung kommen mußten. Auf Grund dieser praktischen Erörterungen geschieht nun die Aufstellung der neuen Gewerbeordnung und aller damit verbundenen Anstalten, von denen weiterhin die Rede sein wird. —



sein. Auf dem Gebiet der gewerblichen Rechtspflege dagegen begegnen wir hauptsächlich der Forderung eines nur von Sachverständigen, d. h. nicht wie bisher nach geschriebenem und historischem Rechte der Juristen zu handhabenden, sondern möglichst schnellen und kostlosen Rechtsverfahrens. Von diesen Forderungen aus war nun die Basis zu entwickeln, auf welche die neuen gewerblichen Institute zu bauen, und von welcher eine Uebersicht über deren richtige Gestaltung gewonnen werden konnte; und es entschied sich daher auch das engere Plenum der Commission dafür: daß man der einzubefehrenden vollen Commission den wirklichen Antrag auf Errichtung von Gewerbsrathen, Handelskammern, Gewerbs- und Handelsgerichten mit Vergleichssenaten vorlegen und dabei das Princip der Trennung der Verwaltung von der Rechtspflege festhalten wolle, selbst wenn diese Institute nicht in ganz Deutschland Eingang finden sollten, was jedoch keineswegs zu befürchten ist, da sich das Bedürfnis überall geltend macht und es nur daran fehlt, irgendwo einen wirklichen Anfang zu treffen. —

Wir kommen nun zunächst auf

#### a) die Behörde im Gebiete der Verwaltung.

Da die eigentliche Gewerbsverfassung erst späteren Beschlüssen unterliegt, so ist es, um zu einer stufenweisen Form zu gelangen, nothwendig einen Gesichtspunkt anzunehmen, von welchem aus man das Gewerbsgebiet zu betrachten hat. Wir geben diesen in einer ganz allgemeinen Form, indem wir alle Gewerbtreibenden in gewisse Kreise getheilt und innerhalb derselben in Genossenschaften vereinigt annehmen, so daß einer jeden Genossenschaft von Meistern oder Arbeitgebern eine gleiche der Arbeitnehmer entgegensteht. Hiernach würde nun die Verwaltung der innern Angelegenheiten eines solchen gewerblichen Kreises der Genossenschaft selbst zu überlassen sein, speciell aber der Genossenschaft der Arbeitgeber oder dem Innungsrathe die Verwaltung des Innungsvermögens, die Abnahme der Prüfungen und die Wahrung der übrigen reinen Innungsinteressen zustehen; dagegen würde der Genossenschaft der Arbeiter oder dem Gesellenrath die Verwaltung der Gesellen- oder Arbeiterkassen, der Fortbildungsanstalten u. zu überlassen sein. Beide Genossenschaften hätten jedoch bei allen ihren Berathungen oder Zusammenkünften gegenseitig eine Deputation der andern Genossenschaft hinzuzuziehen. Bei allen innungsmäßigen Gewerben wird diese Einrichtung noch leichter zu treffen sein, als bei rein fabrikmäßigen Geschäftszweigen, wo die Kreise stets kleiner sein müssen, weil für jede Fabrik oder gewisse Gruppe von Fabriken ein besonderer Arbeiterausschuß nothwendig ist. In der Hausindustrie \*) dagegen wird sich die Ge-

staltung darnach richten, ob der Arbeitsvertrag ein Kaufverhältniß umschließt; ob mithin die gesammten Arbeitnehmer (der Innungsrath mit der Deputation des Gesellenrathes) den derartigen Arbeitgebern als Genossenschaften gegenüberstehen und als solche zu betrachten sind oder nicht. In jedem Falle aber wird unter den Arbeitnehmern dieselbe genossenschaftliche Begrenzung und Thätigkeit bestehen, wie bei den innungsmäßigen Gewerben. Im Kaufmannsstande endlich kann man die Bildung von Genossenschaften dem Willen der Arbeitnehmer überlassen, da hier nicht wie in andern Gewerben die Verhältnisse mit besonderer Schärfe begrenzt sind.

Ueber diesen Genossenschaftsrathen stehen nun die Gewerberäthe und die Handelskammern, deren Befugnisse darin bestehen: die Gewerbe den Regierungen gegenüber zu vertreten, auch desfallige Anträge und Gutachten abzugeben, den Verwaltungsbehörden berathend und unterstützend zur Seite zu stehen, auch die innere Gewerbepolizei selbstständig auszuüben, oder insofern dies bereits von den Innungsrathen geschehen kann und darf, wenigstens die Ueberwachung und Bestätigung von Beschlüssen; ferner die Entscheidung von Recursen, resp. Streitigkeiten zwischen Innungsgliedern und Innungsgebieten auszuüben. — Das Commissions- und Dispensationswesen bleibt ihnen für alle Fälle selbstständig überlassen, wo nicht das Interesse dritter Personen collidirt, die nicht zur Genossenschaft gehören, z. B. der Gemeinden; sie werden jedoch auch in diesem Falle anzuhören sein. —

Die erste Bildung von Gewerbsrathen geschieht unter Leitung der betreffenden Verwaltungsbehörde, später folgende Erneuerungen aber durch den Präsidenten des Gewerberathes selbst. Bei den Berathungen ist der betreffende Beamte der Bezirksverwaltungsbehörde hinzuzuziehen, doch hat derselbe keineswegs die Stelle eines Präsidenten des Gewerberathes einzunehmen, wenn ihn nicht die besondere freie Wahl dazu bestimmt haben sollte. Die Secretariatsgeschäfte besorgt ein jüngerer Beamter der Verwaltungsbehörde. Die Sitzungslocalien werden entweder von der Commune oder dem Staate beschafft und erhalten, und es ist der Sitz des Gewerberathes in der Regel am Sitze der Bezirksverwaltungsbehörden. — In diesem Gewerberathe sind nun alle Hauptpunkte der gewerblichen Interessen zu vertreten. Im Fall, daß man bei der künftigen Gewerbeordnung etwa verwandte Geschäftszweige zusammenschlagen sollte, kann je die dieser Gewerbsgruppen ein Mitglied in den Gewerberath wählen, und zwar so, daß jedesmal neben einem Mitglied aus der Classe der Arbeitgeber ein Mitglied der Ar-

ster beschäftigt, so daß Letztere hier eigentlich Arbeitnehmer sind, welche sich wieder Gehülfen halten können, wie z. B. die Lohnweber, Strumpfwirker, Spitzenklöppler, Holzdrehler, Instrumentenmacher und dergleichen.

\*) Unter Hausindustrie versteht man diejenigen Gewerbe, wo ein Principal nicht nur Gesellen, sondern auch Mei-



beitnehmer kommt. Bei der Hausindustrie, wo die Arbeitnehmer nicht bloß aus Gesellen, sondern gleichzeitig aus Meistern bestehen, würde bei gleichen Vorkommnissen von beiden Seiten ebenfalls ein Mitglied in den Gewerberath zu wählen sein. Dagegen soll die kaufmännische Corporation nicht nur durch ein, sondern durch drei Mitglieder vertreten werden, damit die Beziehungen des Handels zu den Gewerben, sobald sie Gegenstand von Verhandlungen sind, besser einer genügenden Lösung entgegengeführt werden können. — Neben diesen gewählten Mitgliedern und dem betreffenden Verwaltungsbeamten soll nun an denjenigen Orten, wo Handels- und Gewerbschulen bestehen, einem oder zwei Fachlehrern derselben erlaubt sein, sich an den Verhandlungen der Gewerbräthe mit beratender Stimme zu betheiligen, um die so nothwendige Verbindung der Schule mit dem praktischen Leben stets rege zu erhalten. —

Was nun die Wahlfähigkeit in Beziehung auf Obiges betrifft, so ist dieselbe an den wirklichen Betrieb des betreffenden Gewerbes und an den Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte geknüpft; die passive Wahlfähigkeit setzt nur einen dreijährigen Betrieb desselben oder eines Gewerbes derselben Gruppe voraus; auch behält derjenige, welcher nach dreijährigem Betrieb seines Gewerbes sich von demselben zurückzieht, noch das passive Wahlrecht. —

Wir kommen nun folgerecht zu den Handelskammern, deren Mitglieder aus den Großhändlern und Fabrikanten gewählt werden. Es entschied sich das engere Plenum der Commission definitiv für Trennung derselben von den Gewerbräthen; doch soll zu den Gewählten allemal ein Abgeordneter jedes Gewerberathes in dem betreffenden Sprengel, sowie ein bis zwei Deputirte des betreffenden landwirthschaftlichen Vereins hinzugezogen werden. Eine Betheiligung von Beamten wird aber bei der größern Ausdehnung des Sprengels der Handelskammern unthunlich; dagegen soll von dem Ministerium die Absendung von Commissaren zu den Sitzungen stattfinden, um die lebendige Wechselwirkung zwischen Volk und Regierung stets aufrecht zu erhalten. — Die Handelskammern müssen von der Regierung bei allen irgend bedeutenden Fragen in Bezug auf die Handels- und Gewerbspolitik vor der zu fassenden Entschliessung gehört werden. Auch liegt ihnen eine specielle Ueberwachung ob, in Bezug auf die Handels-Innungsräthe, sowie über den Handel selbst und dessen Solidität. —

Die Kosten sowohl für die Gewerbräthe als Handelskammern übernimmt der Staat, und nur etwaige Remunerationen und Entschädigungen sind durch die Gewerbetreibenden nach ihrem Gewerbesteuerfuße aufzubringen. Die Verwaltung eines der betreffenden Aemter geschieht unentgeltlich und werden in der Regel nur Entschädigungen für Reiseaufwand gewährt. Den Ar-

beitern jedoch, denen die Uebernahme eines solchen zeitraubendem Amtes zufällt, will man es keineswegs zur unentgeltlichen Zwangspflicht machen. Dennoch sollen diese alsdann gleiche Rechte und Pflichten mit den übrigen Gewerberaths-Mitgliedern haben. — Alljährlich findet eine theilweise Erneuerung dieser gewerblichen Verwaltungsbehörden statt, wobei die Aus tretenden sofort wieder wählbar, jedoch zu Annahme der Wahl durchaus nicht gezwungen sind. In Bezug auf Wählbarkeit gelten hier die gesetzlichen Bestimmungen für bürgerliche Ehrenämter. Ueber etwaige Ablehnungsgründe der Wahl entscheidet in Bezug auf deren Fristigkeit das Collegium selbst.

Den Instanzenzug in Gewerbspolizeisachen anlangend, so ist der Gewerberath die erste, hat aber in unterster Instanz der Innungsrath zu entscheiden, die zweite Instanz. Die Handelskammern bilden nur bei reinen Handelsangelegenheiten eine Instanz, und zwar die zweite, sobald ein Handels-Innungsrath die erste bildet. Von den Handelskammern und Gewerbräthen steht der Recurs an das Ministerium offen. Der dem Gewerbrathe beigegebene Verwaltungsbeamte kann gegen eine Entscheidung des Erstgenannten recurriren, sobald ihm dieselbe nicht mit den bestehenden Gesetzen vereinbar scheint. —

Wir kommen nun folgerecht auf

#### b) die Behörden für Verwaltungsstreitigkeiten.

Bei den enormen Verlusten an Geld, Zeit und Zweckmäßigkeit der Entscheidung, welche durch das zeitherige Administrativverfahren namentlich den Gewerbetreibenden verursacht wurden, haben längst den Wunsch rege gemacht, eine bessere Einrichtung im Gerichtswesen überhaupt getroffen zu sehen. Um diesen billigen Wünschen nachzukommen, ist künftig in allen Sachen auf dem Gebiete der Gewerbepolizei, wenn sich Streitigkeiten zwischen einzelnen Gewerbetreibenden oder ganzen Genossenschaften erheben, wobei die Ansprüche in der Gewerbeverfassung oder dem öffentlichen Rechte begründet sind, bloß Anzeige an den Gewerberath zu machen sein. Dieser fordert dann jede Parthei zur Wahl dreier Schiedsrichter auf, welche zusammen ein Mitglied des Gewerberathes selbst zu ihrem Vorsitzenden wählen. Vor diesem so zusammengesetzten Schiedsgerichte wird dann die betreffende Streitsache verhandelt und entschieden. Von hier aus kann noch eine Berufung an den ganzen Gewerberath und von diesem an das Ministerium als höchste Instanz erfolgen. — Ganz in derselben Weise werden Streitsachen zu erledigen sein, die zwischen ganzen Genossenschaften der Arbeitgeber und denen der Arbeiter entstehen. Es ist nicht zu verkennen, daß diese neue Einrichtung von den segensreichsten Folgen sein wird, ganz abgesehen von den dadurch erwachsenden materiellen Vortheilen.

(Fortsetzung in nächster Nummer.)

Ausgegeben den 29. Januar 1849.

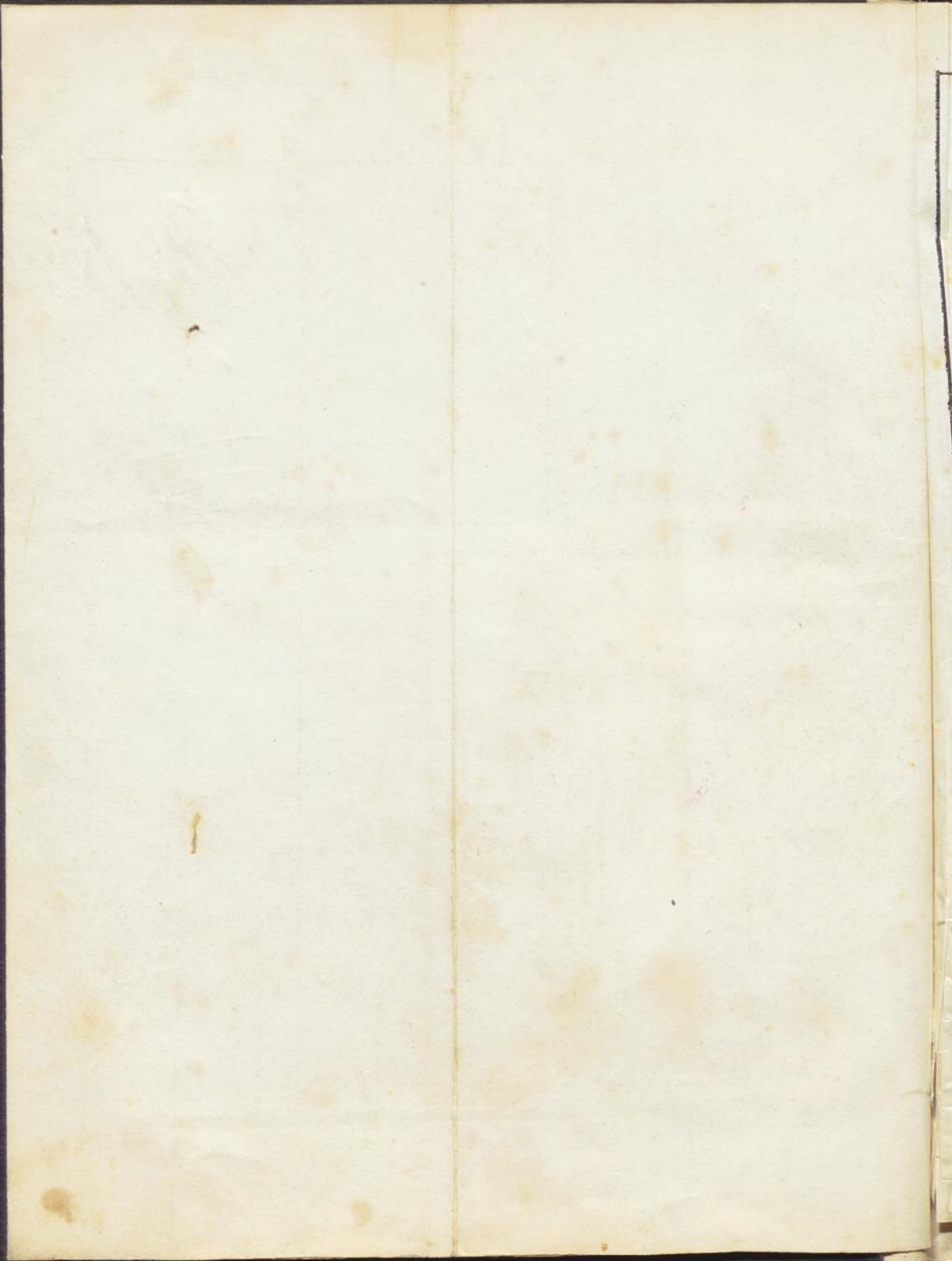
Modebilder 6 — 10 und Patronentafel.





*Linn. J. Schwaner 1849 Februar*







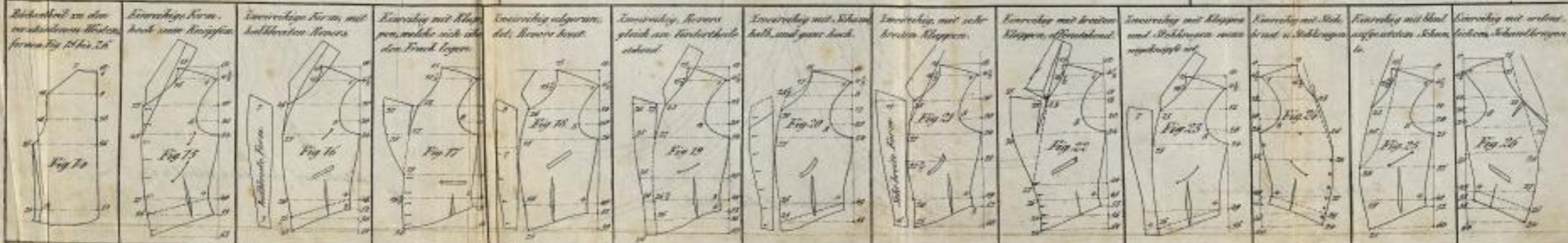
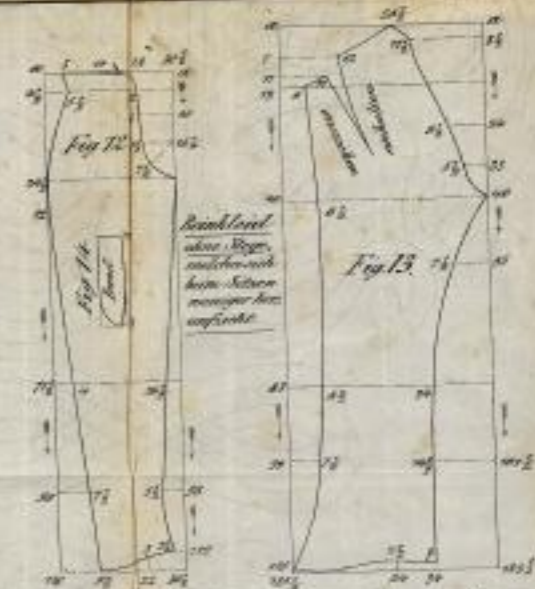
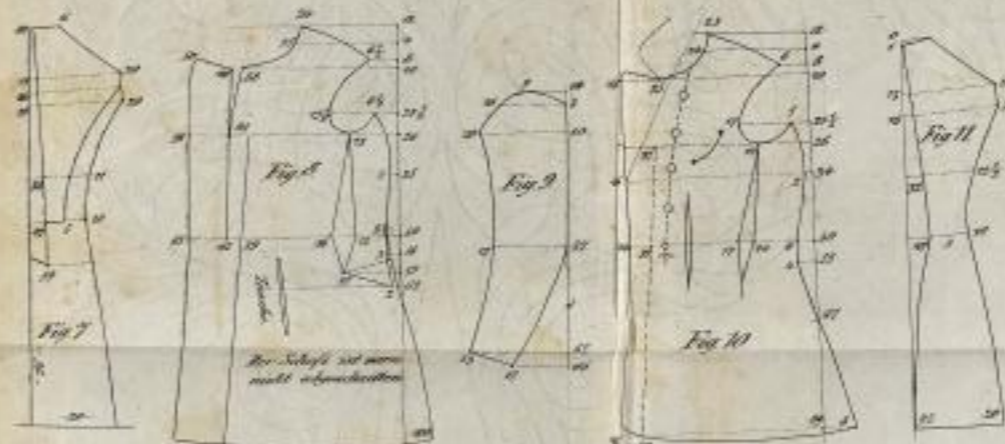
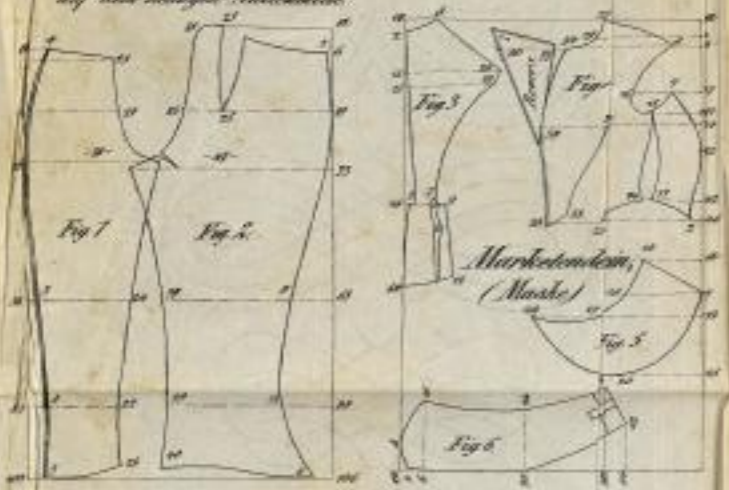


Zum Eleganten Februar 1849.

Entworfen von H. Klein, aus dem Pariser Salon

Fig. 1 bis 6. Brusttafel und Hüftform zu dem weiblichen Maskenstücken P. 3 auf dem heutigen Modenbühne

Fig. 7 bis 11. Zwei verschiedene Schnitt eines neuen Pellets, „Meline“ genannt, was die auf der umstehenden Seite befindlichen Schenkel, besser verwendet werden.





*Neue Besätze auf Winterkleider, namentlich Cavans und Molinen.*



*Besatz für die Schepfclauschen*



*Besatz hinten auf dem Schepf*



*Besatz auf das Rückentheil u.s.w.*



Jeden Monat erscheint ein ganzer Bogen Text mit einem illuminirten Nebelblatt, so wie ein doppelt bedruckter großer Royalbogen mit Zugschneide-Mustern oder Patronen. — Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen Bestellungen darauf an.

# Der Elegante.

Ein Monatsblatt

für

## Herren-Kleidermacher und Modefreunde.

„Das Reich der Moden hat keine Grenzen.“

Vierzehnter Jahrgang.

No. 3.

März 1849.

Weimar, bei Bernhard Friedrich Voigt. — Verantwortlicher Redacteur: Heinrich Klemm jun. in Leipzig.

### Modenachrichten,

mit Bezug auf das beiliegende Modenbild und die Patronentafel.

Wenn beim Herannahen des Frühlings sich auch in politischer Hinsicht die Gemüther erheitern und mit der größern Ruhe selbst Handel und Kunstfleiß sich wieder erheben, dann ist es vor Allem die Mode, welche dem industriellen Verkehr das eigentliche Leben giebt; und ihr zunächst verdankt auch das Kleidermachergewerbe den regeren Geschäftsgang, welcher sich Angesichts der freundlicheren Jahreszeit doppelt bemerkbar macht. Es würde jedoch ebensowenig in Bezug auf die Annehmlichkeit der Trachten, als auf den materiellen Vortheil des Kleidermachers rathsam sein, mit Einem Sprunge von den Wintermoden zu den wirklichen leichteren Frühlingstrachten überzugehen; es bedarf vielmehr zu diesem Uebergange eines Kleidungsstückes, welches, als Hauptbestandtheil der Toilette, weder zu winter- noch zu sommerartig ist, vielmehr beide Eigenschaften vortheilhaft in sich vereinigt.

Ein derartiges äußerst nettes Kleidungsstück geben wir unseren lieben Geschäftsfreunden durch die letzte Figur **Nr. 15**, auf dem heutigen colorirten Modenbilde, auch liefern wir ihnen hierzu die vollständige Zeichnung des Schnittes auf der beiliegenden Patronentafel von **Fig. 34—36**. Wir bezeichnen diese neue Composition mit dem Namen

„Moline“, und es ist auf den ersten Blick zu erkennen, daß dieses Kleidungsstück, unter welches je nach der Witterung auch bequem ein Frack gezogen werden kann, allen Anforderungen in Bezug auf Eleganz und comfortable Bequemlichkeit entspricht, und gewiß vollkommen den Uebergang zur freundlicheren Jahreszeit charakterisirt. Es ist von hellgrauem, geschmeidigem Wollstoffe angefertigt und mit Lama gefüttert, um es möglichst leicht und doch auch für die zuweilen rauhe Luft des März und April warm genug zu machen. — In Hinsicht des Zuschnittes markirt die Moline so ziemlich die Umrisse des Körpers, obgleich sie in der Taille noch keineswegs anliegend ist. Zufolge des schmalen einreihigen Ueberschlages, welcher nur durch vier ziemlich große Knöpfe geschlossen wird, läßt es sich eben so schön offenstehend, als zugeknöpft tragen. Um jedoch dem verschiedenen Geschmacke zu entsprechen, kann man es auch leicht mit einem nicht zu breiten zweireihigen Ueberschlage anfertigen, ebenso mit geringer Mühe in der Taille nach Belieben etwas enger anschließend machen, wo es dann mehr dem französischen Geschmacke entspricht, anstatt dem englischen. Mit diesen Bezeichnungen wollen wir jedoch keineswegs als Nachahmer jener Nationen erscheinen, vielmehr sei unser gemein-



schaftliches Streben immer mehr darauf gerichtet, unsere eigenen Ideen immer besser zur Geltung zu bringen und eine Selbstständigkeit der deutschen Kleidermacherkunst und Mode wenigstens nach Kräften hinzuarbeiten. —

Daß die Mode im Allgemeinen bereits wieder einen sehr erfreulichen Fortgang gewinnt und die Zerüttung des bürgerlichen Wohlstandes durch die politischen Umwälzungen unserer Tage gleichsam Lügen straft, dies dürfte bei'm Anblick unseres heutigen, jeder Lebenslage entsprechenden **Modenbildes** außer allem Zweifel sein. Nicht nur auf die gegenwärtig noch stattfindenden Bälle und Soiréen sind wir mit einem höchst eleganten Costüm, **Bild Nr. 11**, bedacht gewesen, sondern auch etwas Hübsches zu Visiten, zur Stadtoilette und zu Spaziergängen, **Bild 13 und 15**, sollte Platz finden, wobei ebensowenig der schmucke Bediente in einfach schöner Livré **Bild 12** fehlen durfte. Auch einen hübschen Anzug für Confirmanten, **Bild 14**, konnten wir bei'm Herannahen des Ofterfestes nicht aus der Acht lassen, um für alle Bedürfnisse unserer verehrlichen Abonnenten so zeitig, als möglich, zu sorgen. —

Durch die vollständigen Schnitte zu dem genannten Confirmantenzuge, die wir auf unserer heutigen Patronentafel **Fig. 1—8** geben, glauben wir den verehrlichen Lesern einen um so größeren Dienst zu erweisen, da in der Kleidung für dieses jugendliche Alter sich leicht Ungereimtheiten und selbst Geschmacklosigkeiten einschleichen, wenn auch weniger durch die Schuld des Kleidermachers, als durch die Eltern der Confirmanten, die oft selbst nicht wissen, wie sie es haben wollen. Bei Vorzeigung des schmucken Kleinen auf unserem Modenbilde wird es nicht schwer halten, eine entsprechende Entschliesung darüber zu treffen. Die Zeichnung des Beinkleides für diesen Confirmanten auf der Patronentafel **Fig. 5** ist nach dem Centimetermaße für eine der gewöhnlichsten Körpergrößen dieses jugendlichen Alters aufgestellt, nämlich zu 80 Centimeter Seitenlänge, 64 Schrittlänge, 34 Bund- und 40 Centim. Hüftenweite. Es ist am einfachsten, sich diesen Schnitt mit Hülfe des bloßen Centimetermaßes in die natürliche Größe auf Papier anzuziehen, und mit Hülfe dieser Patrone auch die etwas größeren und kleineren Beinkleider zuzuschneiden, indem man die am Körper genommenen Maße richtig anlegt und nach Befinden in der Länge und Breite zu- oder abnimmt, wobei man nur den Schnitt verhältnismäßig hin- und herrücken darf; denn die Form bleibt an den Ranten herum immer dieselbe. Dagegen würde es nur zu Weitläufigkeiten führen, wollten wir für jeden etwas kleineren oder größeren Wuchs eine besondere Zeichnung aufstellen, was bei dieser Methode nicht zu umgehen wäre; auch wün-

schen wir von Seiten unserer verehrlichen Geschäftsgenossen durchaus nicht ein mechanisches Nachzeichnen unserer Patronen, sondern eine sachverständige Benutzung derselben unter steter Beobachtung des zu bekleidenden Körperbaues und der Eigenthümlichkeiten, welche sich in den Maßverhältnissen herausstellen und von selbst anzeigen, wie jeder Schnitt dem Körper entsprechend construirt sein will \*). —

Die Zeichnungen **Fig. 1—4** ergeben den vollständigen Schnitt des Confirmantenzuges, so wie **Fig. 6 und 7** die hierzu gehörige Schawlweste. Die auf unserm Modenbilde ist von weißer Seide; allein es wird jeder andere feine Stoff von weißer Farbe denselben Effect machen. Um den linken Arm trägt unsere Figur eine weißseidene Binde, welche ebenso gut wegbleiben kann. Wir glaubten jedoch nichts unberücksichtigt lassen zu dürfen, was den netten Anzug in seiner vollendetsten Schönheit hervortreten läßt. Die Stellungspunkte jener Zeichnungen auf der Patronentafel sind zwar zunächst für eine Oberleibweite von 34—37 Centim. berechnet, jedoch auch für etwas stärkere und schwächere Körper anzuwenden, sobald man die vorzüglichsten Maßanlagen, namentlich die Rücken- und Vorderbüste, das Avancement u. gehörig mit dem Schnitte in Vergleich bringt, wobei es sich von selbst zeigt, ob eine kleine Veränderung hier oder da nöthig ist. Der Wuchs ist bei diesem jugendlichen Körper ohnedem sehr verschieden, jenachdem der Körper bereits mehr oder weniger in seiner Entwicklung vorgeschritten ist; Ursache genug, um uns zu veranlassen, hierbei die größte Vorsicht anzuwenden. —

Alle Vortheile der Bearbeitung in Bezug auf die obenangeführten Schnitte haben wir gleich auf der Patronentafel zur Genüge angegeben, um eine weitere Erklärung darüber ersparen zu können; und da auch die Zeichnungsmethode dieser Schnitte den verehrlichen Geschäftsgenossen aus den bisherigen Nummern des Eleganten hinlänglich bekannt ist, so sei es uns vergönnt, die noch übrigen Spalten dieser Nummer dem Interesse des Gewerbestandes im Allgemeinen zu widmen.

\*) Welche Verkehrtheiten durch willkürliches, unachtsames Nachzeichnen einer für einen bestimmten Wuchs ausdrücklich gegebenen Patrone entstehen können, dies ist uns zu vielfältigen Malen vorgekommen. So z. B. haben wir die Erfahrung machen müssen, daß Kleidermacher, theils für sich selbst, theils für ihre Kunden, die gern „etwas recht Schönes“ haben wollten, den schönsten, wohlgestatteten Schnitt aus unseren Lehrbüchern und Modejournalen herausuchten, und nun mit Gewisheit glaubten, es dürfe ihnen nicht fehlschlagen, während doch hinsichtlich des Wuchses ihrer Kunden oder auch ihres eigenen Körpers an eine Übereinstimmung mit dem gewählten Schnitte nicht zu denken war. Man hat uns dergleichen Fehlgänge, des Spätes wegen, hinterher offen gestanden, nicht selten giebt man es aber auch unbarmherzig den Zeichnungen schuld. — Anmerk. d. Redact.



## G e w e r b l i c h e s .

### Wie stehen die Aussichten in Bezug auf die gehoffte allgemeine deutsche Gewerbeordnung?

(Fortsetzung.)

Haben wir bisher das Wesentlichste der Organisation gewerblicher Verwaltungsbehörden und der Behörden für Verwaltungsstreitigkeiten dargelegt, so führt uns dies unmittelbar auf

#### c) Die Behörden im Gebiete der Rechtspflege,

welche eine nicht minder wichtige Stelle in der bevorstehenden neuen Gewerbeverfassung einnehmen werden. — Es war bei diesen Behörden zunächst in Erwägung zu ziehen, daß es außer einer Kompetenz der Sachen auch eine Kompetenz der Personen giebt. Um nun für alle Fälle brauchbare Gerichte zu besitzen, werden die Gewerbegerichte so volksthümlich, als möglich, zusammenzusetzen und überhaupt das Princip der Genossenschaftsgerichte \*) mit dem der Geschwornengerichte zu vereinigen sein. Demnach würden alle Sachen, welche mehr die Natur eines Handels- als eines Arbeiter-Vertrags haben, an die Gewerbegerichte zu weisen sein. Ein Gleiches wird bei Streitigkeiten zwischen Kaufleuten und Commis, Markthelfern etc. stattfinden. Hauptsächlich aber ist hier auch ein Bedürfnis der Handwerker zu berücksichtigen, nämlich das: für Klagen gegen ihre Kunden bei rückständigen Forderungen ein möglichst kurzes, wirksames und wenig kostspieliges Gerichtsverfahren zu erzielen. Der Handelsgerichtsproceß war hierbei nicht anzuwenden, da dieser hauptsächlich auf der Beweisraft der Bücher beruht. Das engere Plenum der Commission für Erörterung der Gewerbe- und Arbeiterverhältnisse kam daher überein, den Antrag zu stellen: die Regierung möge bei Bildung der neuen Handelsgerichte und der bevorstehenden Reform des Handelsgerichtsprocesses darauf Rücksicht nehmen, daß auch die Klagen der Handwerker aller Vortheile möglichst theilhaftig werden. —

Die **Gewerbegerichte** anlangend, so werden deren Bezirke mit denen der künftigen Bezirksgerichte zusammentreten, mithin etwa von der halben Größe

\*) Wir müssen uns hierbei, um Wiederholungen zu vermeiden, auf das beziehen, was wir bereits in voriger Nummer dieses Blattes speciell über Genossenschaftsgerichte etc. gesagt haben.  
Die Redact.

eines Gewerberathsbezirks sein. Ein Handelsgericht wird jedoch nicht in jedem solchen Bezirke durch das Bedürfnis erfordert werden. Ein Assessor des Bezirksgerichts wird Actuar des Gewerbegerichts sein. — Die Wahlen geschehen für obiges Institut in folgender Weise: In jedem Bezirke wählen die Arbeitgeber und Arbeiter einer jeden Gewerbegruppe für sich eine nach dem Umfange der Gewerbe zu bestimmende Anzahl Richter aus ihrer Mitte, ebenso die nöthigen Stellvertreter. Die Richter bestehen somit immer zu gleichen Theilen aus Arbeitgebern und Arbeitern. Sämmtliche Wahlen werden jährlich zur Hälfte erneuert. — Die aus allen gewerblichen Genossenschaften Gewählten bilden nun die „**Geschwornen**“; sie wählen unter sich einen Präsidenten und Vicepräsidenten. Die Präsidenten und der beistehende Actuar vertheilen sodann die Geschwornen in „**Vergleichssenate**“ für die verschiedenen Orte, und zwar so, daß auf jeden Ort nicht weniger, als drei Arbeitgeber und drei Arbeiter kommen. Von diesen übernimmt wieder der Eine die Stelle des „**Obmanns**“, welcher die schriftlichen Aufzeichnungen zu besorgen hat und nicht mit als Vergleichsmanntätig ist. Wöchentlich finden nach Bedürfnis eine oder mehrere Vergleichssitzungen in einem Communalocale statt. Streitende Partheien sind keineswegs an den Vergleichssenat ihres Wohnortes gebunden, sondern können im ganzen Bezirke des Gewerbegerichts beliebig wählen; nur wenn sie in der Wahl selbst un-  
einig sind, entscheidet der Wohnort des Beklagten. Erscheinen die Partheien ungeladen vor dem Vergleichssenate, so ist das ganze Verfahren kostenfrei. Außerdem sind billige Citationskosten zu zahlen. — In Fällen, wo es sich neben anderen Gewerbefragen zugleich um die Entlassung eines Arbeiters handelt, kann der Vergleichssenat die Beibehaltung des letzteren bis zum vollendeten Vergleichsverfahren anordnen; ebenso aber auch die vorläufige Entlassung verfügen, in welchem Falle das Gewerbegericht entscheidet, inwiefern dem betreffenden Arbeiter Entschädigung zu leisten ist. —

Das ganze Verfahren der Vergleichssenate überhaupt ist sehr einfach. Der „**Obmann**“ oder „**Vor-  
mann**“, dessen weiter oben erwähnt wurde, trägt die Sache selbst, sowie das Resultat des Vergleichs- oder



Vermittlungsversuches in das Register ein und bemerkt zugleich, ob das Erscheinen der streitenden Partheien freiwillig oder auf Vorladung erfolgt ist. Die Partheien haben persönlich und ohne juristischen Beistand zu erscheinen; dagegen sind Zeugen und schriftliche Beweise zulässig. Eidesantrag findet nie statt, und die Sache wird gewöhnlich in derselben Sitzung rein abgemacht; doch haben sich die Partheien erst binnen 8 Tagen zu erklären, ob sie die Sache für erledigt halten, oder sie noch an das Gewerbegericht selbst verwiesen haben wollen. Erfolgt eine dieser Erklärungen binnen 8 Tagen nicht, so ist die Sache als erledigt betrachtet und nicht wieder darauf zurückzukommen. Ist dagegen die Vermittlung zu keinem Resultate gelangt, so geht die Sache ebenfalls an das Gewerbegericht und zwar stets für die zunächst stattfindende Sitzung desselben. Sollte sich der Vergleichssenat in irgend einem Falle nicht für hinreichend befähigt halten, so kann die Angelegenheit im Einverständniß mit den Partheien an einen Senat von speciellen Fachgenossen gewiesen werden, den der Präsident aus vier bis sechs Mitgliedern der Geschwornen zusammensetzt. Es bleibt übrigens der Grundsatz feststehen, daß das Gewerbegericht selbst nur dann zu entscheiden hat, wenn vorher ein Vergleichsverfahren vor dem Senate stattgefunden, oder wenn nachgewiesen ist, daß die Partheien auf zweimalige Vorladung nicht erschienen sind. Der Richterscheinende hat dabei die Citationskosten allein zu tragen. —

Die Sitzungen des Gewerbegerichts finden nach Bedürfnis alle zwei bis vier Wochen statt, wozu der Präsident nach einer gewissen Reihenfolge jedesmal 24 bis 30 Richter aus der Geschwornenliste und aus den verschiedenen Geschäftszweigen zusammenberuft und zwar zu gleichen Theilen aus den Arbeitgebern und Arbeitern. Jede einzelne Sache entscheiden acht dieser Richter, von denen die Hälfte der allgemeinen Gewerksgruppe angehört, in welche die Sache einschlägt. Die Partheien haben das Recht, die ihnen zugewiesenen Richter abzulehnen und sich andere aus der Liste zu wählen. — Die gewählten acht Richter machen einen aus ihrer Mitte zu ihrem Präsidenten. Advocaten sind hierbei nicht zulässig, wohl aber Zeugen und Eidesantrag, sowie etwaige Beweismittel, welche in der Kürze zu erläutern sind. Wenn nicht das Gericht anordnen muß, erst noch andere Beweise für eine Sache herbeizuschaffen, so folgt die Entscheidung sofort nach dem mündlichen Verfahren durch Stimmenmehrheit der Richter, und das Urtheil wird den betreffenden Partheien mit einer kurzen Motivierung schriftlich binnen einigen Tagen zugestellt. Die Vollziehung eines Urtheils erfolgt alsdann durch das ordentliche Gericht, wenn sie nicht durch den Diener des Gewerbegerichts sofort thunlich ist. — Das Gewerbegericht ist competent für alle Civilsachen im Gebiete des Handels- und Arbeitsvertrags, auch in straf-

richterlicher Beziehung innerhalb der genannten Vergehen, welche mit circa 8 Tagen Gefängnis oder entsprechender Geldstrafe zu belegen sind. Alle wichtigeren Strassachen gehören vor das ordentliche Gericht, welches jedoch nöthigenfalls Sachverständige aus dem Gewerberathe zur Entscheidung zuzuziehen hat.

Die Sitzungen der Gewerbegerichte sind öffentlich. Dem Präsidenten desselben liegt Alles ob, was vor und bei dem ganzen Verfahren zur Erreichung des gewünschten Zweckes *ex officio* nöthig ist; auch die Eintragung der Fabrikzeichen, Muster und dergleichen hat selbiger zu besorgen. Für Appellationen würde das Handelsgericht die höhere Instanz sein, wenn man sich, was noch unentschieden ist, nicht vielleicht dahin einigen sollte, daß gegen den Spruch des Gewerbegerichts überhaupt gar keine Appellation zulässig sei. — Die Kosten der Gewerbegerichte trägt der Staat, so weit sie nicht durch die geringen Spotteln gedeckt und etwa die Localien von den Communen unentgeltlich überlassen werden. —

Als eben so großes Bedürfnis haben sich die **Handelskammern** herausgestellt, und ihre Einrichtung nach dem gleichen genossenschaftlichen Principe der Rechtspflege ist als eben so wichtig zu betrachten, da auch dem handelsgerichtlichen Verfahren besser ein Vergleichsverfahren vorausgehen muß. Demnach ist die ganze Einrichtung der Handelsgerichte der der Gewerbsgerichte ähnlich, weshalb wir nur noch die abweichenden Punkte hervorheben wollen. Es wählen nämlich in jedem Bezirke die Kaufleute und Fabrikanten, welche unbescholten, noch nicht fallirt und mindestens drei Jahre ansässig sind, eine Anzahl Richter aus allen Handelsbranchen. Die Richter wählen einen Präsidenten aus ihrer Mitte, auch ist hier ein Assessor des Bezirksgerichts der Actuar. Eine Vertretung von Arbeitern ist hierbei allerdings nicht erforderlich.

Die Folgen, welche von derartigen Behörden, wie wir sie bisher besprochen, zu erwarten sind, können nach dem Beispiele solcher Länder, wo ähnliche Institute bereits bestehen, nur erfreulich sein, trotzdem daß in jenen Ländern keines derselben so ganz auf dem reinen Prinzip der genossenschaftlichen Rechtspflege und Selbstverwaltung beruht, wie es eigentlich der Fall sein sollte, und wie in den obigen Berichten dargelegt wurde. Dennoch sind auch in diesen Ländern die Resultate, wie gesagt, schon längst erfreulich, wie wir zum Schlusse dieses Gegenstandes noch durch ein Beispiel belegen wollen:

Bei dem Gewerbegerichte Gladbach, in Rheinpreußen, welches aus den Vergleichskammern Gladbach, Rheidt, Dülken und Biersen besteht, die im Ganzen durch 17 Mitglieder verwaltet werden, sind in den Jahren 1844 bis 46 überhaupt 3253 Streitsfälle zur Anmeldung gekommen, wovon nur 732 nicht verglichen wurden, und überhaupt kamen 823 davon vor die ordentlichen Gerichte, wo noch 344 davon vergli-



den, 479 aber durch Urtheil entschieden werden mußten. Unter diesen Streitsachen betrafen 1604 Differenzen zwischen Fabrikanten und Arbeitern, 1053 zwischen andern Gewerksmitgliedern und 343 bestanden in Klagen von Arbeitern gegen ihre Arbeitgeber. In wie viel Fällen würde ohne das Institut der Gewerbsgerichte hier der Arbeiterstand Unrecht bekommen und gelitten haben; wieviel Unterdrückungen und nebenbei Geldkosten würden auf dem gewöhnlichen langsamen Wege des Gerichtsverfahrens unter Beistand von Advocaten dabei unvermeidlich gewesen sein. Wir verlassen deshalb diesen Gegenstand mit dem Wunsche, jene Institute recht bald in ganz Deutschland wirklich eingeführt zu sehen, und gehen nun über zu den allgemein deutschen Fragen in Bezug auf

### **allgemeine Freizügigkeit und eine gleichmäßige neue Gewerbeordnung.**

Konnte es auch zunächst nicht die Aufgabe des engeren Plenums der Arbeitercommission sein, über obige Fragen ein specielles Gutachten abzugeben, so erkannte man doch sogleich die Nothwendigkeit: sich darüber klar zu werden, ob man völlige gleichmäßige Einrichtungen in ganz Deutschland für wünschenswerth und nothwendig halte, weil daraus für die weiteren Arbeiten der Commission bedeutende Folgerungen hervorgehen mußten. Nicht nur die allgemeine Freizügigkeit mit allgemein deutschem Staatsbürger- und Heimathrechte, sondern auch eine allgemeine deutsche Gewerbeordnung wurden als sehr wünschenswerth, ja als unbedingt nothwendig bezeichnet, obwohl man die Freizügigkeit mehr vom politischen Standpunkte aus betrachtet hatte, nicht aber vom gewerblichen. Vom politischen Standpunkte ist die möglichste Beseitigung aller die freie Bewegung hemmenden Schranken ohne Zweifel eine nothwendig zu erfüllende Bedingung der Zeit, sobald sich alle deutsche wirklich als unterschiedslose Staatsbürger fühlen, und die particularen Unterschiede in ihre gehörige Grenzen verwiesen werden sollen. Denn hätte die Freizügigkeit keine weitere Bedeutung, als ein bloßes Aufenthaltrecht, und schloße sich ihr nicht auch ein thunlichst unbeschränktes Niederlassungsrecht an, d. h. ein Recht, seinen Unterhalt unter den gesetzlichen Bestimmungen und der Uebernahme nothwendiger Verpflichtungen da zu suchen, wo man ihn am besten zu finden denkt, dann wäre sie wahrlich nur eine Wohlthat für Herumtreiber und Bagabunden, und die Ausgleichung der Erwerbsverhältnisse, welche davon zu erwarten ist, wäre vereitelt.

Die Freizügigkeitsfrage läßt sich daher nicht beantworten, ohne zugleich in das Heimathrecht, die Armenversorgung und in die Erwerbung des Befugnisses zum Geschäftsbetriebe überhaupt einzugehen. Bei aller Geneigtheit, diese Frage theoretisch zu bejahen, wird man also doch den Umfang ihrer Ausführbarkeit praktisch von dem Umfange abhängig be-

trachten müssen, in dem sich das Fallenlassen der zeitlichen localen Beschränkungen des Niederlassungsrechtes und des Befugnisses zum Gewerbsbetriebe als ausführbar herausstellt. Auf diesem Punkte angekommen, hielt die Commission den Wegfall aller unnöthigen Beschränkungen und die Einführung gleichmäßiger Bestimmungen für ganz Deutschland vom gewerblichen Standpunkte aus und im Interesse der arbeitenden Classen für unbedingt wünschenswerth, glaubte jedoch vor der Hand zuerst mit der Befugniß zum Gewerbsbetriebe überhaupt und mit den möglichen Bestimmungen einer allgemeinen deutschen Gewerbeordnung sich beschäftigen zu müssen.

In dieser Beziehung konnte man sich nun keineswegs für eine schrankenlose Freiheit erklären, mußte jedoch ganz besonders hervorheben, daß auch in diesem Falle vor Allem Gleichförmigkeit der allgemeinsten Bestimmungen durch ganz Deutschland nothwendig sein würde, um die Vortheile der Einheit nicht zu kürzen oder aufzuheben. So wünschenswerth aber auch ganz gleiche Einrichtungen in jeder Beziehung für Deutschland sind, so ist doch die Verschiedenartigkeit der bisherigen Gewerbeordnungen oder vielmehr Unordnungen in den einzelnen Staaten so groß und theilweise so fest eingewurzelt, daß ein Uebergang zur völligen Gleichheit nicht mit einem Sprunge ausführbar erscheint. Eben deshalb kann eine solche Gewerbeordnung nur allgemeine Bestimmungen enthalten, deren consequente Durchführung jedoch um so unerläßlicher ist. Die besonderen, weniger wesentlichen Bestimmungen werden immer Sache der einzelnen Staaten bleiben müssen, und durch die Special-Statuten der Gewerbe selbst nach den jedesmaligen Verhältnissen und Eigenthümlichkeiten des Verkehrs zu ordnen sein, so jedoch, daß sie thunlichst den Uebergang zu einer endlichen vollkommenen Uebereinstimmung bilden, oder selbige erleichtern, in keinem Falle aber mit den Hauptsätzen der allgemeinen Gewerbeordnung in Widerspruch stehen dürfen.

Hatte es auch die betreffende Commission zunächst mit den sächsischen Verhältnissen zu thun, so mußte sie doch zugleich darüber einig sein: was in eine allgemeine, auf dem Princip möglichster Selbstregierung beruhende, Gewerbeordnung aufgenommen werden könne, wenn dieselbe auch für die übrigen deutschen Länder annehmbar erscheinen, und zugleich die etwaigen Nachtheile möglichst ausgleichen solle, welche theils durch das Fallenlassen bisheriger Beschränkungen, theils durch Aufnahme bis jetzt ungekannter Bedingungen hier und da unvermeidlich sind. Auch darüber war man einig, daß man bei aller Sorge für die einheimischen, d. h. sächsischen Verhältnisse, doch Alles vermeiden müsse, was der völligen Gleichheit und Einheit durch ganz Deutschland störend in



den Weg treten könne \*); daß ferner die Bestimmungen einer allgemeinen Gewerbeordnung keineswegs über die nothwendigen Bedingungen der Befugniß zum Gewerbsbetriebe hinausgehen dürfen, welche eine wirklich allgemein anwendbare und zweckmäßige Gewerbeverfassung unter Berücksichtigung des Unterschiedes zwischen Handwerks- und Fabrikbetrieb, sowie der Interessen des Handels unbedingt enthalten muß, nämlich die Bedingungen der vollkommenen Befähigung zum Betriebe des fraglichen Gewerbszweiges. Andere Bedingungen, als solche, die ein Jeder durch eigene individuelle Kraft zu erfüllen im Stande ist, konnte man nicht anerkennen, folglich müssen alle Beschränkungen in Bezug auf Herkunft, Vermögensnachweis, Forderung längeren Aufenthaltes, Bevorzugung der Meistersöhne und Solcher, welche Meisters Wittwen oder Meisterstöchter heirathen, namentlich aber alle unnöthigen Geldkosten bei der Aufnahme und sonstige Scherereien gänzlich in Wegfall kommen \*\*). — Wurde auch so Manches gegen die Untrüglichkeit der Prüfungen eingewendet, so entschied man sich doch dahin, daß Prüfungen überhaupt beizubehalten und theils mündlich, theils praktisch zu leisten seien \*\*\*) wobei aber jede Kostspieligkeit

\*) Mögen dies die jetzt in Preußen zu gleichem Zwecke thätigen Gewerbsausschüsse wohl beachten, was wir von diesen unsern wackeren deutschen Brüdern um so mehr erwarten, da sie lange genug unter der Gewerbebefreiheit und unter der politischen Zerrissenheit Deutschlands geschmachtet! —

Die Redact.

\*\*) Wie man sieht, stimmen alle diese Punkte genau mit den Vorschlägen und Erörterungen überein, die wir in unserer Schrift: „Reform des Gewerbesens,“ sowie in den Nummern 6, 7 und 8 des Eleganten vom vorigen Jahrgange gegeben haben, so sehr man auch von gewisser Seite dagegen agirt, und so sehr wir auch den Anfeindungen Derjenigen ausgegesetzt gewesen sind, die aus bloßem Sonderinteresse allen Bestrebungen der Neuzeit, namentlich aber gewerblichen Verbesserungen und Erleichterungen entgegengetreten. — Wir hatten Recht geschrieben, und Recht wird Recht bleiben! —

Die Redact.

\*\*\*) Es sei uns hier vergönnt, eine Idee auszusprechen, auf welche Weise diese **Prüfungs-Commissionen** speciell für das Kleidermachergewerbe am Besten zu constituiren sein dürften, eine Idee, womit wir uns schon seit Jahren beschäftigt und welcher auch das hier in Leipzig von uns gegründete „Zeichnen-Institut für Kleidermacher“ seine Entstehung verdankt. Derselben ähnlich würde man nun beispielsweise für ganz Sachsen Institute gründen können, und zwar dergestalt, daß eine der beiden Hauptstädte, Leipzig oder Dresden, wo es an tüchtigen Männern, wie z. B. **Herr Gustav Adolph Müller** zu Dresden, keineswegs fehlt, gleichsam den Centralpunkt bildete, als dessen einzelne Zweige man leicht in jeder andern, nicht ganz kleinen Stadt, sowie in jeder Bezirksämter, ähnliche Institute einrichten könnte. Es würden hierzu all-mal mindestens zwei theoretisch und praktisch gebildete Zuschneidlehrer zu erwählen sein, welche in Gemeinschaft mit noch etwa vier andern Sachverständigen (zu gleichen Theilen aus dem Meister- und Gesellenstande) die Prüfungen zu übernehmen hätten. Jeder Aufzunehmende hätte sich dann bloß bei dieser Prüfungs-Commission

ligkeit und alle sonstigen Mißbräuche, wie bei den zeitherigen „Meisterstücken,“ zu beseitigen und zu vermeiden sind. Die Prüfungsgegenstände müssen einfach und entsprechend gewählt, dabei auch die nöthige Strenge, aber völlige Unparteilichkeit von Seiten der „Prüfungs-Commissionen“ eingehalten werden.

Der Nachweis der Befähigung kann zwar eigentlich auch den Nachweis einer regelmäßigen Erlernung des betreffenden Gewerbes in sich schließen, und dürfte sogar in mancher Hinsicht die wahre und tüchtigste Grundlage des Handwerksbetriebes sein; allein man kam bald zu der Ueberzeugung, daß Bestimmungen über Lehrlingswesen, Wanderjahre und Aehnliches in eine allgemeine deutsche Gewerbeordnung nicht passend sein können, mit Ausnahme etwa der Aufhebung noch bestehender polizeilicher Beschränkungen. Vielmehr dürfte die Regulirung dieser Verhältnisse besser den Gewerbe-

über seine vollkommene Befähigung im Zuschneiden und theoretisch über die nöthige Kenntniß der Körpergestaltungen u. auszuweisen. In Ermangelung ausreichender Fähigkeiten würde derselbe sofort bei den zwei als Lehrer erwählten Mitgliedern der Commission gründlichen Unterricht gegen eine im Voraus festgesetzte Zeitvergütung erhalten können. Das alsdann erlangte Fähigkeitszeugniß von Seiten der Prüfungs-Commission würde nun die Aufnahme in die betreffende Corporation begründen; über die technische Befähigung im Bearbeiten der Kleider würde dagegen das Zeugniß derjenigen Meister beizubringen sein, bei denen der Aufzunehmende zeitlich als Geselle gearbeitet, zu welchem Zwecke gewisse „Arbeitszeugnißbücher“ einzuführen wären, die auch jedenfalls zu Stande kommen werden, da sie später bei Beseitigung der den Handwerksgefallen jetzt so drückenden polizeilichen Beschränkungen zugleich die Wanderbücher ersetzen, und dem Gesellen zur Empfehlung auf seiner Wanderschaft dienen sollen. Alle derartigen Zeugnisse müßten jedoch von der jedesmaligen Ortsbehörde durch Stempel beglaubigt sein. In Hinsicht des Zuschneidens und der damit verbundenen theoretischen Wissenschaften würde auch das Zeugniß jeder andern Prüfungs-Commission Gültigkeit haben, sobald es nicht über gewisse Jahre alt wäre. Es könnte somit ein Jeder schon in seinen Gesellenjahren die Gelegenheit da benutzen, wo er vielleicht gerade einen guten Platz als Arbeiter hat, und wo er zugleich mehr Zeit dazu aufwenden könnte, als dies kurz vor dem Meisterwerden in der Prüfungs-Commission vielleicht möglich ist; auch wäre dadurch Gelegenheit geboten, mehr die Prüfungs-Commissionen größerer Städte zu benutzen, wo die Zuschneiderei aus ganz natürlichen Gründen jederzeit auf einer höhern Stufe sich befindet. Hierdurch würde es den Fachlehrern größerer Städte zugleich möglich, sich ganz der Sache zu widmen, während für die in kleineren Städten doch so, wie so nicht ausreichende derartige Beschäftigung sein wird, und die dasigen Lehrer es ohne Zurücksetzung ihres Geschäfts um so leichter übernehmen können. — Die Zuziehung zweier Gesellen in jede Prüfungs-Commission würde jede Partheilichkeit fern halten, Schikanen vorbeugen. Als Lehrer könnten auch Gesellen gewählt werden, sobald sie bereits praktisch als Zuschneider gewirkt und Zeugnisse ihrer Tüchtigkeit beibringen könnten. — Außer den vorgeschlagenen Prüfungen und Zeugnissen würde es also keineswegs nöthig sein, überhaupt ein Meisterstück wirklich anzufertigen, und es wäre gewiß das freisinnigste, beste und kostloseste Verfahren. —

Die Redact.



ordnungen der einzelnen Staaten überlassen bleiben, wobei auf die bestehenden Verhältnisse, auf den Zustand des Unterrichtswesens ic., dennoch aber auch auf thunlichste Uebereinstimmung Rücksicht zu nehmen sein wird. —

Bei dem Fabrikationsbetriebe hingegen wird in Bezug auf den Nachweis der Befähigung, also in den Prüfungen allerdings eine sehr abweichende Behandlung eintreten müssen, weil hier die Geschäftsgewandtheit, die kaufmännische Intelligenz und die Capitalkraft eine größere Rolle spielen, als die praktische technische Befähigung, welche im Fabrikwesen gemeinhin lediglich durch den Werkführer oder Werkmeister ersetzt wird, auch in vielen Fällen weniger durch

eine Prüfung zu ermitteln ist. Die Fabrikanten selbst, die eigentlich mehr Kaufleute sind, werden also auch wie Kaufleute zu behandeln und unter diese zu rechnen sein. Es wird jedoch hierbei zu unterscheiden sein zwischen solchen Fabriken, die nie in Verbindung mit dem wirklichen Handwerksbetriebe kommen und nur in geschlossenen Etablissements betrieben werden können, in welchem Falle sie von einer Prüfung in obenangeführter Art frei sind. Anders wird es bei solchen sein, die nur eine entwickeltere Betriebsform eines auch als Handwerk bestehenden Gewerbes sind.

In der künftigen Nummer werden wir näher auf die Prüfungs-Commissionen und die Prüfungen selbst zurückkommen. (Fortsetzung folgt.)

## A u f r u f

### an alle Gewerbetreibenden Deutschlands.

Es hat sich in Frankfurt a. M. ein „Verein zum Schutze der vaterländischen Arbeit“ gebildet, an dessen Spitze auch mehre Reichsabgeordnete stehen. Dieser Verein hat sich die rühmliche Aufgabe gestellt, die Interessen des gesammten Gewerbestandes auf das Kräftigste zu vertreten gegenüber den Bestrebungen der Freihandelsparthei, deren Vertreter kürzlich in Frankfurt versammelt waren, und die es auf nichts Geringeres abgesehen hat, als der deutschen Industrie hartherzig den Todesstoß zu geben, um nur den Vornehmen und Reichen Gelegenheit zu bieten, in ihrer nachlässigen Antipathie gegen vaterländische Erzeugnisse auf billige Weise unbeschränkt befriedigen zu können.

War nun unsere Industrie durch die unglückselige politische Zerrissenheit Deutschlands von jeher schutz- und heimathlos, so daß sie sich unmöglich zu einer solchen Höhe aufschwingen konnte, um mit dem Auslande zu concurriren, so bedarf es jetzt eines um so kräftigeren Schutzes durch angemessene Zollsätze, ihr, der so sehr Gedrückten, die Möglichkeit zu gewähren, sich aufzuraffen und einen Standpunkt zu erreichen, auf dem sie die ausländische Concurrenz nicht mehr zu fürchten braucht. Dann mögen immerhin die Zollschranken fallen, aber auch nur dann, wenn die Kräfte sich gleich sind, und nicht, wie zur Zeit des Faustrechts, der Stärkere den Schwachen vernichten darf. —

Das „Central-Comité der Schneider-Innungen für ganz Deutschland,“ sowie der Präsident des Gewerbe-Congresses Herr Maj in Frankfurt hat nun an den unterzeichneten Central-Ausschuß eine Aufforderung zum Anschlusse an den Eingang genannten Verein ergehen lassen, mit dem Ersuchen: zur Erlangung möglichst zahlreicher Unterschriften behufs einer energischen Verwahrung gegen das Freihandelsystem mitzuwirken.

Da nun diese hochwichtige Angelegenheit den ganzen Gewerbestand betrifft, so hat es der unterzeichnete Bevollmächtigte des Central-Ausschusses übernommen, nicht, wie zeither, jeder einzelnen Schneider-Innung eine besondere Aufforderung zugehen zu lassen, sondern die Angelegenheit in geeigneten Zeitschriften, deren gewerbfreundliche Redactionen es gestatten wollen, möglichst weit und zugleich kostenfrei bekannt zu machen.

Der Unterzeichnete ersucht also hiermit einen Jeden, der dem Gewerbestande irgendwie angehört, sich der Sache anzunehmen und zur Erlangung möglichst zahlreicher Unterschriften auf jede mögliche Weise mitzuwirken. Die Dresdner Schneider-Innung schließt sich allen Gewerben Deutschlands hiermit an. — Die Unterschriften werden direct nach Frankfurt a. M. eingesandt, unter der Adresse:

„An den allgemeinen deutschen Verein zum Schutze der vaterländischen Arbeit.“

Zu bemerken ist, daß die Unterschriftsbogen etwa folgende Ueberschrift tragen müssen; „Die Unterzeichneten erklären hiermit ihren Beitritt zu den Grundsätzen und Bestrebungen des allgemeinen deutschen Vereins zum Schutze der vaterländischen Arbeit.“ — Noch ist zu empfehlen, zu Namen und Stand bei den Unterschriften auch event. die Zahl der Familienglieder anzugeben. — Nur durch den concentrirten, mittelst Unterschriften bekundeten Willensausdruck der Betheiligten wird es möglich, die Gesetzgeber von Mißgriffen abzuhalten, die den ohnedem nicht zu großen Wohlstand der Gewerbetreibenden vollends vernichten würden.

**Gustav Adolph Müller,**

— Bevollmächtigter des Centralausschusses der Schneiderinnungen Sachsens, in Dresden.



Die Redaction des Eleganten erlaubt sich, ihre zahlreichen verehrlichen Leser noch ganz besonders auf die Wichtigkeit des Vorstehenden hinzuweisen. Auf Wunsch des im Interesse des Gewerbestandes so thätigen Herrn Gustav Adolph Müller in Dresden bieten wir gern die Hand zur thunlichsten Verbreitung des betreffenden Aufrufes, und geben uns der Hoffnung hin, daß Keiner unserer freundlichen Leser unterlassen wird, sofort nach Befinden dem Vorstande seiner Corporation deshalb Anzeige zu machen, sowie überhaupt dahin zu wirken, daß sofort Unterschriften von Meistern und Gesellen ohne Unterschied des Gewerbes veranstaltet werden. Um Bekanntmachung in den Corporationen anderer Gewerbe bitten wir unsere lieben Geschäftsgenossen, die Leser dieses Blattes, noch ganz besonders und angelegentlichst. Jede kleine Bemühung wird ein dankenswerther Beitrag sein zum Wohle und zur Rettung des gesammten deutschen Gewerbestandes; denn gegenüber jenen unheilvollen Beschlüssen des Frankfurter constituirenden Parlaments, die uns in Bezug auf den Freihandel nicht unwahrscheinlich bevorstehen, giebt es kein anderes Palladium, als daß wir mit der ganzen moralischen Kraft wie Ein Mann uns dagegen verwahren!

Die Redaction des Eleganten,  
**Heinrich Klemm jun.** zu Leipzig.

### Literarische Anzeige.

Bei'm Verleger des Eleganten, Bernh. Friedr. Voigt in Weimar, ist in Commission erschienen und durch alle Buchhandlungen Deutschlands und der angrenzenden Länder zu beziehen:

## Vollständiges Lehrbuch der praktischen Zuschneidekunst und zeitgemäßen Bearbeitung sämtlicher Herrenkleider für Civil und Militär.

Von **H. Klemm jun.**,

Vorsteher des Zeichen-Instituts für Kleidermacher, Redacteur des Eleganten etc. in Leipzig.

Vierte sehr vermehrte Auflage,

mit den vollständigen Abbildungen aller unregelmäßigen Körpergestaltungen, sowie der Verschiedenheiten des Schnittes, einem Centimeter-Reductions-Schema in natürlicher Größe und über 150 der neuesten Pariser und Leipziger Modeschritte.

10 Bogen gr. 8. Elegant geheftet. Preis 1½ Rthlr. oder 2 fl. 24 kr.

Die große Verbreitung dieses Werkes in vielen tausend Exemplaren und die immer erneuten größern Nachfragen überheben uns jedes weiteren Ausspruches über die praktische Brauchbarkeit desselben.

B. F. Voigt in Weimar.

### G. Ettler & Comp.

in Leipzig, Kaufhalle im Barfußgäßchen,

empfehlen zu diesem Frühjahr und namentlich den die Messe besuchenden Herren Schneidermeistern ihr wohlaffortirtes Lager von Knöpfen, Schnuren, Borten, Bändern, Franzen, Quasten, Besäzen, Schnallen, Nadeln, Drehseide und aller nur erdenklichen in das Schneidersfach einschlagenden Artikel.

Ferner: **Westenrock-Knöpfe** fein und ordinär vergoldet und versilbert, **Spauletts**, **Vort-Épées Pompons**, **Schärpen**, **Fangschnuren**, **Armbinden**, **Fahnenqaarten**, **Tressen** und **Borten** in Gold, Silber, Seide und Wolle etc. in bester Auswahl zu den billigsten Fabrikpreisen.

Bei B. F. Voigt in Weimar ist unter der Presse:

**Kunstwäscherin, die, nach erprobten englischen und französischen Verfahrensarten,** enthaltend Anweisungen: Spitzen, Blondes, Tüll, Flor, Gaze, alle Arten seidener Zeuge und seidener Strümpfe; ferner Batist, Stickereien in Mull und Batist, Kesseltuch, Mouffeline, Linon, Zib und Kattun, feine wollene und aus Wolle und Seide gemischte Zeuge, die verschiedenen Arten der ledernen Handschuhe, Straußenfedern, Strohhüte und weißes Pelzwerk zu reinigen und neu zu waschen; und endlich feine linnene und baumwollene Wäsche zu blauen, zu stärken, zu plätten, zu pressen, zu calandern oder zu mängen. Nach dem Französischen der Mad. Pelouze, der Gattin des berühmten Chemikers gleichen Namens. Mit 1 Quartel Abbildungen. 8. broch.

Ausgegeben den 26. Februar 1849.

Modebilder 11 — 15 und Patronentafel.





L. v. Meyer del.



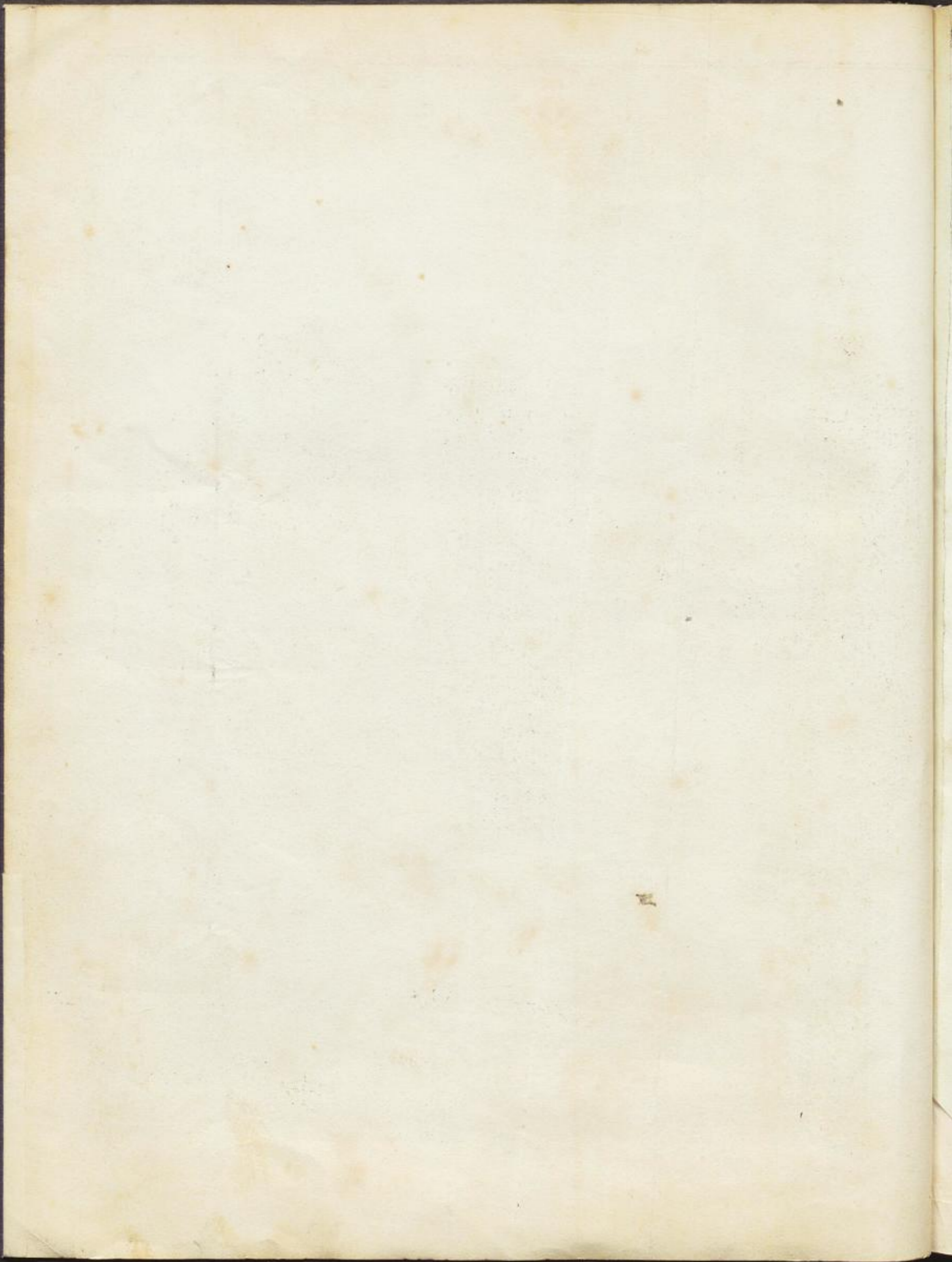
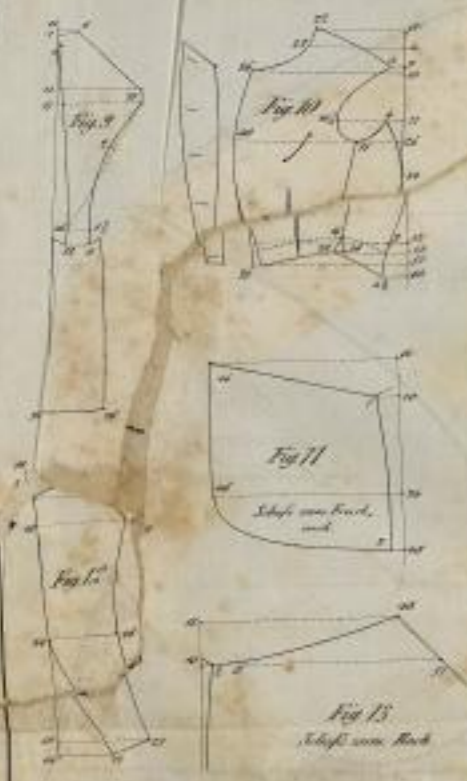




Fig. 9 bis 13:  
Rock mit breitem Rock als Bruststück, nach der  
gewöhnlichen Andenansicht Fig. 22, aufgestellt



*Ansichten eleganter Costüms für die bevorstehende Frühlings-Saison.*



Zum Eleganten März 1849.

Geschrieben von H. Mennig jun in Leipzig.

Fig. 23 bis 27:

Kurzes Brustkleid mit Halsausschnitt, welcher auf dem heutigen Modus durch die  
weite Figur dargestellt ist.

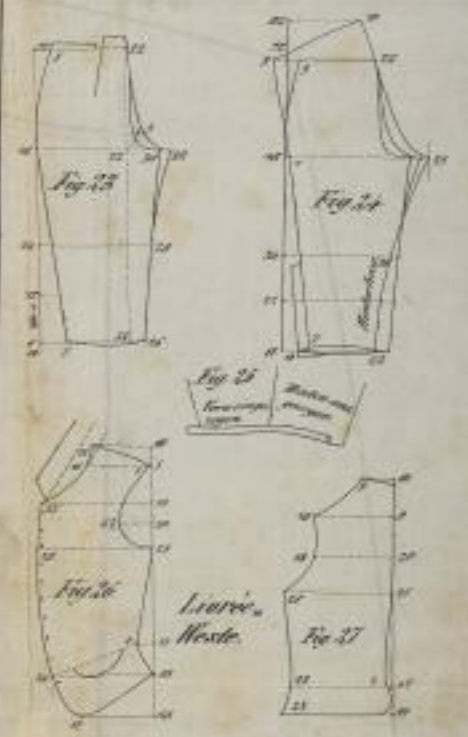


Fig. 28 u. 29. Durchschnittes halbes Brustkleid ohne Stege, dessen Seitenstück  
durchgehende 2. Gehänder wie nach vorn tritt.

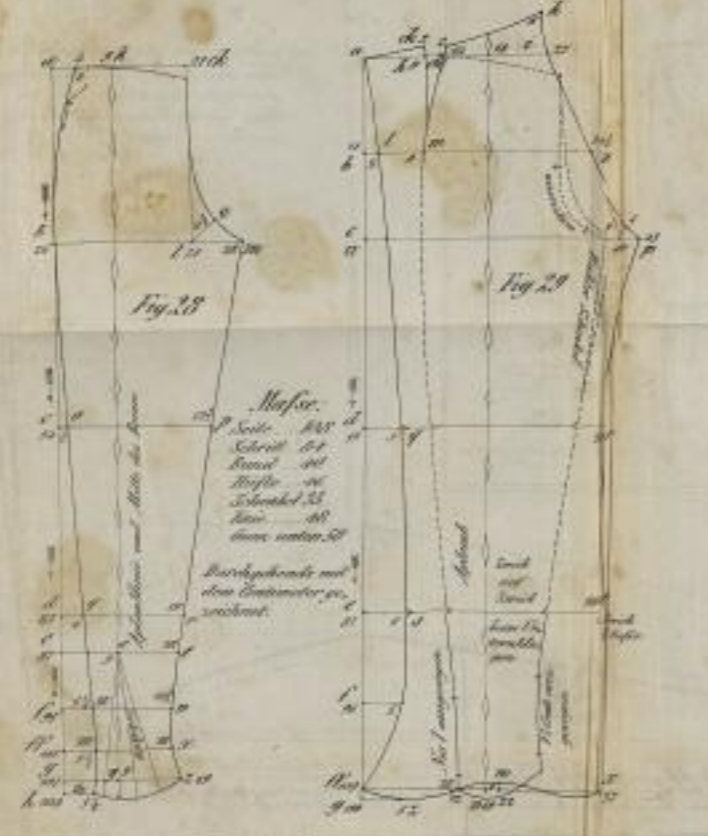


Fig. 30 bis 33. Schnitt des vorderen Rockes, welchen die dritte Figur auf dem heutigen Modus  
trägt. (Als Armel hierzu ist die Zeichnung Fig. 32 anzuwenden.)

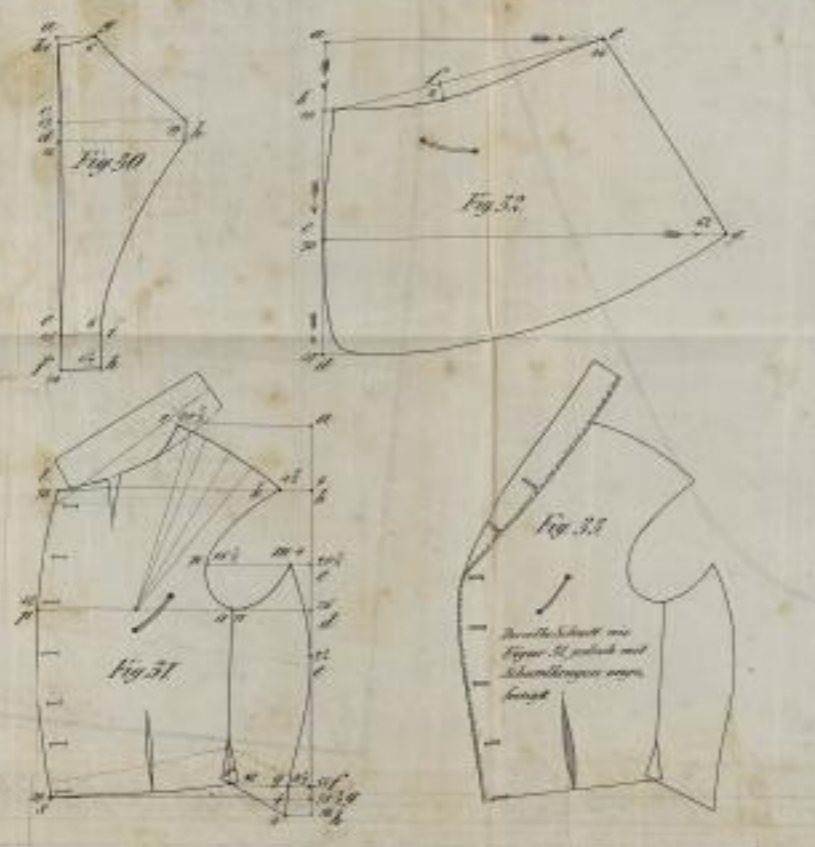
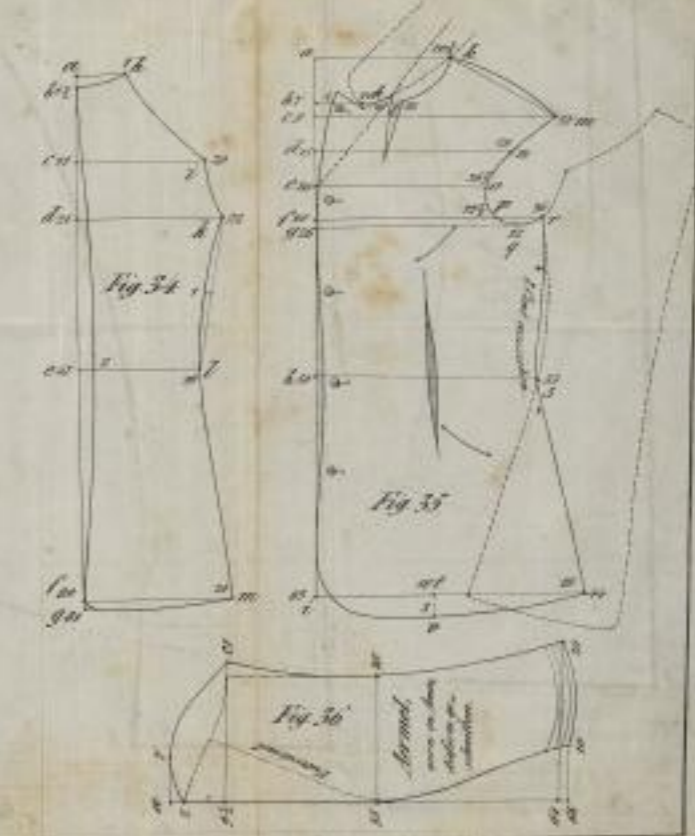
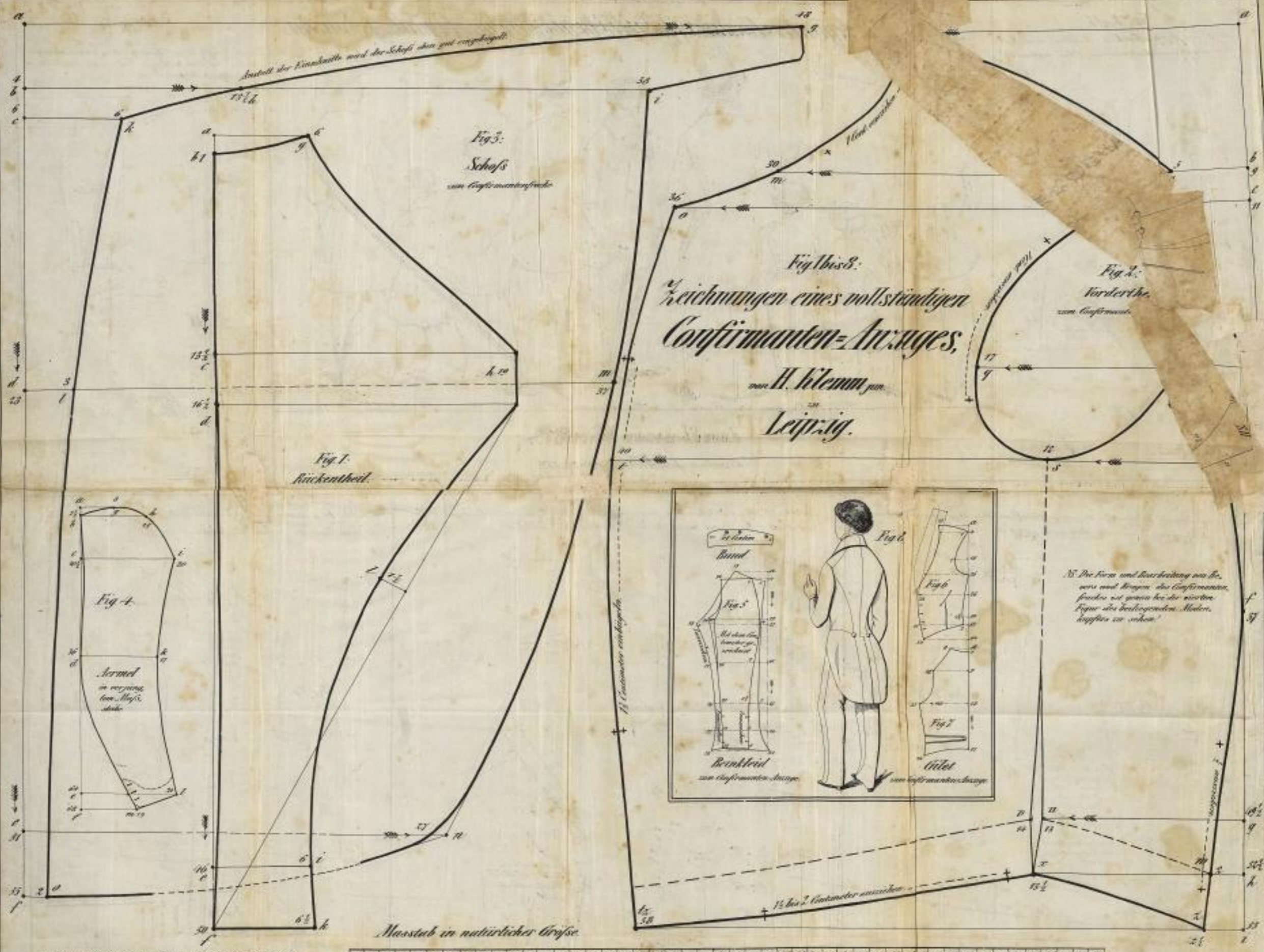


Fig. 34 bis 36. Zeichnung des neuen Frühlingskleides „Molire“, welches  
die fünfte Figur des heutigen Modus trägt.







Anstatt der Einbahnweite wird der Schopf oben gut eingeklappt

Fig. 3:  
Schopf  
von Confirmandenstücke

Fig. 1:  
Rückentheil

Fig. 4:

Ärmel  
in verjüngt  
von Maß  
siehe

Fig. bis 8:  
Zeichnungen eines vollständigen  
Confirmanden-Anzuges,  
von H. Klemm jun.  
Leipzig.

Fig. 2:  
Vordertheil  
von Confirmande

15. Die Form und Bearbeitung von Be-  
weir und Krage des Confirmanden-  
frackes ist genau bei der ersten  
Figur des beiliegenden Modells  
kopieren zu lassen!



Fig. 5:  
Band

Bei dem für  
Kragen ge-  
zeichneten

Fig. 6:  
Beckenteil  
von Confirmanden-Anzug



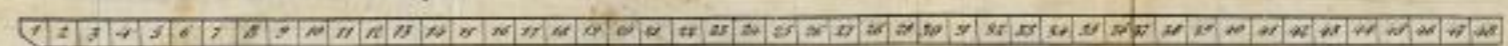
Fig. 6:

Bei dem für  
Kragen ge-  
zeichneten

Fig. 7:  
Gilet  
von Confirmanden-Anzug

Maßstab in natürlicher Größe

16. Die Weite des Bruckes ist von 3 Centimeter anhängig





Jeden Monat erscheint ein ganzer Bogen Text mit einem illuminierten Modeblatt, so wie ein doppelt bedruckter großer Royalbogen mit Zuschneide-Mustern oder Patronen. — Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen Bestellungen darauf an.

# Der Elegante.

Ein Monatsblatt

für

## Herren-Kleidermacher und Modefreunde.

„Das Reich der Moden hat keine Grenzen.“

Vierzehnter Jahrgang.

No. 4.

April 1849.

Weimar, bei Bernhard Friedrich Voigt. — Verantwortlicher Redacteur: Heinrich Klemm jun. in Leipzig.

### Ueber die Mode

unter Beziehung auf das beiliegende Kupfer und die Patronentafel.

Wenn wir schon in den ersten Tagen des Frühlings den Standpunkt der Mode einen recht erfreulichen nennen, so wird sich diese Ansicht durch unser heutiges Modenbild und die Patronentafel jedenfalls rechtfertigen. Die freundlichere Jahreszeit hat ihren wohlthätigen Einfluß auf die Mode, trotz den noch immer so unsichern politischen Zuständen, auch diesmal in der erfreulichsten Weise zur Geltung gebracht, und dieser ewig sich verjüngenden Herrscherin, der Mode, verdanken eine Anzahl Gewerbe bereits ihren bessern Fortgang. — Eine neue Mode ohne neue Kleider ist nicht denkbar; zu neuen Kleidern gehören neue Stoffe und vieles Andere, wodurch die verschiedenartigsten Industriezweige sich gegenseitig Beschäftigung geben, abgesehen von dem wohlthätigen Einflusse, welchen die vermehrten Bedürfnisse einzelner Geschäftszweige auf den gesammten Gewerbestand zur Folge haben müssen. Wir wünschen von Herzen, daß sich die Verhältnisse bald noch erfreulicher gestalten, und daß die vornehmere Welt sich namentlich in

Hinsicht der Kleidung nicht länger auf das Nothwendigste beschränken, sondern wohl bedenken möge, daß sie zum Wohle des Ganzen beiträgt, indem sie den Gewerben Beschäftigung giebt. —

Unter den mannichfachen neuen Stoffen zu Frühjahrsröcken, Halbtwinen, Molinen u., deren Schnitte wir bereits in voriger Lieferung mittheilten, giebt man den olivenfarbigen, grün- und braunschimmernden elastischen Wollenstoffen den Vorzug, wie überhaupt die gemischten Farben gegenwärtig eine Hauptrolle spielen. Die kleinen halbanliegenden Balletots, „Coachman“ genannt, wie deren Form die erste und fünfte Figur unseres heutigen Modenbildes, so wie der dazu anwendbare Schnitt **Fig. 39 bis 42** auf der Patronentafel zeigt, sind wegen ihrer Eleganz und Bequemlichkeit ungemein beliebt. Man macht sie theils ein-, theils zweireihig, welche Verschiedenheit auch unser Modenbild erkennen läßt, und feine Wollenstoffe in lebhaften Nuancen sind dafür am beliebtesten. Die Zeichnung **Fig. 39** auf der Patronentafel, welche wir von diesem Kleidungsstücke geben, ist zweireihig, wie ihn die fünfte

Der Elegante. XIV.

4



Figur unseres Modenbildes in heller Farbe trägt; man kann jedoch diesen Schnitt sehr leicht in den einreihigen umwandeln, auch empfehlen wir hierzu die sehr hübsche Zeichnung Figur **34—36** aus dem vorigen Monatsstück. Unsere freundlichen Leser werden mit diesem allerliebsten neuen Kleidungsstücke gewiß die Zufriedenheit ihrer Kunden erwerben.

Zu den Beinkleidern wählt man gegenwärtig noch nicht gern allzudünne Stoffe, sondern giebt den sogenannten Halbsommerstoffen den Vorzug. Sie sind theils ganz glatt in gelblichen oder hellaschgrauen Nuancen, oder dunkelkarrirt mit blauem oder braunem Grunde. — Der Gebrauch, die Beinkleider an der Seite mit einer breiten Borte, auch wohl mit einer schmälern und neben dieser noch besonders mit Soutasch zu besetzen, hält sich noch immer in Gunst.

Die Westen werden jetzt häufig mit ganz feiner Lize verschnürt, und zwar in einfachen, aber brillanten Mustern, die sich auf hellen Wollenstoffen und selbst auf glattem Piqué sehr gut ausnehmen \*). — In seidenen Zeugen werden diese Muster mit Kettenstich ausgeführt, und wir sahen in hiesigen Handlungen eine ungemein große Auswahl davon, selbst in den kostbarsten Samnten; ein Beweis, wie gut dieser Geschmack von den sich elegant kleidenden Herren aufgenommen und sich jedenfalls eine zeitlang behaupten wird. — Der Zuschnitt der Westen ist zum Theil mit Schawlstragen, wie unsere heutige Patrone **Figur 45**, doch für die gestickten oder verschnürten wählt man stets lieber die sogenannte einreihige Stehbrustform, die wir durch **Fig. 43** geben und für welche die gestickten oder beschnürten Stoffe, welche gleich fertig aus Frankreich kommen, ebenfalls berechnet sind. — Auch unser beiliegendes Modenbild giebt einen Beweis davon, wie sehr man die Westen mit Verzierungen liebt, während die Stoffe selbst ganz ohne Muster, d. h. glatt sind,

\*) Wir haben uns dergleichen Muster soeben von Paris kommen lassen; da sie aber für die jedesmalige Länge der anzufertigenden Weste genau berechnet werden müssen, folglich zu verschieden und deshalb zur Veröffentlichung im Eleganten nicht wohl geeignet sind, so sind wir gern erbötig, unsern verehrlichen Geschäftsgenossen auf Verlangen davon „Abstiche“ anzufertigen und gegen billige Zeitvergütung abzulassen. Zuschriften erbitten wir **franco Ritterstraße Nr. 34.**

Die Redact.

wobei die weißen und die blaßgelben Farben den Vorzug haben.

Die **erste** Figur des Modenbildes **Nr. 16** zeigt uns einen allerliebsten, sehr geschmackvoll zusammengesezten **Frühlings-Anzug**. Der nette dunkelgrüne Halbpalmetot ist einreihig, an den Schößen stark abgerundet; hat einen niedlichen schmalen Kragen, bequeme Ärmel ohne Umschläge und Taschen in der Seitennaht. — Weiße Piquéweste mit einreihigem Schawlstragen und ziemlich dichtstehenden Knöpfen. — Das Beinkleid ist von glattem strohfarbenen Sommer-Bukskin, halbweit, mit schmalen Stegen angefertigt. An den Seiten herunter läuft sehr zierlich ein Besatz von dunkler Borte und ein schmaler Soutasch an beiden Seiten derselben.

Die **zweite** Figur des Bildes **Nr. 17** repräsentirt einen recht netten Anzug für einen **Knaben** von 10 bis 12 Jahren. — Jaquette (spr. Schafette) von goldbronzefarbenem Tuche, einreihig, mit abgerundetem Schößchen und Pättchen auf den Hüften. — Da wir gewöhnt sind, in diesem Monatsstücke immer möglichst viel Neues und Hübsches von **Knabenanzügen** für die Frühjahrs- und Sommer-Saison zu bringen, so geben wir zu der obengenannten Figur auch **die vollständigen Schnitte** auf der heutigen Patronentafel und zwar die Jaquette in natürlicher Größe **Fig. 1 bis 4.** —

Für die **dritte** Figur des Modenbildes, welche einen Anzug für das Knabenalter von 4 bis 7 Jahren darstellt, haben wir die sehr zweckmäßige **Blouse**, ebenfalls auf der Patronentafel, **Fig. 25 bis 27**, geometrisch aufgestellt. Sie ist vorn einreihig und durch kleine Knöpfe mit Schlingen von schmaler Lize geschlossen. Vom Gürtel bis unten wird sie gleich fest zusammengenäht. Um sämtliche Kanten läuft ein Besatz von schwarzem, ziemlich 2 Centimeter breitem Seidenbände. Die bequemen Beinkleider, sowie die Gamaschen befinden sich ebenfalls auf der Patronentafel, **Fig. 32** und **Fig. 24**, in ausführlicher Zeichnung, die keiner weitem Erklärung bedarf, da Alles sehr genau dabei angegeben ist. Beide Stücke werden mit dem richtigen Centimetermaße ausgeführt, wobei man sich mit nach den am Körper genommenen Mäßen richtet.

Die **vierte** Figur des Modenkupfers, **Nr. 19**, trägt einen eleganten **Pužanzug**. Der hellblaue



Frack mit Goldknöpfen ist mit schmalen Revers und Kragen angefertigt. Der Schoß läuft vorn in gerader Richtung ohne Einschnitt fort, ist aber dennoch nach unten nicht übertrieben breit. Die Taille ist um 5 Centimeter verlängert. Man macht die Seitennähte dieser Fracks sehr gerade, wobei die Taille eine Breite von nur  $4\frac{1}{2}$  Centimeter erhält. — Das Gilet dieser Figur ist mit Schawlragen von blaßgelbem Valencia angefertigt, welcher Stoff anstatt der Verschnürung in Kettenstich gestickt ist, was der Verschnürung mit feiner Lige ganz ähnlich sieht. — Die Beinkleider dieses Mannes sind von schwarzem Bußkin und halbanliegend.

Die fünfte Figur, Nr. 20, trägt einen hellfarbigen Frühlingspalletot mit zwei Reihen Knöpfen, welcher zum Ueberziehen bei kühleren Frühlingstagen bestimmt ist und sich sehr schön ausnimmt. Unsere Patronentafel liefert durch Fig. 39 bis 42 den vollständigen Schnitt hierzu. Der Ärmel ist bequem, nach vorn indeß nicht allzuweit und in der

sogenannten Amadisform angefertigt. Es hat dieser Ärmel, wie unsere Zeichnung angiebt, nur eine Naht, welche kaum sichtbar wird, da sie unter dem Arme hinläuft.

Die letzte Figur unsers Kupfers, Nr. 21, liefert einen Reit- und Promenade-Anzug. Der Frack mit ganz schmalen Revers wird auf der Brust durch zwei Knöpfe zusammengehalten, wobei das elegante Gilet von grüner Seide vortheilhaft hervortritt. Die Beinkleider sind, wie bei allen Figuren, nur halbweit und markiren einigermaßen den Wuchs, welche Eigenschaft als die jetzt allgemein gültige bezeichnet werden kann. — Wir geben einen modernen Beinkleiderschnitt heute durch die Zeichnungen Fig. 54 und 55. —

Was die Patronentafel ferner anbelangt, so bedarf es außer dem bereits oben Gesagten keiner weiteren Erklärung, womit wir zwar sehr bequem, aber auch eben so unnütz den kostbaren Raum ausfüllen würden, welcher uns noch zu Gebote steht.

## Worin besteht die wahre Praxis eines Kleidermachers?

Seitdem unser Gewerbe eine Literatur besitzt und sich dadurch im wahren Sinne des Wortes zur Kunst erhoben, bemühten sich die Männer, denen es Ernst war, mit dem Zeitgeiste fortzuschreiten, die elegantesten Formen mit geschmackvoller Arbeit zu verbinden. Zu keiner Zeit aber stellten sich dem Praktiker so viele Schwierigkeiten in den Weg, als jetzt, wo nicht nur die Bearbeitung den höchsten Grad der Feinheit und Geschmeidigkeit erfordert, sondern auch in Form des Schnittes bis in's kleinste Detail einer jeden Eigenheit des Wuchses vollkommen angepaßt werden muß, während man noch vor einem Jahrzehent für jeden Körper fast eine und dieselbe Form zuschnitt, und höchstens dann einen Fehler zu erblicken glaubte, wenn das Kleidungsstück so beschaffen war, wie es nach der jetzigen Ansicht als total verdorben angesehen wird. — Wenn früher ein Rock oder Frack so ziemlich glatt auf dem Leibe hing und vor Allem bequem war, so war man meistens

theils sehr zufrieden. Jetzt muß er aber den Körper in allen Theilen fest umschließen, ohne ihn im Mindesten zu beengen; das Kleid muß sogar dem Manne nöthigenfalls ein besseres Ansehen geben, dabet aber immer bequem und anmuthig erscheinen. —

Um zu diesem Resultate zu gelangen, muß der Kleidermacher schon frühzeitig die allgemeinen Regeln des Zuschnittes nach neueren Prinzipien durchstudiren, um so den ersten Grund zu Dem zu legen, was man die wahre praktische Zuschneidekunst nennt. — Der logische Sinn dieses Satzes sagt uns also zur Genüge, daß die wahre Zuschneidekunst nicht in der bloßen Kenntniß irgend einer mathematisch-geometrischen, oder sonst auf gewisse Regeln gegründeten Zuschneidemethode bestehen kann, noch weniger in dem mechanischen Zeichnen nach sogenannten Schnellzuschneide-Schablonen und dergleichen mehr. —

Die wahre Praxis liegt vielmehr in einer gewissen



Sicherheit und Routine bei'm Maßnehmen; in der Kunst, den Körperbau nicht nur mit Hülfe gewisser Maßanlagen, sondern auch mit dem Augenmaße genau zu prüfen, um den Schnitt, gemäß dieser fast jedesmal etwas abweichenden Körperconformation, gehörig zu construiren; endlich aber in der Eleganz der Anfertigung und gehöriger Anwendung der Mittel, wodurch man dem Wuchse nöthigenfalls zu Hülfe kommen und ihm ein besseres Ansehen geben kann.

Der wichtigste unter diesen sechs Hauptpunkten ist aber ohnstreitig die genaue Kenntniß und Prüfung der Körperconformation, mit einem Worte: das Studium der Anthropometrie. — Es ist leider nur zu oft der Fall, daß Schneidermeister im Maßnehmen zu leichtfertig sind; daß sie die verschiedenen Haltungen und unregelmäßigen Bauarten des Körpers übersehen, es folglich auch vernachlässigen, die Natur durch künstliche Mittel zu unterstützen, wo dann die unangenehmsten Nachbesserungen eine unausbleibliche Folge sein müssen, trotzdem daß solche gewissenlose Kleidermacher vielleicht im Besitze einer ganz guten Zuschneidemethode sind, die sie aber nicht mit der nöthigen praktischen Sachkenntniß benutzen, vielmehr die regelmäßigen und an sich ganz guten Schnitte meist für die falsche, d. h. für eine andere Bauart anwenden, als für welche sie bestimmt waren. — Der praktisch tüchtige Kleidermacher muß mit einem Blicke die ganze Haltung und Körperconformation eines Mannes prüfen; er muß in der Kürze beurtheilen können, wo er am Schnitte wegzunehmen oder zuzugeben, überhaupt abzuändern hat, um den betreffenden Körper in allen Theilen passend und nett zu kleiden. Diese Aufgabe ist wahrlich nicht so leicht, als mancher junge Anfänger glaubt, und daher sieht man nicht selten Zuschneider, die ohne die Kenntniß der Körpergestaltungen auf gut Glück nach etlichen leichthin genommenen Maßen, welche keineswegs die Körpergestaltung ausdrücken, in der Hast Patronen hinzeichnen, die nicht minder ungewiß sind, als die Maße, und dann ohne Weiteres mit der Scheere losgaloppiren. Die Zeit ist aber gekommen, wo derartige oberflächliche Zuschneider sich bequemen müssen, über ihr Fach reiflicher nachzudenken und Das zu werden, was sie oftmals schon zu sein glaubten. — Beobachtet man dagegen die Zuschneiderei wirklich tüchtiger und praktisch

gebildeter Meister, so erkennt man auf den ersten Blick, daß sie die guten Resultate ihres Schnittes vorzugsweise der genauen Kenntniß aller Körperconformationen und ihrer in der kunstgerechten Abänderung des jedesmaligen Schnittes erlangten Routine verdanken. Man kann mit Recht sagen, daß diese wackern Männer eigentlich die Anthropometrie aus sich selbst studirt haben, ohne irgend eine Anweisung, sondern durch jahrelanges Nachdenken und fleißige Uebung. Mit welchen Opfern dies allerdings geschehen mußte, wollen wir dahingestellt sein lassen, glauben aber durch die Herausgabe unserer, ebenfalls auf jahrelanges Studium gegründeten Lehre der Kenntniß und Ausmessung des Körpers (Anthropometrie), welche in unserem neuesten vollständigen Werke über die zeitgemäße Kleidermacherkunst \*) enthalten ist, den Dank unserer verehrlichen Geschäftsgenossen um so mehr zu erwerben, je schwieriger und langweiliger es für den Anfänger ist, sich alle dahin gehörenden Vortheile ohne jede theoretische Anweisung selbst auszugrübeln. Der ungemein starke Absatz dieses Werkes zeigt zu unserer Freude, daß es uns gelungen ist, für die Hebung und Fortbildung der Kleidermacherkunst einen guten Theil beizutragen. —

Hat man die Anthropometrie im wahren und vollsten Sinne aufgefaßt und sich eine gewisse Fertigkeit in der Beurtheilung und Ausmessung des Wuchses zugeeignet, gleichzeitig aber die Vortheile der verschiedenartigen Abänderungen in der Stellung und Form des Schnittes kennen gelernt, dann ist es bei einiger Aufmerksamkeit durchaus nicht schwierig, für alle vorkommenden Bauarten des Körpers stets günstige Resultate zu erreichen. Durch gehörige Benutzung des über diesen Gegenstand von uns herausgegebenen obenangeführten Werkes, d. h. durch fleißiges Studium der aufgestellten Regeln und dahin gehörenden anatomi-

\*) Dieses umfassende „Lehrbuch der praktischen Zuschneiderei und zeitgemäßen Bearbeitung sämtlicher Herrenkleider, für alle Größen und Bauarten des Körpers,“ ist neuerlich in 4ter Auflage erschienen, und kann von dem Verleger dieses Blattes, Herrn B. F. Voigt in Wimar, durch alle Buchhandlungen und Postanstalten Deutschlands für den verhältnißmäßig sehr billigen Preis von 1½ Rthlr. oder 2 fl. 24 kr. bezogen werden; desgleichen vom Verfasser selbst, H. v. Klemm jun., Ritterstraße Nr. 34 in Leipzig.



mischen Zeichnungen, welche sowohl die Körpergestaltungen, als die Verschiedenheiten des jedesmaligen Schnittes genau darstellen, kann man sich allerdings eine gewisse Fertigkeit in so viel Wochen aneignen, als ein Anderer bei bloß eignem Nachgrübeln Jahre bedarf. — Doch auch die Theorie allein vermag zu diesem günstigen Resultate nicht zu führen, sondern den eigentlichen Heerd der Wissenschaft bilden die zu bekleidenden Körper, die wir in unserm Werke vollständig abgebildet haben; an ihnen muß man studiren und die theoretisch erlernten Vortheile in Anwendung bringen. Man muß sich die so verschiedenartigen Körpergestaltungen in's Auge und Gedächtniß prägen, um sich dieselben am Zuschneidetische im Geiste wieder vorzustellen und die Proportion des Schnittes mit Hülfe der am Körper gewonnenen Maße ganz dem Wuchse entsprechend einzurichten. — Man muß die Körpermessung praktisch realisiren \*). —

Alle Kleidermacher, die wirklich nach Bervollkommnung streben, erkennen das Studium der Anthropometrie, wie sie unser neuestes Werk enthält, als das einzige Mittel an, um sich von allen Körpertheilen, welche eine Verschiedenheit des Schnittes nöthig machen können, gehörig Rechenschaft zu geben und über die Gesamtmasse aller Schwierigkeiten zu triumphiren, welche die zeitgemäße Ausübung der Kleidermacherkunst mit sich bringt, und auf welche man oft stößt, wo man sich deren am wenigsten vermuthete. — Es wird nie ein anderes Grundgesetz geben, um alle Kleider für jede Bauart und Haltung des Körpers passend zuzuschneiden, als das Messen der wichtigsten Längen und Breiten des Körpers durch geeignete Verfahrensweisen; denn hat man alle richtig genommenen Maße in Zahlen notirt vor sich liegen, so kann man sich schon hiernach die genaueste Idee machen von den verschiedenen Formen des Körpers, namentlich des Unter- und Oberrückens, der Schultern,

\*) Daß eine gewisse Sicherheit und Routine bei'm Maßnehmen ein Cardinalpunkt in der Praxis ist, glauben wir durch unsere früheren Aufsätze über diesen Gegenstand bereits zur Genüge dargelegt zu haben, indem wir gezeigt, wie unendlich verschieden sich die Maßverhältnisse bei ganz gleichem Körperumfang herausstellen können, und wie verschieden demnach nothwendig der jedesmalige Schnitt ausfallen muß. Wir wollen hier nur nochmals auf die Wichtigkeit dieses Gegenstandes hinweisen, und werden nächstens wieder eine Reihe solcher Aufsätze in diesem Blatte eröffnen.

des Kreuzes, der Brust, der Hüften. — Viele Schneider dagegen, die vielleicht zu großartig sind und den Nutzen dieser Wissenschaft lieber in Abrede stellen, die folglich, ihrer Ehre und ihrem vorgeblichen „Augenmaße“ zu Gunsten, das Messen der Körpergestaltung vernachlässigen, oder vielmehr es gar nicht kennen, büßen die große Eitelkeit — von Niemanden etwas lernen zu wollen — mit eignem Verlust durch Nachbessern der Kleider und durch die verunglückten Ladenhüter, womit die Winkel ihrer Werkstätten gewöhnlich vollgepfropft sind. Man sieht dies am besten bei vielen der sogenannten „großen“ Meister, die ihr Glück häufig nicht ihrer Kunst verdanken, ja meist in der Geschäftsführung so wenig praktische Vortheile, so wenig Kenntnisse in der Anthropometrie besitzen, daß sie sich fast ausschließlich und blindlings auf das Anprobiren verlassen müssen, und nicht selten zwei- bis dreimal anversuchen und ändern, ehe sie nur im Stande sind, das Kleidungsstück in die richtige Körperform des zu bekleidenden Mannes zu bringen, während die meisten sogenannten „kleinen“ Meister, die gewöhnlich über ihre Kunst schon deshalb reiflicher nachdenken, um emporzukommen, das Anprobiren fast gänzlich entbehren können und es höchstens bei allzueigenstinnigen Kunden anwenden, um das Kleidungsstück bis in's kleinste Detail ganz deren Wünschen anzupassen. — Einen deutlicheren Beweis für die Wichtigkeit des Studiums der Anthropometrie brauchen wir wohl nicht anzuführen. —

Es wird nie einen vollkommenen Kleidermacher geben, aber darnach zu streben und durch Benutzung der gebotenen Mittel mit immer größerer Einsicht und Geschicklichkeit seinem Fache vorzustehen, ist die höchste Pflicht; und dies werden wir den zahlreichen Geschäftsgenossen, mit denen wir in Verbindung stehen, ohne Unterlaß anempfehlen. Durch unser neuestes, oben näher angeführtes **Lehrbuch der zeitgemäßen Kleidermacherkunst** haben wir uns bestrebt, ihnen ein Werk zu bieten, welches den ganzen Umfang des theoretischen und praktischen Wissens in sich vereinigt; es ist das Resultat jahrelanger Studien und der Erfahrungen eines neunjährigen praktischen Wirkens als Schneider, und gewiß dürfte es keiner unserer verehrlichen Geschäftsgenossen bereuen, sich in den Besitz dieses Werkes zu setzen. Die verehrlichen Meister werden sich nicht minder ein Verdienst erwerben, wenn sie auch ihre Gesellen, die sich eine gute Grundlage anzueignen und für den künftigen Lebensberuf vorzubereiten wünschen, darauf aufmerksam machen wollen. H. Klemm jun. zu Leipzig.



## G e w e r b l i c h e s.

### Wie stehen die Aussichten in Bezug auf die gehoffte allgemeine deutsche Gewerbeordnung?

(Fortsetzung und Schluß.)

Die Verfassung der Gewerbe anlangend, so bringen schon die Ansichten über Bildung von Gewerberäthen und über den Nachweis der Befähigung es mit sich, daß man behufs der Wahlen von Prüfungscommissionen gewisse geschlossene Kreise oder Corporationen wird annehmen müssen; und eben weil die Befugniß zum Gewerbsbetriebe durch die abgelegte Prüfung nur für die betreffende Corporation, in welcher man sich etablirt, zunächst gültig sein kann, bis sich vielleicht später die Freizügigkeitsfrage in anderer Weise erledigt, so dürften auch den verschiedenen Kreisen gewisse gegenseitige Verbotungsrechte zuzugestehen sein, um eben nicht eine schrankenlose Freiheit zu schaffen. Diese ebenberührten Kreise sind nämlich die kaum zu umgehenden Genossenschaften oder Innungen, deren Mitglied natürlich ein Jeder sein wird und muß, sobald er die Befähigung, resp. Befugniß zum Gewerbsbetriebe, nachgewiesen hat. Alle näheren Bestimmungen über innere Einrichtung dieser Genossenschaften sind Sache der einzelnen Gewerbeordnungen, und werden sich, wie schon früher berührt, nach den jedesmaligen Verhältnissen des betreffenden Landes zu richten haben, um nicht einen allzuweiten Sprung von den bisher bestandenen Gewerbsverfassungen zu machen. Wo z. B. zeither Gewerbefreiheit bestand, wird es geeigneter sein, zwar Genossenschaften oder Innungen zu bilden, sie jedoch weniger innungsmäßig, sondern mehr als Wahlkörper für gemeinschaftliche Vertretung zu constituiren, die Gewerbepolizei und das Prüfungswesen aber den Gewerberäthen zu übertragen, weil es hier nicht möglich ist, zu bestimmen, wer als „Meister“ oder Innungsmitglied zu betrachten ist, oder wer nicht; denn sonst würde es nöthig sein, daß sämmtliche sogenannte „Meister“ einer Stadt erst Prüfungen ablegten, da in gewerbfreien Staaten gar zu Viele auf eigne Hand arbeiten, die doch nichts weniger als „Meister“ sind. — Wo dagegen schon zeither ein

Zunft- oder Innungswesen bestand, werden sich die neuen Genossenschaften schon fester constituiren können und die Aufsicht über das Gesellen- und Lehrlingswesen, über die Prüfungen, Gesellschafts- oder Krankenkassen u. s. w. durch ihre Innungsräthe verwalten lassen, wie dies z. B. in Sachsen stattfinden wird. —

In Bezug auf die Begrenzung der Innungsgebiete einigte man sich für folgende allgemeine Grundsätze: Die geschlossenen Innungen, wie sie jetzt sind, hören zwar auf, jedoch unter Beobachtung eines gerechten Ablösungsverfahrens für bisherige Realrechte. Die Landmeister werden künftig ganz denselben Bedingungen des Nachweises der Befähigung u. unterliegen und haben sich einer Innung anzuschließen, unter Uebernahme derselben Rechte und Pflichten. Hierdurch also werden sich anstatt städtischer Innungen künftig mehr Bezirksinnungen oder Bezirksgenossenschaften bilden, ebenso Bezirksprüfungscommissionen zu errichten sein, und es wird sich um so zweckmäßiger herausstellen, wenn die betreffenden Genossenschaften hinsichtlich ihrer Begrenzung mit den Gewerberaths-Bezirken in Uebereinstimmung gebracht werden können. Dann würden sogar die örtlichen Verbotungsrechte wegfallen und ein Jeder seine Betriebsbefugniß gleich für den ganzen Landeskreis oder einzelnen deutschen Staat erwerben könnte. — Fabrikanten, welche reinhandwerksmäßige Arbeiten auch lediglich durch dergleichen Arbeiter anfertigen lassen, werden in ein, durch die Gewerbeordnung näher zu bestimmendes Verhältniß mit den betreffenden Innungen zu treten haben, um nicht Inconsequenzen eintreten zu lassen.

Um die Quelle einer Menge der bisherigen Innungsstreitigkeiten zu verstopfen, sowie eine größere Einheit in verwandten Gewerben zu erzielen, wird es vortheilhaft sein, möglichst größerer Innungsgebiete oder Genossenschaften aus eben diesen



Gewerben zu bilden, was wir bereits weiter früher mit dem Ausdruck „Gewerbsgruppen“ bezeichneten. Die Frage jedoch: ob hierbei etwa noch besondere Fachgruppen oder Unterabtheilungen zu errichten sein werden, und ob der Grundsatz: daß man nicht zwei Gewerbe treiben dürfe, eben durch solche Unterabtheilungen aufrecht zu erhalten sein dürfte: diese Frage glaubte man besser den besonderen speciellen Gewerbeordnungen anheimgeben zu müssen. Um aber die Ueberfüllung einzelner Gewerbszweige wohlthätig zu beseitigen, glaubte man sich schon jetzt dafür erklären zu können, daß der Uebergang von einem Gewerbe zum andern, nämlich innerhalb einer größeren Gewerbsgruppe, selbst gegen den gesetzlichen Nachweis der Befähigung in Bezug auf zünftige Erlernung, zu gestatten sei, weil eben nur dadurch eine Ausgleichung zu erzielen sein werde. —

In Bezug auf den Handel einigte man sich nach langen Discussionen endlich über folgende Grundsätze: Jeder Gewerbetreibende erlangt mit der Befugniß zum Gewerbsbetriebe auch das Recht, mit allen in sein Gebiet einschlagenden fertigen Artikeln, desgleichen mit Rohstoffen und Halbfabrikaten zu handeln, so daß den Kramerinnungen dagegen kein Verbotungsrecht zusteht; umgekehrt kann aber auch unmöglich den Kramern verboten sein, Handwerksartikel im Kleinen zu verkaufen. Es scheint zwar dieser letztere Satz anfänglich dem Handwerksstande nachtheilig, allein bei genauer Erwägung muß man bald einsehen, daß dem nicht so ist, da der Kaufmann die von ihm zu verkaufenden Handwerksartikel nicht selbst anfertigen kann und darf, im Gegentheil nur dazu beiträgt, sie unter die Leute zu bringen, und überhaupt den Handwerkern Abzugswegen zu verschaffen. Es ist ferner leicht einzusehen, daß durch den Kleinhandel vieler Handwerke für sich allein es gar nicht möglich ist, die Masse von Producten zu vertreiben, welche erzeugt wird, ja in sehr vielen Geschäftszweigen ist die Mithilfe des Kaufmanns ganz unentbehrlich, und wollte man wirklich den Handel mit fertigen Arbeiten ausschließlich den Handwerkern überlassen, so würden von dieser Maßregel doch nur diejenigen wirklich Nutzen ziehen, die hinreichendes Capital dazu haben, die „kleineren Meister“ dagegen in jedem Falle schlimmer dran sein, während ihnen außerdem der Vertrieb des Kaufmanns auch ihre wenigen fertigen Arbeiten abnimmt, die sie etwa erzeugen können, welche aber selten hinreichen, um selbst einen Handel damit zu eröffnen. Die Trennung des Verkaufs von der Production muß sich zum größten Vortheile der Gewerbetreibenden unausbleiblich immer mehr ausbreiten, während die Zahl solcher Gewerbe, die vielleicht einen kleinen Nachtheil dabei erleiden, nur äußerst gering ist. —

Was nun endlich die Arbeiter oder Gehülfen betrifft, so ist eine gehörige Vertretung derselben in Innungssachen als unabweisbare Forde-

rung der Zeit zu betrachten, und namentlich als Grundsatz anzunehmen: daß ein Meister sich nur innungsmäßiger Gehülfen zu bedienen, über den Gebrauch von Hülfsarbeitern, Handlangern oder weiblicher Gehülfen aber werden dem Gewerberathe noch besondere Verfügungen vorbehalten bleiben. Die Bestimmungen über die Dauer der Arbeitszeit, sowie über Arbeitslöhne können nicht Gegenstand der allgemeinen Gewerbeordnung sein, da sie theils mit Rücksicht auf die verschiedenen Gewerbszweige festgesetzt, theils auch die bisher stattgehabten Uebelstände dabei in Erwägung gezogen werden müssen, die in dem einen Gewerbe allerdings bedeutender sind, als im andern.

Zum Schlusse unseres Berichtes noch ein Wort über die Associationen der Gehülfen, auf welche jetzt die allgemeine Aufmerksamkeit gerichtet ist, und die bereits in vielen Städten Deutschlands angebracht und im raschen Vorwärtsschreiten begriffen sind. Nach der allgemeinen Ansicht kann denselben eben so wenig ein Hinderniß im Wege stehen, als über ihre Zweckmäßigkeit irgend ein Zweifel sein dürfte, sobald nämlich die ihnen zu Grunde liegende gute Idee festgehalten und nicht entweder durch die Zeitverhältnisse, oder durch die Uneinigkeit der Arbeiter selbst, von denen Mancher sich auf Kosten der Andern wird behaglich pflegen wollen, die ganze Sache über lang oder kurz über den Haufen geworfen wird, wie allerdings zu befürchten steht. Da übrigens die Arbeiter voraussetzen, daß die Leiter oder Werkführer einer solchen Associationswerkstätte unbedingt den Nachweis ihrer Befähigung leisten, also Meister sein sollen, so gut wie jeder Andere, so kann den Associationen der Arbeiter auch keineswegs der Eintritt in Innungen verweigert werden, und die Meister sind dadurch keineswegs beeinträchtigt, da diejenigen, welche sich associiren, jedenfalls auch außerdem ihr Stablisement zu begründen suchen, und den übrigen Meistern alsdann noch größern Abbruch thun würden. Die Einzelheiten hierbei sind Sache des freien Uebereinkommens der Betheiligten. Da übrigens die Gewerbeordnung nichts enthalten wird und kann, was die Associationsform verbietet, außer was die Arbeiter selbst zur Vermeidung von Puscherei für nöthig erachten werden, so wird auch jede derartige Arbeitervereinigung innerhalb einer Innung, sobald nicht andere Verhältnisse eintreten, ohne Schwierigkeiten bestehen können und die bisher so zahlreichen leichtsinnigen Niederlassungen junger Meister würden sich dadurch ohnstreitig zum Vortheil der Moralität bedeutend verringern. Der jeweilige Vorstand solcher Associationen wird bei Innungsangelegenheiten die Stelle des Meisters vertreten. —

In einer künftigen Nummer werden wir den verehrlichen Lesern noch diejenigen Bestimmungen der zu hoffenden neuen Gewerbeordnung mittheilen und erklären, welche speciell für unser Gewerbe von Wichtigkeit sind.

S. Klemm jun.



## Literarische Anzeigen.

Bei'm Verleger des Eleganten, Bernh. Friedr. Voigt in Weimar, ist in Commission erschienen und durch alle Buchhandlungen Deutschlands und der angrenzenden Länder zu beziehen:

### Vollständiges Lehrbuch der praktischen Zuschneidekunst und zeitgemäßen Bearbeitung sämtlicher Herrenkleider für Civil und Militär.

Von **H. Klemm jun.**,  
Vorsteher des Zeichnen-Instituts für Kleidermacher, Redacteur des Eleganten etc. in Leipzig.

Vierte sehr vermehrte Auflage,  
mit den vollständigen Abbildungen aller unregelmäßigen Körpergestaltungen, sowie der Verschiedenheiten des Schnittes, einem Centimeter-Reductions-Schema in natürlicher Größe und über 150 der neuesten Pariser und Leipziger Modeschnitte.

10 Bogen gr. 8. Elegant geheftet. Preis 1½ Rthlr. oder 2 fl. 24 kr.

Die große Verbreitung dieses Werkes in vielen tausend Exemplaren und die immer erneuten größern Nachfragen über-  
heben uns jedes weiteren Ausspruches über die praktische Brauchbarkeit desselben.

B. F. Voigt in Weimar.

Bei F. Bartholomäus in Erfurt sind erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

### Das Ganze der Corporismetrie oder gründlicher Selbstunterricht der Körpermessungen = Lehre.

Enthält:

- a) Die verbesserte Geometrie für Schneider.
- b) Beschreibung der drei verschiedenen Corporimeter oder Körpermesser, als:
  - 1) der neue, noch unbekannte Corporimeter,
  - 2) der Wirbel- oder Gelenk-Corporimeter,
  - 3) der Optial- oder Senkloths-Corporimeter.
- c) Die Kunst, alle Arten Civil- und Militair-Kleider zuzuschneiden und zu bearbeiten für den regelmäßigen und unregelmäßigen Körperbau und Wuchs, ohne anzupassen oder auszuprobiren, ohne nachzubessern oder zu ändern. Nebst einem Anhang über die Buchführung für Schneider. Nach der Lehre des Professor Fontaine père in Paris, Redacteur Company, Directeur Fontaine Sentou, übertragen und verbessert von

**Heinrich Diets,**

vormals Zuschneider im Atelier Mr. Petit zu Paris.

Hierzu 12 große Tafeln, Zeichnungen enthaltend;

- 1) 23 menschliche Figuren, von verschiedenen Körperhaltungen;
- 2) 200 Patronen oder Kleidermuster aller Arten; 3) 30 der nöthigsten geometrischen Zeichen; 4) 30 Reductionsmasse;
- 5) 1 Centimeter- und 1 englisches Zoll-Maß.

11 Bogen Text, gebunden in groß Octav und 12 großen Zeichnungen in Umschlag.

Preis 1½ Rthlr. oder 2 fl. 40 Kr.

welches in keiner Werkstatt fehlen sollte und besonders für die Herren Schützen, die sich für die Folge im Zuschneiden üben müssen, der sicherste Wegweiser ist.

### Technische und praktische Anweisung

über

das geometrische Uebertragen oder Nachzeichnen der Patronenmodelle aus den Modenjournalen, sowie die Kleidermuster aller Art, für jede beliebige Körpergröße, <sup>nebst</sup> dem dazu gehörigen geometrischen Maßstabe oder vervollkommenem Reductions-Schema, sowohl in natürlicher Größe, als auch zehnfach verkleinert, nebst 2 Tafeln erläuternder Zeichnungen,

von **H. Diets,**

welche um den Preis von 7½ Sgr. oder 27 Kr. rhein. durch jede Buchhandlung bezogen werden kann.

Bei B. F. Voigt in Weimar ist erschienen:

**Der wohlervirte u. elegante Kaffeetisch,**  
oder Angabe alles dessen, was zur Bereitung eines vorzüglichen Kaffees zu wissen nöthig ist, nebst Beschreibung und Abbildung der neuesten und bewährtesten Kaffee-Kochapparate u. einem Anhang verschiedener ausgewählter Recepte, auch für Punsch. Mit 40 Abbild. 12. In sehr. eleg., vignettirten u. illustrierten Umschlag geh. Preis 12½ Sgr. od. 45 fr.

**Berichtigung.** Durch ein Versehen war in voriger Nummer S. 48 dieses Blattes in der Anzeige des Herrn Etkler u. Comp. anstatt „Waffenrock-Knöpfe“ das Wort „Westenrock-Knöpfe“ gesetzt worden, was wir hiermit berichtigen wollen.  
Die Redaction des Eleganten.

Ausgegeben den 29. März 1849.

Modebilder 16 — 21 und Patronentafel.





Kun. Eleganter Fr. April



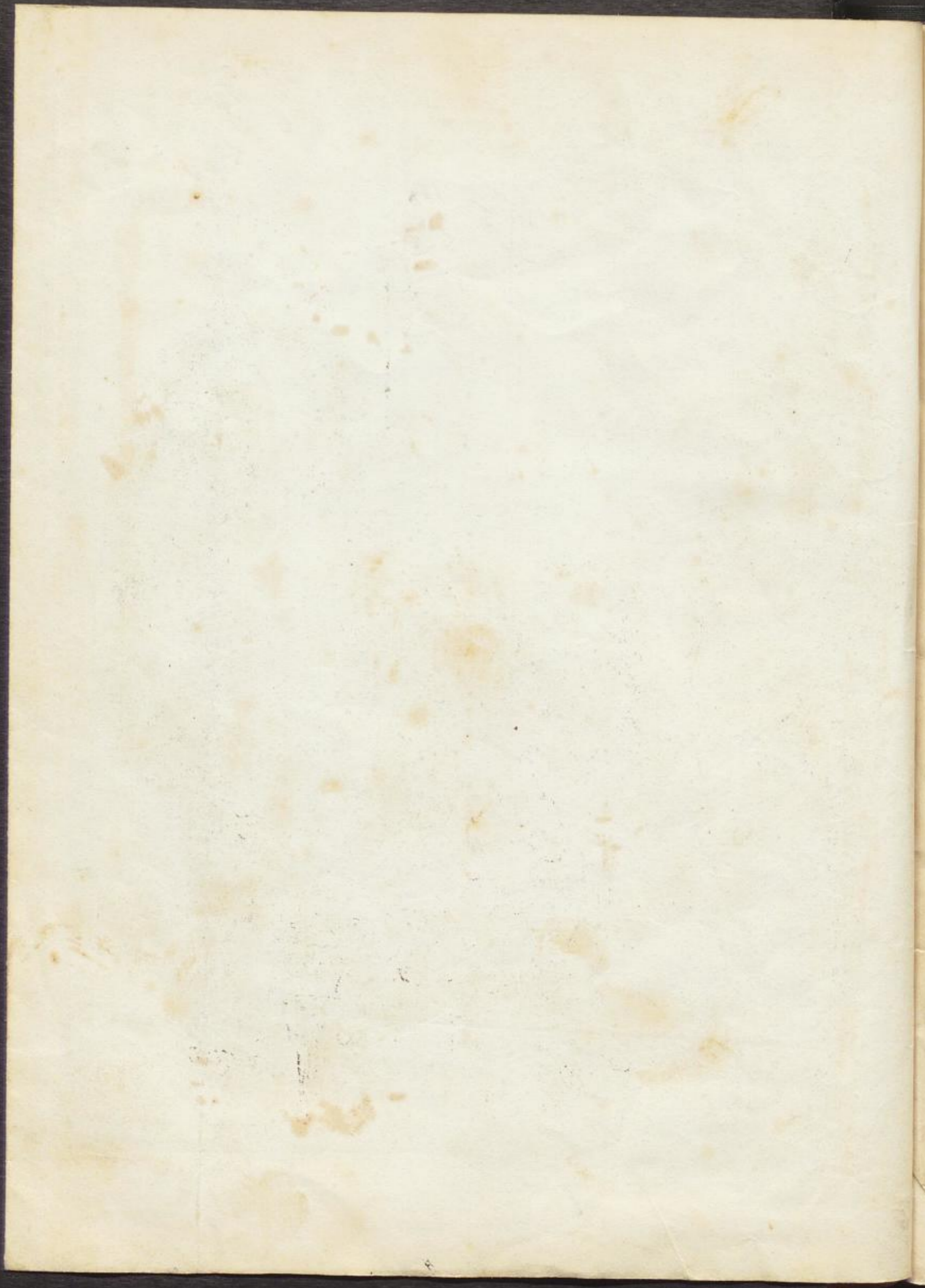
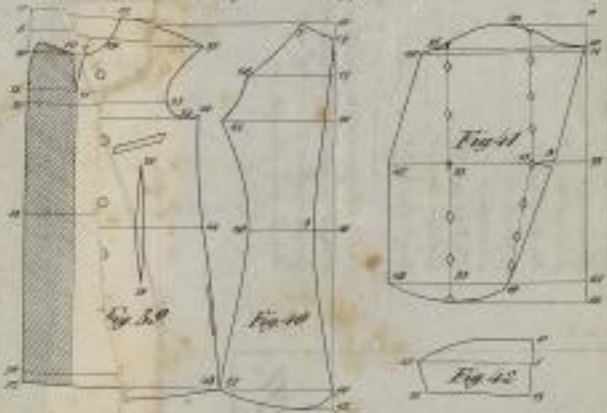




Fig. 3 bis 11. Frühlings-Paletot aus der die  
Fig. 9. Hosen des heutigen Modestoffes zeigt.



# Rücken-Ansichten

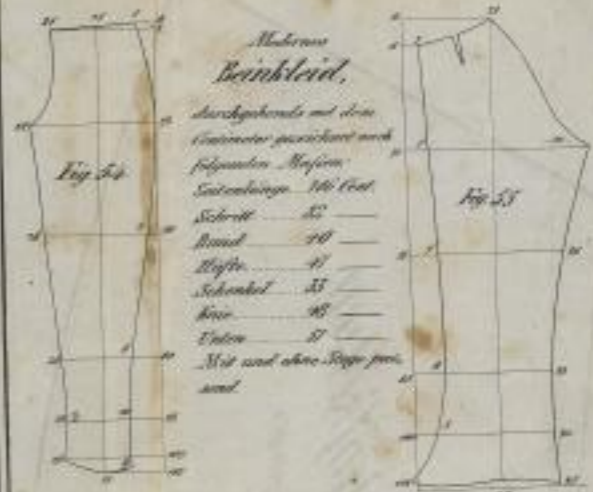
verschiedener Modestückentypen für die neue,  
schöne Sommer-Season.



Zum Eleganten April 1849.

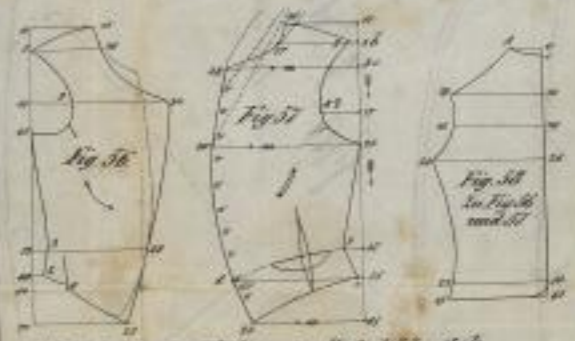
Von H. Müller jun.

Verleger bei Leidenen-Institut für Modemacher in Leipzig.



## Manne Beinkleid.

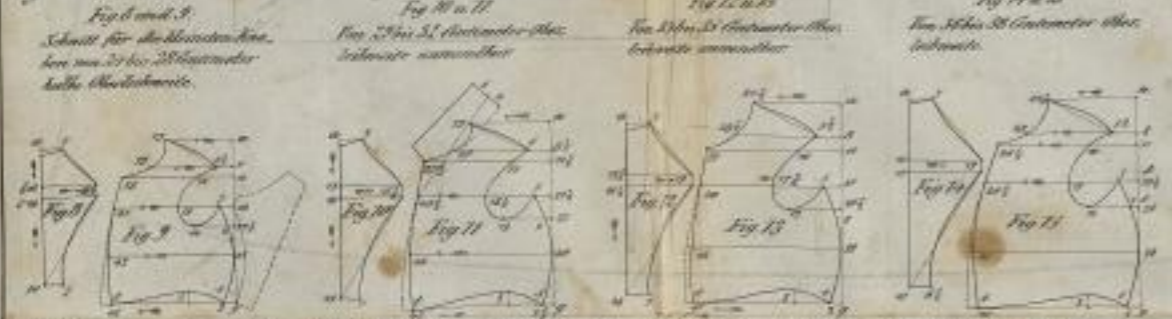
Durchgehende mit dem  
Centimeter gemessen nach  
folgenden Maßen:  
Längsbänge 146 Cent  
Schritt 52  
Bund 94  
Hüfte 91  
Schenkel 55  
Knie 48  
Talen 57  
Mit und ohne Saum gem.  
und



Westformen aus reichhaltigen Modestückentypen enthält.

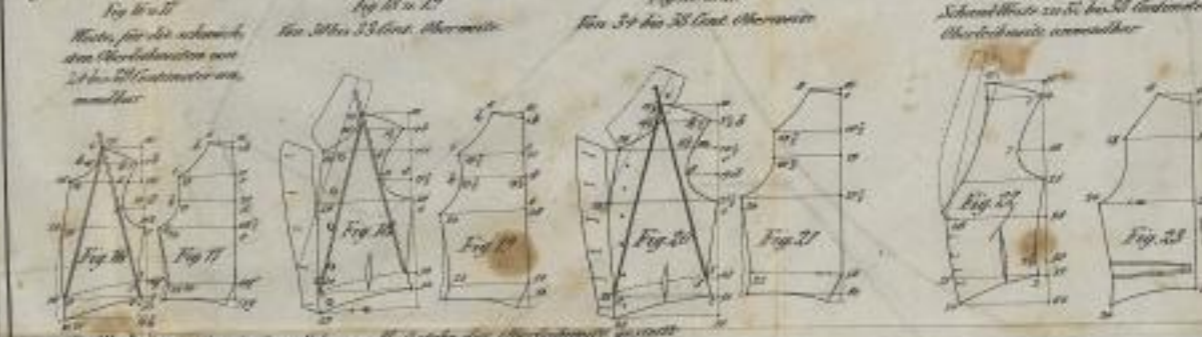
Westformen aus der heutigen Modestoffe aus,  
kannst, (Die Zeichnung ist für alle mittleren Personen annehmbar.)

Fig. 8 bis 15. Hook-Zeichnungen für jedes Knabenalter, mit dem Maßstabe der Oberleibweite gezeichnet.



13. Alle Punkte werden nach dem Schema gestellt und nach dem Körper-Maße abgemessen berechnet wie s. B. die Hüftbänge pp.

Fig. 16 bis 23. Westenschnitte für jedes Knabenalter, vom dritten bis zum vierzehnten Jahre.



13. Alle Punkte sind mit dem Schema abgemessen und nach dem Körper-Maße abgemessen berechnet wie s. B. die Hüftbänge pp.

Fig. 24 bis 28. Costüm für Knaben von 3 bis 5 Jahren.



13. Die Knaben-Hosen Fig. 27 bis 28 sind nach dem Oberweiten Maßstabe die besten,  
kannst man anfertigen, und nach dem ein solches unter demselben Namen  
Stoffeigenschaften nach Maßstab für jedes Knabenalter abgemessen wird man von  
Leidenen-Institut für Modemacher in Leipzig annehmen.

Fig. 29 bis 33. Costüm für Knaben von 6 bis 8 Jahren.



13. Die Knaben-Hosen Fig. 29 bis 31 sind nach dem Oberweiten Maßstabe die besten,  
kannst man anfertigen, und nach dem ein solches unter demselben Namen  
Stoffeigenschaften nach Maßstab für jedes Knabenalter abgemessen wird man von  
Leidenen-Institut für Modemacher in Leipzig annehmen.

Fig. 34 bis 38. Costüm für Knaben von 9 bis 12 Jahren.



13. Die Knaben-Hosen Fig. 34 bis 36 sind nach dem Oberweiten Maßstabe die besten,  
kannst man anfertigen, und nach dem ein solches unter demselben Namen  
Stoffeigenschaften nach Maßstab für jedes Knabenalter abgemessen wird man von  
Leidenen-Institut für Modemacher in Leipzig annehmen.



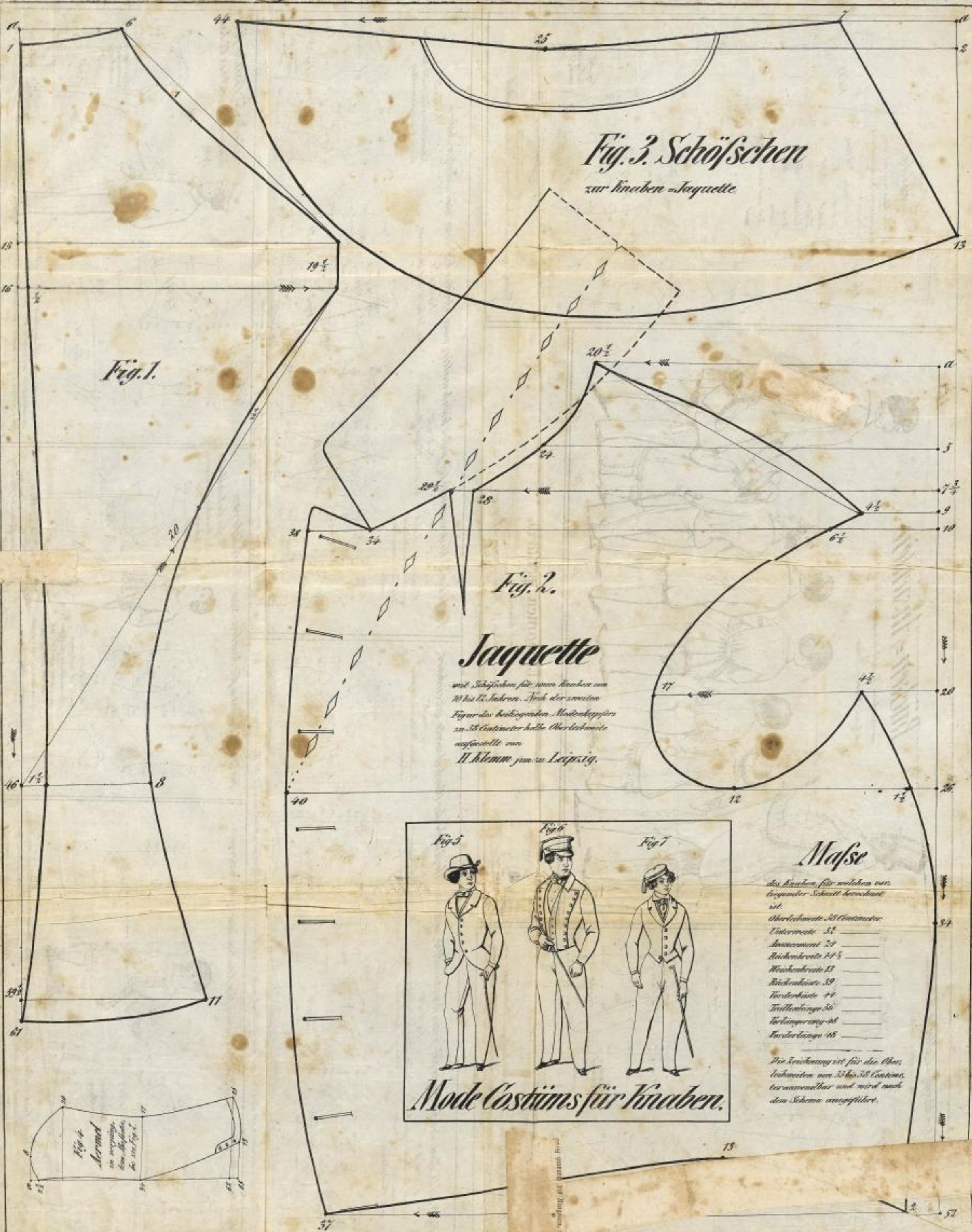


Fig. 1.

Fig. 3. Schößchen  
zur Knaben-Jaquette.

Fig. 2.

**Jaquette**

mit Schößchen für einen Knaben von  
10 bis 12 Jahren. Nach der zweiten  
Figur das bestgehende Modenkopffür  
zu 38 Centimeter halbe Oberbrustweite  
aufgestellt von  
H. Klemm jun. zu Leipzig.



**Masse**

- des Knaben für welchen vor-  
liegende Schnitt berechnet  
ist.
- Oberbrustweite 38 Centimeter
  - Unterbrust 34
  - Ausschnitt 29
  - Rückenbreite 44 1/2
  - Wadenbreite 13
  - Rückenlänge 59
  - Vorderlänge 44
  - Ärmellänge 50
  - Ärmelöffnung 48
  - Vorderlänge 48

Die Zeichnung ist für die Ober-  
brustweiten von 35 bis 38 Centimet.  
benutzbar und wird nach  
dem Schema angefertigt.

Fig. 4.  
Ärmel



Jeden Monat erscheint ein ganzer Bogen Text mit einem illuminierten Redeblatt, so wie ein doppelt bedruckter großer Royalbogen mit Zuschneide-Mustern oder Patronen. — Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen Bestellungen darauf an.

# Der Elegante.

Ein Monatsblatt

für

## Herren-Kleidermacher und Modefreunde.

„Das Reich der Moden hat keine Grenzen.“

Vierzehnter Jahrgang.

No. 5.

Mai 1849.

Weimar, bei Bernhard Friedrich Voigt. — Verantwortlicher Redacteur: Heinrich Klemm jun. in Leipzig.

### Modenbericht

und Beschreibung der beiliegenden Kupfer nebst Patronentafel.

Leipzig, Ende April 1849.

Die neuen Sommertrachten, die uns das weltberühmte Pariser Modenfest Long-champs gebracht hat, und die wir unsern Lesern auf dem beiliegenden Modenkupfer mittheilen, bieten eine so erfreulich schöne Auswahl, daß unsere Vorhersagungen in den vorigen Nummern dieses Blattes dadurch mehr als gerechtfertigt erscheinen. Trotz den drückenden Zeitverhältnissen schreitet die Mode unaufhaltsam ihre Bahn fort, und wir erblicken in den neuerschienenen Trachten so manche wesentliche Verbesserung, ohne daß die bisherigen so sehr beliebten Formen gewaltsam durch ganz andere, entgegengesetzte verdrängt sind. Dieses Ueberspringen von einem Extrem zum andern, wie es in frühern Jahren so häufig vorkam, würde uns bei dem jezigen hohen Standpunkte der Kleidermacherkunst um so weniger zur Ehre gereichen, da das wahre Verdienst nur in dem besonnenen Fortschritte, in dem Streben nach wahrhafter Schönheit und Eleganz der Formen liegt; und dieses Resultat ist gerade in den gegenwärtigen Kleidertrachten recht deutlich zu erkennen. —

Der Elegante. XIV.

Auch dieses Jahr bleiben wir unserm Grundsatz getreu, indem wir den freundlichen Lesern von den Moden des Long-champs auch eines jener reizenden Amazonen-Costüms mittheilen, worin die jungen Pariserinnen so unübertrefflich schön sind. Bekanntlich werden die Amazonen oder Damen-Reitkleider in Paris meist von den Herrenkleidermachern angefertigt, da sowohl die dazu verwendeten Stoffe als auch die Formen des Zuschnittes sich ganz denen der Herren-Röcke nähern. Auch in unsern deutschen Großstädten kommt dies nicht allzufelten vor, und dies ist bei der großen Verbreitung des Eleganten für uns jedenfalls Grund genug, den verehrlichen Lesern jährlich wenigstens einmal ein derartiges Costüm zu bringen, wozu wir außer der Abbildung auf dem Modenkupfer diesmal auch gleichzeitig den vollständigen Schnitt auf der beiliegenden Patronentafel geben, dem wir noch eine Rückenansicht des vollendeten Amazonen-Costüms beigefügt haben.

Wie man auf den ersten Blick sieht, ist auf unserm heutigen Modenkupfer für alle Lebens-



Iagen ausreichend gesorgt; man erblickt außer der reizenden Amazone auch den Cavalier im Reit-Costüm, den jungen Mann, den Jüngling von 15 bis 17 Jahren und sogar ein netter Anzug für Knaben sollte nicht fehlen, um für alle Bedürfnisse unserer verehrlichen Abonnenten besorgt zu sein.

Die **erste** Figur des Modenbildes, **Nr. 22**, ist ein sehr leichtes, bequemes Costüm zu Gartenvergnügungen, Concerten ic. Der niedliche hellbraune Frack ist mit nur Einer Reihe Knöpfe, schmalem Kragen, kurzen, nicht sehr breiten Schößen angefertigt und durchgehends leicht mit Seide abgefüttert. — Das Gilet von bunter Seide mit hellfarbigem Grunde hat einen kleinen Shawlkragen, der sich nach Belieben hoch oder tief knöpfen läßt. Unsere beiliegende Patronentafel enthält zwei verschiedene Schnitte derartiger Westen, wie **Fig. 5—7** zeigt. — Die Beinkleider dieses Costüms sind von strohfarbenem Wollenatlas, an der Seite durch einen hellblauen **Passe-poil** verziert, was zu dem Ganzen allerliebft harmonirt. —

Die **zweite** Figur unseres Bildes, **Nr. 23**, stellt ein Costüm zu Spaziergängen auf's Land, zu Reisen und Vergnügungen im Freien überhaupt dar, wobei die comfortable Bequemlichkeit dieses Anzuges jedenfalls erwünscht sein muß. Der kurze Rock von bläulich-karrirtem Wollenstoffe ist durch Eine Reihe Knöpfe geschlossen, leicht abgefüttert und vorn mit bequemen Taschen versehen. — Das Gilet von buntgestreiftem Piqué ist etwas lang zugeschnitten; und obgleich dies mit der nur wenig verlängerten Taille des Rockes nicht wohl harmonirt, nimmt es sich doch in Folge der ganzen geschmackvollen Zusammenstellung dieses Costüms ganz hübsch aus. — Die Beinkleider sind bequem, ohne Stege, von weißem Leinentrell angefertigt. —

Wir kommen auf die **dritte** Figur des Modenbildes und erblicken einen Herrn im Reit- und Promenaden-Costüm von höchster Eleganz. Der Frack ist nicht wie die gewöhnlichen Reitracks vorn mit geradem Schoße à la Louis XIV., sondern edig ausgestochen nach Art der Gesellschafts-Fracks, wodurch das Kleidungsstück zugleich für Spaziergänge und selbst zu Visiten besser geeignet wird. Die Angläsen dieses Fracks haben eine eigenthümliche Form, indem die obere Spitze quer abgeschnitten ist, wie auch der hierzu gehörige Frackschnitt **Fig. 1—4** auf der beiliegenden Patronentafel sehr deutlich darstellt. — Das Gilet, welches unser Cavalier trägt, ist von gestreiftem, englischem Piqué mit hellem Grunde. Die Zeichnungen **Fig. 6** und **7** ergeben den vollständigen Schnitt zu diesem Gilet, welches mit oben ziemlich

breitem, nach unten aber zugespitztem Shawlkragen angefertigt ist, der sich, zufolge dieser Eigenschaft, nach Belieben tiefer oder höher hinauf zuknöpfen läßt. — Die Beinkleider von nussfarbigem Satin-laine sind an den Seiten durch eine breite, etwas dunklere Borte galonnirt und mit Stegen angefertigt, welche zu Pferde nun einmal nicht zu entbehren sind, da das Reitcostüm alle Anmuth dadurch verlieren würde. —

Die Figur **Nr. 25** des Modenkupfers bringt unsern verehrlichen Lesern wieder einen äußerst netten Knabenanzug, als Fortsetzung der im vorigen Monatsstücke gegebenen. — Die am Schoße stark abgerundete **Jaquette** (spr. Schafette) nimmt sich allerliebft aus, weshalb wir den freundlichen Lesern auf der beiliegenden Patronentafel **Fig. 17—21** auch gleichzeitig die geometrische Zeichnung des Schnittes liefern, welcher in vierfach verjüngtem Maßstabe aufgestellt ist. Man kann ihn nach Belieben auch für kleinere oder etwas größere Knaben nachzeichnen, sobald man den richtigen Maßstab der betreffenden Oberleibweite zum Zeichnen anwendet und dabei den Wuchs und die Haltung des Körpers genau berücksichtigt. —

Endlich kommen wir zu unserer bereits erwähnten Amazone **Nr. 26** auf dem Modenkupfer. Das eigenthümliche **genre** dieser Kleidung erinnert an den Geschmack unter Louis XIII. Ueber der langen Robe trägt unsere reizende Reit-Dame eine **Jaquette** mit glatten, stark gerundeten Schößen, welche hinten ganz nach Art der Herrenröcke mit Falte angefertigt sind. Der Schnitt des Rückens, der Ärmel ic. hat ebenfalls die größte Aehnlichkeit mit einem Herrenkleide, wie der genau construirte und für eine mittelstarke Dame in natürlichem Maßstabe aufgestellte Schnitt auf beiliegender Mustertafel näher zeigt. Da wenige unserer verehrlichen Leser, so weit sie in den seltenen Fall kommen können, ein derartiges Reitcostüm anfertigen zu müssen, im Zeichnen derartiger Schnitte besondere Routine haben dürften, so zogen wir es vor, den betreffenden Schnitt zu ihrer Bequemlichkeit für vorkommende Fälle gleich in natürlicher Körpergröße zu 45 Centimeter Oberleibweite aufzuzeichnen.

Den Schluß unseres colorirten Modenkupfers macht ein Jüngling in höchst eleganter Sommerkleidung. Der nette Rock ist mit sehr vollkommenen Schößen versehen, die Ärmel bequem, ohne deshalb den guten Eindruck des Ganzen zu stören. Die Vordertheile sind einreihig zugeschnitten. — Das Gilet von weißem Piqué ist ziemlich lang gehalten und harmonirt vortrefflich mit der Taille des Rockes. — Die Beinkleider von strohfarbenem Wollenstoffe bedecken den Fuß weniger, als es bei dem zeitherigen Schnitte der Fall war, und sind bloß durch ganz schmale angeknöpfte Stege gehalten, was hinreicht, das Herausschieben des Beinkleides beim Ausschreiten zu verhindern und das **Aplomb** in seiner vortrefflichen Form zu erhalten.



die praktische Brauchbarkeit jener Maschine werden wir nicht unterlassen, den zahlreichen Lesern des Eleganten Näheres darüber mitzutheilen. — Herr Schmid sagt über seine Erfindung Folgendes:

„Bekanntlich haben die Schneider einen sehr un-  
bequemen Sitz bei ihrer Arbeit, indem sie mit den  
Füßen in dem ausgeschnittenen Loche eines Tisches auf  
letzterem selbst sitzen; ihre Arbeit verrichten sie gebückt,  
das Knie ist ihr Werkstuhl. Daß diese gekrümmte  
Stellung, wo der Unterleib, die Brust, das Rückgrat,  
Kopf und Füße besonders afficirt werden, der mensch-  
lichen Gesundheit nicht zuträglich sein kann, ist leicht  
einzusehen und wird durch die verschiedenen Krankhei-  
ten, denen ein Schneider besonders ausgesetzt ist,  
evident bewiesen.“

„Der nun erfundene Schneiderwerkstisch soll diese  
Unbequemlichkeit entfernen, und die aus dem Gebückt-  
sitzen entstehenden schädlichen Einwirkungen auf den  
normalen Gesundheitszustand der Arbeiter vermeiden;  
denn mit dem erwähnten Tische kann er in jeder Stel-  
lung arbeiten, d. h. er ist nicht gezwungen, die bis-  
herige unbequeme gekrümmte Richtung seines Körpers  
beizubehalten, sondern kann seine Arbeit in einer na-  
turgemäßen Stellung verrichten, sich aber auch beliebig  
damit setzen, um den Körper nicht durch zu anhal-  
tendes Stehen zu ermüden.“

„Weitere Vortheile dieser Vorrichtung möchten  
sein: die bessere Benutzung der Arbeits-Localitäten,  
weil der diesen Nähstisch benutzende Arbeiter nicht an  
den jetzt gebräuchlichen Tisch gebunden ist, sondern sei-  
nen Platz nach Belieben wechseln kann, wobei er, na-  
mentlich im Stehen, sehr wenig Raum einnimmt und  
sich zugleich das nöthige Licht besser verschaffen kann,  
sei es nun bei Tage oder bei der Lichtarbeit.“

#### Beschreibung des Apparates selbst.

„Die zwei Buchstaben **a** (Fig. 12 auf der Pa-  
tronentafel) bezeichnen den handbreiten Gurt von festem  
Leder, welcher um den Leib geht, um den kleinen  
Nähstisch zu befestigen;

**b** ist rückwärts die Schnalle, zur beliebigen Ver-  
engerung oder Erweiterung des Gürtels;

**c** ist der Arbeitstisch selbst (wie auch bei Fig. 13  
und 14 näher zu sehen) und besteht aus Blech, wel-  
ches der größern Bequemlichkeit und bessern Manipu-  
lation wegen gepolstert, mit einem dem Auge zu-  
träglich gefärbten Zeuge oder Tuche überzogen und an  
mehrern Stellen niedergeheftet ist. Bei

**d** ist er nach der Wölbung des Körpers gerun-  
det, einen halben Schuh hoch und einen Schuh breit;  
über dieses Blechstück läuft der Leibgurt. Zur größ-  
ern Festigkeit und Tragbarkeit erhält der Arbeits-  
tisch bei

**e** eine eiserne Stütze, die auf dem Blechstück **d**  
befestigt und in zwei Arme getheilt unter den Werk-  
tisch läuft, wo er mittelst Schrauben befestigt ist;

**f** sind zwei Tragriemen, die vorn am Blech-  
stück **d** eingehängt werden, über die Achseln laufen,  
sich im Rücken vereinigen und unten am Gurt durch  
eine Schnalle festgemacht werden;

**g** ist die Beleuchtung für den Nachtarbeiter  
und zwar

**h** wie ein senkrecht stehender Ständer am Bo-  
den des Werkstisches angeschraubt, an dem sich wage-  
recht ein gegliederter Arm (s. Fig. 13 **g**) befindet,  
der an seinem äußern Ende

**i** den Leuchter trägt, statt dessen natürlich auch  
ebensogut ein Lämpchen angebracht werden kann. Der  
Arbeiter kann sich durch den gegliederten Arm **g**  
das Licht nach Belieben nähern oder entfernen. Bei

**k** (s. Fig. 12) ist unter dem Werkstisch ein  
kleines Kästchen zum Aufbewahren von Nadeln und  
dergleichen Materialien angebracht.“

Wie man sieht, ist die ganze Einrichtung eben  
so einfach, als wohlbedacht und praktisch; selbst  
das An- und Ablegen des Apparates ist keineswegs  
so langweilig, als es vielleicht auf den ersten Blick  
scheinen dürfte. Die über die Schultern laufenden  
Riemen gleichen ein paar Hosenträgern, welche eben  
so schnell zu befestigen sind, als es mit dem um den  
Leib gehenden Gürtel der Fall ist. Daß die Achsel-  
riemen nach Belieben verkürzt werden können, ist jeden-  
falls sehr praktisch, da es kurzfristigen Arbeitern da-  
durch möglich wird, die Arbeit den Augen näher zu  
bringen, ohne den Kopf wie zeither über alle Maßen  
herabneigen zu müssen. — Nach der ziemlich ein-  
fachen Construction zu urtheilen, kann die Herstellung  
des Apparates wohl kaum den Preis von ein paar  
Thalern übersteigen, und es steht sonach auch in  
pecuniärer Hinsicht der allgemeinen Anwendung kein  
Hinderniß im Wege, da Jedem seine Gesundheit lie-  
ber sein muß, als das wenige Geld. Auch wird  
jedenfalls nur eine kurze Zeit dazu gehören, sich an  
den Gebrauch dieses neuen Arbeitstisches eben so zu  
gewöhnen, wie zeither an das eigne Knie, welches  
als Unterlage diente.

Sehr zu wünschen wäre, daß die verehrlichen  
Schneidermeister schon für die Lehrlinge dergleichen  
Apparate anschafften, da der jugendliche Körper be-  
kanntlich durch das anhaltende Krümmensitzen am aller-  
meisten gefährdet und in seiner Entwicklung gestört  
wird. Wir können nicht umhin, dies unsern verehrli-  
chen Abonnenten recht dringend an das Herz zu  
legen. —

Die Redaction des Eleganten

S. Klemm jun.



## Literarisches.

**Empfehlung neuer interessanter Schriften**, welche bei dem Verleger des Eleganten Herrn B. F. Voigt in Weimar erschienen und durch alle Buchhandlungen Deutschlands zu beziehen sind:

**Die Kunstwäscherin** nach erprobten englischen und französischen Verfahrensarten, enthaltend Anweisung: Spitzen, Blondes, Tüll, Flor, Gaze, alle Arten seidener Zeuge und seidener Strümpfe; ferner Batist, Stickereien in Mull und Batist, Nesselstuch, Mouffeline, Linon, Zig und Kattun, feine wollene und aus Wolle und Seide gemischte Zeuge, die verschiedenen Arten der ledernen Handschuhe, Straußenfedern, Strohüte und weißes Pelzwerk zu reinigen und zu waschen; und endlich feine linnene und baumwollene Wäsche zu blauen, zu stärken, zu plätten, zu pressen, zu calandern oder zu mangen. Nach dem Französischen der Madame Pelouze, der Gattin des berühmten Chemikers gleichen Namens. Mit 1 Quarttafel Abbild. 8. geh. Weimar 1849. Verlag, Druck und Lithographie von B. F. Voigt. Preis nur 10 Sgr. od. 36 fr.

Die Kunstwäscherei in ihrem ganzen Umfange, wie sie in vorstehendem Werkchen kurz, aber äußerst faßlich und leicht ausführbar gelehrt ist, namentlich das Waschen solcher Gegenstände, bei denen ganz besondere Kenntnisse und Geschicklichkeit nöthig sind, wird heutzutage immer mehr zu einer Lieblingswissenschaft der Frauenwelt; und möge es nun aus Sparsamkeit, dieser gerade jetzt so werthvollen Tugend, oder bloß aus Liebe zum Wissen und zur Thätigkeit überhaupt vorgenommen werden, schön, lobenswerth und nützlich bleibt es in jedem Fall, selbst wenn sich Damen auch nur in so weit darauf beschäftigen, daß sie ihre Wäscherinnen besser überwachen und sowohl ihre eignen Garderobegegenstände, als die der Familie mit wenigen Kosten schön und geschmackvoll anordnen können. — Die hochgebildete Gattin des berühmten Chemikers Pelouze in Paris hat sich mit besonderer Vorliebe dem Studium der Kunstwäscherei theoretisch und praktisch gewidmet und stellt hier ihre erlangten Kenntnisse auf eine Weise zusammen, die das allerliebste Buch ohnstreitig zu dem empfehlenswerthesten alles dessen macht, was unsere Literatur über diesen Gegenstand aufzuweisen hat. Die hierin enthaltenen zahlreichen Vorschriften erstrecken sich dermaßen über alle vorkommenden Zweige der Kunstwäscherei, daß wir das nette Werkchen nicht nur als ein gewiß sehr angenehmes Geschenk für Damen, sondern überhaupt allen Personen empfehlen können, die nur irgendwie mit männlichen oder weiblichen Garderobegegenständen beschäftigt sind, namentlich auch Kleidermachern und Nähterinnen, die sehr oft in den Fall kommen, buntfarbige wollene, baumwollene oder seidene Stoffe u. in Folge hincingekommener Flecken ganz oder theilweise zu waschen genöthigt sind, was in kostbaren, leicht zu beschädigenden Stoffen, wie Sammt, Atlas u. dergl., ein um so gewagteres Unternehmen ist, sobald man nicht die Art und Weise kennt, wie dergleichen Stoffe und namentlich bunte Farben, ohne sie zu zerstören, gewaschen oder durch chemische Mittel gereinigt werden können. Eine einzige, nach den hier gegebenen Vorschriften mit Glück ausgeführte derartige Operation, kann die wenigen Groschen, die das Werkchen kostet, zuweilen zehnfach ersetzen, weshalb wir nicht unterlassen wollen, unsere verehrlichen Leser noch ganz besonders darauf hinzuweisen. —

Es dürfte bei dem bescheidenen Titel des Buches nicht überflüssig sein, von dem sehr reichen Inhalte hier noch Einiges näher hervorzuheben; das 96 Paragraphen umfassende Inhaltsverzeichnis besagt unter Anderem folgende werthvolle Vorschriften:

Beseitigung der Flecken, welche durch zu heißes Bügeln oder Plätten auf hellen Stoffen entstanden sind. — Flecken von rothem Wein, Kirschen u. aus der Leibwäsche und andern hellen Stoffen zu beseitigen. — Neue Vortheile beim Blauen, Stärken, Plätten und Pressen der Wäsche und dergl. — Das Zeichnen oder Stempeln der Wäsche. — Das Waschen der Nanquins und anderer Stoffe, ohne daß sie die Farbe verlieren. — Das Waschen und Reinigen wollener Zeuge und Kleidungsstücke. — Das Waschen der Merinokleider, Shawls und ähnlicher Sachen. — Wollene Zeuge zu waschen, ohne daß sie eingehen, oder sonst unscheinbar werden. — Aus Wolle, Seide und Baumwolle gemischte Zeuge mit bunten Farben zu waschen. — Rocktragen und abgetragene Kleidungsstücke zu reinigen und zu verschönern. — Stoffe wasserdicht zu machen. — Das Waschen seidener Zeuge und Kleidungsstücke, in allen Farben und Qualitäten. — Brocat, Atlas, Damast, Spitzen, Blondes, Flor, Gaze, mit Silber oder Gold durchwirkte Stoffe u. dergl. zu waschen oder zu reinigen. — Sammt in allen Farben zu waschen und von Flecken zu reinigen. — Strohüte zu waschen und vorzurichten. — Das Waschen aller Arten Lederhandschuhe. — Herstellung der besten Fleckkugeln u. — Das Decatiren und Appretiren aller nur vorkommenden Stoffe jeder Qualität und Farbe u. s. w. u. s. w.

Wir wünschen dem netten über 5 Bogen starken Werkchen die wohlverdiente weitverbreitetste Aufnahme.

**Geographisch-statistische Beschreibung von Californien.** Aufschlüsse über die Lage, den Boden und das Klima des Landes, über seine Bewohner, ihr Leben, Sitten und Gebräuche, über Staatsverfassung, Religion, über Bodenerzeugnisse und Handel, mit besonderer Berücksichtigung seines Mineralreichthums, namentlich der neuerlich so wichtigen Goldgewinnung und der vorzüglichsten dorthin gemachten Reisen. Nach den besten Quellen bearbeitet von dem Bergcommissär **Dr. Carl Hartmann.** Mit einer Generalkarte von Californien. Elegant geheftet. 11 Bogen gr. 8. Preis 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 fr. rhein. Weimar, 1849. Verlag, Druck und Lithographie von B. F. Voigt.

Wenn wir auch keineswegs wünschen können, daß Viele unserer verehrlichen Leser uns verlassen sollen, indem sie nach dem Goldlande Californien, dem neuen Eldorado, auswandern, so müssen wir doch das Verdienst des Herrn Verlegers wie des wackern Bearbeiters — die deutsche Literatur durch ein so tüchtiges Werk über jenes bisher noch weniger bekannte Land bereichert zu haben — dankbar anerkennen. Ein Werk, wie das vorliegende, mit so so höchst interessanten historischen, politischen, climatologischen, hydrographischen, geologischen, merkantilischen und statistisch-topographischen, Berichten ist jedenfalls von bleibendem, wissenschaftlichem Werthe, ganz abgesehen von dem pecuniären Interesse, welches sich neuerdings an jenes wichtige Goldland Californien knüpft. Auswanderern aber kann es als das Vorzüglichste unserer deutschen Californien-Literatur empfohlen werden. Die beigegebene große Generalkarte von Californien, welche zugleich die Karte von ganz Amerika enthält, ist wieder eine jener sorgfältigen Arbeiten, welche aus der lithographischen Anstalt des Herrn

H. Stemm jun.

Ausgegeben den 28. April 1849.

Wodebilder 22 — 26 und Patronentafel.





*von Blomquist 1849 No. 1*



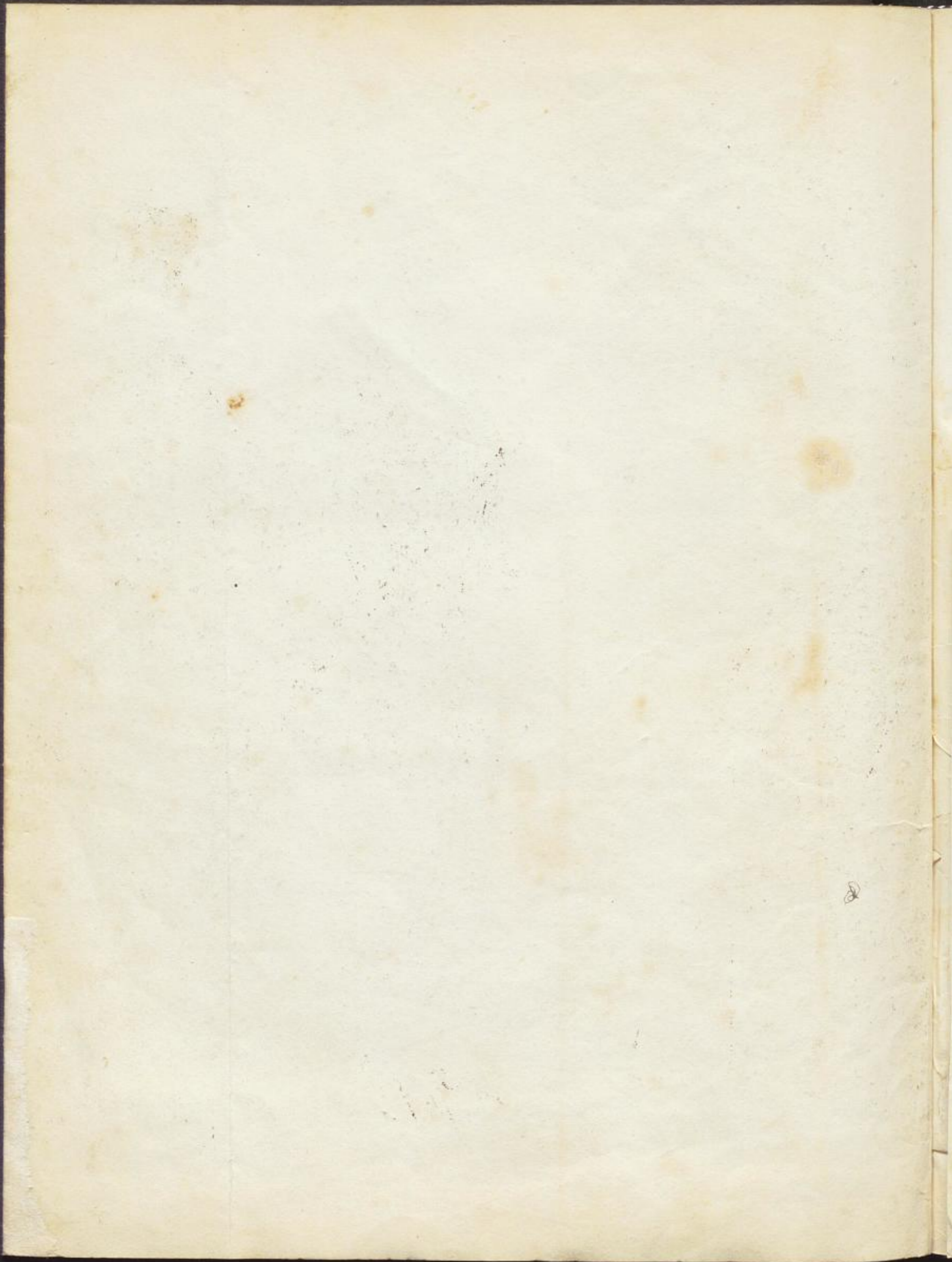




Fig 1 bis 7 Schnitt von der dritten Figur des heutigen Modenkopfes trägt



Zum Eleganten Maj 1849.

Entworfen von H. Blom in Leipzig.

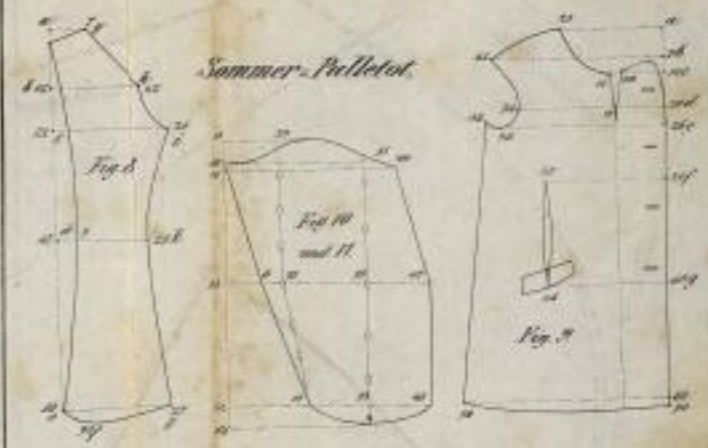


Fig 12 bis 14 Erläuternde Abbildungen des unvollständigen Schapparets, welcher in der heutigen Nummer des Eleganten ausführlich beschrieben ist



Fig 15 bis 21 Schnitt von 51 bis 53 Centimeter Oberweite

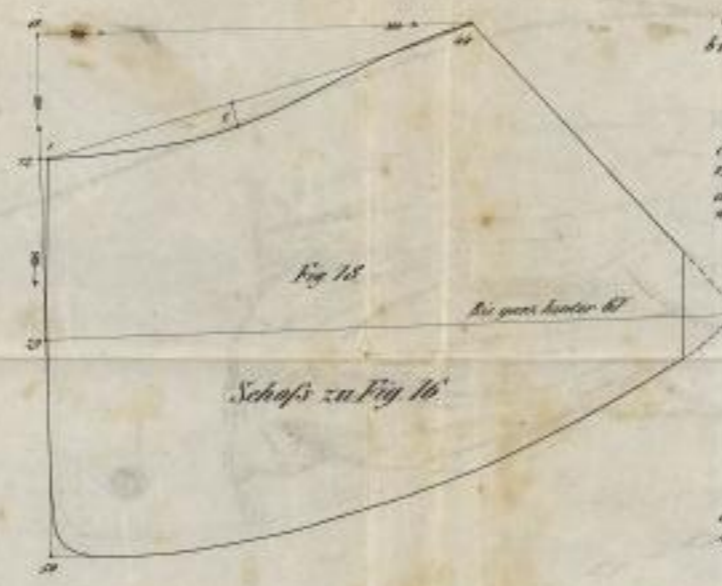
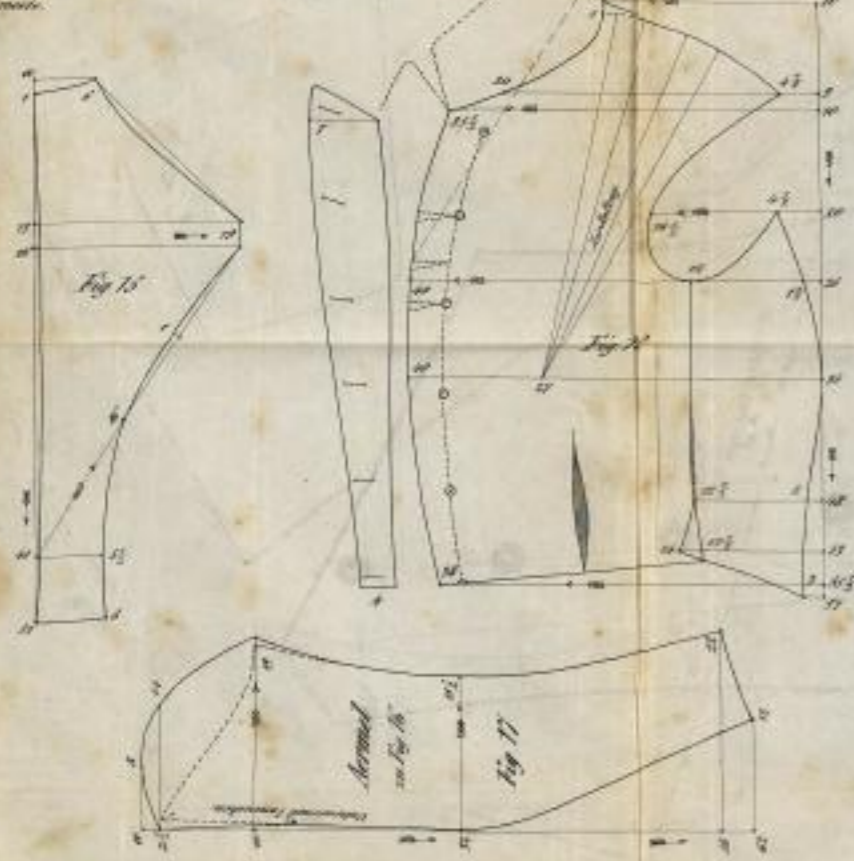
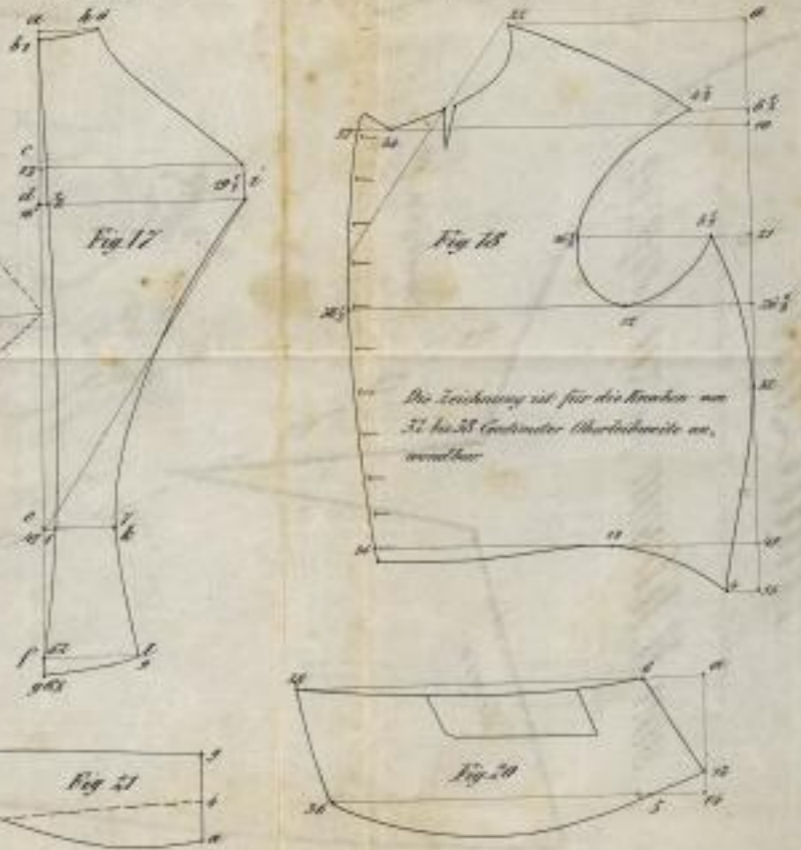


Fig 17 bis 21 Schnitt zur Jagdjacke der zweiten Figur des heutigen Modenkopfes



Die Zeichnung ist für die Herren von 51 bis 53 Centimeter Oberweite an, weicher



# Amazone

nach der fünften Figur des heutigen Modenmagazins aufgestellt

von H. Klemm jun. zu Leipzig.



Rückersheit.

## Maaße:

- Balhbüchermesur 45 Cent.
  - Taillenumm. 50
  - Taillenlänge 38 u. 41
  - Rückenbreite 17 Cent.
  - Armsaum 27
  - Brustbreite 31
  - Seitenhöhe 17 u. 20
  - Rückenlänge 45 Cent.
  - Vorderlänge 43
  - Vorderlänge 47
- Hierbei sind die Nichte und Umschläge nach be-  
sonders von Schalle zuge-  
geben.

Kragen zur Brust.

Rückersheit.

Schößchen hinten.

Ärmel.

Gipon.

Seitentheil.

Taillenlage.

Kragen

Ärmel.

Schößchen



Jeden Monat erscheint ein ganzer Bogen Text mit einem illuminierten Modeblatt, so wie ein doppelt bedruckter großer Royalbogen mit Zuschneide-Mustern oder Patronen. — Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen Bestellungen darauf an.

# Der Elegante.

Ein Monatsblatt

für

## Herren-Kleidermacher und Modefreunde.

„Das Reich der Moden hat keine Grenzen.“

Vierzehnter Jahrgang.

No. 6.

Juni 1849.

Weimar, bei Bernhard Friedrich Voigt. — Verantwortlicher Redacteur: Heinrich Klemm jun. in Leipzig.

### Modenbericht

#### und Erklärung unserer heutigen Kupfertafel nebst Patronen.

Wie sehr die Mode unter den politischen Stürmen der Zeit leidet, hat sich seit vorigem Jahre nur zu fühlbar herausgestellt, und es wäre endlich doch zu wünschen, daß die Politik sie unter ihren Schutznahme, damit Handel und Gewerbe, die größtentheils von der Mode abhängen, endlich zu neuem Leben erwachen könnten. — Das Wiederaufblühen der Geschäfte, welches sich kurz vor den letzten politischen Stürmen in Deutschland so erfreulich einstellte, hat zur Schöpfung einer großen Menge neuer Kleiderstoffe Veranlassung gegeben, die in der That nichts zu wünschen übrig lassen. Vorzüglich beliebt sind jene herrlichen, fast tuchartig gearbeiteten, äußerst geschmeidigen Wollestoffe in hellen Nuancen, besonders Hellblau, Moosgrün und Olivengelb. Man verarbeitet sie sowohl zu Twinen, als Röcken und Fracks. — Die schönsten Stoffe zu Beinkleidern sind meist von einfachen hellen Farben; viele derselben haben an der einen Kante einen dunkeln oder bunten Streifen, welcher beim Zuschneiden an die Seite des Beinkleides gebracht wird und einen Besatz bildet. Häufig wird

auch statt dessen eine breite Borte an der Seitennaht heruntergesetzt, neben welcher man zuweilen noch eine ganz feine Lize anbringt. Sehr elegant nimmt sich auch ein einfacher Besatz von ganz schmaler Zackenlize aus. Die geschlängelte Form dieser sogenannten Filette giebt dem Besatze das Aussehen einer gestickten Kante. Die Lize wird gewöhnlich in fünffachen Linien aufgesetzt, einmal auf die Naht selbst und zweimal an jeder Seite derselben, doch reicht auch hier ein einzigesmal aus, besonders wenn die Lize nicht gar zu fein ist. Man hat auch Beinkleiderstoffe mit kleinen Würfeln, die sich allerliebste ausnehmen. Auch giebt es viele nankinfarbige Zwillische mit seidenen Strichen, die eine sehr gute Wirkung hervorbringen. —

Für die Gilets sind noch mannichfaltigere Modestoffe vorhanden. Der glatte oder gemodelte Piqué, das Kameelhaar, der Valenciastoff und die Seide streiten sich in unendlichen Abstufungen der Muster sämtlich um die Herrschaft der Mode, scheinen sich aber in Folge des eben so verschiedenartigen Geschmacks

Der Elegante. XIV.

6



und der Lebensverhältnisse der Modewelt friedlich darein theilen zu wollen.

Das Gebiet der Kleidermode hat sich wieder um eine allerliebste Palettoform für den Sommer vergrößert. Wir erblicken dieselbe auf unserem heutigen colorirten Modenkupfer durch die erste Figur dargestellt, welche mit der fortlaufenden Nummer **28** bezeichnet ist. Auch geben wir zu diesem neuen Sommerpaletto auf unserer beiliegenden Patronentafel durch **Fig. 13 bis 18** den vollständigen Schnitt, welcher nach mathematisch-geometrischer Körperberechnung aufgestellt und für alle mittelstarke Personen anwendbar ist, sobald man stets den betreffenden Oberweiten-Maßstab zum Zeichnen nimmt und den Schnitt nach den Körpermaßen eines jeden Mannes gehörig vergleicht, auch nöthigenfalls mit Hilfe der Maße für die etwaige Eigenheit des Wuchses gehörig construirt.

Dieser neue Sommerpaletto ist auf unserem Modenbilde von hellblauem Twinstoffe dargestellt, eine Farbe, die neben der moosgrünen besonders beliebt ist. Der zweireihige Ueberschlag ist nicht sehr breit; die Knöpfe ziemlich weit auseinanderstehend. In der Seite ist das Kleidungsstück durchgeschnitten und in dieser Naht eine Tasche angebracht, doch macht man die Taschen auch häufig vorn in den Schoß mit einer kleinen runden Patte, die sich nach Belieben auch in die Tasche hineinstecken läßt, so daß letztere nur eingeschnitten zu sein scheint. Die Kanten aller ähnlichen Kleidungsstücke werden mit einer schönen schmalen Borte von Drehseide eingefast; Kragen und Aufschläge sind gewöhnlich von demselben Stoffe.

Die Weste der obigen Figur ist von blaßgelbem Valencia. Sie knöpft sich nach Belieben höher oder tiefer, damit man sie stets mit dem Rocke gleichmäßig knöpfen kann, über welchen das Gilet nur um einen Finger breit oben vorragen darf.

Das Beinkleid von großkarrirtem Stoffe ist von bequemer Weite, unten etwas geschweift und ohne Stege. —

Wir geben auf der heutigen Patronentafel **Figur 9 u. 10** eine sehr hübsche Zeichnung zu verartigten Beinkleidern, welche durchgehends nach dem Centimetermaße aufgestellt ist.

Die zweite Figur unseres Modenbildes **Nr. 29** stellt ein äußerst nettes und bequemes Costüm zu Landparthien, Gartenvergnügungen und Reisen dar. Der elegante, ziemlich gerade geschnittene Paletto, „Coachman“ genannt, ist von ganz feinem, leichtem Wollenatlas, hat einen kleinen zweireihigen Ueberschlag und Taschen auf der Brust. Man fertigt dieses Kleidungsstück auch einreihig, zuweilen mit kleinen Shawlkragen. Dadurch, daß es nur mit einfacher feiner Seide abgefüttert wird, erhält es eine

solche Leichtigkeit und Grazie, daß es dem Zwecke einer angenehmen Sommertracht bei heißen Tagen gewiß nicht schöner entsprechen könnte.

Das hierzu passende Beinkleid ist von blaßgelbem gestreiftem Piqué angefertigt. Es ist halbweit, ohne Stege. —

Die auf unserer Kupfertafel in der Mitte stehende, durch **Nr. 30** bezeichnete Figur giebt uns eine Rückenansicht des neuesten Zuschnittes der Röcke. Die Taille ist nur wenig verlängert, nach unten schmal zulaufend und die Seitennähte ganz wenig gewölbt. Der Schoß hat eine mäßige Weite und ist so bearbeitet, daß er sich möglichst ausbreitet, ohne viel Falten zu werfen. Man bewirkt dies sowohl durch den Zuschnitt, als dadurch, daß man in den Schoß oben um die ganze Hüfte herum bis vorn einen breiten Streifen starke Leinwand legt. Gewöhnlich nimmt man dazu gleich von der in die Vordertheile zu verwendenden feinen, aber sehr dicht gearbeiteten Watterleinwand, und will man dem Schoße einen noch sicherern Aplomb geben, so darf man nur so weit die Hüfte geht, noch einmal Kattun auf jene Leinwand reihen. Eine derartige, wenn auch nur einfache Zwischenlage, macht alles Auslegen von Watte überflüssig und ist in jedem Schoß sehr zweckmäßig, besonders auch in Fracks.

Denselben Rock, welchen die obige Figur von der Rückseite darstellt, zeigt die danebenstehende (**Nr. 31**) von der Vorderseite. Der Schnitt ist einreihig und läßt sich nach Belieben hoch oder tief knöpfen. — Wir geben unsern Lesern auf der heutigen Patronentafel **Fig. 7 u. 8** die vollständige Zeichnung zu diesem Rocke, und können dieselbe mit Recht als die neueste Form empfehlen. Inwiefern der ganze Zuschnitt von dem zeitherigen abweicht, ergibt sich durch die beigefügten Stellungspunkte und bedarf keiner weitern Erklärung.

Durch die letzte Figur unseres Modenbildes bringen wir den verehrlichen Abonnenten noch einen allerliebsten Halb-Puzanzug. Frack von violettem Satin-laine, mit ausgeschnittenen, ziemlich schmalen Schößen und kleinen Anglaisen, denen sich auch der Kragen, hinsichtlich seiner Breite, anschließt. — Die Beinkleider dieses Costüms sind von nussfarbigem Valencia mit schräglaufenden, gleichfarbigen Querstreifen, die sonach nur durch das künstliche Gewebe des Stoffes ausgedrückt sind. Das Beinkleid ist ohne Stege, aber durch einen geeigneten Besatz unten in der Spanne so bearbeitet, daß es eben so schön sitzt, als wenn es mit Stegen versehen wäre. Die ausführliche Abhandlung, die wir in voriger Nummer dieses Blattes über das Besetzen der Spanne gegeben haben, wird unsern verehrlichen Geschäftsfreunden bei Anfertigung solcher Beinkleider jedenfalls willkommen sein.



# Fortsetzung der wichtigsten Regeln bei Anfertigung schön- sitzender Beinkleider.

Von S. Klemm jun.

(Mit den Zeichnungen Fig. 11 und 12 auf der heutigen Patronentafel.)

In unserer letzten Nummer haben wir bereits sehr ausführlich erklärt, wie man das Befestigen der Beinkleider unten in der Spanne auf die beste und vortheilhafteste Weise ausführt, und wie unendlich viel für den aufmerksamen Arbeiter sowohl, als für den Meister in Hinsicht des Zuschnittes dabei zu beobachten ist. Wir werden nicht umhin können, im Laufe unserer Abhandlung später noch einmal auf diesen wichtigen Gegenstand zurückzukommen, um sowohl die hierbei noch existirenden falschen Ansichten zu beleuchten, als auch speciell die vorzüglichsten Verfahrensweisen beim Befestigen der Spanne, die Vortheile, durch welche sich die ganze Manipulation möglichst vereinfacht; endlich aber auch alles Sonstige, beim Bearbeiten der Beinkleider nur irgend Wissenswerthe gründlich darzulegen. Zum bessern Verständniß des Ganzen wollen wir aber zunächst eine Reihe allgemeiner, für den Kleidermacher höchst wichtiger Lehrsätze über den Zuschnitt der Beinkleider folgen lassen, da eine jede, wenn auch noch so sorgfältige Behandlung von Seiten des Arbeiters kein günstiges Resultat geben kann, wenn nicht vorher von Seiten des Meisters Alles gethan und beobachtet wird, um den Zuschnitt nicht nur mit dem Bau des Körpers an den Hüften und Schenkeln, mit der Stellung der Beine, dem eigenthümlichen Gange eines jeden Mannes u. in Einklang zu bringen, sondern auch der bestehenden Mode wie dem besondern Geschmacke des Kunden vollkommen zu entsprechen.

Um eine vollständige Uebersicht alles hierzu Erforderlichen geben zu können, müssen wir zunächst die ungemein verschiedenen Eigenthümlichkeiten und Abweichungen des Wuchses, die man beim Maßnehmen für Beinkleider zu beobachten und eventuell beim Zuschneiden zu berücksichtigen hat, einer nähern Erörterung unterwerfen, indem wir zugleich eine Anzahl neuer praktischer Vortheile berühren wollen, durch welche die genaue Untersuchung des Wuchses erleichtert und ermöglicht wird und womit wir unsern Lesern um so willkommener sein werden, da die Anfertigung schönsitzender Beinkleider unter Allem die meisten Schwierigkeiten darbietet. Die Aufmerksamkeit des Kleidermachers wird hierbei um so mehr

in Anspruch genommen, da das Beinkleid am meisten den verschiedenartigsten Bewegungen des Körpers ausgesetzt ist und ohne die angestrengteste Sorgfalt leicht in irgend einer Hinsicht fehlerhaft ausfallen kann. Manches Beinkleid paßt sehr gut, wenn der Mann steht, desto schlechter aber, sobald er geht oder sich setzen will; ein zweites paßt gut und bequem im Sitzen, desto schlechter dagegen im Stehen oder Gehen; ein drittes sitzt gut und bequem in den Beinen, sehr schlecht dagegen im Gesäß; bei einem vierten ist dies umgekehrt; ein fünftes paßt sowohl im Gesäß, als in den Beinen gut, beengt aber den Mann um den Leib; ein sechstes ist auch um den Leib herum ganz fehlerfrei, kneipt jedoch den Mann im Gesäß; ein siebentes ist dagegen im Gesäß zu weit, so daß es nicht nur vorn am Kreuze eine häßliche Falte wirft, sondern den Mann am Ausschreiten hindert; ein achttes endlich ist oben herum in allen Theilen vollkommen schön und richtig, wirft aber unten in der Spanne, wenn auch nicht wirkliche Falten, aber doch eine Art kleiner Strahlen, als ob der Steg falsch angelegt wäre, obwohl es sehr oft bloß am Zuschnitt, resp. an der Stellung der Füße des Mannes liegt, die beim Zuschneiden hätte berücksichtigt werden sollen; bei einem neunten Beinkleide ist vielleicht auch in dieser Gegend nicht der geringste Fehler, aber es geht nicht scharf genug in's Kreuz, oder umgekehrt; bei einem zehnten endlich ist sowohl das Kreuz, als die Spanne in Richtigkeit, auch fehlt es weder irgendwo in der Weite oder dem Aplomb, und doch fühlt sich der Mann keineswegs wohl darin, vielmehr giebt es ihm beim Ausschreiten der Beine jedesmal einen höchst unangenehmen Ruck und dergleichen mehr. — Indem wir nun in der heutigen wie in den künftigen Nummern die vielfältigen Eigenthümlichkeiten des Wuchses erörtern und gleichzeitig das am Zuschnitte jedesmal zu beobachtende Verfahren angeben, wird es sich von selbst herausstellen, worin die oben aufgezählten und noch viele andere Fehler an manchen Beinkleidern ihren Ursprung haben, ebenso auf welche Weise man dergleichen Mängel, wo sie sich wirklich eingeschlichen haben sollten, am vortheilhaftesten abändern und beseitigen kann.

Es können zehn Männer von ganz gleicher Größe



und Stärke vorkommen, die schon allein im mittleren Theile ihres Körpers, nämlich von den Hüften bis zum Spalt jeder eine andere Eigenthümlichkeit im Wuchse haben, folglich jeder einen etwas andern Hofenschnitt brauchen. Und rechnen wir noch die verschiedenen Stellungen der Füße, der Beine und Kniee hinzu, so haben wir zwanzig Personen, welche ganz gleiche Maße hinsichtlich der Längen und Weiten ergeben und doch jeder anders gewachsen ist, folglich auch durchgängig ein anderes Bein Kleid bekommen muß, wenn nicht bei einem wie bei'm andern irgend einer der oben aufgezählten Mängel sich einschleichen soll. Ebenfowenig würde ein ganz regelmäßig, d. h. proportionirt zugeschnittenes Bein Kleid einem jener zwanzig Männer vollkommen gut passen, trotzdem, daß es in allen Distanzen genau mit den Maßverhältnissen derselben übereinstimmend zugeschnitten und bearbeitet wäre.

Um nun eine vollständige Uebersicht zu gewinnen, müssen wir die sämtlichen, auf das Bein Kleid Eindruck machenden unregelmäßigen Bauarten des Körpers in gewisse Categorien bringen, von denen wir für heute wenigstens einige näher beleuchten wollen.

**Erste Kategorie:** Wenn ein Mann in der Taille ziemlich dünn, um die Hüften dagegen im Vergleich zur Bundweite verhältnißmäßig von starkem Umfange ist, so sagt man gewöhnlich: „Der Mann hat stark hervorstehende Hüften.“ Allein es fragt sich sehr, ob dies auch immer der Fall ist? vielmehr ist in manchen Fällen an ein stärkeres Hervortreten des Hüftknochens gar nicht zu denken; denn es haben dergleichen Leute sehr oft bloß einen etwas hervortretenden Leib, namentlich junge Personen, die ihre Kleider in der Taille gern sehr knapp und deshalb nicht selten einen besondern Ledergurt um den Leib tragen, wodurch die Taille über den Hüften gewaltsam eingezwängt wird, der Leib aber vorn gleichsam herausquillt und sich nach und nach so gewöhnt, während sich der Hüftknochen allerdings auch etwas schärfer markirt, was aber noch lange nicht Das ist, was man mit dem Ausdruck „stark hervorstehende Hüften“ bezeichnet.

Wenn man bei gutgewachsenen Leuten, gleichviel, ob sie etwas schwächer oder stärker sind, die Bundweite mit der Hüftenweite vergleicht, so ist letztere in der Regel 6 Centimeter größer als jene. Soviel nun aber die Hüftenweite über 6 Centimeter größer ist, so viel ist der Mann um die Hüften „verhältnißmäßig zu stark.“ Diese Abweichung oder dieser Mehrbetrag kann nun im höchsten Grade bis zu 4 Centimeter ausmachen, d. h. es können bei einem Manne von beispielsweise 38 Cent. halbe Bundweite 48 Cent. halbe Hüftenweite vorhanden sein, anstatt daß es nur 44 sein sollten. Diese 4 Cent. werden nun, wenn man nicht den Wuchse genauer in Augenschein nimmt,

gewöhnlich auf die zu starken Hüften gerechnet und deshalb die Vorderhose oben an der Hüfte bedeutend mehr abgestochen, als gewöhnlich. Wenn nun aber, wie wir oben sagten, der Fall eintritt, daß jener Mehrbetrag der Hüftenweite nicht von stärkeren Hüften, sondern bloß von einem durch enge Kleider stärker herausgetretenen Leibe verursacht wird, so liegt es klar auf der Hand, daß das Bein Kleid, weil man die gewöhnliche, hier falsche Regel befolgt, ganz fehlerhaft ausfallen muß; denn an den Seiten wird es in Folge des zu großen Hüftenabstiches zu weit und wirft eine Falte von der Hüfte nach dem Knie herunter, während es über den Leib weg gespannt und zu eng ist, so daß der Mann sich höchst unwohl darin fühlt.

Will man nun diese Uebelstände vermeiden und das Bein Kleid so anfertigen, wie es der betreffende Wuchse erfordert, so darf man nur, sobald man sich bei'm Maßnehmen auch wirklich überzeugt hat, daß die verhältnißmäßig zu große Hüftenweite bloß von einem stärker hervortretenden Leibe herrührt, die Hüfte an der Vorderhose ganz wie gewöhnlich abstechen, so daß die Vorderhose oben am Bunde um 1 bis 2 Centimeter breiter wird, als es eigentlich die Maße besagen. Diese 1 bis 2 Centimeter werden alsdann bei'm Aufsetzen des Gürtels oben eingehalten, wodurch das Bein Kleid vorn am Leibe eine gewölbte Form bekommt und der Leib gehörig Platz darin findet, um nicht beengt zu werden. — Wir wollen einmal annehmen, die Bundweite eines Mannes betrage 38 Hüftenweite, dagegen 46, also 2 mehr, als in der Regel, ohne daß wirklich stark vorstehende Hüftknochen, sondern bloß ein etwas stärkerer Leib vorhanden wäre, so würde man den Abstich an der Hüfte — welcher bei wirklich starken Hüften allemal die Hälfte des Mehrbetrags der Hüftenweite ausmacht — nicht 4, sondern nur 3 Centimeter breit machen dürfen, den einen Centim. aber oben am Bunde über den Leib herüber einhalten müssen. Es leuchtet hiernach von selbst ein, daß es für dergleichen Personen nicht gutgethan ist, den Bund am Bein Kleide gleich dranzuschneiden. — Durch die kleine Zeichnung **Fig. 11** auf der heutigen Patronentafel haben wir das obenbeschriebene Verfahren noch deutlicher vergegenwärtigt. Wären nämlich wirklich starke Hüften vorhanden, so würde man den Hüftenabstich von a bis b 4 Centimeter groß machen können, anstatt 3, und brauchte den einen Centimeter bei c nicht einzuhalten, sondern könnte nach Belieben den Bund mit der Vorderhose gleich aus einem Stücke schneiden.

In obigem Beispiele haben wir nur den am häufigsten vorkommenden Fall angenommen; denn es kann, wie gesagt, die Hüftenweite auch um 4 bis 6 Centimeter gegen die Bundweite verhältnißmäßig zu groß sein. In diesem äußersten Falle ist es aber nicht gut,



den ganzen Betrag am Bunde einzuhalten, sondern nur  $\frac{3}{4}$  desselben, das Uebrige kann man vorn, oben an der Kreuznaht, abstechen, damit die vordere Kante, da wo sich die Knopfbatterie befindet, ein Wenig rund oder oval wird. Demnach würde man, wenn z. B. die Hüftenweite um 4 Centimeter zu groß ist, die Vorderhose am Bunde  $1\frac{1}{2}$  Centimeter einhalten und  $\frac{1}{2}$  Centimeter vorn bei c abstechen. Wir haben dies durch die Zeichnung **Fig. 12** sehr deutlich gemacht. Die kleine punktirte Linie vorn bei c ist der erwähnte Abstich; der Hüftenabstich dagegen bleibt ganz derselbe wie für das proportionirte Verhältniß, nämlich 3 Centimeter, wie auch die Zeichnung **Fig. 12** deutlich besagt.

Mit der obenbeschriebenen Bauart sind häufig auch noch andere Eigenheiten des Wuchses verbunden, welche neben den erwähnten Abänderungen am Schnitte gleichzeitig ihre Berücksichtigung finden müssen. Zuweilen ist mit dem stark hervorgepreßten Leibe ein eingezogenes Kreuz und flaches Gefäß, zuweilen aber auch ein, besonders mehr nach unten sehr starkes Gefäß verbunden. Ebenso finden sich sowohl runde als flache Schenkel damit vereinigt. Wir kommen auf diese verschiedenen Eigenheiten des Wuchses späterhin ausführlicher zu sprechen, wo auch über die erforderlichen Abänderungen am Schnitte das Weitere erörtert werden soll, um hier nicht von der ordnungsmäßigen Reihenfolge der verschiedenen Körperconformationen abzuweichen. — Die

**zweite Kategorie** der unregelmäßigen Bauarten tritt uns nach dem bisher Gesagten folgerichtig von selbst entgegen, nämlich die effectiv „zu stark hervorstehenden Hüften,“ wo also die gegen die Bundweite verhältnißmäßig zu große Hüftenweite nicht bloß von dem stärker hervortretenden Leibe, sondern davon herrührt, daß der Hüftknochen des Mannes bedeutend stärker ist, als beim regelmäßig gewachsenen Manne.

Diese zu stark hervorstehenden Hüften haben ebenfalls ihren Grund in dem frühzeitigen Tragen enger Kleidungsstücke, wodurch die Taille eingepreßt, der Hüftknochen aber herausgedrückt wird. Bei vielen Personen mag diese Eigenthümlichkeit wohl auch schon in der Bildung der festen Theile des Körpers ihren Grund haben. Nach den von uns angestellten Beobachtungen an unendlich vielen Personen, für welche wir zuzuschneiden hatten, glauben wir behaupten zu können, daß bei jungen Personen die von Natur starke Hüftknochen hatten, durch längeres Tragen knappziger Kleider nach und nach diejenige Conformation entstand, die wir mit dem Ausdrucke „wirklich starkhervorstehende Hüften“ bezeichnen. Dagegen zeigt sich bei solchen Personen, deren Hüften von Natur flach waren, durch das Tragen enger Kleider bloß diejenige Bauart, die wir bereits oben

unter der ersten Kategorie ausführlich besprochen haben, nämlich „ein herausgepreßter, etwas ovaler Leib.“

Der eben angeführte Unterschied ist um so mehr zu beachten, da die für beide Fälle nöthige Abänderung am Schnitte eine sehr verschiedene sein muß. Für die unter der ersten Kategorie genannte Bauart haben wir die vorkommenden Abänderungen hinreichend besprochen; es bleibt uns also hier zu erörtern, wie und auf welche Art das Beinkleid für die wirklich starkhervorstehenden Hüften passend gemacht werden kann und muß. — In den meisten Fällen geht man von dem Grundsatz aus: „wo starke Hüften vorhanden sind, muß an der Vorderhose ein größerer Hüftenabstich gemacht werden.“ Allein wollte man in allen Fällen an diesem Princip festhalten, so würde man sehr oft fehlgehen. In solchen Fällen nämlich, wo die halbe Hüftenweite eines Mannes bis zu 10 Centimeter größer ist, als die Bundweite <sup>\*)</sup>, mithin 4 zu groß, muß man von der angeführten Regel insofern abgehen, als man den Hüftenabstich nicht ganz so viel größer macht, als das Maß besagt, sondern höchstens  $\frac{3}{4}$  dieses Betrags. Dies ist um so wesentlicher in jenen nicht allzufehlenden Fällen, wo die Hüftenweite in der Hälfte um 11 bis 12 Centimeter größer ist, als die Bundweite. Im letztern Falle würde man nach der gewöhnlichen Regel den ungeheuer großen Hüftenabstich von 6 Centimeter bekommen, was selbst die stärksten Hüftknochen nicht auszufüllen vermöchten; denn wenn die Hüftenweite gegen die Bundweite so ungewöhnlich abweicht, dann hat dies seinen Grund nicht in den starken Hüften allein, sondern es haben sich gewöhnlich die in unserer ersten und zweiten Kategorie enthaltenen Bauarten vereinigt; der Mann hat nämlich einen ovalen, etwas hervorgetretenen Leib und starkhervorstehende Hüften zugleich. Dieser Umstand muß denn auch ganz natürlich am Schnitte seine besondere Berücksichtigung finden. Man darf nämlich, um bei dem oben angenommenen Beispiel einer um 12 Centimeter größern Hüftenweite zu bleiben — den Hüftenabstich nie über  $4\frac{1}{2}$  Centimeter groß machen. Da aber eigentlich 6 Centimeter hinweg wollen, so sticht man einen halben vorn an der Kreuznaht ab, und den nun noch übrigen Betrag von 1 Centimeter hält man oben am Bunde ein, wie wir es schon weiter oben in der ersten Kategorie ausführlicher besprochen. Durch dies Verfahren wird wiederum der so leicht eintretende Uebelstand einer nach oben zu stark abgestochenen Seitennaht eines Bein-

<sup>\*)</sup> Es sei hier ausdrücklich bemerkt, daß wir unter Bundweite und Hüftenweite stets nur „die Hälfte“ dieser Maße verstanden wissen wollen.



Kleides beseitigt; denn eben dieser zu große Hüftenabstich würde auf den Aplomb desselben von den nachtheiligsten Folgen sein. —

Indem wir die unregelmäßigen Bauarten und Eigenheiten des Wuchses möglichst nach ihrer Verwandtschaft oder relativen Ähnlichkeit vorzuführen wollen, ergibt sich uns als

**Dritte Kategorie** eine den vorhergehenden unmittelbar sich anschließende, jedoch etwas seltener vorkommende Körperconformation. Es ist nämlich ganz der entgegengesetzte Wuchs des unter der ersten Kategorie beschriebenen. Dort war von einem etwas stärker hervorgetretenen ovalen Leibe die Rede, und hier finden wir ein volles Kreuz. Die etwas größere Stärke um die Hüften hat also seinen Grund darin, daß die hintere Parthie stärker und fleischiger ist, während es in unserer ersten Kategorie die vordere war. Man darf jedoch die Sache nicht etwa so verstehen, daß der Mann eine wirkliche Fleischmasse bloß in derjenigen Gegend des Kreuzes haben müsse, um welche beim Messen der Hüftenweite das Maß zu legen kommt — denn dies würde nur bei ganz verunstalteten Personen der Fall sein können — sondern es kann ein „sehr volles Kreuz“ immer nur in Verbindung mit einem sehr starken Gefäß vorkommen; man könnte daher jene Eigenheit des Wuchses auch mit dem Ausdruck: „durchgehend starkes Gefäß“ bezeichnen; denn das starke Gefäß besteht hier nicht in gewöhnlichen spitz hervorstehenden Hinterbacken, sondern die Stärke desselben zieht sich weiter, als gewöhnlich, hinaufwärts bis in diejenige Gegend des Kreuzes, welche mit dem stärksten Theile der Hüften diametral in gleicher Höhe liegt. Wenn man also beim Maßnehmen die Hüftenweite anlegt, so läuft natürlich das Maß mit über jene zu fleischige Stelle des Kreuzes hinweg und fällt deshalb leicht um ein paar Centimeter größer aus, als es außerdem der Fall sein würde. Die Bundweite hingegen ist in den meisten Fällen schon deshalb ziemlich schwach, weil das Kreuz des Mannes eben nur bis in die horizontale Richtung der Hüften sehr voll und fleischig, über dieser Gegend aber, nämlich da, wo sich die Taille markirt, um so hohler und eingebogener ist. Es kann demnach leicht vorkommen, daß bei einem solchen Manne die Hüftenweite gegen die Bundweite verhältnißmäßig um 2 bis 3 Centimeter zu groß ist. Ohne den Wuchs genauer zu besehen, würde man also sehr fehlgehen, wollte man aus diesem Umstande, wie gewöhnlich, den Schluß ziehen, daß der Mann „ungewöhnlich starke Hüften“ haben müsse. —

Wir haben nun in der ersten, zweiten und in dieser dritten Kategorie zur Genüge dargethan, daß das Hüftenmaß im Vergleich zum Bundmaße aus drei ganz verschiedenen Ursachen verhältnißmäßig zu groß sein kann, woraus von selbst

hervorgeht, daß man sich auf die, wenn auch noch so richtig genommenen Maße keineswegs unbedingt verlassen kann und darf, daß vielmehr beim Maßnehmen eine ganz besondere Aufmerksamkeit auch auf die Beurtheilung des Wuchses zu verwenden ist; denn sonst würde man, indem man beim Zuschneiden die Maße vergleicht, um sich darnach zu richten, fortwährend im Finstern tappen und aus den gewonnenen Maßverhältnissen in den meisten Fällen einen ganz falschen Schluß ziehen. Wenn man also das Maß nimmt und findet, daß die Hüftenweite gegen die Bundweite um mehr, als 6 Centimeter größer ist — denn 6 ist das proportionirte Verhältniß — so untersuche man nur durch schnellen Ueberblick, ob wirklich die Hüften des Mannes stark hervorstehen, oder ob er einen vollen ovalen Leib, oder endlich ein volles fleischiges Kreuz bei starkem Gefäß hat. Notirt man sich das Resultat dieser Untersuchung gleichzeitig mit den Maßen in das Notizbuch\*), so kann man beim Zuschneiden in keinem Falle fehlgehen. —

Doch es bleibt uns nun noch zu erörtern übrig, wie und auf welche Weise der Schnitt gestellt und abgeändert werden muß, um ihn für die als dritte Kategorie bezeichnete Bauart, nämlich für ein sehr volles fleischiges Kreuz bei starkem Gefäß passend zu machen. Wenn man sich einigermaßen den

\*) Um den in neuerer Zeit so zahlreich bei uns eingehenden Nachfragen nach einem für die jetzige praktische Maßnehmens-Methode eingerichteten **Maßnotizbuche** zu entsprechen, beabsichtigen wir ein solches zu bearbeiten und noch im Laufe der nächsten Wochen drucken zu lassen. Dasselbe wird nicht nur eine für lange Zeit ausreichende Anzahl zum Aufzeichnen der Maße und sonstiger Notizen bequem eingerichteter Tabellen enthalten, sondern wir beabsichtigen auch in möglichst kleinem Maßstabe die sämtlichen unregelmäßigen Bauarten des Körpers und die dabei nöthigen Maßanlagen, sowie das Maßnehmen nach neuester Manier vollständig abzubilden, und somit dem Büchlehen neben der äußern Eleganz und Zweckmäßigkeit gleichzeitig einen ganz besondern innern Werth zu geben. Der Preis wird möglichst billig auf 15 Sgr. gestellt, und bitten wir unsere verehrlichen Geschäftsgenossen, ihre Bestellungen uns baldigst zugehen zu lassen, früher gemachte Bestellungen aber zu erneuern. Bei frankirter Einsendung des Betrags geschieht die Zusendung porto frei, sobald die Entfernung nicht allzugroß ist, in welchem Falle von hier aus nur theilweise frankirt werden kann. Bei genauer Angabe der untenstehenden Adresse können Bestellungen auch in jeder Buchhandlung Deutschlands gemacht werden, ohne daß eine Preiserhöhung stattfindet. Den Besitzern unseres vollständigen „Lehrbuchs der praktischen Zuschneidekunst und zeitgemäßen Bearbeitung“ wird obiges „**Maßnotizbuch**“ um so willkommener sein.

H. Klemm jun.,  
Leipzig, Ritterstraße Nr. 34.



Wuchs eines solchen Mannes vergegenwärtigt, so wird man leicht selbst einsehen, daß es sich hier vor Allem darum handelt, dem Beinkleide hinreichenden Raum für das zu starke Gefäß zu geben. Indem man dies durch eine veränderte Stellung der Hinterhose — worauf wir in nächstfolgender Kategorie ausführlicher zu sprechen kommen — zu bewirken sucht, braucht man bloß noch dem obern Theile der Hinterhose in der Gegend, wo man die Hüftenweite genommen hat, so viel mehr Breite zu geben, als die Hüftenweite im Vergleich zur Bundweite verhältnißmäßig zu groß war. Vorn um Leib und Hüften herum schneidet man das Beinkleid, was die Vorderhose und den Hüftenabstich anbelangt, ganz wie gewöhnlich, d. h. so wie es bei einem ganz proportionirten Manne der Fall ist, dessen Hüftenweite gegen die Bundweite nicht mehr als 6 Centimeter größer ist, und wo demnach der Hüftenabstich an der Vorderhose nicht über 3 Centimeter betragen darf. Ueber die mit der Hinterhose in Betreff des durchgängig sehr starken Gefäßes vorzunehmende Abänderung werden wir weiterhin ausführlichere Erörterungen geben, da das „sehr starke Gefäß“ eine besondere Kategorie der ungewöhnlichen Bauarten bildet, die sich der zuletzt besprochenen unmittelbar anschließt.

In Bezug auf die dritte Kategorie ist noch zu beobachten, daß die etwaigen Schnallengurts in der Taille möglichst hoch gesetzt werden müssen, damit sie

an diejenige Stelle kommen, wo sich die Taille markirt. Dies ist um so nothwendiger, da man die Hinterhose oben breiter als gewöhnlich zu schneiden genöthigt, und zwar an der Stelle, wo das Hüftenmaß genommen wird, weshalb es sich nicht gut thun läßt, sie etwas weiter oben gleich jählings wieder eng, d. h. schmaler zu schneiden, wie es doch die Bundweite des Mannes eigentlich erfordert. Setzt man indeß einen besondern Bund oder Gürtel auf, so kann man auch leicht die Hinterhose oben querüber ein wenig einhalten, wodurch die Weite ganz in seine gehörige Ordnung kommt, sobald der Gürtel richtig nach dem Maße geschnitten ist. — Uebrigens ist es eine Seltenheit, daß in Folge jener Eigenheit des Wuchses die halbe Hüftenweite sich um mehr, als 2 Centimeter verhältnißmäßig zu groß herausstellt. Die Breiterstellung der Hinterhose ist daher keineswegs bedeutend, doch ist die Sache in so fern beachtenswerth, als jene 2 Centimeter sehr viel ausmachen würden, wenn man sie auf die unrechte Stelle bringt, indem man vielleicht den Hüftenabstich zu groß macht, was für den Aplomb des ganzen Beinkleides von den nachtheiligsten Folgen sein würde. — Ueber die noch übrigen siebenzehn Kategorien der unregelmäßigen Körperconformationen werden wir in den künftigen Nummern eben so ausführliche Abhandlungen geben.

(Fortsetzung folgt.)

## Bekanntmachung

des

# Zeichnen - Instituts für Kleidermacher zu Leipzig.

Die von so vielen Seiten bei uns eingehenden Nachfragen: „Ob nicht auch Schüler von auswärts zu ihrer Ausbildung im Zuschneiden das Leipziger Zeichnen-Institut besuchen können, unter welchen Bedingungen dies geschehe“ ic., veranlassen uns, Nachfolgendes zur öffentlichen Kenntniß zu bringen:

Der gemeinschaftliche Zeichnenunterricht, welchen der unterzeichnete Herausgeber dieses Blattes im Lokale des hiesigen Kunst- und Gewerbevereins ertheilt, findet in der Regel nur wöchentlich einmal, in diesem Sommerhalbjahre Dienstags von 7 bis 10 Uhr Abends statt, und es haben die daran Theilnehmenden, außer der nur wenige Groschen betragenden monatlichen Beisteuer zur Vereinskasse für diesen Unterricht Nichts zu bezahlen.

Da nun diese Einrichtung allerdings nur für hiesige oder längere Zeit sich hier aufhaltende Schüler geeignet sein kann, so ertheilt der Unterzeichnete für Auswärtige, die deshalb nach Leipzig kommen, noch besondere Lehrcurse in seiner Wohnung, und zwar in der Weise, daß die Lernenden so schnell als möglich ausgebildet werden, um ihnen keinen allzulangen kostspieligen Aufenthalt zu verursachen, da sie meist ausschließlich deshalb nach Leipzig kommen.

Da ich aber nur diejenige Zeit, wo ich nicht mit der Redaction der Modenjournale beschäftigt bin, der Ertheilung des Unterrichts widmen kann, so ist es nothwendig, daß diejenigen Herren, welche deshalb nach Leipzig kommen wollen, sich mindestens ein paar Wochen vorher schriftlich bei mir anmelden, wo ich dann im Stande bin, ihnen genau die Tage zu bezeichnen, wo sie entweder allein oder mit andern auswärtigen Schülern einen ununterbrochenen achttägigen Lehrcursus erhalten können.



Selbst bei nur schwacher Befähigung der Lernenden bin ich mit Hilfe meiner sehr instructiven und vortheilhaften Lehrmethode im Stande, die verehrlichen Schüler in Zeit von 6 bis 8 Tagen so weit auszubilden, daß sie einem Geschäfte mit gutem Erfolg vorstehen können, und nur äußerst wenige Schüler hatten bisher nothwendig, noch einen zweiten Lehrcursus zu nehmen. Um den Schülern die Beibehaltung des Erlernten zu ermöglichen, ist für entsprechende Zeichnungen, so wie auch dadurch gesorgt, daß für die verschiedenen Körpergestaltungen schon während des Unterrichts vollständige Patronen aus Papier genau nach den jedesmaligen Maßverhältnissen gezeichnet und zugeschnitten werden, welche, mit den nöthigen Notizen versehen, nebst den erforderlichen Zeichnungen Eigenthum eines jeden Schülers bleiben.

Für den vollständigen achttägigen Lehrcursus, ohne wesentliche Unterbrechung, ist das Honorar auf nur **Fünf Thaler** festgesetzt. Bequeme Wohnung und vollständige Beköstigung erhält jeder Schüler auf Verlangen gegen eine tägliche Vergütung von zehn Neugroschen. — Wir erlauben uns schließlich noch die Bemerkung, daß wir über alles sonst noch zu Wünschende mit Vergnügen jederzeit schriftlich Auskunft ertheilen.

**S. Klemm jun.,**  
Vorsteher des Zeichnen-Instituts für Kleidermacher zu Leipzig,  
Ritterstraße Nr. 34.

## Literarische Anzeigen.

Bei'm Verleger des Eleganten, B. F. Voigt in Weimar, ist in Commission erschienen und durch alle Buchhandlungen Deutschlands wie der angrenzenden Länder zu beziehen:

### Vollständiges Lehrbuch der praktischen Zuschneidekunst und zeitgemäßen Bearbeitung sämtlicher Herrenkleider für Civil und Militär.

Von **S. Klemm jun.,**  
Vorsteher des Zeichnen-Instituts für Kleidermacher, Redacteur des Eleganten etc. in Leipzig.

Vierte sehr vermehrte Auflage,  
mit den vollständigen Abbildungen aller unregelmäßigen Körpergestaltungen, so wie der Verschiedenheiten des Schnittes, einem Centimeter-Reductions-schema in natürlicher Größe und über 150 der neuesten Pariser und Leipziger Modenschnitte. — 10 Bog. gr. 8. Elegant geh. Preis 1½ Rthlr. oder 2 fl. 24 fr.

Die große Verbreitung dieses ausgezeichneten Werkes in vielen tausend Exemplaren und die immer erneuten größern Nachfragen überheben uns jedes weitem Ausspruches über die praktische Brauchbarkeit desselben. **B. F. Voigt.**

Bei Heinrich Hunger in Leipzig ist zu haben:  
Neuestes und vollständigstes Taschen-Fremdwörterbuch, in welchem mehr als 20000 fremde Wörter enthalten sind. Ein unentbehrliches Handbüchlein für jedes Alter und alle Stände. 2te Auflage. 630 Seiten. 8 Sgr.

Soeben ist bei Schönbach und Bollkoser in St. Gallen erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

### Wiens Octobertage. Eine historische Monographie der Revolution mit Dokumenten belegt von B.

Vollständig in 3 Lieferungen à 36 fr. oder 10 Ngr.

Der mit den großen Octoberereignissen innigst vertraute Herr Verfasser hat, vom reichsten Material und einer durchgreifenden Kenntniß der örtlichen Verhältnisse Wiens unterstützt, ein Gemälde entworfen, das frei von den gewöhnlichen deklamatorischen Uebertreibungen und den Illusionen der Parteiinteressen einfach und ruhig den wirklichen Sachverhalt darlegt. Die scharfbestimmte und unbefangene Fassung desselben einerseits und das ganz vollständig zusammengestellte Material der bezüglichen Dokumente andererseits sichern der Schrift eine bleibende Stelle unter den besten Monographien über jene tragischen Verwickelungen und liefern über manchen noch dunkeln Punkt gründlichen und unerwarteten Aufschluß.

Ausgegeben den 31. Mai 1849.

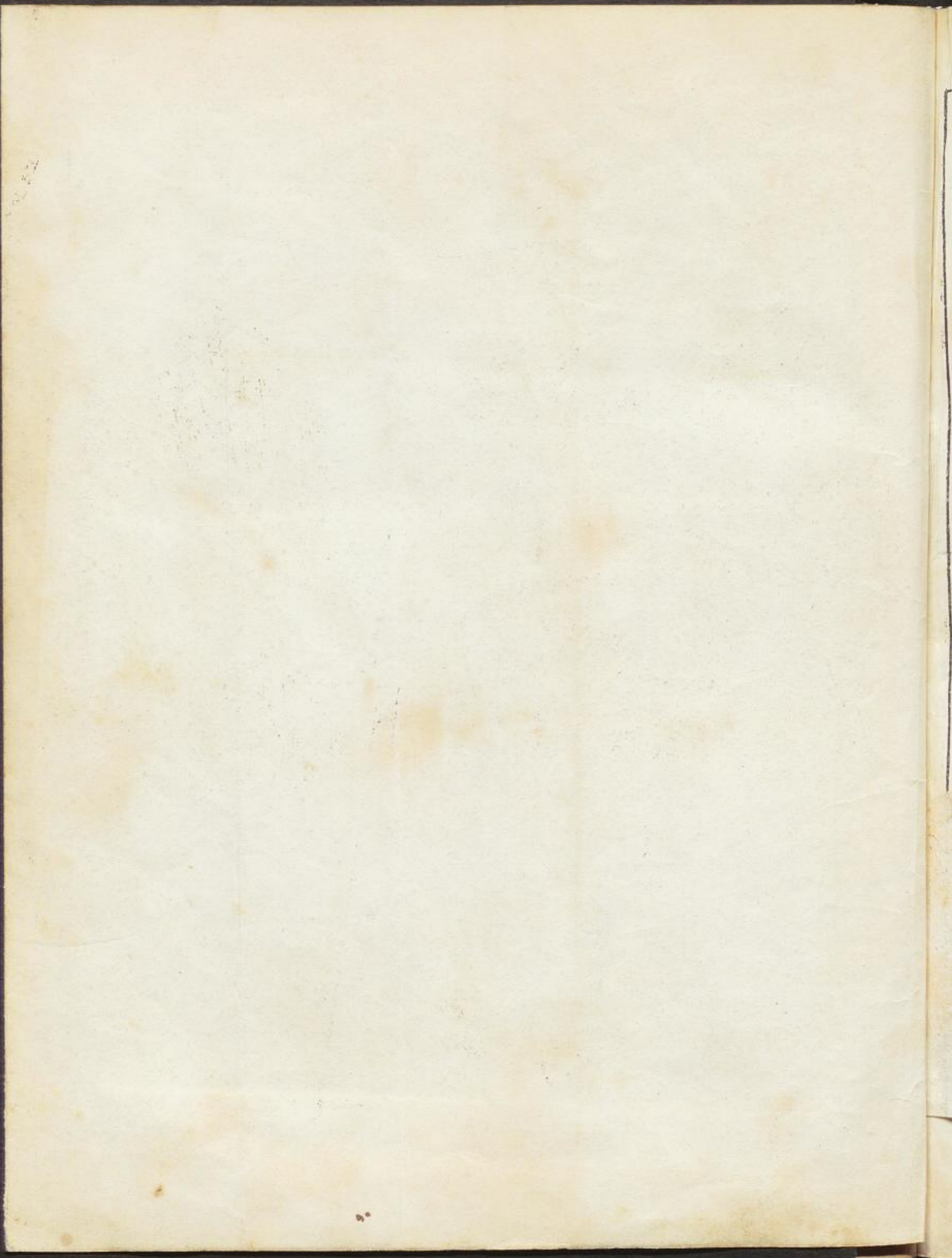
Modebilder 27 — 32 und Patronentafel.





*von E. G. Richter*







# Krücker-Ansichten verschiedener Sommer-Costüms.

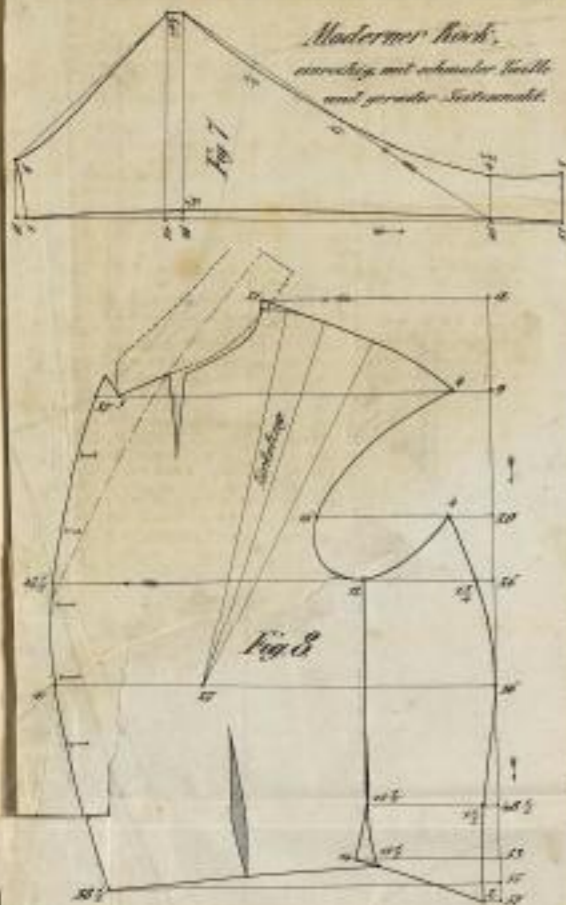
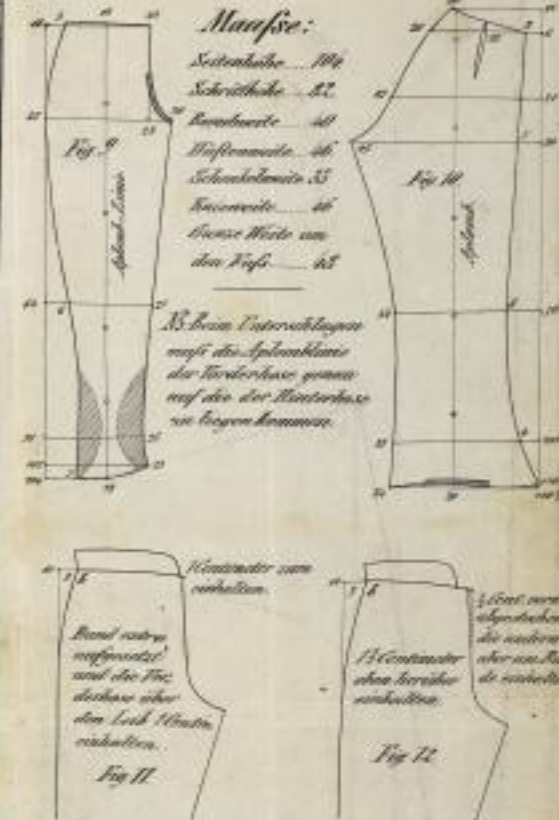


Fig. 10 bis 12. Zeichnungen zu der in der heutigen Nummer ent-  
haltenen Abhandlung über sorgfältige Anfertigung der Herren-  
Kleider



## Zum Eleganten Juni 1849.

von H. Heman jun.

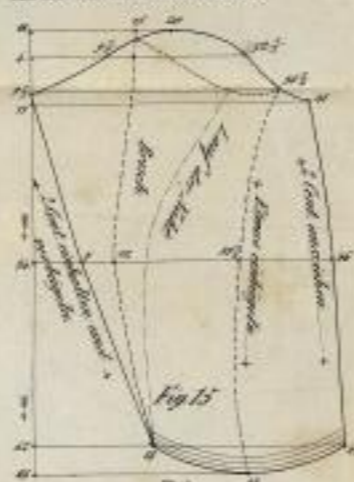
Krücke des Technischen Instituts für Maschinenbau in Leipzig



Fig 14 Seitenthel zu Fig 13.



Ärmel mit nur einer Naht.

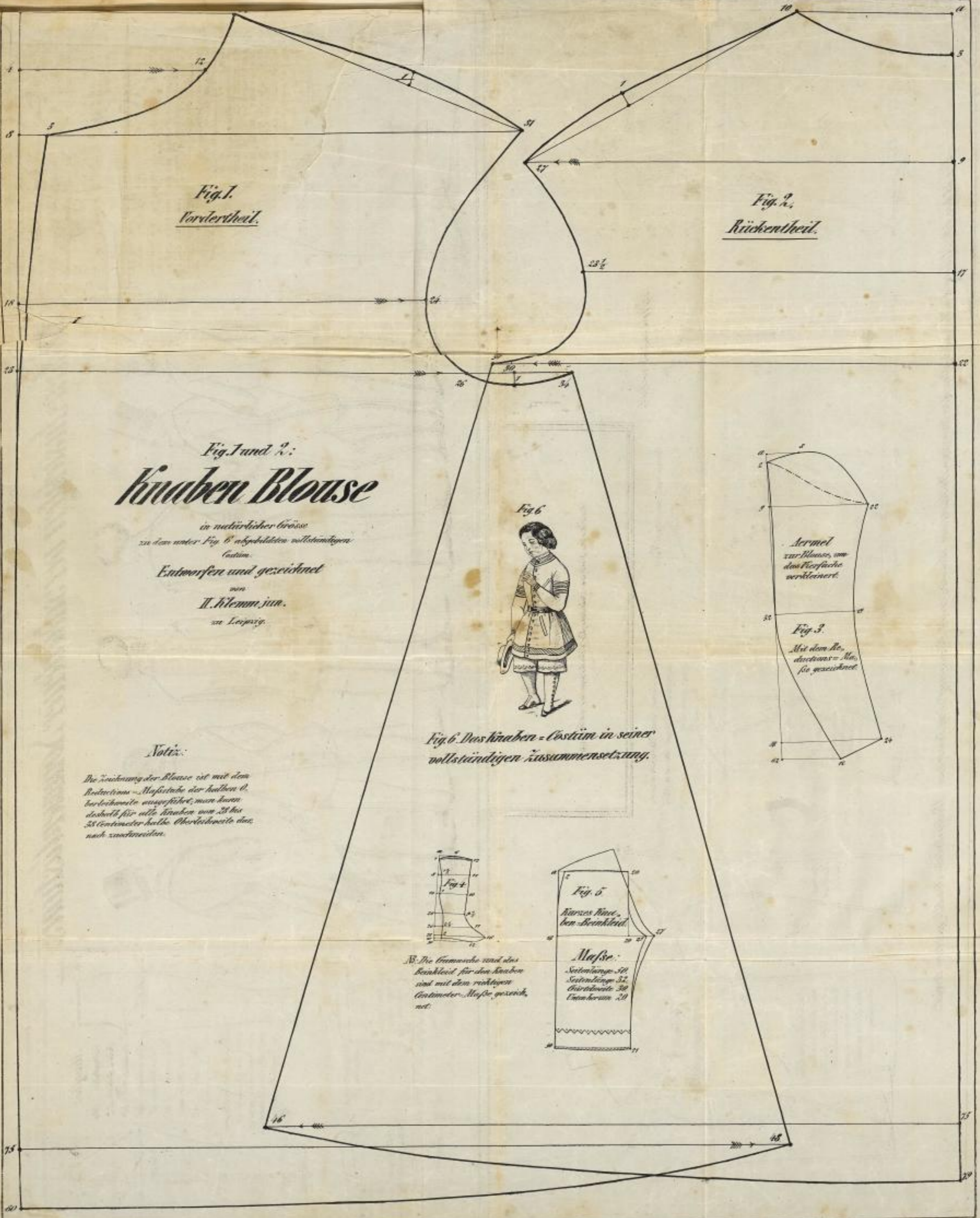


Man kann auch Beziehen davon  
oder jungen Ärmel für den Pol,  
letzter verwendet.



Fig 13 bis 18. Neuer halbanschlüssender Sommer-Polletot, wie ihn die erste Figur auf dem heutigen Modenbilde des Eleganten trägt.





*Fig. 1.  
Vordertheil.*

*Fig. 2.  
Rückentheil.*

*Fig. 1 und 2:  
Kinder Blouse*

*in natürlicher Größe  
wie dem unter Fig. 6 abgebildeten vollständigen  
Costüm.  
Entworfen und gezeichnet  
von  
H. Klemm jun.  
zu Leipzig.*



*Fig. 6. Das Kinder-Costüm in seiner  
vollständigen Zusammensetzung.*



*Ärmel  
zur Blouse, um  
das Vierfache  
verkleinert.*

*Fig. 3.  
Mit dem He,  
dreiwärts = Ma,  
für gezeichnet.*

*Notiz:*

*Die Zeichnung der Blouse ist mit dem  
Rechteckens-Maßstabe der halben 6.  
verkleinert ausgeführt, man kann  
deshalb für alle Kinder von 2 1/2 bis  
2 3/4 Centimeter halbe Oberkörperlänge dazu  
nach schneiden.*



*4. Die Gamasche sind das  
Beinkleid für den Knaben  
und mit dem richtigen  
Centimeter-Maße gezeich-  
net.*



*Fig. 5  
Kürzes hinter-  
ben-Beinkleid*

*Maße:*

*Seitenlänge 50  
Seitenlänge 32  
Hüftbreite 30  
Längsbreite 20*



Jeden Monat erscheint ein ganzer Bogen Text mit einem illuminierten Medebblatt, so wie ein doppelt bedruckter großer Royalbogen mit Zugschneide-Mustern oder Patronen. — Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen Bestellungen darauf an.

# Der Elegante.

Ein Monatsblatt

für

## Herren-Kleidermacher und Modefreunde.

„Das Reich der Moden hat keine Grenzen.“

Vierzehnter Jahrgang.

No. 7.

Juli 1849.

Weimar, bei Bernhard Friedrich Voigt. — Verantwortlicher Redacteur: Heinrich Klemm jun. in Leipzig.

### Modenachrichten

und Beschreibung unserer heutigen Kupfertafel nebst Patronen.

Leipzig, Ende Juni 1849.

Obgleich durch die jüngsten politischen Ereignisse in Deutschland für den Gang der Mode nur Nachtheiliges zu erwarten stand, so scheint doch diesmal eine sehr erfreuliche Ausnahme stattzufinden, weil in allen mit der Mode in Beziehung stehenden Gewerben seit Kurzem ein so reges Leben herrscht, wie es lange Zeit nicht der Fall gewesen. — Daß die Mode und mit ihr die Schneiderei nur so lange stocken würde, als die vorhandenen Kleidervorräthe es gestatten, dies haben wir längst vorausgesagt, und dieser Zeitpunkt scheint sich jetzt immer mehr und mehr einzustellen. Während daher in der Regel um diese Jahreszeit ein gewisser Stillstand in der Mode einzutreten pflegt, finden diesmal gerade die wesentlichsten Veränderungen statt, und unser heutiges prächtig ausgestattetes Modenkupfer giebt den deutlichsten Beweis davon.

In der ersten Figur desselben erblicken wir einen höchst eleganten Sommeranzug für einen Herrn von mittlerem Lebensalter passend. Dieses nette Kostüm eignet sich ebensowohl als Puztoilette, wie zu Besuchs-

und Spaziergängen. Der hellblaue Sommerpaletot mit nur einer Reihe Knöpfe, ist von jenem herrlichen Twinstoffe angefertigt, dessen Schönheit und Leichtigkeit fast der Seide gleichkommt und welcher für den Sommer so äußerst angenehm zu tragen ist. Der Schnitt dieses Kleidungsstückes ist rockartig, jedoch im Ganzen hinlänglich bequem, um dem Zweck einer angenehmen Sommerkleidung zu entsprechen. Der Schoß ist besonders angelegt; an der Seite befinden sich kleine quereingeschnittene Taschen. Alle Kanten sind mit einem schmalen Börtchen von Drehseide eingefaßt. Die bequem zugeschnittenen Ärmel haben vorn die sogenannte „Amadisform“, d. h. sie sind ohne Aufschläge und nur mit einem ganz kurzen Schließchen versehen, welches hinreicht, um bequem mit der Hand hindurchzufahren. Will man die Ärmel vorn nicht gar zu einfach erscheinen lassen, so setzt man einige Centimeter von der Kante ab und in etwas geschweifter Form, dasselbe Börtchen, welches die Kanten umgiebt, und zwar so, daß es nur in seiner halben Breite zu sehen ist, so daß es scheint, als befände sich



ein wirklicher Aufschlag an der Stelle. Hierdurch wird das Aufsetzen desjenigen Stoffes entbehrlich, welcher sonst die Aufschläge bildet, und es hat dieser Umstand zugleich das Gute, daß der Ärmel vorn herum weniger dick und lästig wird, da die Hand bei heißen Sommertagen ohnedem leicht schwitzt. — Es versteht sich von selbst, daß man diesen Paletot durchweg so leicht als möglich garnirt und abfüttert, namentlich aber als Zwischenlage der Vordertheile höchstens eine ganz feine Leinwand anbringt.

Das Gilet dieses Anzuges ist von rosa gestreiftem Piqué mit weißem Grunde, ein Stoff, welcher als besonders modern bezeichnet werden kann. Das Gleiche gilt von dem neuen sehr netten Zuschnitte dieses Gilets mit ausgebogenem Shawlkragen, und wir geben deshalb den verehrlichen Abonnenten hierzu auf der heutigen Patronentafel eine die vollständige Zeichnung **Fig. 20 u. 21**, welche mit dem Reduktionsmaße der halben Oberleibweite ausgeführt und für alle mittleren Körperweiten anwendbar ist, ohne irgend eine andere Abweichung, als welche von selbst durch den jedesmaligen Wuchs bedingt wird. Hinsichtlich der Form haben wir den Shawlkragen am Schnitte etwas tiefer herabgehend gezeichnet, da sich dies um so schöner ausnimmt und für den Sommer besser geeignet ist.

Die Beinkleider zu obigem Anzuge sind in neuestem Geschmace halbweit, nur wenig geschweift und ohne Stege angefertigt. An den Seiten herunter läuft ein dunkler Besatz, — eine Mode, die sich einer immer allgemeineren Aufnahme erfreut. Da der Zuschnitt dieses Beinkleides für alle Figuren unserer heutigen Kupfertafel gilt, so geben wir davon eine ausführliche Zeichnung durch **Fig. 31** auf der Patronentafel. Dieser Schnitt ist durchgängig nach dem Centimetermaße aufgestellt und für die am öftersten vorkommende mittlere Körpergröße aufgestellt. Man kann jedoch mit Hilfe dieses Schnittes durch Vergrößern oder Verkleinern sehr leicht die Beinkleider für alle größeren und kleineren Personen zuschneiden, indem man sich nach den Anlagen der am Körper genommenen Maße richtet und mithin den betreffenden Schnitt alsdann mehr als Hülfsmittel beim Zeichnen betrachtet. Diese Manipulation ist um so mehr als die einfachste und zweckmäßigste zu betrachten, da man die Zeichnung ohnedem schon zu verändern genöthigt sein würde,

sobald sie nicht in jeder Hinsicht eben mit dem Wuchse des zu bekleidenden Körpers übereinstimmt. Die größere wissenschaftliche Abhandlung, deren Fortsetzung wir im heutigen Blatte bringen, wird unsern freundlichen Lesern über diesen Gegenstand der praktischen Kleidermacherkunst zur Genüge Aufschluß geben.

Die zweite Figur unseres Modenbildes, mit der fortlaufenden Nummer **34** bezeichnet, stellt ebenfalls ein Costüm dar, welches in seiner ganzen Beschaffenheit als eigenthümlich neu bezeichnet werden kann. Besonders ist dies der Fall mit dem allerliebsten halb-anliegenden Sackpaletot, dessen Zuschnitt wir den verehrlichen Abonnenten auf unserer heutigen Patronentafel durch **Fig. 22 — 24** ebenfalls vollständig mittheilen. Zum noch bessern Verständniß des Ganzen fügen wir auch noch die Rückensicht Figur 18 davon bei. Dieses Kleidungsstück ist halbweit, d. h. es markirt nur ganz unbedeutend den Wuchs und gestattet dem Körper jede freie Bewegung. Von ganz feinem Wollenstoffe angefertigt und nur einfach mit Seide abgefüttert, dürfte dieses Kleidungsstück bei jetzigen heißen Sommertagen gewiß das Bequemste und Zweckmäßigste sein, was sich nur irgend aufstellen läßt. Die Länge dieses Kleidungsstückes darf nicht größer sein, als unser Bild sie darstellt, weil dadurch ein guter Theil jenes graziösen Ansehens verloren gehen würde, welches diesem Kleidungsstücke so ganz eigen ist, sobald alle Dimensionen von Seiten des Kleidermachers mit gehörigem Talent und Geschmace geordnet sind. Die niedlich bearbeiteten Taschen vorn in den Schößen, so wie auf der linken Brust müssen, um schön zu sein, ein ganz schmales Leistchen erhalten und dürfen nicht größer eingeschnitten werden, als es eben die Stärke der Hand nöthig macht. Zu große Taschen verzerren sich leicht und sehen dann äußerst häßlich aus, zumal wenn sie, wie hier, nicht lang herunter, sondern querüber gehen. — Man bemerkt auf unserm Bilde, daß die Kanten des obigen Kleidungsstückes doppelt sind, d. h. sie sind doppelt abgenäht, indem man sie sowohl dicht an der Kante als  $1\frac{1}{2}$  Centimeter breit dahinter fein absteppt. Bei den Taschenleisten wird die zweite gesteppte Kante gleich durch die Naht gebildet, weil die Leistchen selbst genau die Breite von  $1\frac{1}{2}$  Centimeter haben müssen. Die Ärmel dieses Kleidungsstückes sind mit nur einer Naht, durchweg bequem und vorn in der Weise angefertigt, welche wir bereits oben in Bezug auf die vorhergehende Figur ausführlicher besprochen haben. Die Anfertigung dieses Ärmels verlangt einige Sorgfalt hinsichtlich des Zusammennäbens. Es ist nämlich durchaus nothwendig, die vordere, d. h. die kürzere Kante der Naht recht stark ausziehen, bevor sie zugenäht wird. Die andere Kante dagegen muß am Ellbogen etwas eingehalten und dieser Betrag gut verbügelt werden. Hierdurch erhält der Ärmel seine gefällige Form, indem er sich mehr



nach dem Arme formirt, resp. etwas gebogener wird. Ohne diese sorgfältige Bearbeitungsweise würde er nicht nur zu gerade erscheinen, sondern auch die eine Kante am Ellbogen allzustark eingehalten werden müssen.

Die Beinkleider zu obigem Costüm sind ohne Stege von nankeinfarbigem Drell angefertigt.

Man hat diesen schönen Stoff in unendlich vielen Mustern, wovon wir als besonders schön und beliebt diejenigen hervorheben, welche in ganz feinen hellblauen Linien, zuweilen auch in Carreaux bestehen. Auch Drells mit weißem Grunde und ganz feinen rothen Linien sind etwas höchst Elegantes, wozu noch die besondere Annehmlichkeit kommt, mit welcher sich derartige Stoffe im heißen Sommer tragen lassen.

Die dritte Figur des colorirten Kupfers, fortlaufend mit **Nr. 35** bezeichnet, repräsentirt einen sehr einfachen, aber nicht minder schönen Anzug zu Spaziergängen, ländlichen Vergnügungen und dergleichen. Der kleine, vorn stark abgerundete Rock, *Jaquette* genannt, ist von aschgrau gestreifter englischer Leinwand angefertigt, ein äußerst feines und leichtes Zeug, welches zu derartigen Kleidern für den Sommer höchst geeignet ist. Ein solches Röckchen, nur mit ganz weichem Kitten abgefüllt und deshalb im Ganzen so leicht, daß man es kaum auf dem Leibe fühlt, bedarf in heißen Sommertagen gewiß keiner weitem Anpreisung, um sofort die allgemeinste Aufnahme zu finden. Daß aber ein derartiges Kleidungsstück, soweit es den Schnitt anbelangt, allerdings mehr für jüngere Personen, keineswegs aber für schon bejahrte Herren geeignet ist, muß dem Kleidermacher von einigermaßen gebildetem Geschmack sofort einleuchten, und es bedarf unsern freundlichen Lesern gegenüber gewiß nur dieses Winkes, um jeden derartigen Fehlgriff zu vermeiden. Jedes Alter muß von Seiten des Kleidermachers eben so streng berücksichtigt werden, als dies in Bezug auf die gesellschaftliche Stellung, resp. die verschiedenartige Bestimmung eines Kleidungsstückes der Fall ist, und nichts verräth einen ungeübteren Geschmack des Kleidermachers, als wenn er ohne Weiteres einen gegebenen Schnitt für Jeden anwendet, der nur irgend ein ähnliches Kleidungsstück zu haben wünscht, gleichviel, ob er Jüngling oder Mann ist. Man kann ein Kleidungsstück, welcher Gattung es auch sein mag, für Jeden anfertigen, aber die Art und Weise, wie dies geschieht, muß eine sehr verschiedene sein, je nach dem Stande und dem Alter des zu bekleidenden Mannes, ja selbst der Körperbau muß stets seine besondere Berücksichtigung finden. So würde z. B. das durch die obengenannte dritte Figur unseres Modenbildes dargestellte Kleidungsstück mit vorn sehr stark abgerundeten Schößen äußerst lächerlich und häßlich aussehen, wollte man für sehr dickhäuchige Personen densel-

ben runden Typus beibehalten, welcher doch nur für schlankgewachsene Leute schön und fleidsam ist.

Die eigenthümliche Neuheit dieses netten Kleidungsstückes liegt zwar mehr in den Einzelheiten des Schnittes und der Anfertigung; allein im Interesse derjenigen Abonnenten, die nicht im Besitze einer schon vor längerer Zeit von uns gegebenen ähnlichen Zeichnung sein sollten, liefern wir eine solche, genau nach dem Modenbilde aufgestellt, durch die **Figuren 9—12** auf unserer heutigen Patronentafel. Dieser Schnitt ist nach dem Reductionsmaßstabe der halben Oberleibweite aufgestellt, und kann deshalb für alle mittleren Körpergrößen darnach gezeichnet werden. Die neben den Zahlen stehenden Buchstaben zeigen an, in welcher Reihenfolge die betreffenden Stellungspunkte ausgeführt werden, indem bei der Ecke a jedesmal angefangen und an der Linie herunter die Längenspunkte b, c, d und so fort bezeichnet, dann Querlinien gezogen und auf diesem Breitenpunkte ebenfalls der Reihe nach herübergestellt werden, worauf man nach den gegebenen Punkten die Zeichnung aus freier Hand vollendet \*). Die Längen und Weiten müssen, wie sich von selbst versteht, allemal nach den Maßen des zu bekleidenden Körpers gestellt oder berichtigt werden, mit Ausnahme der Oberleibweite, die sich nebst der nöthigen Zugabe stets durch die Zeichnung selbst ergibt, sobald man den richtigen Maßstab der betreffenden Oberleibweite zum Zeichnen anwendet. — Man bemerkt bei dem vorliegenden Schnitte, daß das Seitentheil ganz für sich gezeichnet und durch eine besondere Naht angefügt wird. In diese kann man nach Belieben die Schößtaschen anbringen, in welchem Falle die vorn im Schoße angezeichneten füglich weglassen können. Die Einzelheiten der Anfertigung sind durch die betreffende Figur auf dem Modenbilde, welche dieses Kleidungsstück von gestreiftem Stoffe trägt, hinlänglich dargestellt, so daß es keiner weitem Erklärung bedarf.

Durch die zwei folgenden Figuren unseres Modenbildes bringen wir den verehrlichen Abonnenten

\*) Für diejenigen unserer freundlichen Leser, welche noch nicht im Besitze eines zur Ausführung dieser Zeichnungen erforderlichen **Reductions-Schema's** sind, diene zur Nachricht, daß dergleichen Schema's für den Preis von 1 Thaler durch alle Buchhandlungen Deutschlands, sowie direct von uns bezogen werden können. — Die mit diesem Quartale neuzugetretenen Abonnenten erlauben wir uns noch ganz besonders auf das in früheren Nummern dieses Blattes angezeigte „**Vollständige Lehrbuch der praktischen Zuschneidekunst und zeitgemäßen Bearbeitung sämtlicher Herrenkleider**“ aufmerksam zu machen, durch welches jeder mit dem Zeitgeiste fortschreitende Kleidermacher in den Stand gesetzt wird, aus den Zeichnungen, die wir im Eleganten bringen, einen doppelten und zwar den wahren praktischen Nutzen zu ziehen, weil jenes vollständige Werk ausführlich lehrt, wie man die verschiedenen Modeschritte für alle Größen und Bauarten des Körpers geschmackvoll und passend einrichten kann.

H. Klemm jun. zu Leipzig.



zwei allerliebste neue Knabenanzüge, von denen unsere Patronentafel unter **Fig. 1—8** zugleich die vollständigen Schnitte in natürlicher Größe enthält, die unsern Geschäftsfreunden jedenfalls willkommen sein werden, da auf die Kleidung der Kinder in unsern Zeiten eine so große Sorgfalt verwendet wird, wie es sonst nie der Fall war. Die prachtvollen Knabenanzüge, die wir von Zeit zu Zeit mittheilen und welche sich stets der besten Aufnahme erfreuen, weil wir nur wahrhaft Schönes und Zweckmäßiges zu liefern uns bemühen, geben von dem Gesagten den schlagendsten Beweis. — Der erste Knabenanzug unseres heutigen Bildes besteht in einer äußerst geschmackvoll ausgearbeiteten Schosjace à la **Mousquetaire**, von hellgrünem Wollenstoffe angefertigt. Die Verzierungen vorn auf der Brust und an den Ärmeln sind von seidener Borte hergestellt und geben dem Kleidungsstücke einen eigenthümlichen Reiz von Neuheit und gutem Geschmack.

Wir haben den Schnitt dieser Knabenjace zur größern Bequemlichkeit unserer Abonnenten gleich in der natürlichen Größe aufgezeichnet und zwar für einen Knaben von 35—36 Cent. Oberleibweite. Diese Patrone kann man nun mit Hülfe der am Körper gewonnenen Maßanlagen leicht vergrößern oder verkleinern und somit für alle Knaben von 8—12 Jahren anwenden, für welches Alter jenes Kleidungsstück ausdrücklich bestimmt und auch nur geeignet ist. Die einzelnen Theile dieses Schnittes sind auf der Patronentafel durch **Fig. 5, 6, 7** und **8** bezeichnet, auch durch beigefügte Notizen kenntlich gemacht.

Zu diesem Knabenanzuge liefern wir gleichzeitig auch den Schnitt des Beinkleides und der Weste und zwar in verjüngtem Maßstabe durch **Figur 25** u. **26** auf der Patronentafel. Das Beinkleid ist nach dem richtigen Centimetermaße aufgestellt, mit welchem es folglich auch nachgezeichnet werden muß, um es in natürlicher Größe zu erhalten. Hat man sich diese Patrone angefertigt, dann ist es die beste und einfachste Methode, den Schnitt nach Verhältnis größer oder kleiner zu machen, ohne daß man jedesmal eine andere Patrone zeichnet, sondern man legt auf dem Stoffe die Längen- und Weitenmaße an und bedient sich der Patrone bloß zur Ausführung der Umrisse des Beinkleides, indem man das Muster, welches am Besten aus recht starkem Papier angefertigt sein kann, auf dem Stoffe hin- und herschiebt. Auf diese Weise kann man nach dem einen Schnitt ebenfalls die Beinkleider für alle Knaben des obenangeführten Alters zuschneiden und erspart bedeutend an Zeit und Mühe.

Derselbe Fall ist es mit der hierzu gehörenden Knabenweste **Fig. 26**; denn obwohl diese Zeichnung nicht nach dem Centimeter, sondern nach dem Oberleibweiten-Maßstabe aufgestellt ist, folg-

lich für alle Größen gleich in der richtigen Form nachgezeichnet werden kann, sobald man nur den richtigen Maßstab nimmt, so ist es doch weit einfacher, sich eine Patrone für eine gewisse Größe anzufertigen und sie mit Hülfe der Maßanlagen auf dem Stoffe nach Verhältnis kleiner oder größer aufzuzeichnen, sobald sie für den zu bekleidenden Knaben nicht zufällig genau paßt. —

Der zweite Knabenanzug, auf unserm Modenbilde mit **Nr. 37** bezeichnet, ist in seiner ganzen Zusammenstellung, die höchst geschmackvoll genannt zu werden verdient, am besten für das Knabenalter von 3—5 Jahren geeignet. Die hellblaue Blouse, „**Marquise**“ genannt, ist mit halben, d. h. kurzen Ärmeln versehen, welche vorn geschlitzt und eben so wie die Vordertheile durch eine aufgesetzte Verzierung zusammengehalten sind. Ein gleicher Auspuß befindet sich unten zu beiden Seiten des Schosjes. — Unsere Patronentafel enthält, wie bereits bemerkt, auch den vollständigen Schnitt dieser netten Knabenblouse, und zwar ist derselbe ebenfalls gleich in natürlicher Größe aufgezeichnet, die einzelnen Theile aber durch **Fig. 1, 2, 3** und **4** bezeichnet. Die Zusammensetzung bedarf um so weniger einer umständlichen Beschreibung, da sie sowohl durch das colorirte Modenbild, als durch die Patrone sehr deutlich gemacht ist. Das kleine halblange Beinkleid, so wie die Gamaschen zu obigem Anzuge sind am geeignetsten für ganz kleine Knaben von 3 bis höchstens 4 Jahren. Will man den Anzug für 5- bis 6jährige Kinder anfertigen, so ist ein gewöhnlicher langer Beinkleiderschnitt, wie wir ihn durch die Zeichnung **Fig. 26** geben, allerdings zweckmäßiger und empfehlenswerther.

Wir kommen endlich auf die letzte Figur des Modenkupfers, und erblicken in derselben ein Costüm, wie es für einen ziemlich bejahrten Mann gar nicht schöner zusammengesetzt sein könnte. Die modernen Kleiderformen sind hier ganz in der Weise modificirt, wie es von Seiten des Kleidermachers, sobald er auf gebildeten Geschmack Anspruch machen will, unter Berücksichtigung aller Umstände geschehen muß. Von dem netten hellbraunen Sommerpaletot geben wir unsern Lesern eine vollständige Zeichnung durch **Figur 27—30** auf der heutigen Patronentafel und machen dadurch jede weitläufige Beschreibung überflüssig. — Das blaßgelbe Gilet ist mit kleinem umgeschlagenen Kragen, läßt sich aber nach Belieben auch bis ganz oben zuknöpfen. — Das weiße Beinkleid ohne Stege ist von bequemer Weite und stimmt hinsichtlich der halbgeschweiften Form mit den übrigen Figuren des Modenbildes überein. Auch gilt hierzu die bereits oben näher beschriebene Zeichnung **Fig. 31** auf unserer beiliegenden Patronentafel.

S. Klemm jun.



# Ueber die wichtigsten Vortheile bei Anfertigung schon- sitzender Beinkleider.

Von S. Klemm jun.

(Fortsetzung.)

Wie von allen unregelmäßigen Körpergestaltungen auch allemal das entgegengesetzte Verhältniß existirt, so auch in Bezug auf die „zu stark hervorstehenden Hüften,“ die wir in voriger Nummer des Eleganten ausführlich besprochen. Heute wollen wir uns nun mit dem gegenüberstehenden Extreme beschäftigen, welches sich am richtigsten durch den Ausdruck „**allzuflache Hüften**“ bezeichnen läßt und beim Zuschnitt der Beinkleider nicht minder streng berücksichtigt werden muß, sobald dieses Kleidungsstück dem Wuchse gehörig entsprechen und nicht einen jener zahlreichen Fehler an sich haben soll, die wir in einer frühern Nummer ausführlich erörtert haben.

Unserer ursprünglichen Reihenfolge nach bildet nun die obige Körperconformation, mit welcher wir uns heute beschäftigen wollen,

## Die vierte Kategorie

der unregelmäßigen Bauarten des männlichen Körpers; und um sich diesen eigenthümlichen Wuchse, welcher in der That ziemlich häufig vorkommt, gehörig zu vergegenwärtigen, bedarf es wohl nur einer kurzen Beschreibung desselben unter Bezugnahme auf den Unterschied, welcher sich beim Vergleich der Hüften- und Bundweite eines solchen Mannes herausstellt und schon an sich selbst das Vorhandensein der „allzuflachen Hüften“ anzeigt, so daß man auch hier den Körper nach den Maßen zu beurtheilen im Stande ist, wenn man sich diese Vortheile, worüber wir schon so Manches geschrieben, gehörig angeeignet hat. —

Schon in unserer Abhandlung über die allzu starken Hüften stellten wir das Princip fest, daß bei ganz regelmäßigem Wuchse die halbe Hüftenweite allemal um 6 Cent. größer sein müsse, als die halbe Bundweite, woraus von selbst hervorgeht, daß man aus dem Mehr- oder Wenigerbetrage des Hüftenmaßes eben so genau beurtheilen kann, wieviel die Hüften eines Mannes der Regel nach „zu stark,“ als wieviel sie zu flach“ sind. — Während nun bei allzustarken Hüften jener normale Mehrbetrag der halben Hüftenweite von 6 Cent. auf 12 steigen kann, reducirt sich derselbe im entgegengesetzten Extrem bis auf 0, weil hier die Bund- und Hüftenweite ganz gleich sind. Demnach ergibt sich von dem einen Extrem bis zum andern, nämlich von den stärksten bis zu den flachsten Hüften ein Unterschied von

12 Cent., was hinlänglich beweist, welcher ungeheure Contrast zwischen dem Zuschnitt des einen und des andern stattfinden muß, um zwei solche Männer passend zu bekleiden.

Das äußerste Verhältniß der „allzuflachen Hüften“ findet sich allerdings öfterer bei dickbäuchigen Personen und kann hier weniger eine Unregelmäßigkeit des Wuchses genannt werden, da es nicht in der fehlerhaften Bauart der festeren Theile des Körpers, sondern in der Anhäufung der größern Fleischmasse seinen Grund hat, wodurch die Taille des Mannes ausgefüllt und somit den Hüften gleichgemacht wird. — Wo dagegen wirklich flache Hüftknochen vorhanden sind, die sich kaum bemerkbar über die Taille des Mannes erheben, während der Körper gar nicht oder nur unbedeutend fleischiger als gewöhnlich ist, kann man mit Recht sagen, daß eine unregelmäßige Bauart vorhanden ist. Allerdings sind solche Fälle, wo man ganz und gar keinen Hüftvorsprung bemerkt, schon ziemlich selten, weshalb wir zur weitem Besprechung des Gegenstandes auch hier nur das mittlere Verhältniß als Beispiel für die am Schnitte nöthigen Abänderungen annehmen wollen.

Dieses mittlere Verhältniß würde nun hier dasjenige sein, wo die Hüftenweite im Vergleich zur Bundweite nur 2 Cent. größer, als verhältnißmäßig um 4 zu klein. Die Hüften dieses Mannes sind demnach zwar nicht ganz und gar flach, markiren sich aber auch noch lange nicht so, wie es der Fall sein sollte. Trotzdem aber, daß der Körper an den Seiten ziemlich flach ist, kann mit diesem Wuchse doch ebensowohl ein „ovaler Leib,“ als ein „starkes Gefäß“ vorhanden sein. Doch diese beiden Fälle sind alsdann hinsichtlich der Abänderung des Schnittes ganz für sich zu behandeln, und wir kommen hierauf späterhin ausführlicher zu sprechen, da beide Fälle auch einzeln, folglich ganz für sich bestehend auftreten und deshalb, um deutlich zu werden, beide in besondere Kategorien gebracht werden müssen. — Bleiben wir hier also bei demjenigen Wuchse stehen, wo der Hüftumfang, zur Hälfte gerechnet, verhältnißmäßig um 4 Cent. zu klein und demnach die Taille nur um 2 Cent. schwächer ist, während der Körper sowohl vorn um den Leib, als hinten in der Weiche und am Gefäß weder zu flach, noch zu voll ist.



Um nun den Schnitt für einen solchen Mann passend zu machen, leuchtet es von selbst ein, daß hier vor Allem eine große Abweichung hinsichtlich des Hüftenabstiches oben an der Vorderhose stattfinden muß; denn wollte man hier 3 Cent. abstechen, wie dies bei ganz regelmäßigen Hüften der Fall ist, so würde das Beinkleid für jenen flachgebauten Mann an den Seiten von der Hüfte herunter eine ungeheure Falte ziehen, weil der Körper des Mannes die durch den Hüftenabstich erzeugte Völligung nicht auszufüllen vermag. Da hier die halbe Hüftenweite um nur 2 Cent. größer ist, als die Bundweite, so genügt vielmehr ein Hüftenabstich von nur 1 Cent. Die Hinterhose kann an dieser Stelle ganz gerade bleiben, weil eben kein Grund vorhanden ist, hier eine größere Völligung zu bewirken, und eine solche würde durch Abstechen der Hinterhose an der Hüfte unfehlbar entstehen. — Da sich die obere Breite der Vorderhose am Bunde stets nach der Bundweite, die an der Hüfte aber nach der Hüftenweite richtet, indem jene stets das Viertel der (ganzen) Bundweite, diese das Viertel der Hüftenweite beträgt, so ergibt es sich von selbst, daß hier ein größerer Hüftenabstich, als der oben angegebene, weder möglich noch zweckmäßig sein kann. Man würde also, um dennoch einen etwas größern Abstich zu machen, der allerdings der Vorderhose ein besseres Ansehen gäbe, das Beinkleid effectiv fehlerhaft zuschneiden.

Da sich die gegen die Bundweite nur um 2 Cent. stärkeren Hüften am häufigsten bei Personen finden, die einen Ansatz zum Emponpoint haben, und in der Taille bereits etwas stark sind, so wollen wir einmal annehmen, die halbe Hüftenweite des Mannes betrage 50, die Bundweite aber 48 Cent., so würde die Vorderhose vorn über den Leib herüber und da, wo man das Hüftenmaß nimmt, eine Breite von 25 Cent. bekommen, dagegen an der Stelle, wo man den Bund aufsetzt, nur 24; mithin ergibt sich von selbst ein Hüftenabstich von nur 1 Cent. — Wer diese Regeln kennt und überhaupt die Beinkleider mehr nach den bloßen Körpermaßen zuschneidet, sowie wir es in unserer Lehrmethode \*) angegeben, der braucht in obigem Falle, wie überhaupt bei allen Graden der Hüftenstärke nur stets bei der angenommenen Regel zu bleiben, um den Hüftenabstich allemal ganz dem Wuchse entsprechend zu treffen. Allein wie unzählig viele Meister schneiden ihre Beinkleider nach einer gewissen systematischen Maßeintheilung zu, auf welche sie sich oft blindlings verlassen, ohne den Wuchs gehörig

\*) Wir erlauben uns hierbei die verehrlichen Leser auf das früher in diesem Blatte angezeigte, von uns herausgegebene „Vollständige Lehrbuch der praktischen Zuschneidekunst und zeitgemäßen Bearbeitung“ aufmerksam zu machen, welches unsere, jedenfalls praktische Methode, alle Arten Beinkleider für jeden Wuchs zuzuschneiden, nebst Anderem vollständig enthält, und jedem praktischen Meister und der es werden will, dringend zu empfehlen ist. D. Red.

durch das Maß zu ermitteln. Ja viele Meister halten es noch für ganz überflüssig, die Hüftenweite zu nehmen, oder kennen nicht einmal dieses wichtige Maß, ohne welches kein Schneider behaupten kann, daß sein Zuschnitt mit allen Theilen des Körpers in vollkommener Uebereinstimmung ausfallen werden. Da, wie wir erörtert haben, die Hüftenweite bei zwei Männern von ganz gleichem Taillenumfang um 12 Centimeter differiren kann, so liegt es klar auf der Hand, daß ohne ein sorgfältiges Messen sowohl der Bund- als Hüftenweite nie mit Gewißheit auf ein günstiges Resultat zu rechnen ist, daß es vielmehr ganz vom Zufall abhängen würde, ein Beinkleid passend oder nicht passend zu machen. Es bedarf unsern Lesern gegenüber gewiß nur dieses Winkes, um die Wichtigkeit eines sichern und zur Beurtheilung des Wuchses geeigneten Maßsystems darzulegen. —

Ehe wir diesen Abschnitt beschließen, müssen wir noch einmal auf diejenigen Eigenthümlichkeiten des Wuchses zurückkommen, welche mit den allzuflachen Hüften gleichzeitig verbunden sein können. Die nicht eben selten damit in Verbindung stehenden und bereits oben vorübergehend erwähnten zwei Conformationen, nämlich „ovaler Leib“ und „sehr starkes Gefäß“ — über die wir in nächster Nummer dieses Blattes eine ausführliche Abhandlung geben werden — finden sich sowohl bei dickbäuchigen Personen, als bei solchen, wo die zu flachen Hüften in einer wirklich fehlerhaften Bauart des Hüftknochens ihren Grund haben. Personen dieser letztern Gattung haben nämlich das Eigenthümliche an sich, daß der Durchmesser ihres Körpers von einer Hüfte zur andern zu klein, der von vorn nach hinten aber verhältnißmäßig zu groß ist. Dies ist die Ursache, warum eigentlich die Hüften zu flach und gleichsam wie eingedrückt sind. Aus dieser Eigenthümlichkeit entspringt ferner der Umstand, daß dergleichen Personen im Beinkleide ein größeres Kreuz nöthig haben, weil eben ihr ganzer Körper von vorn nach hinten einen verhältnißmäßig zu großen Durchmesser hat, folglich auch der Durchmesser ihres Gefäßes im Spalt ein größerer ist. Wo nun dieser Fall wirklich existirt, müssen außer der für die zu flachen Hüften geschehenen Abänderung am Schnitte auch noch diejenigen Veränderungen vorgenommen werden, welche der eben beschriebene Wuchs im Kreuze, wie überhaupt in der Stellung des obern Theils der Hinterhose erfordert. Allein es würde hier zu weit führen, wollten wir sofort tiefer auf diese wichtigen Gegenstände eingehen, die vielmehr, da sie auch für sich bestehend eine ganz besondere Kategorie bilden, in der Folge ausführlich besprochen werden sollen. Nur dadurch, daß wir jeden einzelnen Gegenstand gründlich erörtern und alle damit in Berührung stehenden Fälle zwar so weit nöthig erwähnen, ohne aber in unübersehbare Verwickelungen zu gerathen, ist



es eine Möglichkeit, den massenhaften Stoff, welchen die Erörterung aller unregelmäßigen Bauarten des Körpers darbietet, gehörig zu überwältigen und ein klares, durchgängig verständliches Bild des Ganzen zu entwerfen.

So werden wir dann fortfahren, in den künfti-

gen Nummern dieses Blattes über alle noch vorkommenden Körperconformationen und über die am Schnitte jedesmal nothwendigen Abänderungen eben so ausführliche Abhandlungen zu geben, wodurch sich Alles oben nur beiläufig Erwähnte von selbst ergänzen wird.

(Fortsetzung folgt.)

## Ueber das preussische Wandergesetz und dessen Nachtheile für den Gesellenstand. (Eingefendet.)

Da dieses vortrefflich redigirte Blatt, ohne die rein-technische Ausstattung zu beeinträchtigen, seit längerer Zeit durch gediegene gewerbliche Aufsätze die Gesamt-Interessen des Gewerbes in dankenswerther Weise zu vertreten bemüht ist, so erlaubt sich der Unterzeichnete, auch einmal im speciellen Interesse des Gesellenstandes eine Frage zu beleuchten, die bei den jetzigen socialen Reformbestrebungen ohnstrittig die größte Beachtung verdient, je wünschenswerther überhaupt die Beseitigung aller, den Gesellenstand drückenden unnützen Beschränkungen auch für die Meister sein muß. — Einsender glaubt von der verehrlichen Redaction des Eleganten um so mehr die Aufnahme dieses Aufsatzes hoffen zu dürfen, da bei der großen Verbreitung dieses Blattes auch in Preußen während der angebahnten Neugestaltung der Verhältnisse zu erwarten steht, daß die Veröffentlichung von Thatsachen nicht ohne Interesse und besonders den Gewerbsausschüssen nur erwünscht sein kann, da die Regelung des Gesellenwesens einen Haupttheil ihrer Aufgabe bildet.

Im Jahr 1833 kam das preussische Wandergesetz auf, wornach ein Jeder, mit oder ohne Unterbrechung der Wandererschaft, nur 5 Jahre wandern, auch nicht das 30. Lebensjahr überschritten, und nebst Wäsche und Kleidungsstücken ein Reisegeld von mindestens 5 Rthlr. besitzen sollte. — Man beabsichtigte dadurch die ältern Handwerksburschen auszurotten, was allerdings gelang. Ob aber der Wohlstand dadurch um ein Haar breit gewonnen oder mehr Armuth erzeugt wurde: dies beantworteten die Arbeitshäuser und Armenverpflegungskassen in Preußen besser als ich. Daß aber dieses Gesetz sogar der Moralität entgegenwirkt, weil der Wanderer durch die beständige Forderung von 5 Rthlr. Reisegeld geradezu gezwungen wird, sich durchzubetteln; daß das mit dem 30. Lebensjahre eintretende Verbot des Wanderns und folglich der Gelegenheit, sich Arbeit zu suchen, Manchen zur Verzweiflung, ja fast zum Selbstmord bringen kann, dafür eine Thatsache aus des Einsenders eigenem Leben:

In der Mitte des Sommers 1838 wurde ich von Erfurt wegen Ablauf meines Wanderbuchs in meine Heimath H. gewiesen. Hier kam ich eben an, als in

der Schneiderprofession die sogenannte „schlechte Zeit,“ folglich bei keinem Meister Arbeit war; da stand ich ohne Eltern und Geschwister, die mich hätten unterstützen können, hülflos da, und was das Schlimmste war, ich erhielt keine Erlaubniß, weiter zu wandern, da ich schon 8 Jahre in der Fremde gewesen war, folglich dem Gesetze nach schon 3 Jahre zu lange. Hätte ich mich auf eine kleinere Stadt begeben dürfen, so konnte ich dort noch jedenfalls einen Platz finden, so aber mußte ich mich in meiner Vaterstadt auf das kümmerlichste behelfen, und als endlich die Arbeit wieder schwunghaft ging, wurde ich in Folge dreimonatlicher Entbehrungen krank. Anstatt mir nun Etwas verdienen zu können, lag ich bis Weihnachten im Spitale, wo dann die sogenannte „schlechte Zeit“ und folglich mein Glend auf's Neue begann.

Ich hatte bei Jemanden Einiges gearbeitet und mir damit 1 Rthlr. 22 Sgr. verdient, doch war nun auch hier nichts mehr zu thun. Mit diesem Gelde fristete ich also über drei Wochen lang mein Leben, und man kann sich denken, daß ich damit keinen fürstlichen Aufwand machen durfte. Während dieser Zeit versuchte ich zu wiederholten Malen bei'm Polizeicommissar B. und bei'm Stadtrath A. mir wieder einen Paß zum Wandern zu verschaffen, aber vergebens. Man bedeutete mir mit nicht allzuhöflichen Worten: ich hätte das Gesetz der Wanderzeit schon ohnedem um 3 Jahre überschritten, und wenn ich besagte Herren noch länger belästige, so würde man mir ein Asyl verschaffen, wo ich weder für Brod noch Wasser zu sorgen hätte. Nun ging ich trostlos und halb in Verzweiflung von dannen.

An einem der nächstfolgenden Sonntage, nachdem mein Geld längst alle, und es bereits der dritte Tag war, wo ich gar nichts gegessen, faste ich den traurigen Entschluß, mich aus der Welt zu schaffen. Es war eben eine grimmige Kälte, daher wollte ich bei einbrechender Nacht außerhalb der Stadt gehen und mir eine einsame Stelle zum Schlafen suchen, um erfroren aus dieser Welt zu scheiden. — Doch unser Herrgott hatte es anders beschloffen. Am Nachmittag war ich noch auf der Schneiderherberge, wo mich ein



ehemaliger Schulfreund sah, und mir sagte: er suche für seinen Meister einen Gefellen „auf Hülfe,“ ob ich etwa einige Wochen da arbeiten wollte. — Ich glaubte zu träumen, denn alle Hoffnung hatte ich bereits aufgegeben; ich bat meinen Freund um Wiederholung des Gesagten und war wie neugeboren. Ich erzählte ihm meine traurige Lage, bat ihn, mir 5 Sgr. zu borgen, und er gab mir das Doppelte, wovon ich zunächst meinen leeren Magen befriedigte. Von da erst ging für mich eine bessere Zeit an; denn als die Hülfsarbeit vorüber war, erhielt ich eine Werkstat, wo ich 5 Jahre arbeitete. Alsdann erhielt ich durch besondere Verwendung in Leipzig Arbeit und die Erlaubniß, dahin zu reisen. — Wäre das preussische Wandergesetz besser gewesen, so gerieth ich nicht an den Rand der Verzweiflung, wo ich fast die Sünde des Selbstmordes auf mich geladen hätte.

Es giebt Polizeibeamte, welche nicht werth sind, die Stelle zu behalten, die sie bekleiden. Der oben erwähnte gestrenge Herr Polizeicommissar P. war ein bankrotter Kaufmann, welcher sich zwar durch seinen Haushalt viel Freunde in den höhern Sirkeln erworben, dagegen aber Viele aus dem Stande der Gewerbetreibenden betrogen hatte. Das Erstere hatte für ihn selbst das Gute, daß man ihm bald zu einer guten Stelle verhalf. Nachdem der betrügerische Bankrott fertig war, wurde P. als Wächter des Gesetzes angestellt; er wurde Polizeicommissar, wo er das Bistren der Pässe zu besorgen hatte. Einen gröbern, verabscheuungswürdigeren Menschen konnte es kaum geben; gegen den wandernden ehrlichen Handwerker war er hochfahrend, kurz und niederträchtig, sprach denselben nicht anders, als mit „Er“ an, dankte keinem Arbeiter, der ihn bei'm Eintritt grüßte, sahe es gleichwohl gern, wenn man ihm das unterthänigste Compliment machte; und ich hätte es Keinem rathen mögen, ihn nicht zu grüßen. — Gegen seine Vorgesetzten war P. der unterthänigste, kriechende Speichellecker, wie Einsender als Augenzeuge genugsam beobachtet. Was ist also von einem solchen Beamten zu erwarten? Kein Handwerksgefell findet bei ihm Recht, sondern muß Unrecht haben und — schweigen.

Neben solchen und manchen andern Nichtswürdigkeiten herrscht in vielen Städten der Gebrauch, daß die Polizei-Unterbeamt für jeden gefahndeten Bettler, gleichviel, ob ehrlicher Handwerksbursche oder gemeiner, dem Zuchthause entlassener Taugenichts, eine gewisse Summe als Jagdhonorar erhalten, welches sie theilweise als Besoldung ihres Postens anzusehen haben. Um zu bestehen, ist also für sie die Bettlei eine Nothwendigkeit, oder auch: die Bettler sind eigentlich der Polizeidiener wegen da. — Diese Subjecte legen sich nun auf die Lauer, und wehe Dem, der irgendwie auch nur den Anschein hat, als könnte er möglicherweise „fechten“ wollen! Von diesen Spähern einmal erwischt, kommt er nicht wieder aus ihren

Klauen, und wenn er noch so unschuldig wäre; kurz er muß mit, gleichviel, ob er gebettelt hat oder nicht; denn es fallen ja einige Groschen in die stets leeren Taschen dieser respectablen Leute. Auch hiervon kann ich ein Probestückchen aus eigener Erfahrung erzählen:

Achtzehn Jahre alt kam ich nach Berlin und hatte ein erspartes Reisegeld von 17 Thalern in der Tasche. Dort erfuhr ich, daß ein guter Freund von mir bei einem Schneidermeister „unter den Linden“ arbeiten sollte. Nach längerem Suchen giebt mir Jemand den Rath, mich wegen der Adresse meines Freundes doch lieber bei'm Viertelscommissar genau zu erkundigen, was ich auch that. Auf dem Wege nach der mir bezeichneten Wohnung meines Freundes mochten mich aber schon ein paar der obengeschilderten Häscher auf's Korn genommen haben, denn ich hatte noch meine Reisefleider an, und da das unter der mir bezeichneten Hausnummer befindliche Grundstück mehrere Gebäude umfaßte, in deren zwei ich meinen Freund nicht gleich fand, und nun in das nächste gehen wollte, packten mich zwei Arme wie einen Straßenräuber von hinten, und ein Rothfragen schrie mich an: „Wat macht Er hier? Er jeht fechten, wie ich sehe!“ — Ich sagte ihm ganz bescheiden, daß ich meinen Landsmann suche, welcher in diesem Hause wohne. Der Mann des Gesetzes schrie mich aber an: „Man kennt das Landmannsuchen schon, Er geht bereits in das dritte Haus, und muß daher jedenfalls jefochten haben.“ — Alle meine Entschuldigungen blieben fruchtlos; ich durfte nicht einmal zum Beweis meinen Freund aufsuchen, sondern mußte stracks am Arme dieser unfreiwilligen Begleitung mit auf's Polizeibureau. Im Bewußtsein meiner Unschuld ging ich mit, hoffend, daß mir dort Gerechtigkeit würde. Aber Täuschung! Der Herr Polizeibeamte war eben so verstockt und schrie mich ohne Weiteres an: „Er muß gefochten haben, sonst würde Ihn der Polizeidiener nicht hereinbringen! Er spazirt 14 Tage in's Loch!“ Ich wendete ein, daß man doch mein Geld betrachten möge, es bestehe dies ja aus ganzen Thalern und mehreren Achtgroschenstücken, kleinere Münzsorten seien nicht bei mir zu finden, und man werde doch nicht annehmen wollen, daß angebettelte Personen ihre Almosen in Cassenbillets oder Thalerstücken verabschieden? — Doch es half Alles nichts, vielmehr verbot mir einer dieser Menschenjäger jede weitere Vertheidigung mit den rechtskräftigen Worten: „Er hat das jefochtene Geld weggeschmissen, halte Er sein Maul und spaziere Er nur ruhig in's Loch, wohin Er jetzt geführt wird!“ — Somit war mir jede weitere Vertheidigung meiner Unschuld rein abgeschnitten, und ich mußte ohne Weiteres auf die willkührliche Verordnung eines beschränkten Polizeibeamten 14 Tage lang im Kerker schmachten. — Diese Behandlung hat in meinem Herzen tiefe Wurzeln geschlagen, und so lange ich lebe, werde ich ausrufen: Nieder mit einem solchen System!

**A. Riesling**, Kleidermacher.

Ausgegeben den 30. Juni 1849.

Modesticker 23 — 39 und Varrone.tafel.







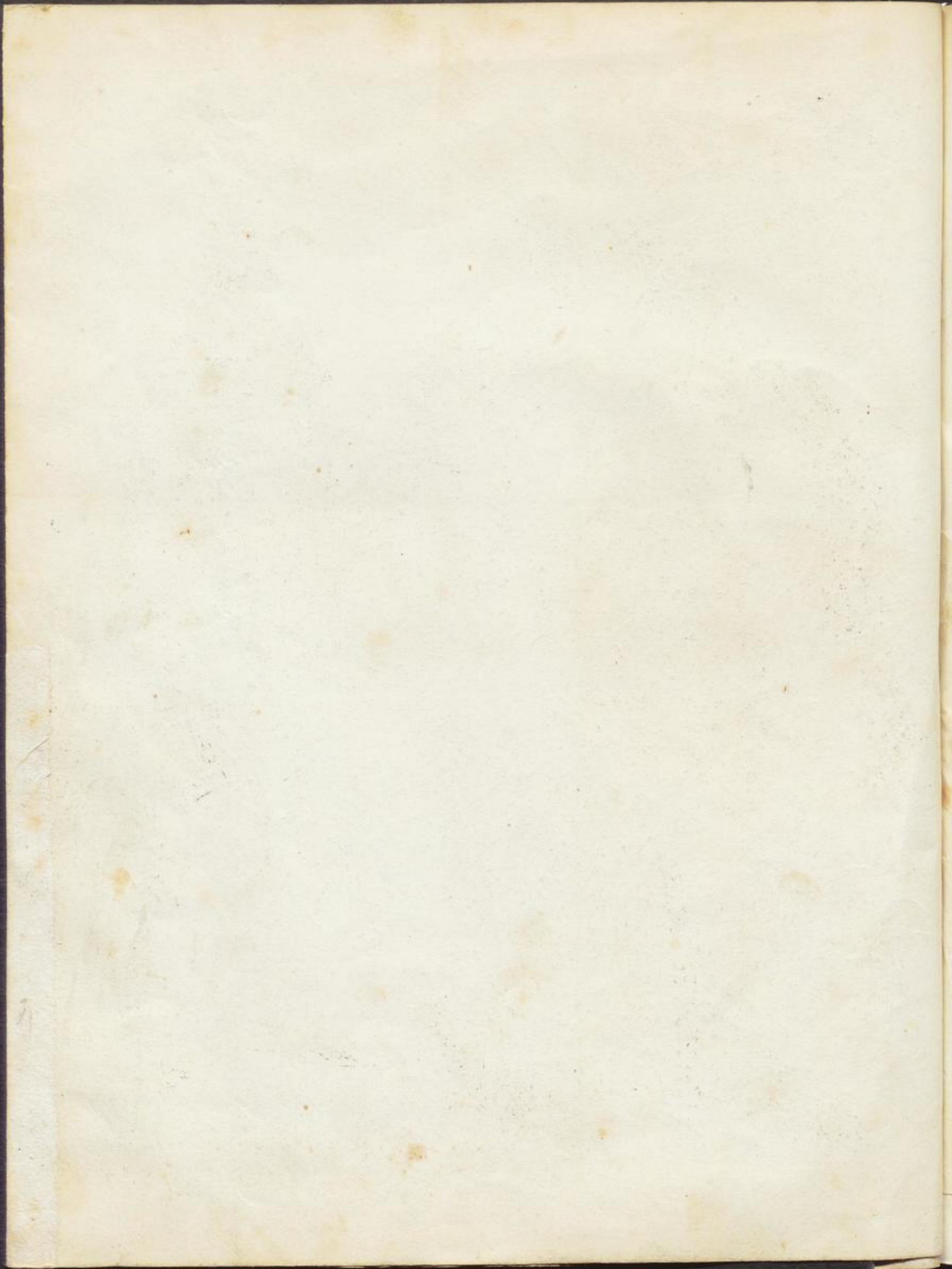
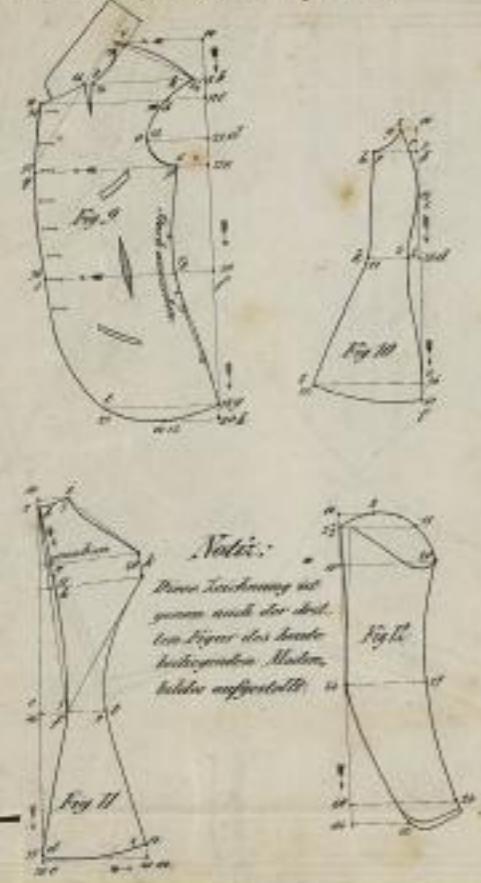




Fig. 1 bis 14. Zeichnung zur Jaquette.

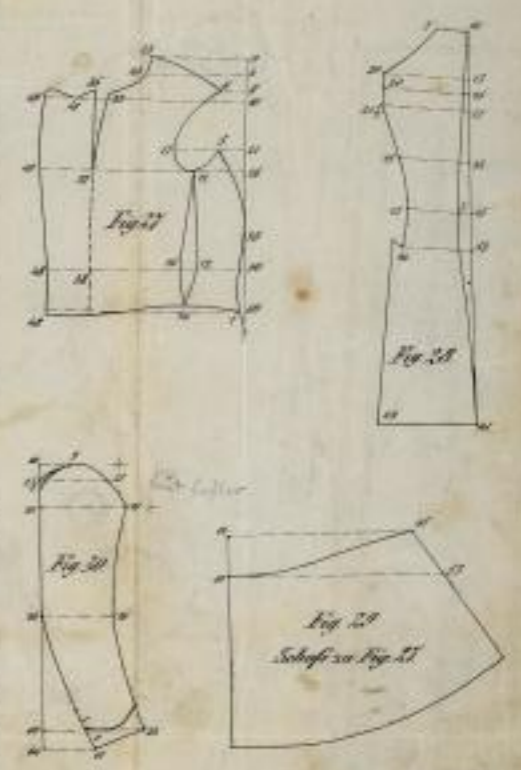


*Notiz:*  
Diese Zeichnung ist  
genau nach der ab-  
ten Figur des heute  
bestehenden Moden-  
bildes aufgestellt.

# Rücken-Ansichten verschiedener Mode-Trachten.



Fig. 27 bis 30. Sommer-Pullover, nach der ersten Figur des heutigen Modenbildes aufgestellt.



## Zum Eleganten Juli 1849.

Entworfen und gezeichnet von H. Klemm jun.

Vorsteher des Zeichen-Instituts für Kleidermacher zu Leipzig.

Fig. 31 und 32. Moderne Schwarz-Weste  
wie sie die erste Figur des heutigen Modenbildes trägt.

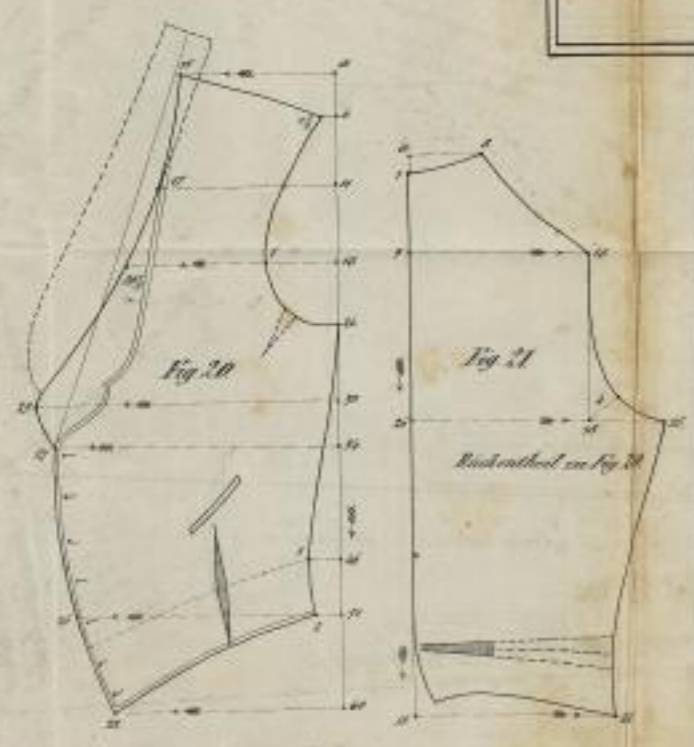
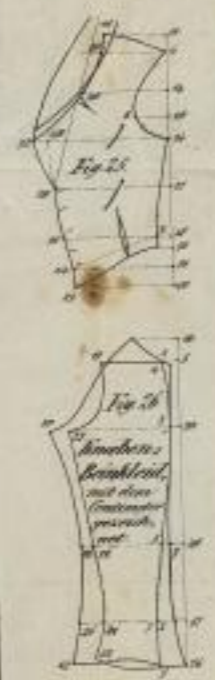
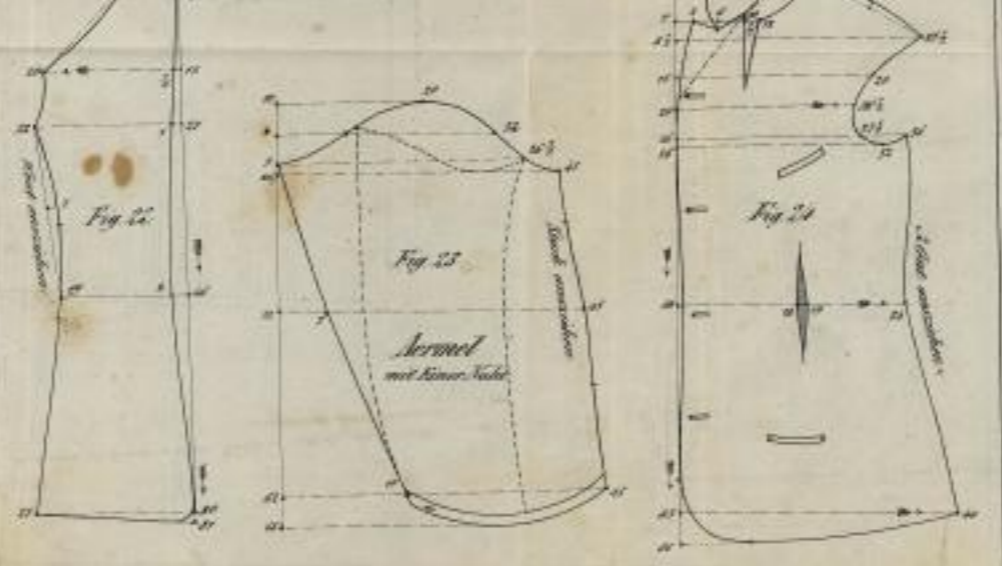


Fig. 33. Modernes Beinkleid, durchgehends  
mit dem Centimeter-Maße gezeichnet.

Fig. 33 bis 36. Halbantliegender Sommer-Pullover  
wie ihn die zweite Figur auf dem heutigen  
Modenbilde trägt



*Maße des obigen Beinkleides:*  
Seitenlänge 180 Centimeter  
Schrittlänge 85  
Brustweite 60  
Hüftweite 60  
Schulterweite 55  
Länge Bein we. 100  
von 100 bis Fuß 90 Centimeter



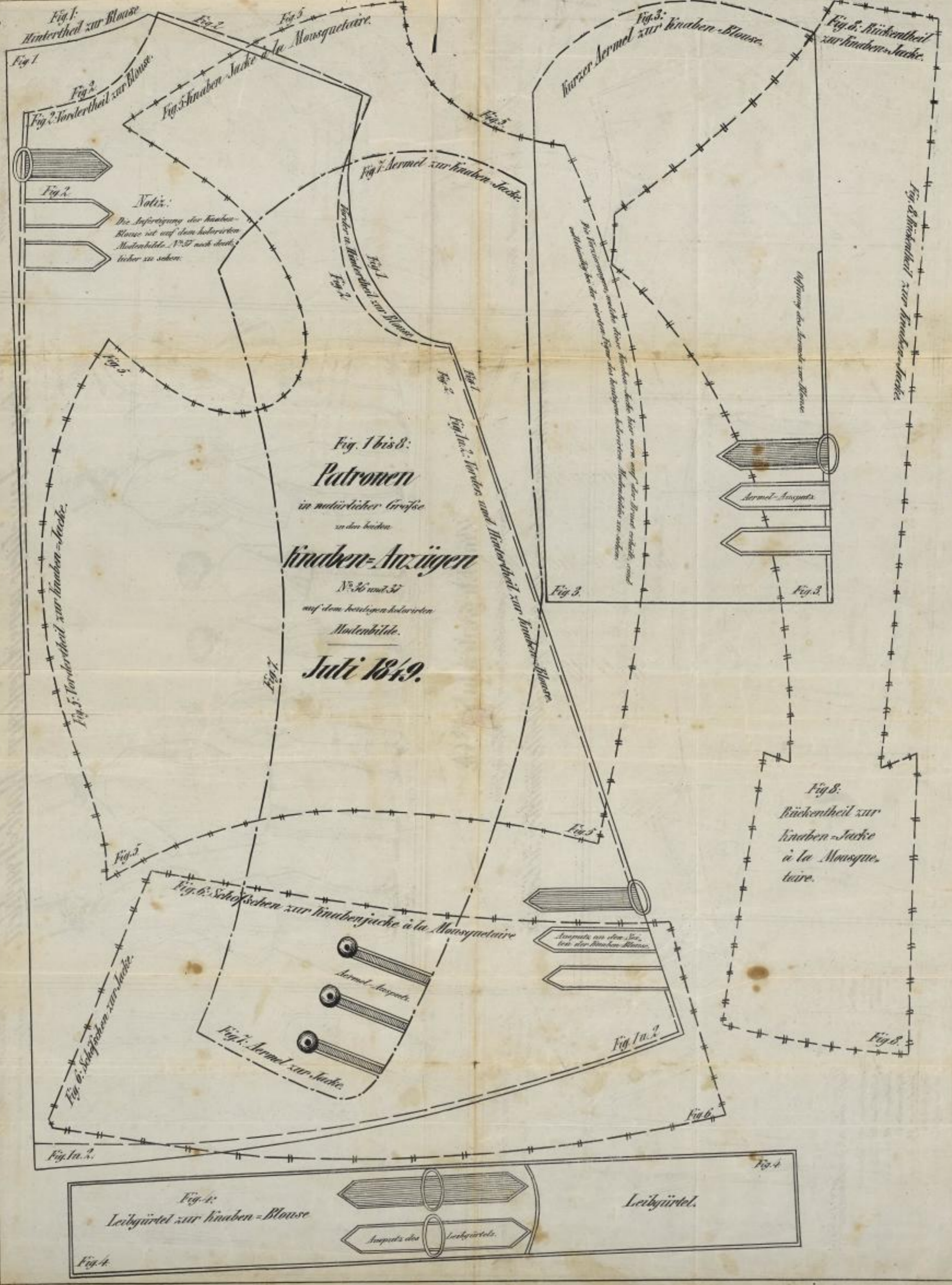


Fig. 1 bis 8:  
**Patronen**  
 in natürlicher Größe  
 zu den beiden  
**Knaben-Anzügen**  
 N<sup>o</sup>. 36 und 37  
 auf dem beiliegenden kolorierten  
 Modenbilde.  
**Juli 1849.**

*Notiz:*  
 Die Anfertigung der Knaben-Blause ist auf dem kolorierten Modenbilde N<sup>o</sup>. 37 noch deutlicher zu sehen.

Die Fortsetzung, welche diese Knaben-Jacke hier vom Kopf des Brustmodells nach unten bei der weiteren Figur der Knaben-Jacke zu sehen.

Öffnung des Armeles zur Blause

Fig. 8:  
 Rückenteil zur Knaben-Jacke à la Mousquetaire.

Ansatz an den Hals der Knaben-Blause

Fig. 4:  
 Leibgürtel zur Knaben-Blause

Leibgürtel.

Ansatz des Leibgürtels



Jeden Monat erscheint ein ganzer Bogen Text mit einem illuminirten Redeblatt, so wie ein doppelt bedruckter großer Royalbogen mit Zugschneide-Mustern oder Patronen. — Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen Bestellungen darauf an.

# Der Elegante.

Ein Monatsblatt

für

## Herrn-Kleidermacher und Modefreunde.

„Das Reich der Moden hat keine Grenzen.“

Bierzehnter Jahrgang.

No. 8.

August 1849.

Weimar, bei Bernhard Friedrich Voigt. — Verantwortlicher Redacteur: Heinrich Klemm jun. in Leipzig.

### Modenachrichten

und Beschreibung des beiliegenden Modenkupfers.

Leipzig, Ende Juli 1849.

Es ist eine ganz eigenthümliche Erscheinung, daß die diesjährigen Sommertrachten, was den Zuschnitt anbelangt, ganz das Gepräge eigentlicher Wintercostüms an sich tragen, und nur durch die Wahl der Stoffe und die Art ihrer Ausarbeitung wesentlich verschieden sind. Wenn man die zeither so beliebten halbweiten Sommerpaletots, die in der Seite herunter durchgeschnittenen Twinen, die sogenannten Sackpaletots und endlich unsere Röcke, die meist zweireihig sind, genauer betrachtet, so findet man in der That gegen die im vorigen Winter so beliebt gewesenen, ganz ähnlich zugeschnittenen und sogar mit gleichen Namen belegten Kleidungsstücke höchstens in so fern einen Unterschied, als die jetzigen etwas kürzer zugeschnitten und von ganz feinen Sommerstoffen angefertigt sind, während die innere Ausarbeitung so leicht und sommerartig ist, daß die gedachten Kleidungsstücke ihren Zweck als angenehme Sommertracht dennoch vollkommen erfüllen. — Diese eigenthümliche Erscheinung hat, wie man leicht glauben könnte, keineswegs seinen Grund darin, daß die Mode in diesem Jahre arm an neuen Formen ist, sondern es liegt vielmehr in dem Umstande, daß sich im verflossenen Frühjahr die wärmere Witterung ungewöhnlich spät einstellte, und die darauffolgenden freundlicheren Tage

bald wieder durch die kühle Witterung des Juni-Monates unterbrochen wurde. Man fühlte im März und April das Bedürfnis, die lästigeren Winterkleider abzulegen, und doch erlaubte es die unfreundliche Witterung nicht, zu den wirklichen leichteren Sommertrachten überzugehen. Es war daher nichts natürlicher und vernunftgemäßer, als daß man Kleiderformen wählte, die leicht und angenehm zu tragen und doch gleichzeitig geeignet waren, den Körper bei den ungewöhnlich rauhen Sommertagen und besonders bei kühlen Abenden hinlänglich warm zu umschließen; daher die Ähnlichkeit unserer bisherigen Sommerkleider mit denen des vergangenen Winters.

Indeß scheint sich die Witterung der gegenwärtigen Saison für die wirklichen Sommermoden dennoch günstig zu gestalten, und der Monat August wird uns hoffentlich für das Versäumte vollkommen entschädigen. Wie sehr es dem Eleganten angelegen ist, seinen Theil zur Hebung der Mode wie zur Fortbildung der Kleidermacherkunst im Allgemeinen beizutragen, davon giebt die Ausstattung unseres heutigen Modenbildes und der Patronentafel gewiß einen hinlänglichen Beweis. Wir haben es uns auch diesmal nach Kräften angelegen sein lassen, für alle Bedürfnisse unserer verehrlichen Abonnenten bestens zu sorgen.

Der Elegante. XIV.

8

Der ganze Jahrgang kostet 3 Rthl. oder 5 Fl. 24 Kr. Vorausbezahlung und muß vom Januar bis Decbr. zusammen genommen werden. — Neue Abonnenten können mit jedem Quartal eintreten, müssen dann aber ebenfalls bis December aushalten.



Als besondere Neuigkeit müssen wir zunächst einen sehr eleganten englischen Frackrock „Gentleman“ genannt, erwähnen, von dem wir unsern Lesern eine specielle Beschreibung geben wollen, die hinreichend sein wird, das betreffende Kleidungsstück, unter Zugrundelegung eines gewöhnlichen Frackschnittes, in allen Theilen richtig anzufertigen. Der Zuschnitt dieses eleganten Frackrockes läßt sich in Folgendem vergegenwärtigen: Die Bordertheile sind zwar mit zwei Reihen Knöpfen versehen, doch ist der Uberschlag, um nicht eine für die Eleganz und Leichtigkeit nachtheilige Stoffmasse zu erzeugen, nur ganz schmal, und besteht nicht in besonders angelegten Anglaisen, sondern ist mit dem Bordertheil aus Einem Stücke geschnitten. Das Kleidungsstück wird nur durch zwei Knöpfe mitten auf der Brust geschlossen, die übrigen bleiben offen. Zufolge der sehr schmalen Anglaisen erhält auch der Kragen nur die mäßige Höhe von 5 Centimeter, weil er nach der Vollendung mit den Anglaisen eine ganz regelmäßige Shawlform bilden muß, weshalb es auch unbedingt nöthig ist, zwischen Bordertheil und Revers oben einen starken Einschnitt zu machen, so daß beide von oben herunter bis fast mitten auf der Brust dennoch abgeschnitten sind, wenn sie auch nicht, wie sonst, durchgehends mit besonderer Naht angefügt werden. — Eine Hauptsache ist es, die ganze vordere Façon im Bruche möglichst lang zu halten, was durch sorgfältiges Bügeln erreicht wird, denn dieser Bruch muß eine ganz runde Form bekommen. — Der Schoß dieses Frackrockes ist vorn à la française zugeschnitten, d. h. er hat keinen Einschnitt, sondern läuft mit dem Revers in gleicher Linie fort. Unten ist er nur wenig abgerundet und hat eine sehr vollkommene Weite, überhaupt einen dem Rockschöße ganz ähnlichen Zuschnitt. Die Länge des Kleidungsstückes ist halbkurz, d. h. es geht nicht ganz bis zum Knie herab, was ihm um so mehr ein ächt sommerrmäßiges und sehr gefälliges Ansehen giebt. In den Schößen befinden sich kleine rundlaufende Taschen; desgleichen auf der Brust, nur in noch kleineren Dimensionen. Dergleichen Taschen dürfen nie größer eingeschnitten werden, als eben hinreicht, die Hand bequem hineinzubringen. — Die Form des Rückens und der Seitentheile weicht von der eines gewöhnlichen Fracks in so fern bedeutend ab, als das Rückentheil einer größern Breite, überhaupt eine den Twinen sehr ähnliche Form hat, auch die Taille nicht ganz so scharf anschließt, wie es bei gewöhnlichen Fracks der Fall ist. Die Seitennähte sind bis unten glatt zugenäht, d. h. ohne Falte, während sich in der Rückennaht unten ein kleiner Reitschliß befindet. — Die Ärmel sind, wie das Ganze, bequem und vorn in der sogenannten Amadisform zugeschnitten. — Alle Kanten werden mit ganz schmalen Börtchen von Dreifache eingefast. Da man nicht selten ganz helle, silberfarbige Stoffe zu diesem Kleidungsstücke ver-

wendet, so ist zu berücksichtigen, daß in diesem Falle der Kanteneinsatz stets ein Wenig heller sein muß, als die Farbe des Stoffes; denn ganz dieselbe Farbe zu wählen wäre nicht rathsam; nimmt man dagegen den Einsatz nur um ein Geringes dunkler, so sieht das Kleidungsstück an den Kanten immer wie beschmutzt oder abgetragen aus. In äußerst feinen Twinstoffen, die man gewöhnlich dazu verwendet, nimmt sich ein ganz schmaler Passe-poil von Seidenzeug sehr gut aus. Es muß aber von demselben Stücke sein, wovon das ganze Kleidungsstück abgefüttert ist. Nicht selten macht man alsdann auch den Oberfragen und die Reversbesätze von demselben Seidenstoffe. — Daß das ganze Kleidungsstück durchaus leicht und dünn ausgearbeitet werden muß, um wirklich schön zu sein, versteht sich von selbst. Zwischen die Bordertheile legt man daher zur Befestigung der Ärmel und der Knöpfe höchstens eine ganz feine Leinwand. Um den Bordertheilen aber dennoch eine gewisse Haltbarkeit und namentlich der zierlich gearbeiteten Form mehr Dauer zu geben, muß man dies durch die Art und Weise zu erreichen suchen, in welcher man die Achseln, überhaupt das ganze innere Bordertheil abstreift. Je dichter und enger dies geschieht, desto schöner und länger hält sich alsdann die Form.

Es ist ein sehr lobenswerther Gedanke, daß man, wie zu dem oben beschriebenen Frackrocke, so auch für alle ähnlichen Phantastikleider neuerdings möglichst helle Farben in die Mode zu bringen sucht, was zur Hebung und Beförderung der Mode wie des ganzen Geschäftsganges wesentlich beiträgt. Denn dadurch gewinnt der wohlhabende Mann, welcher sich so gern von dem schlichten Arbeiter durch die Eleganz seiner Kleider unterscheidet, die schönste Gelegenheit, sein Geld auf eine angenehme und für die gesammte Industrie höchst wohlthätige Weise durchzubringen, weil er, um alle Annehmlichkeiten der Mode zu genießen, durchaus genöthigt ist, der Farbenverschiedenheit wegen viel mehr Kleider abzunützen, als wenn er für jeden Frack oder Rock nur immer dunkle Farben wählen darf, die sich doppelt so lange tragen lassen, als helle Kleider, welche dem Beschmutzen beständig ausgesetzt sind. So lange ein Phantastiefrack oder Sommerpaleto zu Promenaden und öffentlichen Vergnügungen nur in hellen Nuancen als schön und modern gilt, wird es der Wohlhabende nicht wagen können, mit demselben Frack zu Pferde zu sitzen, Visiten abzustatten, oder gar Begräbnissen beizuwohnen. Es liegt in den Händen des Kleidermachers, dies mit Hülfe der Gewalt, welche die Mode über jedes civilisirte Volk ausübt, unmöglich zu machen; und es wäre nicht nur ungeziemend, sondern gesellschaftlich sogar unrecht, wenn es dem Wohlhabenden gestattet sein sollte, sich den wohlberedelten Regeln des gesellschaftlichen Anstandes zum Nachtheile der Industrie zu entziehen. „Ein jedes Ding ist schön, doch nur an seinem Blase,“ sagt Alexander



Düval, und diesen Gedanken sollte jeder wahre Kleidermacher seinen wohlhabenderen Kunden gegenüber fortwährend im Auge behalten, nicht nur in Bezug auf die Wahl der Farben und Stoffe, sondern auch hinsichtlich der verschiedenen Kleiderformen, welche für die gesellschaftlichen Stellungen und die besondern Lebenslagen eines jeden sich anständig kleidenden Mannes den Regeln des guten Geschmacks entsprechen.

Wir haben bereits oben angedeutet, daß die helleren Stoffe zu Phantasiel Kleidern besonders modern sind. Durch unser heutiges Modenbild wird dies vollkommen bestätigt. — Zu gewöhnlichen Twinen und selbst zu Röcken und Fracks benutzt man jetzt immer häufiger jene herrlichen elastischen Twinstoffe, die die gewöhnlichen Tuche immer mehr zu verdrängen scheinen. Hellere Nuancen in Grün und Blau erfreuen sich der besondern Aufnahme. — Die Modestoffe für Beinkleider sind meistentheils von glatter Farbe in den verschiedensten hellen Nuancen, besonders Strohfarbe, Meergrün, Hellkastanienbraun, Café à lait, Zimmetfarbe ic. Auch gelbe Drells, mit feinen blauen oder rothen Streifen durchschossen, sind ganz besonders beliebt und für den Sommer höchst angenehm zu tragen. Dasselbe gilt von den weißen Drells, die zuweilen ganz glatt, oft aber auch so wie die grauen und gelben mit feinen Linien oder Carreaux versehen sind. — Zu den Gilets, die man theils einreihig mit kleinem Shawl, theils mit zweireihigem tieferabgehendem Shawl, oder endlich auch mit Stehbrust anfertigt, verwendet man zwar unendlich verschiedene Stoffe; allein als besonders beliebt und schön gelten die weißen Piqué's, die gelben oder auch auf weißem Grunde gemusterten Valencia's, die ganz hellfarbigen, theils glatten, theils fein gemusterten Seidenstoffe, und endlich die gelblichgraue Bastseide, ein sehr feiner und in heißen Tagen höchst angenehmer Stoff, von welchem man häufig Beinkleider und Weste zugleich anfertigt. Auch Beinkleider und Weste von demselben Stücke aus gelbem Drell anfertigt, wird sehr gern und von den elegantesten Herren häufig getragen.

Was wir oben in Bezug auf die neuesten Modestoffe gesagt haben, wird durch unser heutiges colorirtes Modenbild \*) zum großen Theil bestätigt.

\*) Eine wesentliche Verbesserung in der technischen Ausführung unserer Modenkupfer wird den verehrlichen Lesern schon in den letzten Nummern unseres Blattes bemerklich geworden sein, und es gereicht uns zum besondern Vergnügen, sagen zu können, daß der Elegante, als ächter Fortschrittsmann, jetzt nicht nur durch seine praktisch ausgeführten Patronen, welche kein anderes Blatt so zahlreich liefert, sondern auch hinsichtlich seiner Modenkupfer unter allen deutschen Modezeitungen eine der ersten Stellen einnimmt. Mögen unsere freundlichen Leser daraus wiederholt erkennen, daß Redacteur wie Verleger keine Opfer scheuen, sich der überaus zahlreichen und günstigen Aufnahme, welche unser Blatt selbst bis über die Grenzen Deutschlands hinaus findet, stets würdig zu zeigen. Die Redaction.

Die erste Figur desselben, durch die fortlaufende Zahl Nr. 39 bezeichnet, repräsentirt einen höchst eleganten Sommeranzug für Herren von jüngerem Lebensalter. Der äußerst nette Sommerpaletot mit abgerundeten Schößen, von dem wir unsern Lesern auf der heutigen Patronentafel, Figur 6—10, zugleich den vollständigen Schnitt liefern, ist nebst den dazu gehörigen Beinkleidern von ostindischem Nankin angefertigt, also Beides von demselben Stoffe. Der Schnitt dieses netten Sommerpaletots macht eine sehr schöne Taille und kleidet jungen Herren überhaupt ganz unübertrefflich schön. Dabei ist das ganze Kleidungsstück höchst bequem und angenehm zu tragen. Die halbweiten Ärmel haben keine Aufschläge und nur einen ganz kurzen Schlitz mit einem einzigen Knopfe, wie auch die Ärmelzeichnung Fig. 9 auf der beiliegenden Patronentafel näher angiebt. Die Vordertheile formiren oben einen kleinen Umfall, welcher mit dem Kragen ein regelmäßiges V bildet. Wir haben jedoch auf der Patronentafel am Schnitte noch eine andere geschweifte Kragenform angegeben, die sich noch niedlicher und hübscher ausnimmt. Auf die Einzelheiten des ganzen Zuschnittes kommen wir weiterhin bei Erklärung der Patronentafel näher zurück.

Die Beinkleider der obigen Figur haben einen bequemen halbweiten Zuschnitt, welcher nach unten nicht allzusehr geschweift ist, um die eleganten Schuhe und Strümpfe, welche dieser Herr trägt und welche jetzt sehr in Aufnahme sind, nicht dadurch zu verdecken. — Das zu diesem Costüm passende Gilet ist in ganz neuer Manier angefertigt, nämlich einreihig, ohne Kragen und bis oben mit Knöpfen besetzt, welche jedoch nur bis zur Mitte der Brust zugeknöpft werden.

Die zweite Figur unseres Modenbildes Nr. 40, trägt einen sehr eleganten Stadt- und Promenadeanzug, besonders geeignet für Herren von reiferem Mannesalter. — Dieses ausgezeichnete Costüm läßt sowohl in Hinsicht des gesammten Zuschnittes, wie in der geschmackvollen Anfertigung nichts zu wünschen übrig. Der hellblaue Frack hat einen nur mäßig breiten Schoß vorn mit eckigem Ausschnitt. Die Revers sind nicht besonders angelegt, sondern mit dem Vordertheile aus Einem Stücke zugeschnitten. Sie haben nach oben eine Breite von nur 6 Centimeter, stehen aber dennoch um 2 Centimeter über dem Kragen vor, weil der letztere ziemlich schmal ist, auch nach hinten nur eine Höhe von 5 Centimeter hat. — Auf den Hüften dieses Fracks befinden sich weder Patten, noch Einschnitte, vielmehr erhält der Schoß die dem Körper entsprechende Form einzig und allein dadurch, daß man die obere Kante auf der Hüfte, ingleichen die Falte und vordere Kante gut einbügelt. — Die Ärmel sind nach vorn anschließend, haben deshalb einen etwas langen Schlitz, damit die Hand beim Anziehen dennoch bequem hindurch kann, was bei engen



Ärmeln außerdem rein unthunlich wäre. Besondere Aufschläge sind nicht angebracht, da dies nur eine vermehrte Wärme um die Hand erzeugen und dadurch belästigen würde.

Das Gilet zu diesem Costüm ist einreihig mit Shawlkragen, welcher sich beliebig hoch oder tief zu knöpfen läßt, jenachdem man den Frack knöpft, über welchen das Gilet oben stets um einen Zoll breit hervorragen soll.

Das Beinkleid von braunem Satin-laine ist halbgeschweift, an den Seiten mit dunkler Borte galonirt und ohne Stege, sitzt jedoch vermöge seines ausgezeichneten Aplomb eben so schön, als ob es mit Stegen versehen wäre \*). —

Die **dritte Figur** des heutigen Modenkupfers, **Nr. 41**, bringt unsern freundlichen Lesern ein hübsches Costüm zu Promenaden, Belustigungen im Freien und ähnlichen Zwecken. Die hellgraue **Jaquette** (sp. Schafette) hat stark abgerundete Schöße und ziemlich große Patten auf den Hüften, unter denen sich Taschen befinden. — Der Zuschnitt dieses jetzt so beliebten Kleidungsstückes ist fast ganz derselbe, wie die Zeichnung des kleinen **Sommer-Paletots Fig. 6—10** auf unserer beiliegenden Patronentafel, nur daß man zur Jaquette den Schoß vorn bedeutend abrundet, wie wir dies auch auf unserer Zeichnung **Fig. 7** noch besonders durch die punktirte Form angegeben haben. Auf diese Weise erfüllt die betreffende Zeichnung einen doppelten Zweck. Ueber-

\* Es lag in unserer Absicht, den verehrlichen Abonnenten diesmal die ausführliche Zeichnung eines solchen modernen Beinkleides in größerem Maßstabe zu liefern; allein von mehreren Seiten aufgefordert, baldigt den Schnitt einer deutschen Bürgergarden-Uniform im Eleganten zu veröffentlichen, was heute geschieht, mußten wir jenen Plan für diesmal aufgeben. Indes hatten wir, wie immer, eine vollständige Auswahl der neuesten Kleiderschnitte, so auch in Beinkleidern, zum Verkauf vorrätzig. Von Abonnenten des Eleganten beanspruchen wir für jeden vollständigen Schnitt mit ausführlicher Angabe der Bearbeitung zc., selbst wenn er nach bestimmten Maßen oder für gewisse Körpergestaltungen gewünscht wird, nur eine Vergütung von 7½ Sgr., welcher Preis sich in Parthien noch um ein Bedeutendes ermäßigt. Zuschriften müssen wir immer franco erbitten.

H. Klemm jun.

haupt kann man sie leicht zur Herstellung aller ähnlichen Kleidungsstücke benutzen, namentlich zu Twinen, Paletots zc., welche in der Seite herunter durchgeschnitten und mit besonderem Seitentheile versehen sind, so wie es bei der vorliegenden Zeichnung der Fall ist. —

Das Gilet des obigen Costüms ist ganz in derselben Form angefertigt, wie das der vorhergehenden Figur. Der Stoff dagegen mußte hier in etwas bunteren Farben gewählt werden, um mit dem Uebrigen ein schönes Ensemble zu bilden. — Das Beinkleid ist von weißem Drell, ohne Stege angefertigt.

Die **vierte Figur** des Modenkupfers stellt einen modernen Stadtanzug vor. Der nette grüne Frack mit Goldknöpfen ist einreihig, mit kurzumschlagenden Klappen und ziemlich schmalen Kragen. Die Form der Schöße ist à la française, nach unten ziemlich schmal auslaufend. — Das kleingestreifte Beinkleid ist ohne Stege und so zugeschnitten, daß die jetzt so modernen Schuhe und Strümpfe vorthelhaft hervortreten. — Eine weiße und rothgestreifte Piquéweste mit Shawlkragen vervollständigt das elegante Costüm. —

Die **letzte Figur** unseres Modenbildes, durch **Nr. 43** bezeichnet, trägt einen hellen Sommerpaletot, ganz ähnlich dem durch die erste Figur des Bildes dargestellten Kleidungsstücke. Der Unterschied besteht nur darin, daß die Schöße an den Ecken weniger abgerundet und die Form des Kragens wie der Klappen nicht eckig sondern ebenfalls abgerundet sind, genau in der Art, wie wir es durch die Zeichnungen **Fig. 7** und **10** auf der Patronentafel dargestellt haben. Diese Form nimmt sich äußerst nett aus. — Die Schoßtaschen dieses kleinen Paletots sind nicht vorn in der Quere, sondern an den Seiten langherunter angebracht und mit schmalen Leisten versehen. Im Uebrigen kann man dieses Kleidungsstück ganz nach unserer geometrischen Zeichnung **Fig. 6 bis 10** anfertigen. — Die zu diesem Costüm passenden Beinkleider sind von hellaschgrauem Sommerbukskin, halbweit und ziemlich gerade zugeschnitten. Sie können ebensowohl mit als ohne Stege getragen werden.

## Erklärung der Patronentafel

Fig. 1 bis 32,

entworfen und gezeichnet von Heinr. Klemm jun. in Leipzig.

**Fig. 1 bis 5: Zeichnung einer deutschen Bürgergarden-Uniform** (in natürlicher Größe).

Um mehrfach an uns ergangenen Wünschen zu entsprechen, geben wir diese Zeichnung genau nach unserer, den Lesern des Eleganten hinlänglich bekannten Zeichenmethode, nämlich der geometrischen Eintheilung der obern Körperweite oder des sogenannten Reduc-tionsmaßstabes. Die mathematischen Stellungs-



punkte, welche sorgfältig berechnet und beigelegt sind, können daher für alle mittleren Körperweiten von 42 bis 52 Centimeter beibehalten werden, zumal wenn man stets den jedesmaligen Wuchs des zu bekleidenden Mannes gehörig berücksichtigt und den Schnitt diesem entsprechend construirt.

Wir haben mit vorliegender Zeichnung allerdings nur eine allgemeine Grundlage für die verschiedenen Arten von Bürgeruniformen geben wollen und können. Den Fertigern solcher Kleidungsstücke bleibt es füglich überlassen, stets diejenigen Modificationen damit vorzunehmen, welche die durch ordonanzmäßige Bestimmungen oder durch längern Gebrauch hier und da bereits eingeführten Formen und äußern Decorationen nöthig machen. Wir geben deshalb unsere Zeichnung sowohl ein- als zweireihig, und hierbei ist wieder die Wahl gelassen zwischen dem ganz schmalen oder breiteren einreihigen Ueberschlage, dem zweireihigen, oben ausgeschweiften und dem gewöhnlichen spitzen Revers. Diejenige Form, welche durch das Revers **Fig. 3** gegeben ist, dürfte sich als die empfehlenswerthe herausstellen; man findet sie genau so in den meisten Städten Deutschlands, wo nämlich nicht einreihige Communal-Uniformen eingeführt sind. Die einreihige Form dagegen empfiehlt sich mehr durch ihre graziöse Einfachheit, welche sie dem Waffenrocke ganz ähnlich macht. — Anstatt der häßlichen Aermel mit nur einer Naht, welche stets zu weit geschnitten werden müssen, sobald sie bequem sein sollen, geben wir den gewöhnlichen zweinähtigen Aermel durch die Zeichnung **Fig. 5**. Ob man hier anstatt des kleinen mit drei Knöpfen versehenen Pättchens vorn auf der Hand, welches dem Waffenrocke entnommen ist, ein solches lieber in die hintere Naht, oder statt dessen bloß einen gewöhnlichen Schliß in letzteren anbringen will, bleibt ebenfalls der freien Wahl überlassen. — Der Schoß ist dem gewöhnlichen Uniformrock-Schoße am ähnlichsten; nur haben wir ihn nicht so häßlich lang und dafür lieber in der Weite etwas vollkommener aufgestellt. Es giebt nichts häßlicheres, als die engen langen Schoße der Uniformröcke unserer Officiere, zumal da diese Herren meist von hohem Wuchse sind, welcher stets einen um so vollkommeneren Schoß erfordert, um wahrhaft männlich und schön gekleidet zu erscheinen.

Was die Ausführung unserer Zeichnung betrifft, so wird eine ganz kurze Erklärung unsern freundlichen Lesern gegenüber vollkommen genügen. Bei'm **Rückentheile Fig. 1** ist das Erste eine Winkelinie von Punkt a aus; hier legt man dann den Oberweitenmaßstab an, und stellt an der Perpendicularinie herunter die Punkte 3,  $8\frac{1}{2}$ ,  $15\frac{1}{2}$  und 48. Letzterer bezeichnet die Taillenlänge, welche stets nach dem wirklichen Maße des zu bekleidenden Mannes berichtigt werden muß, sobald dieses mit dem hier angenom-

menen und nach der Oberleibweite berechneten proportionirten Verhältniß nicht übereinstimmen sollte. Von den gestellten Längenspunkten aus ziehe man Horizontallinien, und stelle auf denselben die angegebenen Breitenpunkte herüber, nämlich  $8\frac{1}{2}$ ,  $20\frac{1}{2}$ , 19 zur Rückenbreite und 5 zur untern Taillenbreite. Die gewöhnlichen Militäruniformen haben eine noch schmälere Taille; allein wozu dieser kindische, verhackte und veraltete Zuschnitt, wo ihn nicht die vielleicht eben so alte Ordonnanz ausdrücklich vorschreibt. — Sind die genannten Breitenpunkte in Richtigkeit, und namentlich die Rückenbreite mit dem jedesmaligen Wuchse des zu bekleidenden Mannes in Uebereinstimmung gebracht, so zieht man Behufs der Seitennaht von oben nach der Taille eine Diagonallinie, stellt in deren Mitte  $1\frac{1}{2}$  Centimeter herein und vollendet dann das Rückentheil aus freier Hand, was sehr einfach ist.

Das **Vordertheil Fig. 2** wird ganz in derselben Weise mit Hülfe der genau beigelegten Stellungspunkte ausgeführt. Anstatt einer weiten Erklärung, die nur den Raum unnütz ausfüllen würde, wollen wir also nur noch die sämtlichen am Körper genommenen Maßanlagen hier angeben, welche dem vorliegenden Schnitte zum Grunde gelegt sind. In bequemer und zweckmäßigster Reihenfolge gemessen sind dieselben folgende:

Oberleibweite . . . . .	48	Centimeter.
Unterweite . . . . .	40	-
Vortreten des Armlochs . . . . .	32	-
Rückenbreite . . . . .	19	-
Ellbogenlänge . . . . .	54	-
Ganze Aermellänge . . . . .	84	-
Ellbogenweite . . . . .	17	-
Handweite . . . . .	12	-
Weichenbreite . . . . .	16	-
Rückenbüste . . . . .	49	-
Vorderbüste . . . . .	56	-
Vordertheillänge . . . . .	60	-
Taillenlänge stets 4 weniger		
als die Rückenbüste . . . . .	45	-
Schoßlänge . . . . .	85	-

Ergänzungsmaße sind hier nicht erforderlich, da man bei Anfertigung von Uniformen in der Regel nur wohlgestaltete, wenigstens nicht unregelmäßig gewachsene Personen vor sich hat. Aus dem Vergleich der Rücken- und Vorderbüste geht hervor, daß der Mann eine ziemlich aufrecht gestreckte Haltung hat, denn in der Regel ist die Vorderbüste nur 6 länger, als die Rückenbüste, während hier ein Unterschied von 7 Cent. stattfindet, was folglich auf eine Zurückbiegung des Körpers von 1 Cent. hindeutet. — Die Reihenfolge, in der wir unser Maßsystem gesetzt haben, ist diejenige, bei welcher es allein möglich ist, den Körper so auszumessen, daß man sich mit vollkommener Sicherheit auf seine Maße verlassen kann, weil sich das Eine



stets sofort mit dem Andern vergleichen läßt, und man namentlich beim Messen das so wichtige Avancementmaß, so wie die Rücken- und Vorderbüste stets mit nach den vorhergenommenen Maßen richten kann. Hat man z. B. zuerst die Körperweiten gemessen, so läßt sich sofort nach der Oberleibweite berechnen, wie groß nun das unmittelbar darauffolgende Avancementmaß oder Vortreten des Armlochs wird sein müssen, sobald der Wuchs ganz regelmäßig sein soll, weil das Vortreten stets  $\frac{2}{3}$  der halben Oberleibweite ausmacht. Findet man es nun aber größer oder kleiner, so überzeugt uns dies sofort, daß wir entweder einen vor- oder zurückgebogenen Mann vor uns haben; und dies wird uns natürlich veranlassen, nun desto mehr Sorgfalt beim Messen derjenigen Maße zu verwenden, welche uns über die vorhandene Eigenthümlichkeit des Wuchses näheren Aufschluß geben. Auch läßt sich aus der Abweichung des Avancementmaßes gegen die gewöhnliche Regel sofort schließen, daß der Mann auch eine andere Rückenbreite haben muß, und wieviel die Abweichung von der gewöhnlichen Regel des ganz proportionirten Wuchses betragen wird. Ebenso verhält es sich beim Messen der Vorderbüste und des Rückenbüstenmaßes, aus deren gegenseitiger Abweichung sich genau die Haltung des Oberkörpers ergibt, und die man stets um so sorgfältiger messen wird, sobald man vorher schon durch das Avancementmaß die Ueberzeugung gewonnen hat, daß man wirklich eine mehr oder weniger abweichende Körpergestalt vor sich hat. Bei unserm Maßsystem kommen allerdings diejenigen Maße, welche man gemein, d. h. nach dem alten Schlandrian, zuerst nimmt, gerade zuletzt dran; allein um vorwärts zu schreiten, wird heutzutage so Manches umgekehrt angegriffen, und zwar meistens zum Besten der Sache selbst. In dem vollständigen neuverbesserten **Maßnotizbuche** für Herrenkleidmacher, welches in der Kürze bei uns erscheint und unsern Lesern freundlichst empfohlen wird, widmen wir dem Fortschritte

unseres Gewerbes wieder ein Werkchen, welches nicht minder eine zahlreiche günstige Aufnahme verdient, als unsere größern Schriften über die zeitgemäße Kleidermacherkunst zu unserer Freude noch heute genießen. Wir werden uns der freundlichen Aufmunterung unsrer verehrlichen Geschäftsgenossen fortwährend würdig zu zeigen suchen. —

Was nun den übrigen Theil unserer heutigen Patronentafel anbelangt, so glauben wir uns um so kürzer fassen zu können, da die Zeichnungsmethode der gegebenen Schnitte unsern freundlichen Lesern schon aus den frühern Nummern des Eleganten zur Genüge bekannt ist. Durch **Fig. 6—10** bringen wir Ihnen den Schnitt jenes höchst eleganten Sommerpaletots, womit die erste und die letzte Figur unseres heutigen Modenkupfers in zwei verschiedenen Arten gekleidet sind. Von der Schönheit und Zweckmäßigkeit dieses Kleidungsstückes geben die colorirten Abbildungen den besten Ueberblick. Die Zeichnung des Schnittes geschieht mit dem Reductionsmaßstabe, in der Weise, wie wir oben in Bezug auf den Uniformschnitt erklärten. Wenn man den Schoß dieses Schnittes vorn stärker abrundet, wie es die punktirte Linie bei **Fig. 7** anzeigt, so hat man zugleich den Schnitt zu jener reizenden Jaquette, welche die in der Mitte stehende Figur des heute beigegebenen Modenkupfers trägt.

Die Abbildungen **Fig. 12—17** sind Rückenansichten verschiedener neuer Sommercostüms, sowohl für Herren wie für jedes Knabenalter. Die moderne Rock- und Westenzeichnung **Fig. 18—21**, die äußerst nette Knabenblouse **Fig. 25—27**; endlich der moderne Frack **Fig. 27—29** und das comfortable Hauskleid **Fig. 30—32** sind durch beigefegte Notizen schon auf der Zeichnung so deutlich gemacht, daß wir wohl nicht nöthig haben, den so edlen Raum des Blattes, welcher uns noch zu Gebote steht, durch weitere specielle Erklärungen auszufüllen.

S. Klemm jun.

## Ueber die wichtigsten Vortheile bei Anfertigung sitzender Beinkleider.

Von S. Klemm jun.

(Fortsetzung.)

Indem wir fortfahren in der Betrachtung derjenigen unregelmäßigen Bauarten des Körpers, welche auf das Plomb der Beinkleider wesentlich einwirken und deshalb beim Zuschnitt auf das sorgfältigste berück-

sichtigt werden müssen, kommen wir endlich auf die Personen mit „ungewöhnlich starkem Gesäß.“

Diese Eigenthümlichkeit des Wuchses zerfällt aber in drei verschiedene Arten, welche einen eben so



verschiedenen Zuschnitt erfordern, mithin ganz von einander getrennt und als besondere Categorien behandelt werden müssen, um eine vollständige, möglichst klare Uebersicht des Ganzen zu geben, wie wir es uns für die ganze Reihe dieser anthropometrischen Abhandlungen zur Aufgabe gemacht.

Am bezeichnendsten für die gedachten drei Arten der fraglichen Körpergestaltung dürften folgende Benennungen sein:

- 1) durchgehends starkes Gefäß;
- 2) spitz hervorstehendes starkes Gefäß, und
- 3) nach unten herabhängendes starkes Gefäß.

Die erste dieser drei verschiedenen Bauarten würde nun, um unserer ursprünglichen Classification treu zu bleiben, die

### fünfte Kategorie

der sämtlichen unregelmäßigen Körperconformationen bilden, und muß schon aus dem einfachen Grunde zunächst zur Erörterung kommen, weil die andern zwei Arten sowohl hinsichtlich der Abänderung des Schnittes fast auf denselben Regeln fußen, als überhaupt nach erlangter Kenntniß der ersteren Art weit leichter aufzufassen sind. —

Die Bezeichnung: „**durchgehends starkes Gefäß**“ läßt schon an sich keinen Zweifel übrig, daß hiermit diejenige Bauart gemeint ist, wo das ganze Gefäß entweder zu stark im Knochenbau entwickelt, oder in einer ungewöhnlichen Fleischmasse besteht, welche nicht, wie sonst, nur auf der Mitte gleichsam spitz hervortritt, sondern sich gleichmäßig über die ganze hintere Parthie erstreckt, ohne, wie gesagt, an einer gewissen Stelle eine übermäßige Erhöhung zu bilden, wie dies bei den andern Arten der Fall ist.

Das durchgehends starke Gefäß findet sich meist bei Personen, die entweder sehr wohlbeleibt, oder wenigstens im Ganzen ziemlich fleischig sind. In manchen Fällen jedoch macht die Natur auch hiervon die sonderbarsten Ausnahmen. Man trifft Männer, die nichts weniger als wohlbeleibt sind, und dennoch ein ungemein durchgehends fleischiges Gefäß haben, was jedoch in diesem Falle nicht in der vorhandenen Fleischmasse allein, sondern schon in der Bauart der festeren Theile des Körpers und dessen Haltung seinen Grund hat. Gewöhnlich gehen dergleichen Personen mit dem Oberkörper sehr aufrecht, drücken die Brust hervor, während sie den Unterleib gleichsam einziehen, den entgegengesetzten Theil des Körpers dagegen herauszudrücken scheinen. Wir sagen scheinen; denn in den meisten Fällen liegt die Schuld nicht gerade in der absichtlich fehlerhaften Haltung des Körpers, sondern letztere geschieht sehr oft ganz unfreiwillig, weil der Körper eben schon an sich selbst nicht anders beschaffen ist und war. Dennoch aber kann die betreffende Eigenheit des Wuchses auch wirklich bloß von einer absichtlich fehlerhaften und gezielten Stellung des Körpers herrühren, wodurch sich nach und nach

der Körper ganz so gewöhnt. Selbst die fleischigen Theile werden hierbei in ihrer übermäßigen Entwicklung begünstigt und letztere gleichsam schneller befördert.

Es ist eine überall zu beobachtende Erscheinung, daß diejenigen sowohl festen, als fleischigen Theile des menschlichen Körpers, welche entweder durch die tägliche Beschäftigung in ungewöhnlichen Stellungen, oder auch nur durch die eigenthümliche Haltung beim Gehen und dergleichen am meisten in Anspruch genommen werden, sich nach und nach ganz so gewöhnen; ja man kann mit Recht sagen, daß alle Eigenthümlichkeiten und unregelmäßigen Bauarten des Körpers, die sich in ihren verschiedenen Abstufungen auf mehrere Hundert belaufen und für den Kleidermacher ein so wichtiges Studium sind, nur eben darin ihren Ursprung haben, sobald wir nämlich von allen wirklichen Verkrüppelungen oder durch Zerstörung einzelner Theile herbeigeführten Verunstaltungen absehen. Betrachten wir nur einmal jene meist mit der rechten Hand beschäftigten Personen, oder bei denen wenigstens der eine Arm einer größern anhaltendern Bewegung ausgesetzt ist, wie z. B. Schreiber, Schneider, Schuhmacher, Drechsler ic., so werden wir sehr Wenige darunter finden, bei denen nicht die rechte Schulter im Ganzen etwas stärker entwickelt ist, als die linke. Dieselbe Bewandniß hat es mit dem runden starkentwickelten Rücken der Tischler, Schlosser und aller Personen, welche viel im Stehen und in gekrümmter Stellung des Körpers arbeiten, — mit den platten, tiefherabhängenden Schultern aller Derjenigen, welche häufig schwere Lasten von der Erde aufheben, — mit den zu tiefstehenden Hüften und zu langen Seiten der Stubenmaler, welche größtentheils mit den Armen über ihrem Kopfe beschäftigt sind und dergleichen mehr.

Ganz dasselbe ist es nun auch mit den allzu starken Gefäßen, von denen es sich hier handelt, sobald diese nämlich nicht bloß in einer ungewöhnlichen Fettigkeit und Wohlbeleibtheit des ganzen Körpers ihren Grund haben. Wo Dies der Fall ist, erfordert es aber für den Kleidermacher um so größere Aufmerksamkeit; denn hier giebt es namentlich zu beobachten, ob neben dem „durchgehends starken Gefäße,“ von welchem hier zunächst die Rede sein soll, nicht auch noch gleichzeitig ein sehr voller ovaler Leib oder gar ein sogenannter Spitzbauch, oder endlich ein flacher eingezogener Leib vorhanden ist, denn eine von diesen Eigenthümlichkeiten kommt in der Regel wirklich dabei vor, während aber auch zuweilen der Leib ganz wie gewöhnlich geformt ist. Dabei kann die größere Wohlbeleibtheit des Körpers, welche zuweilen als alleinige Ursache des durchgehends starken Gefäßes erscheint, ebensowohl bei Männern vorkommen, die keineswegs Dickbäuche, sondern ganz proportionirt gestaltet sind, nur daß sie, wie gesagt, einen ungewöhnlich fleischigen Körper haben.



Dagegen giebt es auch wieder Solche, deren Körper eher hager, als fleischig ist, und welche dennoch ein durchgehends starkes Gefäß haben. Hier liegt aber der Grund gewöhnlich nicht in einer am Gefäß angehäuften Fleischmasse, sondern die ganze Construction der festern Theile des Körpers, der Knochen, ist an jener Stelle entweder eine primitiv unregelmäßige, oder sie ist durch fehlerhafte Haltung des Körpers, durch gewaltsame äußere Eindrücke und dergleichen theilweise in Unordnung gerathen, wodurch allerdings auch die stärkere Entwicklung der fleischigen Theile leicht begünstigt wird, um jene Eigenthümlichkeit des Wachses, die wir durchgehends starkes Gefäß nennen, mit hervorbringen zu helfen. Dieses unregelmäßige Verhältniß entsteht aber in den meisten Fällen erst durch das Vorhandensein irgend einer Unregelmäßigkeit in einem andern Theile des Körpers, namentlich in Folge solcher körperlichen Gebrechen, durch welche der Mann genöthigt ist, beim Gehen oder auch ununterbrochen eine gekrümmte Stellung einzunehmen, dergestalt, daß die Biegung mehr unterhalb des Rückens, da wo das Kreuzbein — *Os sacrum* — liegt, stattfindet, und wodurch das Gefäß weit stärker, als gewöhnlich, herausgedrückt wird, bis es sich nach und nach ganz so gewöhnt. Das Gefäß kann also sehr stark werden, ohne daß sich jedesmal eine größere Fleischmasse daselbst anhäuft, obgleich dies in der Regel gleichzeitig mit der Fall ist, weil, wie gesagt, durch die ungewöhnliche Haltung des Körpers die Entwicklung der fleischigen Theile eben so sehr begünstigt wird, als das stärkere partielle Heraustreten, resp. die Verunstaltung des Knochengebäudes, namentlich des Kreuzbeines, des ungenannten Beines — *Os innominatum* — und des hierzu gehörenden Hüftknochens — *Os ilium* —. Männer, welche in Folge eines krummen oder auch bloß etwas kürzeren Beines, ja selbst durch kleinere Fehler an den Füßen genöthigt sind, in der Weise krumm zu gehen, wie wir es vorhin anführten, haben fast immer ein stark herausgedrücktes Gefäß als nothwendige Folge dieser ununterbrochen fehlerhaften Stellung ihres Körpers, bei welcher namentlich das Kreuzbein stark hervortritt, so daß es nur noch einer etwas stärkeren Entwicklung der dasselbe umgebenden Fleischmasse bedarf, um die genannte Eigenheit des Wachses zu vollenden. — Wenn auch die zuletzt beschriebene Structur schon unter die seltenern gehört, und es hier unmöglich darauf abgesehen sein kann, den fehlerhaften Wuchs durch das Kleidungsstück ganz zu verbergen, so handelt es sich doch darum, dem Manne ein solches

Beinkleid anzufertigen, was ihn möglichst gut kleidet und bei der ohnedem höchst unangenehmen gekrümmten Stellung seines Körpers weder un bequem ist, noch ihn durch unnütze überflüssige Weite belästigt, die den Körper leicht noch mehr entstellen kann. — Zuweilen endlich erstreckt sich die größere Stärke des Gefäßes auch bloß mehr auf der einen Seite, namentlich wenn der Mann bei seiner gekrümmten Haltung den Körper gleichzeitig mehr seitwärts zu biegen genöthigt ist, z. B. wenn das eine Bein etwas gekrümmt oder kürzer ist. Gewöhnlich tritt dann nur der eine Hüftknochen nach hinten stärker heraus, wobei sich an dieser Seite gleichzeitig die Fleischmasse stärker entwickelt, während die andere Seite des Gefäßes in beiden Beziehungen gänzlich zurückbleibt, so daß der Körper daselbst eher eine Vertiefung, als eine Erhabenheit bekommt. Wir werden diese Structur am besten durch den Ausdruck: „Gefäß von ungleicher Stärke“ bezeichnen, und es liegt klar auf der Hand, daß auch hier eine genauere Kenntniß und Prüfung des Körpers von Seiten des wahren Kleidermachers doppelt nöthig und wichtig ist, um den Zuschnitt stets so zu construiren, daß er, wenn auch nicht immer, den Wuchs vortheilhafter erscheinen zu lassen, aber doch den Körper möglichst nett und in jeder Beziehung den Anforderungen gemäß zu bekleiden geeignet ist.

Aus den verschiedenen Eigenthümlichkeiten des Wachses, die wir oben angeführt haben, ergiebt sich nun von selbst, daß wir die hier in Frage stehende „**funfte** **Categorie** der unregelmäßigen Bauarten“ wieder in besondere **Unterabtheilungen** bringen müssen, um jede einzelne Structur gehörig zu erörtern und die am Schnitte jedesmal nothwendigen Abänderungen hinlänglich klar vorzuführen, weil eben in Folge der hiermit verwandten und fast immer gleichzeitig vorhandenen Nebenabweichungen des Wachses auch wieder kleinere Nebenabänderungen am Zuschnitte nöthig werden. Jede Unterabtheilung bildet sonach immer wieder ein für sich bestehendes Ganze; die speciellen Betrachtungen aller dieser Eigenthümlichkeiten sollen deshalb, weil für heute der Raum ein Mehreres nicht gestattet, den Gegenstand unserer künftigen Aufsätze bilden, wo wir zugleich die am Schnitte jedesmal nothwendigen Abänderungen vollständig auf der Patronentafel abzeichnen werden.

(Fortsetzung in nächster Nummer.)

H. Klemm jun.

Ausgegeben den 28. Juli 1849.

Modebilder 39 — 43 und Patronentafel.





L. v. E. 1849 August



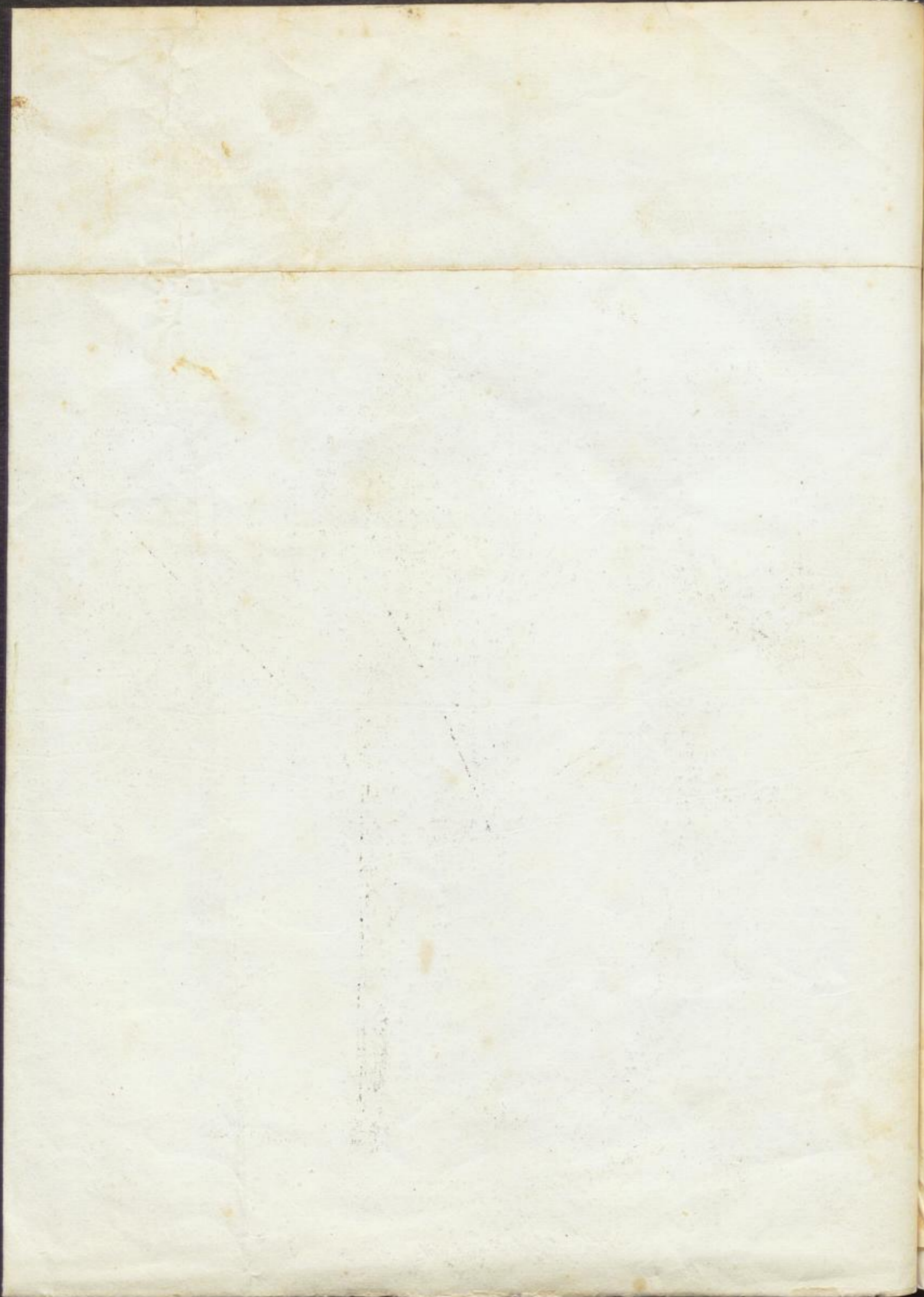
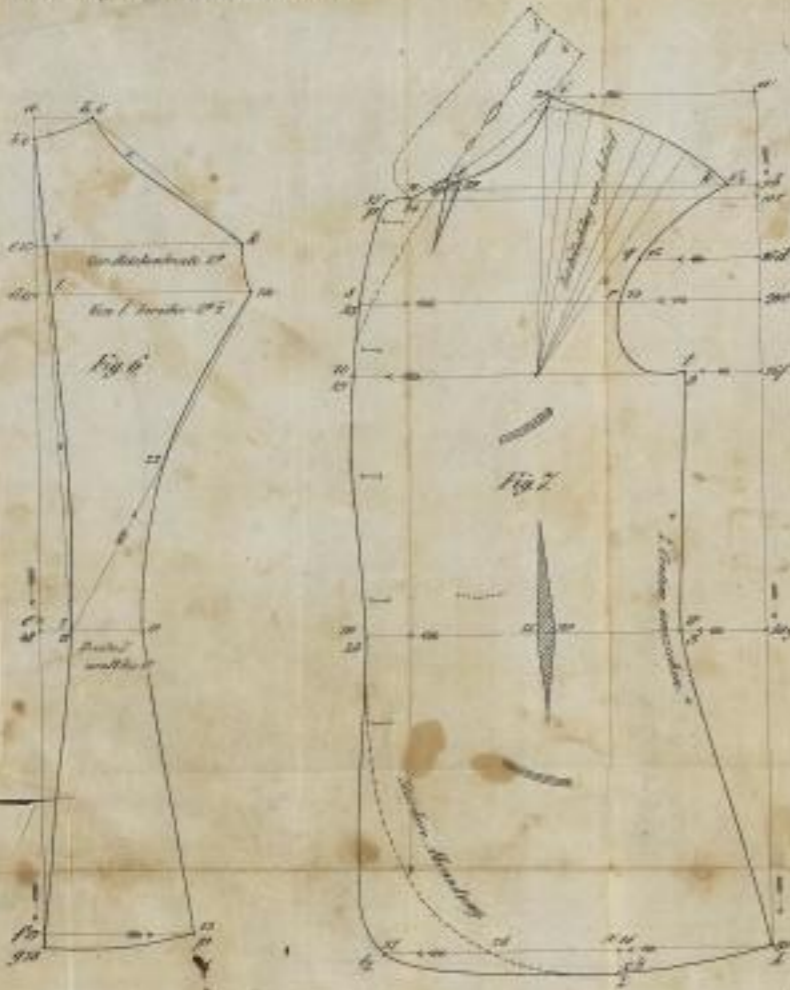




Fig. 6 bis 11. Vollständige Zeichnung des neuen Sommer-Paletots, wie die erste Figur zu rechts, halbgewandene Modenkappe trägt.



Rücken-Ansichten eleganter Sommer-Anzüge.



Fig. 11. Fig. 12. Fig. 13. Fig. 14. Fig. 15.

Zum Eleganten  
August 1849.

Entworfen und gezeichnet von H. Klemm jun.  
Vorsteher des Zeichen-Instituts für Kleidermacher in Leipzig

Fig. 16 bis 21. Neue Sommer-Paletot Fig. 6 u. 7 gehörig

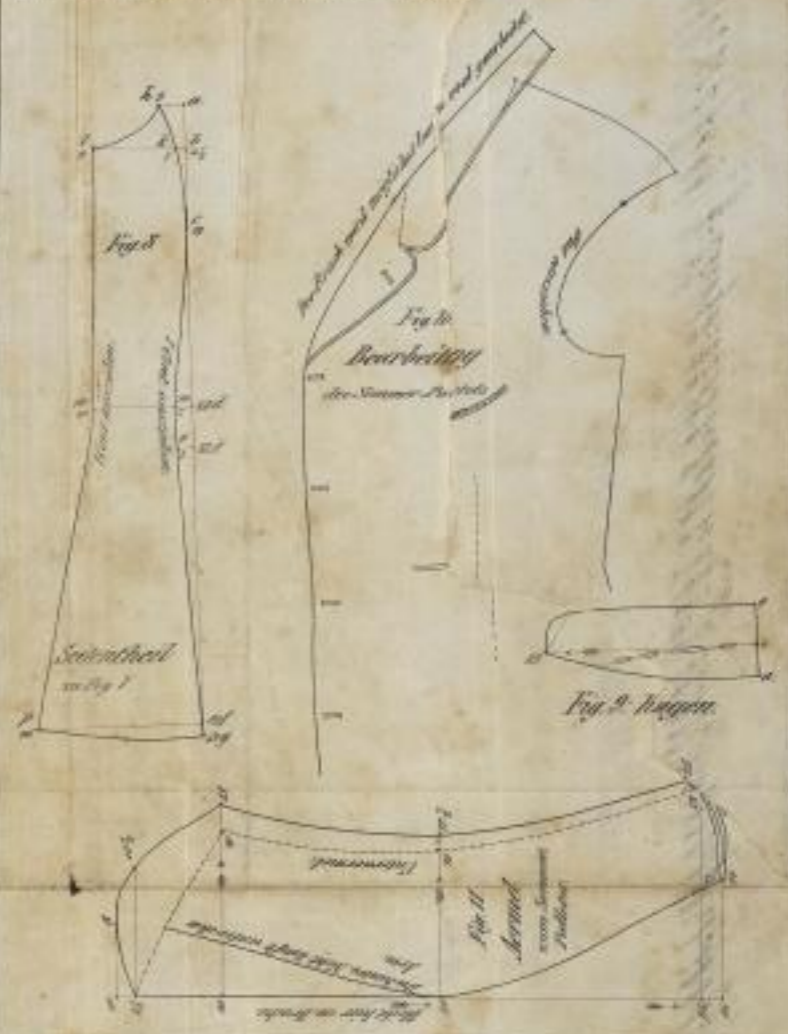


Fig. 22 bis 24. Neue Rock- und Westen-Zeichnung.

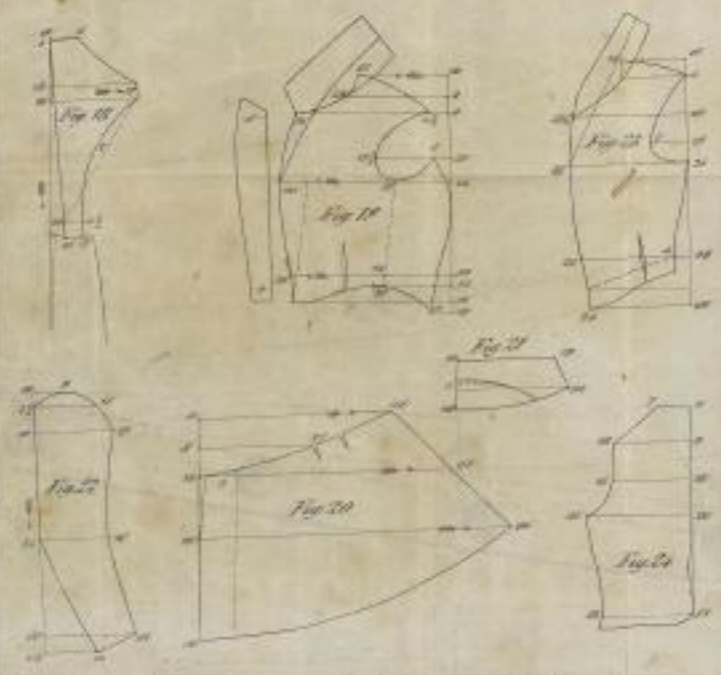
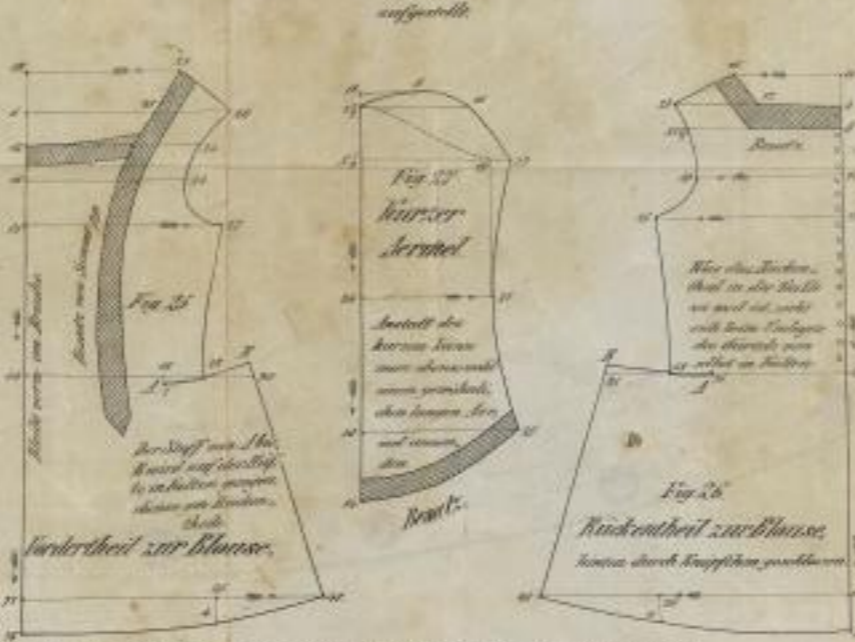


Fig. 25 bis 27. Sehr elegante Kinder-Blause, nach dem Restauration-Schema



27 Die Zeichnung ist für alle Kinder von 20 bis 24 Zollweite (Brustweite) annehmbar

Fig. 28 bis 31. Frack, wie die erste Figur des heutigen Modenkopfes trägt

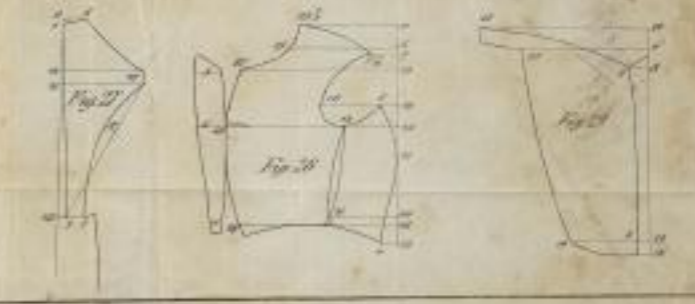
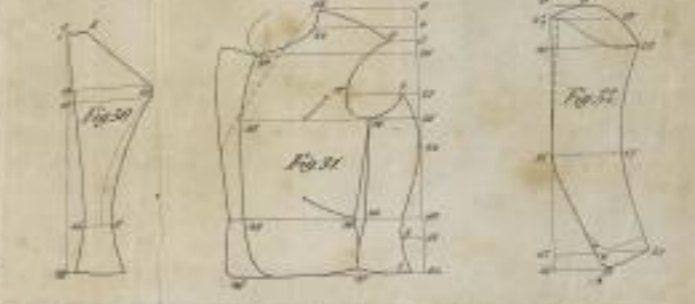


Fig. 32 bis 34. Thurner-Jacke, nach als bekanntes Musterbild annehmbar



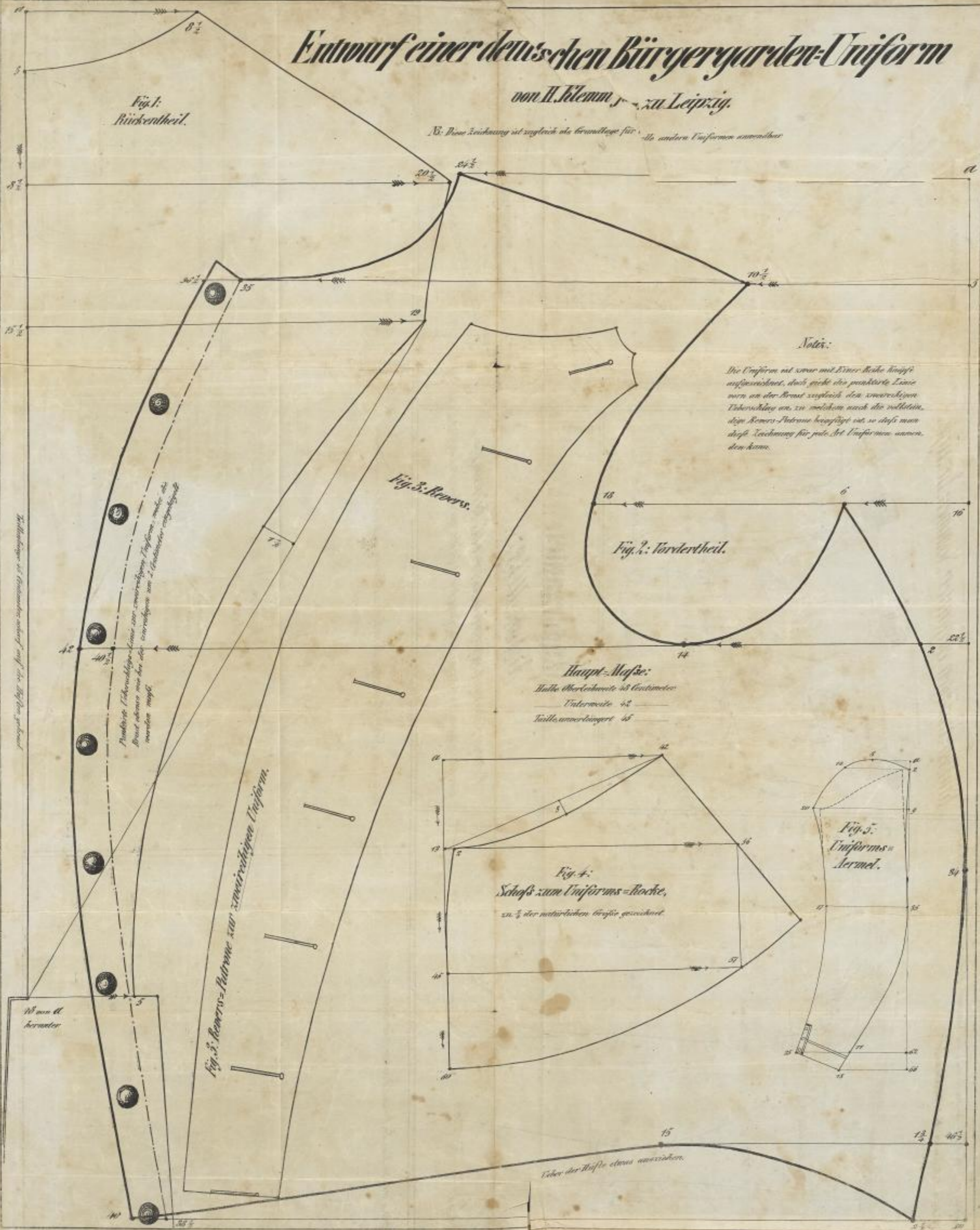


# Entwurf einer deutschen Bürgeryarden-Uniform

von H. Hlemm, zu Leipzig.

Nr. Diese Zeichnung ist zugleich als Grundlage für alle andern Uniformen anwendbar.

Fig. 1: Rückentheil.



**Notes:**

Die Uniform ist schwer mit einer Reihe Knöpfe aufgeschloßen, doch giebt die punktirte Linie vorn an der Brust zugleich den zweireihigen Ueberschlag an, zu welchem nach der vollsten, die Revers-Platzung beaufügt ist, so daß man diese Zeichnung für jede Art Uniformen anwenden kann.

**Haupt-Maße:**

- Halbe Oberweite 48 Centimeter
- Unterweite 42
- Halbe unterhängert 48

Punktirte Ueberschlag-Linie zur zweireihigen Uniform, welche die Brust abwärts von der Höhe der Brustknöpfe bis zum 2. Brustknopf verläuft.

Fig. 3: Revers-Platzung zur zweireihigen Uniform.

Fig. 4: Schöß zum Uniforms-Rocke, zu  $\frac{1}{2}$  der natürlichen Länge gewachsen.

Fig. 5: Uniforms-Armel.

Oben der Hüfte etwas ansetzen.

H. von H. Hlemm



Jeden Monat erscheint ein ganzer Bogen Text mit einem illuminierten Redeblatt, so wie ein doppelt bedruckter großer Royalbogen mit Zuschneide-Mustern der Patronen. — Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen Bestellungen darauf an.

# Der Elegante.

Ein Monatsblatt

für

## Herren-Kleidermacher und Modefreunde.

„Das Reich der Moden hat keine Grenzen.“

Vierzehnter Jahrgang.

No. 9.

September 1849.

Weimar, bei Bernhard Friedrich Voigt. — Verantwortlicher Redacteur: Heinrich Klemm jun. in Leipzig.

### Modenachrichten

und Beschreibung unseres heutigen colorirten Bildes.

Leipzig, Ende August 1849.

Wir sind endlich auf dem Zeitpunkte angekommen, wo in der Regel ein kleiner Stillstand der Mode einzutreten pflegt, und man leicht glauben könnte, es müsse auch in den Köpfen der Modenerfinder etwas leer aussehen. Doch im Gegentheil: gerade dieser Augenblick giebt uns die meiste Veranlassung, Neues zu schaffen, und der „Elegante“ benützt emsig die Gelegenheit, seinen zahlreichen lieben Lesern bereits etwas Hübsches für denjenigen Zeitraum in Vorschlag zu bringen, wo der Uebergang zur rauhern Jahreszeit stattfindet und in der Kleidung der fashionablen Welt nothwendig eine Revolution vorgehen muß. Hierbei würde es nun aber ebensowenig in Bezug auf die Zweckmäßigkeit des Costüms, als auf den materiellen Vortheil des Kleidermachers rathsam sein, mit Einem Sprunge von den Sommertrachten zu denen des Winters überzugehen; vielmehr bedarf es hierzu als Hauptbestandtheil der Toilette, eines geeigneten Mitteldinges, und als ein solches bringt der „Elegante“ seinen freundlichen Lesern den allerliebsten neuen Herbstüberrock, welchen die erste Figur auf unserem heutigen colorirten Modenbilde trägt, und dessen vollständigen Zuschnitt wir gleichzeitig auf

der Patronentafel Fig. 1—4 mathematisch aufgestellt haben.

Wenn wir nun dieses Kleidungsstück als ein Mittelding für die Uebergangsperiode der Saison bezeichnen, so ist damit ausgemacht, daß dasselbe weder zu leicht noch zu winterartig sein darf, es muß vielmehr beide Eigenschaften vortheilhaft in sich vereinigen, und namentlich so eingerichtet sein, daß es sowohl einfach, als zum Ueberziehen paßt, je nachdem es die unbeständige Herbstwitterung wünschenswerth macht. Um aber gleichzeitig dem verschiedenen Geschmacke der Kunden zu entsprechen, läßt sich dieses Kleidungsstück auch sehr leicht noch auf zwei verschiedene Arten hinsichtlich der äußern Form anfertigen. Dem französischen Geschmacke entsprechend, ist die Zeichnung auf unserer Patronentafel Fig. 1—4. Macht man dagegen die Taille etwas weniger anschließend und arbeitet die Bordertheile in der Art, daß sie sich ganz breit umschlagen, wie z. B. bei der dritten Figur unseres heutigen Modenbildes, so erhält man den Ueberrock im englischen Geschmack. Unsere verehrlichen Abonnenten werden also ihren Kunden mit gutem Rechte entweder einen englischen oder einen



französischen Herbstüberrock vorschlagen können, ohne dadurch ihre Selbstständigkeit als ächte deutsche Meister aufzugeben; denn so lange wir deutschen Schneider bei unserer eleganten Herrenwelt noch einen größern Anklang mit etwas „Französischen“ oder „Englischen“ finden, werden wir uns leider zuweilen genöthigt sehen, eher unsere eignen Ideen unter fremdem Namen zu verkaufen, anstatt in Hinsicht der Mode ganz selbstständig zu werden. Ein gutes Stück Terrain haben wir aber dennoch bereits gewonnen, und wenn wir auch den Kunden gegenüber zuweilen den Schein der Nachahmung zur Schau tragen müssen, oder auch fremde Ideen vielleicht mit größerer Genauigkeit und wesentlichen Verbesserungen ausführen, so ist dies bei den bestehenden Verhältnissen nicht nur verzeihlich, es ist selbst lobenswerth. Will es doch sogar den Engländern nicht gelingen, das Joch der französischen Modeherrschaft abzustreifen. Man spricht und schreibt dort ebensoviel darüber, als bei uns; allein selbst das beste der wenigen englischen Modenjournalen „The Gazette of fashion“, von Londoner Schneidermeistern herausgegeben, hängt am Schlepptau der Pariser Mode und bezieht sogar seine Bilderbeilagen direct von Paris. In London erscheinen daher nicht selten ganz dieselben Moden, welche wir gleichzeitig im Eleganten bringen, als etwas Neues und „Englisches“ — Beweis genug, daß wir uns ganz auf derselben Stufe thöulichster Selbstständigkeit befinden, als andere Nationen, die man uns nächst den Franzosen so gern als Muster hinstellt. Suchen wir also das Nachzuahmende stets mit Geschmack und Geschicklichkeit auszuführen, unsere eignen Ideen aber thöulichst daneben zur Geltung zu bringen, dann thun wir für unsere Unabhängigkeit was wir thun können, und an diesem Princip wird auch der „Elegante“ fortan festzuhalten suchen. — —

Der heute von uns gegebene anschließende Herbstüberrock, welchen die **erste Figur des Modenbildes** trägt und den wir als Muster einer guten Tracht mittheilen, ist auf unserm Bilde von der Rückseite dargestellt, so jedoch, daß man nicht nur die ganze Form der Taille, sondern auch seitwärts den Zuschnitt der Vordertheile genau erkennt. Dieses anmuthige Kleidungsstück knöpft sich, wie man sieht, mit zweireihigem Ueberschlage. Der letztere steht in vollkommener Harmonie mit dem Kragen, welcher ganz leicht garnirt und so gearbeitet ist, daß er einen etwas rundlichen und nach Belieben zu verändernden Bruch bildet, je nachdem man den Rock hoch oder tief, oder auch gar nicht knöpfen will. Auf der Brust befindet sich, wie das Bild deutlich sehen läßt, auch eine kleine bewegliche Querleiste oder Patte, mit einem Knopfloche an jedem Ende, welche mit den Knöpfen der beiderseitigen Vordertheile schließen. Dieses kleine Pättchen vertritt die Stelle des zu allgemein gewordenen, aus zwei verbundenen Knöpfen bestehenden

Tibi. und dient dazu, daß der Ueberrock bei windigem Wetter vorn etwas zusammengehalten wird, ohne ihn wirklich zuknöpfen zu müssen, was leicht sehr lästig wird, sobald man unter dem Ueberrock einen ebenfalls geknöpften Frack oder Rock trägt.

Wie die Umschläge unseres Ueberrockes gearbeitet werden müssen, haben wir noch deutlicher auf der beiliegenden Patronentafel abgebildet, und werden weiterhin bei Erklärung der Zeichnungen speciell darauf zurückkommen. Die colorirte Abbildung auf dem Modenkupfer läßt übrigens deutlich erkennen, daß die Taille dieses Ueberrockes gut anschließt, ohne um die Hüften zu spannen, trotzdem, daß der Schoß hier nicht besonders angelegt, sondern mit dem Vordertheil aus Einem Stücke geschnitten ist. Die Schoßtaschen sind ohne Patten und an derjenigen Stelle angebracht, wo sie am bequemsten von der Hand erreicht werden können. Man schneidet sie etwas schräg ein, um ihre Benutzung noch bequemer zu machen. In der Seitennäht hingegen, welche glatt zugenäht ist, sind keine Taschen angebracht; denn es kann nichts Geschmackloferes und Widernatürlicheres geben, Taschen an einer Stelle anzubringen, wo es fast unmöglich ist, sich ihrer zu bedienen, und wodurch Derjenige, welcher die Hände darin trägt, genöthigt ist, eine wahrhaft widerliche Haltung des Körpers anzunehmen, als wären ihm die Arme nach hinten gewachsen. Solche Taschen haben wir jederzeit unschön gefunden, womit wir sagen wollen, daß wir sie weder erfunden noch geflissentlich zu ihrer Verbreitung beigetragen haben; denn man muß sich von der Freiheit der Mode einen sehr falschen Begriff machen, um eines solchen Verstoßes gegen den guten Geschmack, worin sich leider so manche Kleidermacher gefallen, fähig zu sein. Und wie häßlich sehen dergleichen Schlitztaschen in den Seitennähten aus, wenn sie erst durch den Gebrauch verzerrt und verunstaltet sind. Möge daher der Himmel einen jeden Schneider bewahren, dergleichen Verirrungen zu wiederholen, es wäre dies eine Reaction, nicht minder verabscheuungswürdig, als die politische.

Die Einfassung unseres Herbstüberrockes besteht aus einer halbbreiten Borte von gedrehter Seide, und ist über die Kante geschlagen. Den Vordertheilen haben wir 6 Knöpfe gegeben, anstatt 5, um die allzuweite Entfernung derselben zu vermeiden. Der Schoß des Ueberrockes ist nicht zu übertrieben weit, da diese Manier stets häßlich und ordinär aussieht, sobald der Schoß, wie hier, nicht besonders angelegt ist, wodurch die größere Weite gehörig vertheilt werden könnte. Die Weite, welche wir hier dem Schoße gegeben haben, ist vollkommen ausreichend, und wir rathen unsern Geschäftsgenossen, sie keineswegs zu vergrößern; denn wenn sie durch einige Versuche von der falschen Idee abgekommen sein werden, daß ein derartiger Rock möglichst weite Schößen



haben müsse, werden sie sogar finden, daß ein solches Kleidungsstück unbedingt einen möglichst glatten Schoß haben muß, und daß derjenige auf unserer heutigen Patronentafel Fig. 2 eher noch etwas an seiner Weite verlieren könnte. Möge dies unsern lieben Geschäftsgenossen einen Beweis geben, daß wir durchaus Feind aller Extreme sind, und daher gewiß niemals in Uebertreibungen ausarten werden, die den Abonnenten des Eleganten, welche unsern Vorschlägen folgen, irgendwie Nachtheil bringen könnte. Wer allerdings für Personen arbeitet, die durchaus verunstaltet sein wollen, dem lassen wir in solchen Fällen gern die Wahl, uns zu folgen und ihren Kunden begreiflich zu machen, daß sie im Irrthume sind, oder unsere Rathschläge zu verdammen und dadurch dem verständigeren Theile ihrer Kundschaft Veranlassung zu geben, an dem gebildeten Geschmack ihres Schneiders zu zweifeln und dessen Kunstfertigkeit solchen Mißgriffen gegenüber in Frage zu stellen. Wer das Unglück hat, für einzelne Kunden zu arbeiten, die so gekleidet sein wollen, daß der Kleidermacher nur Schande damit erwirbt, der sollte ähnliche Klienten lieber aufgeben, anstatt Andern gegenüber seinen Ruf auf's Spiel zu stellen.

Die Ärmel unseres neuen Ueberrockes sind auf dem Modenkupfer mit zwei Nähten in der gewöhnlichen Lage abgebildet; allein zur Abwechslung wird sich noch besser derjenige Ärmel eignen, welcher zwar ebenfalls zwei Nähte hat, dessen hinterste jedoch nach oben so läuft, daß sie unter den Arm zu stehen kommt und nicht gesehen wird. Nach unserer Ärmelzeichnung Fig. 3 auf der Patronentafel kann man nach Belieben diese oder jene Art herstellen; die Zeichnung bleibt in den Stellungspunkten dieselbe. Vorn herum haben wir dem Ärmel die so nette Amadisform gegeben, jedoch den kleinen Schliß etwas verlängert, so daß ein Knopfloch nöthig wird, um ihn zu schließen. Man nimmt hierzu aber nicht, wie gewöhnlich, kleine Ärmelknöpfe, sondern von denselben Knöpfen, welche an die Vordertheile gesetzt werden. „Was das doch wieder für neue Ideen sind, die der Elegante bringt“, wird man sagen; allein es ist so und nimmt sich ganz hübsch aus, besser, als wenn man an dieser Stelle ganz kleine Knöpfe anbringt, welche, so einzeln dastehend, einen fast unangenehmen Eindruck machen, wie denn überhaupt kleine Knöpfe nur dann hübsch aussehen, wenn sie in der Mehrzahl und etwas dicht hinter einander stehen. Da hier aber eben nur ein Einzeln erfordentlich ist, so ist ein größeres Format desselben jedenfalls am Platze.

Als zweiten Hauptbestandtheil des obigen Herbstcostüms, auf dem Modenbilde mit der fortlaufenden Nummer 44 bezeichnet, erblicken wir die höchst eleganten halbweiten Beinkleider ohne Stege,

von zimmetfarbenem Wollenatlas. An der Seite hat dieser Stoff einen angewebten Streifen, welcher einem Besaze gleicht und sich sehr schön ausnimmt. Da jetzt dergleichen Stoffe immer häufiger zum Vorschein kommen, und hinsichtlich des angewebten Streifens gewisse Vortheile zu beobachten sind, so benutzen wir die Gelegenheit, hier etwas ausführlicher darüber zu sprechen. Der angewebte Streifen, Galon genannt, befindet sich nämlich immer nur an der einen Seite des Stoffes. Um ihn aber an beide Vorderhosen zu bringen, wissen es viele Kleidermacher nicht anders anzufangen, als daß sie die eine Vorderhose gegen den Strich schneiden. Dieses ist aber selbst in solchen Wollenstoffen, die fast gar keinen Strich haben, ein sehr gewagtes Unternehmen, weil entweder das wider den Strich geschnittene Bein einen dunkleren sogenannten „falschen“ Schein von sich giebt, oder sich doch für die Dauer schlechter trägt, als die richtig zugeschnittene Seite. Der Kleidermacher kann also hierdurch entweder in den Fall kommen, das Beinkleid vom Klienten sofort zurückgewiesen zu sehen, oder wenigstens dessen Zufriedenheit zu verlieren.

Um diesen Eventualitäten vorzubeugen, trennt man nun häufig den Streifen vom Stoffe ab, schneidet das Beinkleid wie gewöhnlich zu, und steppt alsdann jenen Streifen extra oben auf, so wie man eine gewöhnliche Borte aufsetzt. Dieses Verfahren ist aber nur in wenigen Stoffen praktisch, denn einestheils verliert das Zeug dadurch zu viel an Breite, andertheils tritt der Umstand ein, daß sich das Aufnähen des Streifens in vielen Zeugen schlecht ausnimmt, selbst wenn man es mit feinen Nebenstichen ausführt, was gewöhnlich noch das beste Verfahren ist.

Um nun auch diese Uebelstände zu beseitigen, thut man am besten, den Streifen zwar abzuschneiden, um nicht die eine Vorderhose gegen den Strich zu machen; doch stellt man alsdann die Vorderhose genau so viel schmaler, als der Streifen beträgt, und setzt alsdann den letzteren wieder mit einer knappen Naht an. Diese Naht muß allerdings vom Arbeiter mit möglichster Sorgfalt und so ausgeführt werden, daß sie durchgehends ganz dicht an dem Streifen hingeht, damit man sie nicht sehen kann und höchstens für eine eingewebte Linie hält. Auch darf weder der Streifen noch die Vorderhose im Geringsten eingehalten oder verzogen werden, denn dies würde beim Tragen nicht nur höchst nachtheilig zum Vorschein kommen, sondern möglicherweise auch dem Aplomb des ganzen Beinkleides schaden. Man vergesse nicht, den angewebten Streifen in der Art vom Stoffe abzuschneiden, daß an der innern Seite genau derjenige Raum stehen bleibt, welchen die Naht beim Wiederaussetzen des Streifens wegnimmt.



Die mit dergleichen Seitenstreifen versehenen Beinkleider nehmen sich am schönsten aus, wenn sie in der Art zugeschnitten sind, daß die Seitennaht und folglich der Streifen etwas weiter nach vorn tritt. Auch muß der Schnitt in so fern von dem gewöhnlichen verschieden sein, als man die Vorderhose unten in der Spanne an der äußern Seite nicht geschweift, sondern bloß gerade geschnitten werden darf, weil es sich des Streifens wegen nicht anders thun läßt. Die Spanne erhält aber dennoch ihre gehörig geschweifte Form, da die Hinterhose dafür an jener Stelle etwas mehr geschweift ist.

Wir sind überzeugt, unsern verehrlichen Abonnenten einen wesentlichen Dienst zu erweisen, indem wir ihnen zu dem oben besprochenen modernen Beinkleide ohne Stege und mit Streifen an der Seite eine vollständige Zeichnung geben, wie auf unserer Patronentafel durch **Fig. 5** und **6**; auch haben wir die wichtigsten Vortheile der Bearbeitung durch **Fig. 12** und **13** dargestellt, und werden weiterhin bei Erklärung des Schnittes, sowie der Patronentafel überhaupt noch ausführlicher darauf zurückkommen.

Die kleinen Gamaschen, welche die obenbeschriebene erste Figur des Modenbildes zu den Beinkleidern ohne Stege trägt, bilden jetzt ebenfalls einen wichtigen Theil der eleganten Herrentoilette. Man macht sie entweder von demselben Stoffe wie das Beinkleid, oder wenn dieser nicht dazu geeignet ist, meist von zimmetfarbenem oder gelblichgrauem Tuche, wobei man die Kanten offen und zwar doppelt durchsteppt, damit das Ganze nicht zu einfach aussieht und zugleich die Kanten möglichst dünn bleiben, was nicht der Fall sein würde, wenn man sie umschlagen wollte. Auf der Mitte des Fußes ist diese Art Gamaschen durch eine Knopfbatterie geschlossen, welche sich nach der Außenseite überschlägt und mit schönen Perlmutterknöpfen versehen wird. Zu bemerken ist hierbei, daß von demjenigen Theile, welcher unter die Patte tritt, daselbst 1 Centimeter abgeschnitten werden muß, damit diese Kante nicht bis unter die Naht der Patte reicht, sonst würde dies zu stark austragen. Wir geben unsern Lesern auf der heutigen Patronentafel **Fig. 18** den vollständigen Schnitt dieser kleinen Gamasche in natürlicher Größe, und man wird bei genauer Betrachtung desselben alles Obengesagte vollkommen verstehen. Der Schnitt, welchen wir mittheilen, läßt sich für alle Personen anwenden, sobald man am Fuße genau Maß nimmt oder einen Schuh zum Anprobiren benutzt, und so den Schnitt, welcher in seiner jetzigen Gestalt für einen ganz proportionirten Fuß, nach Verhältniß vergrößert oder verkleinert, was sehr leicht ist, da man bloß die Maße anzulegen und von jeder Kante etwas hinwegnehmen oder zugeben darf. Die Form selbst bleibt

dabei stets dieselbe, wenn nicht die mehr oder minder hohe Fußbiege des Mannes darin einen kleinen Unterschied nöthig macht, was ebenfalls das genau genommene Maß ergeben würde. — —

Wir kommen nun auf die **zweite Figur unseres Modenkupfers**, und erblicken darin ein anderes, ebenfalls höchst elegantes Herbst-Costüm, von der Vorderseite gesehen. Bei genauer Betrachtung desselben wird man eingestehen müssen, daß diese Art und Weise, sich zu kleiden, immer schön und nie lächerlich sein könnte, selbst wenn sich, ganz abgesehen von der jetzigen Mode, das System der Männerkleidung einmal gänzlich verändern sollte; denn alle Theile dieses Costüms stehen unter einander in vollkommener Harmonie, und selbst die symmetrische Zusammenstellung der Farben läßt nichts zu wünschen übrig. Der Kragen und die Umschläge des netzen hellblauen Ueberrockes sind von mittlerer Breite und zierlich abgerundet. Der Ueberschlag ist hier ebenfalls nicht sehr breit, damit weder beim Zuknöpfen noch Dessenstehen der Vordertheile jene anmuthslose Fülle entsteht, die man eher eine lästige Ueberfüllung der Stoffmasse nennen kann. Die Schöße des Ueberrockes sind ebenfalls stark abgerundet und weder zu kurz noch zu lang, weder zu völlig noch zu geschraubt, sondern halten sich auf dem schönsten Mittelwege. Die Schößtaschen sind hier mehr nach vorn angebracht, lang herunter eingeschnitten und so, wie alle Kanten, mit Vorte eingefaßt.

Obgleich dieser Einfaß die einzige Bosamentierarbeit ist, welche man für den Monat September in Anwendung bringen wird, so ist doch mit Bestimmtheit zu erwarten, daß, sobald sich erst die Witterung noch etwas kühler gestaltet, die Bosamentierarbeit allgemein in Aufnahme kommen wird, und namentlich beabsichtigt man von Paris aus für den bevorstehenden Winter wieder einmal **die verschnürten Röcke und Valetots** einzuführen, was zur Hebung des gesammten Geschäftsganges ungemein viel beitragen wird. Denn wenn der Arbeiter zu einem Kleidungsstücke die doppelte Zeit braucht, als sonst, so liegt es klar auf der Hand, daß dies von den besten Folgen für die aushaltendere Beschäftigung des Ganzen sein muß. Die zu verwendenden Schnürmuster werden indeß voraussichtlich weniger verwickelt und schwierig sein, sondern sich vielmehr durch eine gewisse Schönheit und Einfachheit auszeichnen. Es ist dies um so sicherer anzunehmen, da die zu schwierigen und verwickelten Muster keineswegs schön sind und noch obendrein das Arbeitslohn dermaßen vertheuern, daß die Sache in jetzigen ziemlich geldlosen Zeiten weniger Anflang finden würde, als wenn man das Ganze möglichst den Zeitverhältnissen anzupassen sucht. Vielleicht gelingt es, durch schöne und mit einfachen,



aber geschmackvollen Mustern verschnürte Kleider, die in der That eine wahrhaft noble und graziose Tracht sind, das Interesse der eleganten Welt wieder einmal so recht an die Mode zu fesseln und dadurch das Kleidermachergewerbe, welches unter den politischen Bewegungen so sehr leidet, auf's Neue zu heben \*). —

Unter dem obenbeschriebenen Ueberrocke trägt unsere zweite Figur des Modenkupfers einen kirschbraunen Rock mit einer Reihe Knöpfe. Kragen und Vordertheile sind eben so abgerundet wie beim Ueberrocke. —

Das Beinkleid dieser Figur ist ohne Stege, wie bei der vorhergehenden, und da sich hier ebenfalls am Stoff angewebte Streifen an den Seiten befinden, so gilt hier alles Das, was wir in Bezug auf den hierzu nöthigen Schnitt und über die Bearbeitung gesagt haben. Die Zeichnung des modernen Beinkleides **Fig. 5** und **6** auf der Patronentafel, nebst der kurzen Gamasche, **Fig. 18**, ist sonach auch hier anwendbar, so wie sich überhaupt diese Tracht bereits einer besondern Aufnahme erfreut, was um so mehr für den bevorstehenden Herbst der Fall sein wird. —

In der **dritten Figur des Modenbildes** bringen wir unsern Abonnenten ein Herbst-Costüm in englischem Geschnitte. Der Zuschnitt des Paletots, welcher zugleich als Ueberkleid benutzt werden kann, verräth schon durch seine breit auf die Schultern umgeschlagenen Vordertheile und durch eine gewisse comfortable Ungezwungenheit ganz den Charakter des englischen Costüms; und so sehr auch die englische Mode noch von der französischen abhängt, weiß man doch diese besondern Eigenschaften mit vielem Ge-

\*.) Was wir zur Verwirklichung dieses frommen Wunsches beitragen können, soll gewiß geschehen. Wir werden uns sofort die geeignetsten und schönsten **Mustern zum Verschnüren der Kleidungsstücke** von Paris zu verschaffen suchen, theils auch selbst dergleichen entwerfen und für unsere Abonnenten in einer vollständigen Sammlung herausgeben, die wir im Laufe des Monats September zu vollenden hoffen. Der Preis dieser Sammlung, sowohl für Röcke, als Paletots, Burnus &c. läßt sich zwar nicht genau im Voraus bestimmen, wird jedoch den Betrag von 20 Sgr. nicht übersteigen, da wir mit diesem Unternehmen keineswegs einen wesentlich-materiellen Gewinn beabsichtigen.

Was dagegen im Fache der **Posamentierarbeit** irgend Neues und Hübsches zu Winterkleidern erscheint, darüber werden wir unsern Abonnenten gewiß schon im nächsten Monatsstück ebenfalls Mittheilung machen können.

H. Klemm jun.,

Ritterstraße Nr. 31 in Leipzig.

schaft beizubehalten. Durch das eigenthümliche Tragen der Kleidungsstücke unterscheidet sich denn auch die englische Tracht noch wesentlich von dem französischen Typus. — Daß der genannte Paletot in der Taille nicht anschließt, im Ganzen einen vollkommenen Schnitt des Oberleibes, jedoch ziemlich enge Schößen hat, vollendet den ächt englischen Geschmack. Auch das Gilet entspricht demselben vollkommen durch seinen geraden ungekünstelten Schnitt, was selbst in Bezug auf das Beinkleid der Fall ist. Ueberhaupt erblicken wir in der Gestalt dieses Mannes so etwas Besonderes; es liegt eine gewisse Nonchalance in dem Ganzen, welche dem Charakter des Costüms einen eigenthümlichen Reiz giebt. Und daß wir in unserm englischen Stutzer keinen Preußen oder Sachsen, sondern einen freien Mann vor uns haben, beweist schon der Umstand, daß er sich nicht fürchtet, ein Halstuch von der schönsten rothen Farbe zu tragen, was wir uns gegenwärtig gewiß nicht unterstehen dürften. —

Der schmucke **Jägersmann**, welcher den **vierten** Platz auf unserm **Modenkupfer** einnimmt, scheint mit seinem „schwarz-roth-goldenen“ Halstuch anderer Gesinnung zu sein, als sein Herr Nachbar mit dem rothen; er will die deutsche Einheit wenigstens auf dem Papiere beurfunden. Der nette **Jagdrock** dieser Figur hat stark abgerundete Schößen mit großen Patten auf den Hüften, unter denen sich Schoßtaschen befinden. Diese wiederholen sich in kleineren Dimensionen auf beiden Seiten der Brust. Der Kragen des Rockes ist nebst den Vordertheilen stark abgerundet, und letztere lassen sich nach Belieben hoch oder tief zuknöpfen, was ein Haupterforderniß bei diesem Kleidungsstück ist.

Wir geben auf der heutigen Patronentafel durch **Fig. 21 bis 26** die vollständigen Schnitte dieses Jagdcostüms in zehnfacher Verkleinerung. Der Schoß des Rockes besteht mit dem Vordertheile aus Einem Stücke, wogegen das Seitentheil besonders angefertigt ist, weshalb man den Schnitt am Besten vorher aus Papier anfertigt. — Die **Jagdweste** **Fig. 25** ist ziemlich lang und mit einer Reihe Knöpfe, welche beliebig hoch geschlossen werden kann.

Das **Jagd-Beinkleid** ist auf dem Modenbilde von zimmetbraunem Wollenstoffe dargestellt, eben so die kleinen Gamaschen, welche ganz denselben Schnitt haben, dessen wir bereits oben näher erwähnten, und welcher sich auf der Patronentafel **Fig. 18** befindet. Auch der Zuschnitt des Jagd-Beinkleides befindet sich daselbst unter **Fig. 26** aufgestellt. Dieses Beinkleid ist unten weniger geschweift, als das gewöhnliche Modenbeinkleid, doch tritt die Naht an der Seite ebenfalls ein paar Centimeter mehr, als gewöhnlich, nach vorn, weshalb der Schnitt sowohl für Stoffe mit angewebten Seitenstreifen, als auch



für gewöhnliche Zeuge anwendbar ist. — Will man das Jagdcostüm in etwas anderem Geschmack anfertigen, z. B. mit den ebenfalls sehr beliebten hohen Samaschen und hineingezogenen Beinkleidern, so darf man sich nur der Samaschenzeichnung **Fig. 19** oder **20** bedienen, die wir unsern freundlichen Lesern zur größern Auswahl mittheilen. — —

Durch die **letzte Figur** des heutigen Modenbildes bringen wir unsern freundlichen Abonnenten ausnahmsweise ein elegantes **Amazonen-Costüm**. Wir wissen gar wohl, daß nur wenigen unserer Leser damit irgend ein Nutzen gebracht wird; allein da das Damen-Reitcostüm eigentlich in's Fach der Herrenkleidermacher gehört, und auch wegen der Ähnlichkeit dieses Zuschnittes mit dem männlichen hier

und da wirklich von denselben besorgt wird, so fordert es die Vollständigkeit unseres Blattes, von Zeit zu Zeit einen solchen Anzug mitzutheilen, wobei wir jedoch wohlweislich auch dem speciellen Interesse der Herrenschneiderei vollkommen Rechnung tragen. Als eine Zugabe wird daher ein Jeder auch dieses Costüm gern kommen sehen. — Unsere reizende Amazone trägt diesmal eine Robe nebst Jaquette von blaßgelber Bastseide. Die Ärmel haben große abstehende Aufschläge, und die darunter hervorragenden feingestickten Batist-Unterärmel nehmen sich allerliebste aus. Um alle Kanten läuft ein weißgestickter breiter Galon, welcher die ausgezeichnete Eleganz dieses mittelalterlichen Costüms in der anmuthigsten Weise vollendet.

**H. Klemm jun.**

## Erklärung der beiliegenden Patronentafel

Fig. 1 bis 25,

entworfen und gezeichnet von **Heinr. Klemm jun.** in Leipzig.

Die Zeichnungen **Fig. 1 bis 4**, welche nach mathematisch-geometrischer Körperberechnung zu  $\frac{1}{2}$  der natürlichen Größen aufgestellt sind, ergeben den vollständigen Zuschnitt des bereits in unserm heutigen Modenberichte erwähnten neuen **Herbst-Ueberrockes**, genau so, wie ihn die erste Figur des beigegebenen Modenkupfers trägt. Man zeichnet diesen Schnitt, sobald er bloß über die Weste getragen werden soll, mit dem Maßstabe der richtigen halben Oberweite. Soll er dagegen wirklich als Ueberrock dienen, wie seine eigentliche Bestimmung ist, so nimmt man den Maßstab allemal um 3 Centimeter größer, als die halbe Oberweite.

Es versteht sich von selbst, daß die vorliegende Zeichnung zunächst für alle mittelstarken Personen von proportionirtem Wuchse berechnet und aufgestellt ist, daß man aber den Schnitt sehr leicht nicht nur für jeden schwächern oder stärkern Körperumfang, sondern auch für jede eigenthümliche Bauart und Haltung des Körpers ganz passend einrichten kann, sobald man die hierzu erforderlichen und geeigneten **Maßanlagen**, namentlich das Vortreten des Armlochs, die Schulternhöhe, die Cambrüre, Weichenbreite nebst Border- und Rückenbüste u. in der richtigen Weise am Körper nimmt, und dann den Zuschnitt diesen Maßen entsprechend construirt, worüber wir bereits in früheren Num-

mern dieses Blattes zum Theil sehr ausführlich geschrieben haben \*). —

\*) In Bezug auf die obenerwähnten, von uns praktisch eingeführten Maßverhältnisse und ihre Anwendung auf den Zuschnitt u. gehen seit einiger Zeit von so vielen Seiten Zuschriften ein, in welchen entweder eine directe schriftliche Auskunft — die wir stets gern ertheilen — oder auch ausführliche Abhandlungen über die besagten Gegenstände im Eleganten verlangt werden. Da dergleichen Anforderungen nur von neuerdings erst beigetretenen Abonnenten dieses Blattes kommen können, so finde hier die Bemerkung Platz, daß wir dergleichen Abhandlungen bereits früher in diesem Blatte gegeben und Wiederholungen um so weniger machen können, da wir ja noch heute an dergleichen wissenschaftlichen Lehrsähen fortarbeiten, der ganze Umfang des theoretischen und praktischen Wissens in unserm praktischen Gewerbe aber so uner schöp flichen Stoff darbietet, daß wir zu effectiven Wiederholungen schwerlich jemals Ursache haben dürften, wenn es nicht ausnahmsweise einzelne, gar nicht genug zu empfehlende Geschäftsvortheile betrifft.

Um nun aber auch den neuzutretenden Abonnenten dieses Blattes, sowie überhaupt den zahlreichen Freunden unserer neuern mathematisch-geometrischen Zuschnittlehre den vollen und wahrhaft nugebringenden Gebrauch sowohl des Eleganten, als unserer Lehrbücher zu er-



Die obige Zeichnung des neuen Herbst-Ueberrockes ist, wie auch das Modenbild deutlich darstellt, in der Taille anschließend, jedoch nur so, daß es nicht zur Unbequemlichkeit wird. Um die Taille schöner zu markiren, sind in der Seite und unter der Brust Einschnitte angebracht. Die obere Seitenthailspitze, welche sich durch den in der Seite angebrachten Cicon gewöhnlich bedeutend tiefer senkt und dann leicht garstige Quersaiten erzeugt, als ob sie zu hoch wäre, haben wir aus diesem Grunde gleich hinlänglich hoch gestellt, so wie überhaupt auf alle Veränderungen, welche der Zuschnitt durch die Bearbeitung erleidet, hier Rücksicht genommen ist. Allerdings kann man jeden noch so sorgfältig berechneten Schnitt dennoch so verarbeiten, daß er ganz aus seiner gehörigen Lage kommt, was wir hier allerdings nicht voraussetzen wollen.

Eine Hauptsache ist, vor dem Zusammensetzen der Seitennähte erst das Vordertheil in der Taillenhöhlung recht stark ausziehen. Wir haben hierzu auf der Zeichnung „2 Centimeter“ angegeben, doch verträgt es eher noch etwas mehr, sobald nämlich der Stoff nicht zu hart ist, um ihn gehörig auszudehnen. Dieses Ausziehen an jener Stelle ist nämlich aus dem Grunde so nothwendig, weil sich dadurch die

leichtern und möglich zu machen, wie überhaupt Jedem über die angeführten wichtigen und zeitgemäßen Geschäftsvortheile gründlich Auskunft zu geben, sondern wir uns eben veranlaßt, das bereits im vorigen Monatsstücke des Eleganten von uns angekündigte **neue instructive Maß-Notizbuch** auszuarbeiten. Die Verzögerung des Erscheinens, wodurch die bereits eingegangenen Bestellungen bis jetzt nicht befriedigt werden konnten, hat seinen Grund darin, daß das Werkchen jetzt eine noch viel lehrreichere Ausstattung erhält, als wir anfangs beabsichtigten. Unter dem bescheidenen Titel eines Maß-Notiz-Buches, welches allerdings damit verbunden ist, wird es in bequemen Taschenformate, nun auch die Abbildungen aller unregelmäßigen Körpergestaltungen und die vollständigen, nach gewissen erprobten Regeln mit Hilfe der Maße vorzunehmenden Abänderungen der Schnitte für jeden Wuchs, sowie eine gründliche Unterweisung in unserer neuern Maßnehmungsmethode überhaupt enthalten. Unsere neuen Regeln über die Abweichungen der Schnitte nach den Maßen waren zeither allerdings Geheimniß, und die Veröffentlichung dieser Vortheile, die wir zeither nicht unter 5 Rthlr. lehrten, wird unsern verehrlichen Geschäftsgenossen des In- und Auslandes um so willkommener sein. Der Preis des Werkchens erhöht sich durch die entsprechendere Ausstattung nun auf 20 Sgr. oder  $\frac{2}{3}$  Rthlr., was wir bei Bestellungen im Buchhandel oder bei directer Einsendung des Betrags zu berücksichtigen bitten. Mögen unsere freundlichen Leser bei diesem, mit so vieler Aufopferung verknüpften Unternehmen uns recht zahlreich unterstützen.

H. Klemm jun. in Leipzig.

Weite des Schoßes mehr an die Seite biegt, anstatt bloß hinterwärts zu fallen, wie es außerdem geschehen und sehr schlecht kleiden würde.

Eben so wichtig wie dieses Ausziehen ist hier das Einbügeln des Vordertheils vorn am Revers, welches hier gleich an das Vordertheil geschnitten ist und deshalb um so sorgfältiger bearbeitet werden muß. Es handelt sich nämlich darum, den Bruch des Umschlages der Vordertheile möglichst rund und oval zu bekommen, wie wir es auf der Patronentafel deutlich abgebildet haben. Der starke Bogen, welcher vorn an das Vordertheil geschnitten ist, muß daher fast ganz nach der Brust herein gebügelt werden, so daß die Kante nur etwa halbsoviel Bogen behält, als sie vor der Bearbeitung hat. Der Kragen muß so geschnitten sein, daß er vorn am Bruche nicht ganz in das Halsloch paßt, sondern gerade da, wo sich der Bruch befindet, etwas mehr Bogen hat, so wie wir es bei **Fig. 2** mit punktirter Linie angegeben haben. Alles Uebrige haben wir bereits weiter oben zur Genüge erläutert.

Die Zeichnungen **Fig. 5** und **6** ergeben den Zuschnitt des bereits im heutigen Modenberichte näher besprochenen **modernen Beinkleides ohne Stege**. In Bezug auf den Schnitt selbst sei hier nur noch erwähnt, daß derselbe durchgehends mit dem Centimetermaße gezeichnet und für einen mittelgroßen proportionirten Mann berechnet ist, wie die dabei befindlichen Maße besagen. Will man nun aber das Beinkleid für größere oder kleinere Personen anwenden, so thut man am besten, denselben Schnitt als Grundlage zu benutzen, indem man die am Körper genommenen Maße richtig auf dem Stoffe anlegt und dann die proportionirte Patrone bloß zum Zeichnen der äußern Umrisse benutzt, indem man sie an die Kanten anlegt und den Zug ausführt. Auf diese Weise erhält man leicht ganz dieselbe Form, nur größer oder kleiner.

Die **Bearbeitung** dieses Beinkleides haben wir durch **Fig. 12** und **13** vergegenwärtigt. Das Ausziehen der Vorderhose in der Spanne beträgt, wie dort ausführlich angegeben, in der Schrittnaht  $1\frac{1}{2}$ , auswendig aber nur **1** Centimeter. Um das **Aplomb** richtig zu treffen, richtet man sich nach der verticalen Aplomblinie und zieht die bei **Figur 13** angegebenen Horizontal-Richtungslinien.

Die übrigen Zeichnungen **Fig. 14 bis 26**, welche eine elegante einreihige **Twine** für die Herbst-Saison, die **kurze** und **lange Gamasche**, sowie ein vollständiges **Jagdcostüm** ergeben, bedürfen keiner weitern Erklärung, um so mehr, da wir das Wesentlichste darüber bereits im heutigen Modenberichte gesagt haben.

Klemm.



# Ueber die wichtigsten Vortheile bei Anfertigung der Beinkleider.

Von **H. Klemm jun.**

(Fortsetzung.)

## Fortgesetzte Erörterungen über die fünfte Kategorie der unregelmäßigen Bauarten: „Durchgehends starkes Gefäß.“

Durch die Betrachtung der Verschiedenheiten, unter denen die hier in Frage stehende Eigenthümlichkeit des Wuchses gewöhnlich aufzutreten pflegt, ergab sich bereits in unserer vorigen Abhandlung, daß wir, um gehörig klar und verständlich zu werden, das „durchgehends starke Gefäß“ nothwendig wieder in mehrere Unterabtheilungen classificiren, und nach der Art und Weise, wie diese Bauarten in Verbindung mit noch andern Eigenthümlichkeiten auftritt, näher untersuchen müssen. Wir wollen nachstehende Eintheilung treffen, und diese zum Gegenstand unserer künftigen Abhandlungen machen.

- 1) Durchgehends starkes Gefäß in Verbindung mit eingezogenem, flachem Leibe.
- 2) Durchgehends starkes Gefäß, bei stärker hervortretendem, ovalem Leibe.
- 3) Durchgehends starkes Gefäß in Verbindung mit einem wirklichen Dick- oder Spitzbauche.
- 4) Durchgehends starkes Gefäß bei übrigens hagerem Körper.
- 5) Durchgehends starkes Gefäß in Folge eines gekrümmten Kreuzbeins.
- 6) Durchgehends starkes Gefäß, jedoch mehr nach der einen Seite hin, in Folge eines seitwärts gekrümmten Körpers.

Um sich nun die erste dieser Conformationen gehörig zu vergegenwärtigen und die am Schnitte deshalb nothwendig erscheinenden Abänderungen richtig treffen und verstehen zu lernen, ist es nothwendig, sich die nachstehenden Definitionen recht klar durchzudenken und in das Auge zu prägen, um den betreffenden Wuchs bei vorkommenden Fällen sofort zu erkennen.

Denken wir uns einen Mann von beispielsweise mittelmäßiger Statur — denn auf die ungewöhnlicheren Gestalten und die dabei stattfindenden Ausnahmen kommen wir später zurück — dessen Körper gut entwickelt, kräftig und ziemlich fleischig ist, ohne wirklich dick zu sein; den Oberkörper trägt er gerade, drückt seine durch die beständig aufrechte Haltung stark entwickelte Brust gleichsam heraus und zieht dagegen den Unterleib ein, oder ist von Natur an dieser Stelle flach und glatt, wogegen das Gefäß durchgehends stark herausdrückt. Zuweilen ist zwar das Gefäß kein durchgehends starkes, sondern tritt nur partiell mehr auf der Mitte hervor; allein darauf kommen wir später zurück und

bleiben deshalb hier bei der angenommenen Bauart stehen, wo die stärkere Fleischmasse des Gefäßes gleich oben im Kreuze, dicht unter der Tailleneinbiegung beginnt und sich so über die ganze hintere Partie erstreckt. Die Hüften sind hierbei meist regelmäßig, d. h. weder zu flach noch zu stark hervorstehend. Wo jedoch einer von diesen Fällen gleichzeitig existirt, gelten in Bezug auf die am Schnitte vorzunehmenden Abänderungen — außer denen für obige Bauart — ganz dieselben Regeln, die wir für die zu flachen oder zu starken Hüften in den vorhergehenden Nummern dieses Blattes unter der zweiten, dritten und vierten Kategorie der unregelmäßigen Bauarten speciell aufgeführt und erläutert haben.

Man vergegenwärtige sich den obenbeschriebenen Wuchs möglichst genau, so wird man bei Erwägung aller Einzelheiten bald die Ueberzeugung gewinnen, daß der gewöhnliche proportionirte Beinkleiderschnitt hier eine bedeutende Veränderung erleiden muß, um für den obenbeschriebenen Mann nicht ein Beinkleid zu schaffen, in welchem sich derselbe kaum ordentlich bewegen, vielweniger ausschreiten oder sich niederlegen könnte, ohne entweder das Beinkleid total zu zersprengen, oder die gräßlichste Spannung erdulden zu müssen. Eins dieser Uebel wäre nicht nur die unausbleibliche Folge, sondern das Beinkleid würde dabei im Ganzen so abscheulich schlecht sitzen, daß es gar nichts Verunglückteres geben könnte, trotzdem, daß der Mann so weit eine ganz schöne Körperhaltung, auch der Schnitt ganz dieselbe Form hätte, wie man sie für jeden Gutgewachsenen zuschneidet. Dieses muß sofort einleuchten, wenn man bedenkt, daß der gewöhnliche proportionirte Hosenschnitt in der hintern Partie für das durchgehends starke Gefäß des obenbeschriebenen Mannes nicht nur viel zu wenig Weite, sondern auch nicht die erforderliche Länge der obern Hinterhosenparthie haben würde, so daß der Körper, um sich an dieser Stelle wenigstens nothdürftig Raum zu verschaffen, das ganze Beinkleid, namentlich hinten, gewaltsam hinaufzerrren müßte, wodurch dann im Kreuze eine Masse der häßlichsten Falten entstehen, die sich sogar vom Spalt aus auf die Vorderhose erstrecken und das ganze Beinkleid unbrauchbar machen. Wie nun diese Uebelstände am Schnitte zu vermeiden, oder auch, wo sie sich eingeschlichen, zu beseitigen sind, darüber in Ermangelung des Raumes das nächstemal ausführlicher.

(Fortsetzung folgt.)

**H. Klemm jun.**

Ausgegeben den 4. September 1849.

Modebilder 39 — 43 und Warrontafel.





ZUM ELEGANTEN 1840 SEPTEMBER.



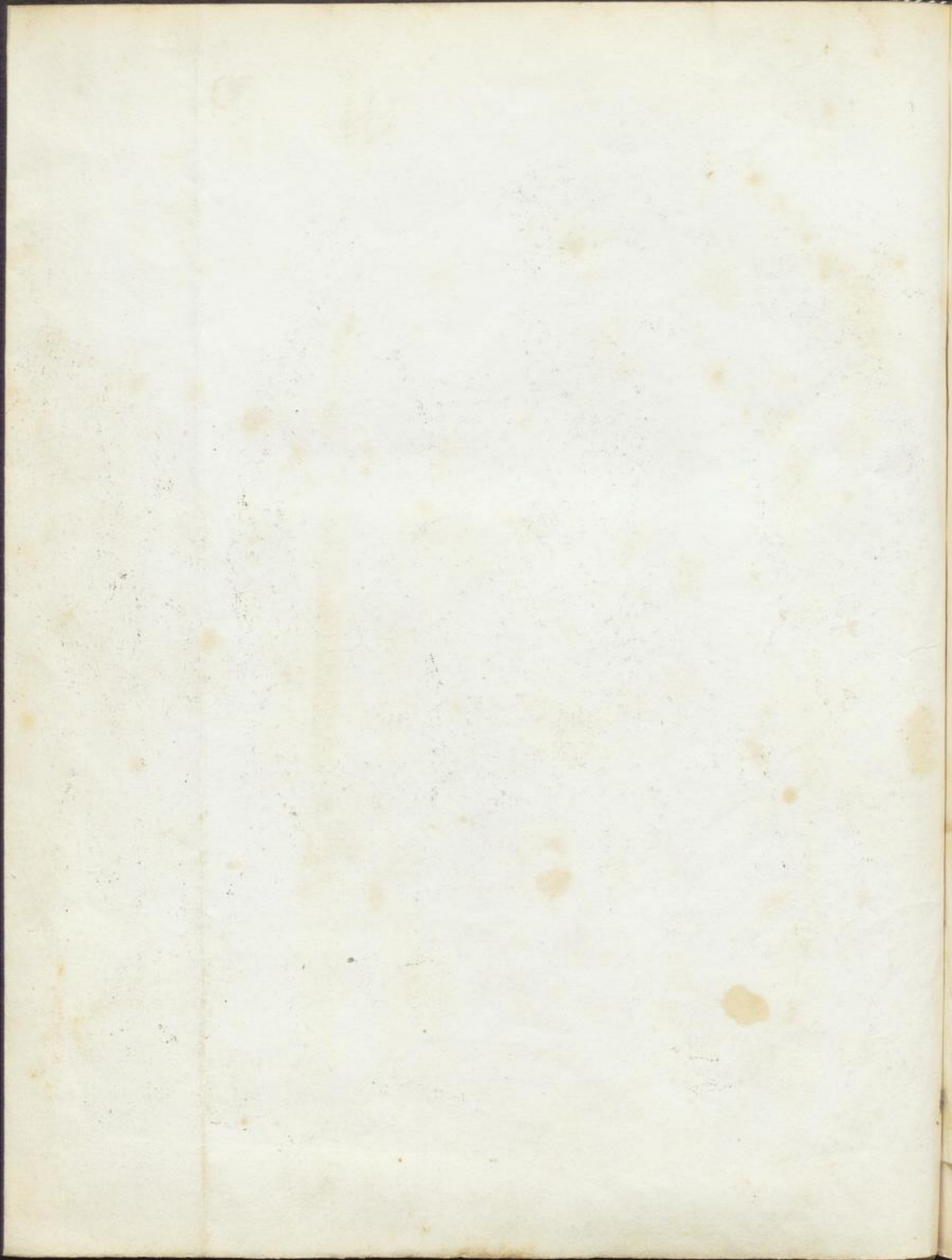
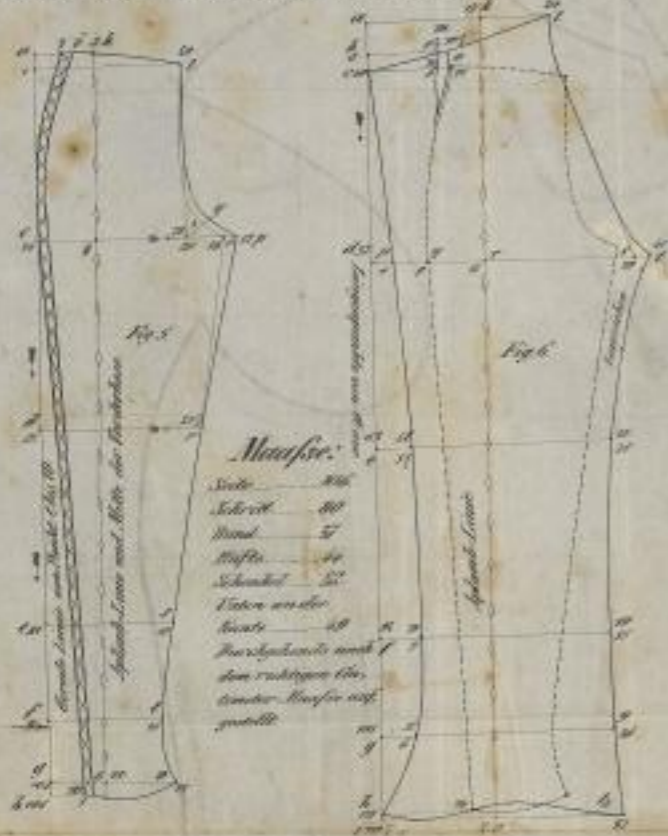




Fig 1 u 6. Zeichnung des modernen Rockbrettes ohne Stege, nach der ersten und zweiten Figur des heutigen Modenbildes aufgestellt



# Costüms für die bevorstehende kühlere Jahreszeit.

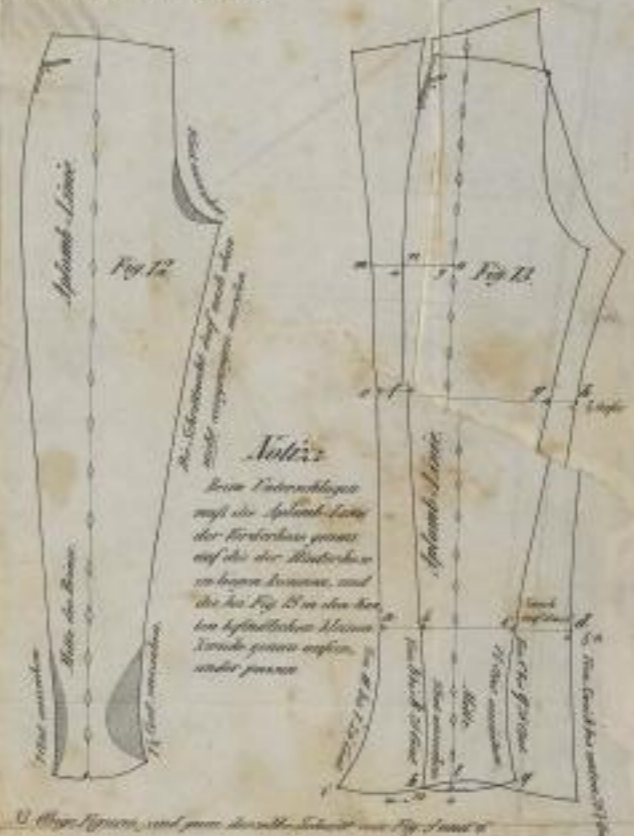


Zum Eleganten September 1849.

Entworfen und gezeichnet nach Maaßen von

Kurater des Zeichenen-Instituts für Kleidermacher zu Leipzig.

Fig 12 u 13. Regeln des Faltensklappens und der Beschneidung des modernen Rockbrettes, welches ohne Stege (Fig 1 u 6)



U. Obige Figuren sind genau demselben Schnitt wie Fig 1 und 6

Fig 14 bis 17. Kinnstücke (Kinn) für die Herden... (unclear)

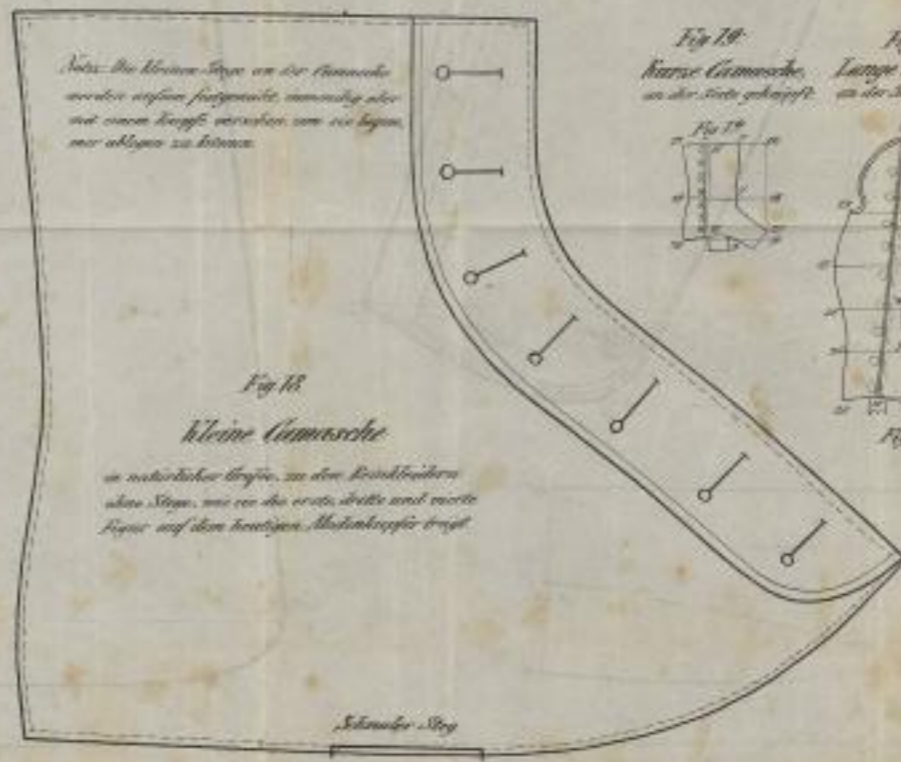
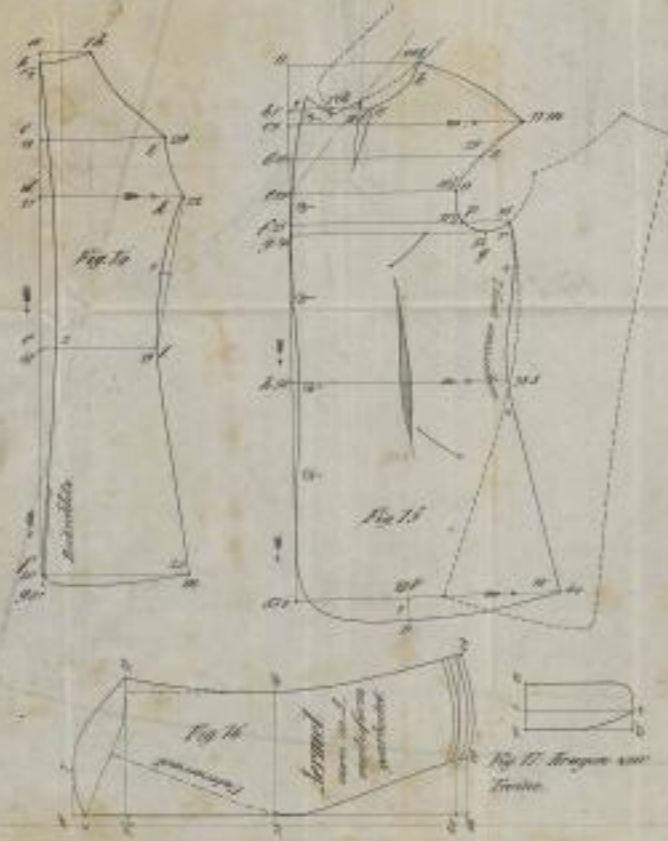
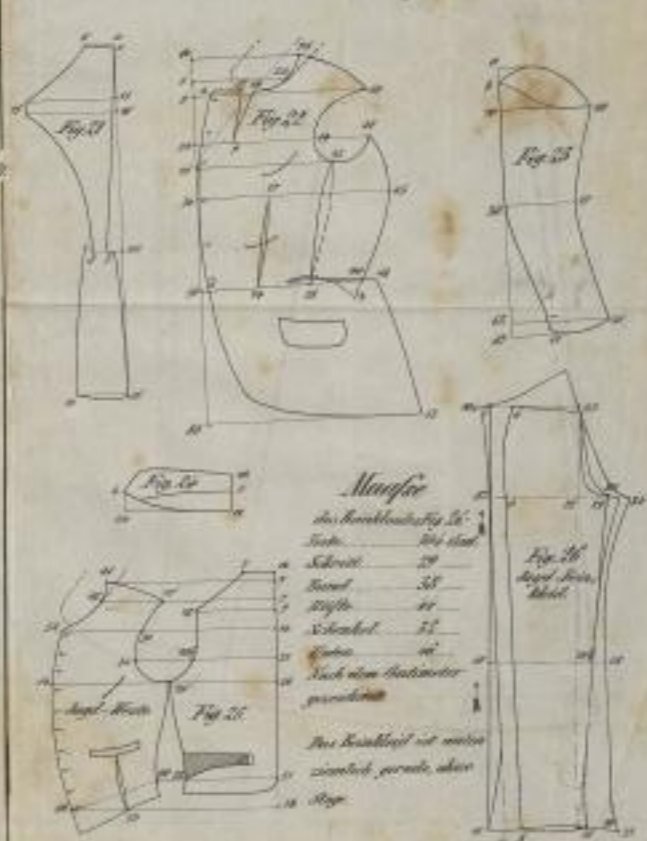


Fig 19 bis 21. Jagd- und Reitkleid und Hüte zu dem Jagd- und Reit- (unclear), welches die erste Figur auf dem heutigen Modenbilde trägt.

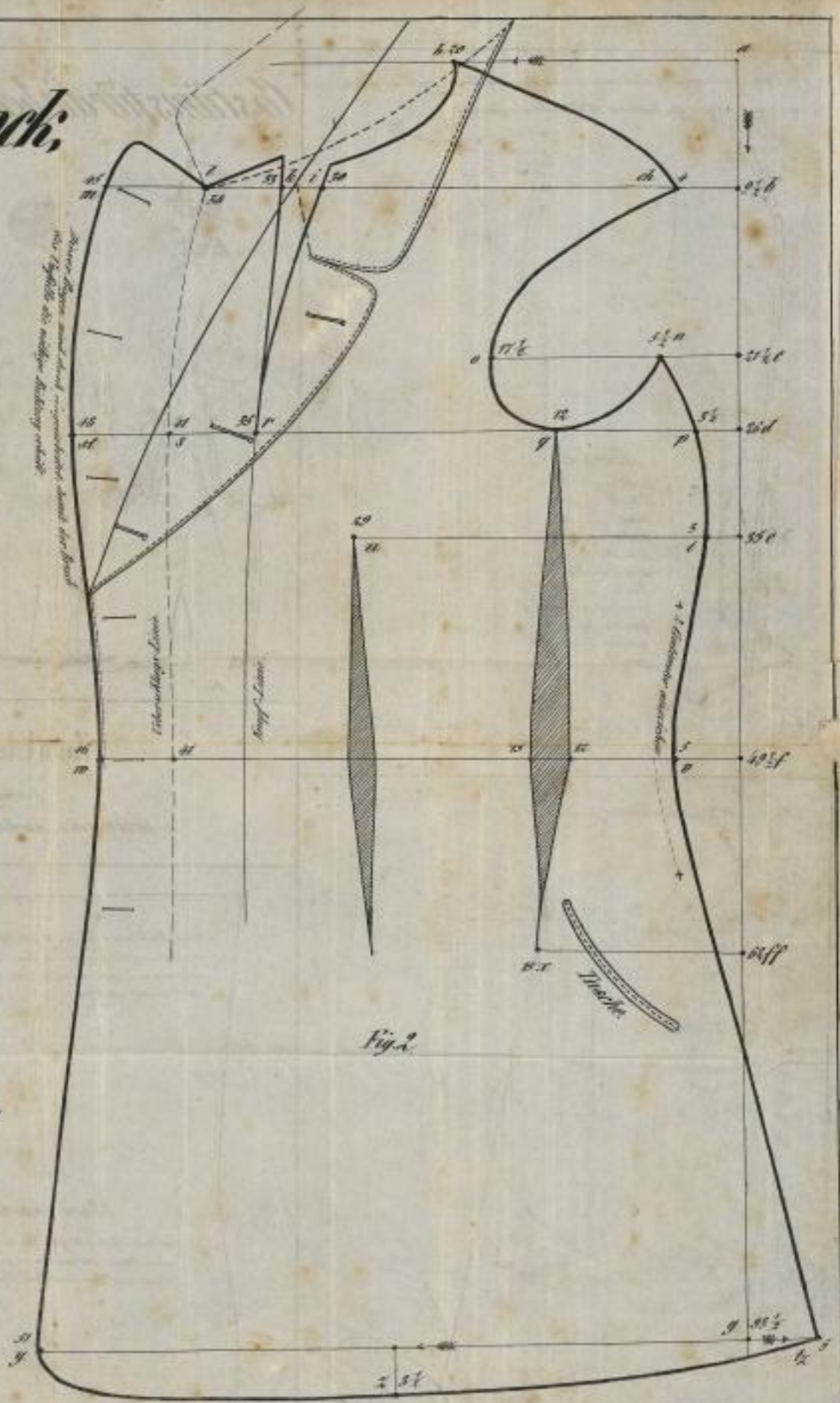
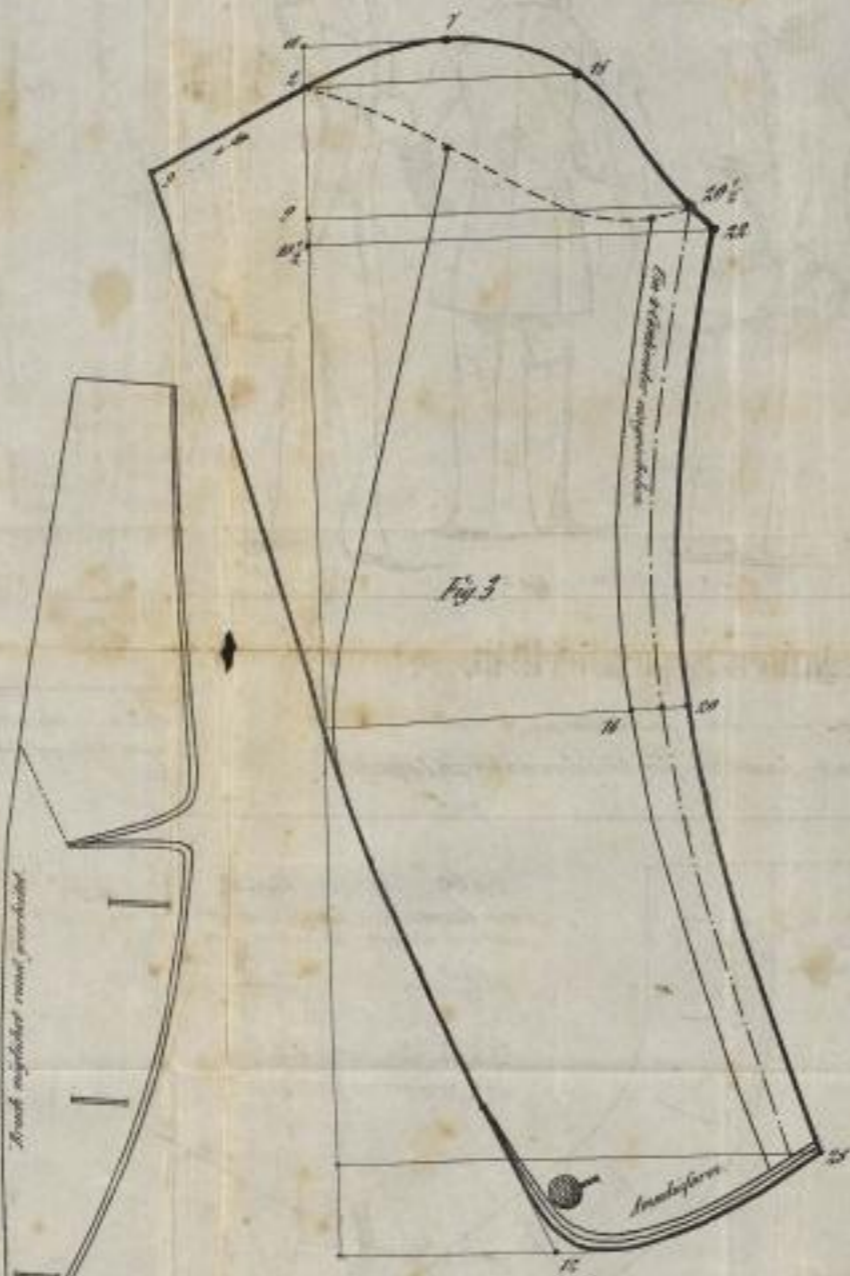
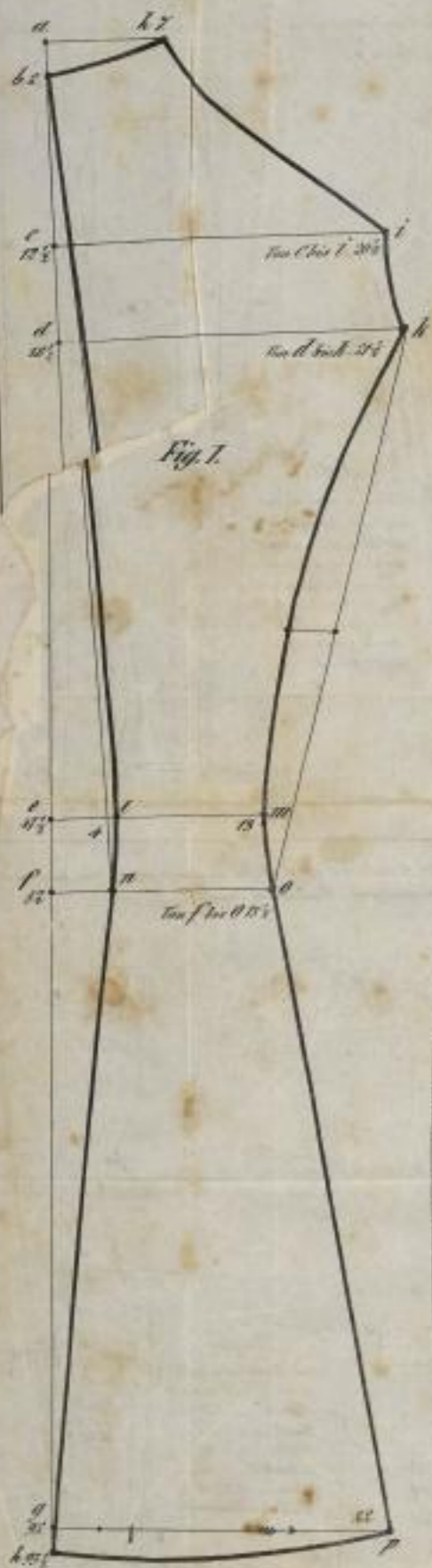




# Anschließender Ueberrock,

genau nach der ersten Figur des beiliegenden Modellenpapiers geometrisch aufgestellt

von H. Klemm jun. zu Leipzig.





Jeden Monat erscheint ein ganzer Bogen Text mit einem illuminirten Modeblatt, so wie ein doppelt bedruckter großer Royalbogen mit Zugschneide-Mustern der Patronen. — Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen Bestellungen darauf an.

# Der Elegante.

Ein Monatsblatt

für

## Herren-Kleidermacher und Modefreunde.

„Das Reich der Moden hat keine Grenzen.“

Vierzehnter Jahrgang.

No. 10.

October 1849.

Weimar, bei Bernhard Friedrich Voigt. — Verantwortlicher Redacteur: Heinrich Klemm jun. in Leipzig.

### Modenbericht

und kurze Beschreibung des illuminirten Modenbildes.

Leipzig, Ende September 1849.

Kaum sind die politischen Fragen unserer Zeit ein Wenig in den Hintergrund getreten, so beginnt auch die Mode ihre wohlthätige Herrschaft wieder zu entfalten, und der Wechsel der Jahreszeit trägt seinen guten Theil dazu bei. Als Vorboten einer neuen erfreulichen Epoche erblickt man unter den neuen Wintercostüms, welche bereits zum Vorschein kommen, wieder einmal jene herrlichen Verschnürungen auf Röcken und Paletots, durch welche unser Geschäft in der Regel so vorthellhaft gehoben wird. Wir wünschen den zahlreichen Abonnenten des Eleganten, unsern lieben Geschäftsgenossen des In- und Auslandes, hierzu das beste Glück, und werden fortan emsig bemüht sein, auch unsern Theil zur Hebung des Gewerbes beizutragen.

Obwohl die neuen Wintermoden nur erst im Entstehen begriffen sind, so ist doch ihre Richtung für die bevorstehende Winter-Saison bereits als festgesetzt zu betrachten, und die neuen Muster der Stoffe, welche aus den Fabriken Frankreichs in den hiesigen Handlungen vorliegen, lassen auch darüber keinen Zweifel. Die herrlichen warmen Wollstoffe zu Röcken und Paletots, meist in grünen und bläulichen Nuanzen, — die ziemlich einfarbigen dicken Buksins

Der Elegante. XIV.

zu Beinkleidern, meist in grauen Nuanzen der verschiedensten Art und an der Seite mit einem etwas lebhaften Galon versehen, welcher beinahe einer gestickten Kante gleicht; — endlich die allerliebsten buntgemusterten Cachemirs zu Westen — dies sind die Modenstoffe für die angehende kältere Jahreszeit. Wir machen deshalb unsere freundlichen Abonnenten ganz besonders aufmerksam, bei ihren Einkäufen hierauf Rücksicht zu nehmen; denn wenn man ihnen andere, hiervon wesentlich verschiedene Sachen empfehlen sollte, möchten es entweder Ueberbleibsel vom vorigen Jahre, oder Erzeugnisse solcher Fabriken sein, welche keineswegs den Ton angeben. —

Aus der Zusammenstellung unseres heutigen Modenbildes, so wie der Abbildungen neuer Costüms, die wir noch extra auf der Patronentafel geben, läßt sich der neueste Standpunkt der Mode vollständig beurtheilen; und wenn auch Einiges bis jetzt noch als Vorschlag zu betrachten ist, so bedarf es doch wie immer nur des Eintrittes kälterer Tage, um das, was die Modenjournalen Neues und wahrhaft Schönes für den Winter bringen, sofort allgemein eingeführt zu sehen. —

Die erste Figur unseres colorirten Bildes, am



Fuße mit Nr. 49 bezeichnet, trägt einen Anzug für Bälle, Soireen und dergleichen Abendvergüngen. Der graziöse **verschürte Ueberrock** von hellgrauem Wollenstoffe besitzt ganz jene ausgezeichnete Pracht und Schönheit, die der elegante Stutzer in öffentlichen Gesellschaften so gern an sich bewundern läßt. — Der allerliebste bearbeitete Frack mit schawlförmigem Revers und Kragen repräsentirt den neuesten Geschmack, und wir dürfen deshalb nicht unterlassen, unsern freundlichen Lesern auf der heutigen Patronentafel den vollständigen Schnitt davon mitzutheilen, worüber weiterhin die Erklärung folgen wird. —

Durch die zweite Figur, Nr. 50, erhalten unsere Leser noch einen neuen wunderhübschen Jagdanzug. Wir haben einen solchen zwar schon in voriger Lieferung mitgetheilt; allein die Mode haßt das Einerlei, und darin lag für uns die Aufforderung, es bei dem Einen nicht bewenden zu lassen. Die heutige Abbildung läßt alle Einzelheiten des Zuschnittes genau erkennen, auch ergiebt unsere Patronentafel durch **Fig. 21—24** den vollständigen Schnitt hierzu, so daß wir eine weitere Erklärung sparen können. —

Das Bild **Nr. 51** unserer Kupfertafel stellt ein Costüm für bejahrte Herren dar. Ueberrock und Beinkleider sind schwarz, wozu der hellblaue Frack mit Goldknöpfen und das Gilet von weißer Seide allerliebste harmoniren. Der Frack hat etwas breitere Anglaisen und einen ausgeschnitte-

nen Kragen in Form eines M. Die Beinkleider sind nur halbweit. —

Die höchste Eleganz und Zweckmäßigkeit erblicken wir in dem von der Rückseite gesehenen Wintercostüm **Nr. 52** des Modenbildes. Der dunkelgrüne, von starkem Wollenstoff angefertigte Paletot ist einfach, aber höchst geschmackvoll verschürt, obwohl das eigentliche Schnürmuster, welches man dazu verwendet, hier nur oberflächlich angedeutet werden konnte, weil die zehnfache Verkleinerung des Bildes ein derartiges Muster nicht vollständig wiederzugeben erlaubt. Die von uns herausgegebene „Sammlung von Schnürmustern,“ die unsern Lesern bestens empfohlen wird, macht es aber leicht, das Ganze auf das Geschmackvollste zu ordnen. — Die halbweiten Beinkleider ohne Stege, welche diese Figur trägt, sind vom neuesten Modestoffe, grauer Bukskin, mit bunten Galon an den Seiten. —

Das Modenbild schließt endlich mit einem netten Costüm für Theater und Visiten, bei welchem namentlich die neue eigenthümliche Form des Kragens und der Anglaisen am Fracke hervorzuheben ist. — Wir haben diesen neuen Frack und alle Einzelheiten besser zu zeigen, ohne Ueberkleid dargestellt; es versteht sich aber von selbst, daß ein netter verschürter Ueberrock oder Paletot dabei unerläßlich nothwendig ist und ebenso sehr durch die Witterung, als die Mode bedingt wird.

S. Klemm jun.

## Beschreibung der heutigen Patronentafel Fig. 8 bis 30.

Entworfen und gezeichnet von **Heinr. Klemm jun.**,  
Vorsteher des Zeichnen-Instituts für Kleidermacher  
zu Leipzig.

Da die Figuren 1 bis 7 in unserer nachfolgenden Abhandlung über die Beinkleider erklärt sind, so beginnen wir hier mit den Zeichnungen **Fig. 8 bis 11**, welche den vollständigen sehr netten Schnitt zu einem **halblangen Winterrocke** ergeben. Diese gewöhnlichen Röcke werden durchgehends wattirt und nicht zum Ueberziehen, sondern so zugeschnitten, daß sie auf das bloße Gilet passen und den Wuchs vollkommen markiren. Ihr Zuschnitt nähert sich in den Einzelheiten ein Wenig dem des Paletots; sie haben daher ein vollkommen winterartiges Ansehen, sobald sie an den Ranten jene einfache, aber geschmack-

volle **Verschürung** erhalten, welche den Winterrocken einen so hohen Grad von Eleganz verleiht. Sollte der bevorstehende Winter sich nicht allzurauf gestalten, so ist mit Gewißheit zu erwarten, daß jene halblangen, gut anschließenden und wattirten Winterrocke mit Verschürungen in der eleganten Herrenwelt die allgemeinste Aufnahme finden werden, da man sich in den letzten Jahren die so schwerfälligen und lästigen Ueberziehkleider, welche bei nicht zu strenger Kälte durch jene wattirten Röcke gern entbehrlich werden, beinahe zum Ueberdruß getragen hat, und mit Vergnügen eine Tracht acceptiren



wird, die nicht nur weit angenehmer zu tragen, sondern auch, durch Beseitigung aller Ueberladungen, dem Körper des Mannes ein weit grazioſeres Anſehen giebt, während durch jene geſchmackvollen Verſchnürungen zugleich die höchſte Eleganz erreicht wird.

Durch die männliche Geſtalt **Fig. 15** auf der Patronentafel geben wir zwar eine vollſtändige Abbildung des obenbeſchriebenen Winterrockes; allein wie wir bereits im heutigen Modenberichte ſagten, laſſen ſich die modernen Verſchnürungen, welche das Kleidungsſtück erhält, bei ſo verjüngtem Maßſtabe nur oberflächlich andeuten; denn da die kleineren Ringel und arabeskenartigen Züge ſchon in ihrer natürlichen Größe ſtellenweiſe kaum den Raum eines Centimeters einnehmen, ſo iſt es rein unmöglich, alle Einzelheiten des Muſters auch in zehnfacher Verkleinerung ſo darzuſtellen, daß es eine genaue Ueberſicht gewährt. — Unſere „vollſtändige Sammlung der ſchönſten und eleganten Muſter zum Verſchnüren aller Arten Herrenkleidungsſtücke,“ welche unſere freundlichen Leſer am Schluſſe dieſes Blattes angezeigt finden, wird ihnen bei Anfertigung derartiger Kleidungsſtücke, die weſentlichſten Dienſte leiſten. Wir geben damit eine ſo vollſtändige Auswahl wirklicher **Schnurenabſtiche**, daß man die Verſchnürungen nach Belieben ganz einfach oder auch ſchwieriger einrichten kann, je nach dem Geſchmack des Beſtellers, oder wie es der verabredete Preis der Arbeitslöhne geſtattet. Bei jedem Muſter iſt zugleich angegeben, an welcher Stelle des Kleidungsſtückes es am paſſendſten iſt, auch findet man in dieſer Sammlung verſchiedene ſehr leicht ausführbare Muſter bloß zum einfachen Verſchnüren der Kanten, ohne alle Blumen und ſonſtigen Beſätze. Um aber die Sammlung für alle Fälle brauchbar zu machen, iſt allerdings auch für die prachtvollſten und großartigſten Muſter geſorgt. Wir ſind überzeugt, unſern lieben Geſchäftsgenossen einen weſentlichen Dienſt damit zu erweiſen, um ſo mehr, da der äußerſt billige Preis der ganzen Sammlung keineswegs auf beſondern Gewinn von unſerer Seite berechnet iſt. —

Ueber den Zuſchnitt des obenbeſchriebenen verſchnürten Winterrockes genügt es, bei der Einfachheit unſerer Zeichenmethode, nur eine allgemeine Beſchreibung folgen zu laſſen. Auch dieſe würde, der Mehrzahl unſerer freundlichen Leſer gegenüber, kaum erforderlich ſein, wenn es ſich hier nicht um einen durchgehends wattirten Rock handelte. Gar viele Kleidermacher ſind nämlich bis auf den heutigen Tag nicht recht im Klaren darüber, welcher Unterſchied des Verfahrens beim Zuſchneiden eines gewöhnlichen und eines wattirten Rockes ſtattfinden ſollte. Gewöhnlich geht man von der Anſicht aus, daß ein wattirter Rock „größter“ geſchnitten ſein müſſe, weil die Watte etwas aufträgt. Zu dieſem Zwecke giebt man nun

beim Maßnehmen entweder gleich an der Oberleibweite ein Stück zu, oder man zeichnet den ganzen Schnitt mit einem größern Maßſtabe, als derjenige iſt, welchen die richtig genommene halbe Oberweite anzeigt. Hierdurch wird nun allerdings der ganze Rock größer, aber eben darin liegt etwas Fehlerhaftes; denn während das Kleidungsſtück bloß etwas weiter werden ſollte, wird es zugleich auch in den Längenverhältniſſen größer, und wenn man dabei nicht im Beſiße der zur richtigen Conſtruction des Schnittes, namentlich zur genauen Beſtimmung der Achſellänge und Rückenhöhe erforderlichen Maßanlagen iſt, ſo kann das Kleidungsſtück leicht fehlerhaft ausfallen. Hat man jedoch die erforderlichen Conſtructionsmaße genau genommen, ſo muß es ſich von ſelbſt ergeben, wie lang z. B. die Achſel, wie hoch die obere Parthie des Rückens u. werden muß, ſo daß man nicht ſo leicht fehlgehen kann. Wer aber nicht gewöhnt iſt, dieſe ſo wichtigen Maße zu nehmen, beſonders die Vorder- und die Rückenbüſte, die Weichenbreite, das Avancement u., dem rathen wir in jenem Verfahren die größte Vorſicht. Denn verläßt man ſich auf eine gegebene Zeichnung, ohne ſie jederzeit mit Hülfe jener Ergänzungsmaße genau dem Buchſe entſprechend zu conſtruiren \*), ſo muß der betreffende Schnitt, ſobald man zum Zeichnen einen größern Maßſtab anwendet, nothwendig in den obern Dimenſionen fehlerhaft ausfallen; denn da das Wattiren eines Rockes zwar eine etwas größere Weite des Schnittes erfordert und etwa einen halben Centimeter Zugabe an der Achſellänge, ſo iſt es beſſer, man zeichnet den Schnitt mit dem richtigen Maßſtabe der über das bloße Gilet genommenen Oberleibweite. Iſt dieſes geſchehen, ſo iſt es hinreichend, die hintere Parthie mit Hülfe des Avancementmaßes höchſtens um 1 Centimeter weiter zu ſtellen, als es für den Buchs des betreffenden Mannes in einem nicht wattirten Rocke nöthig ſein würde. An der Bruſt dagegen kann man ſtets  $1\frac{1}{2}$  bis 2 Centim. zugeben, und die Achſel, wie ſchon erwähnt, um  $\frac{1}{2}$  Cent. verlängern. Dadurch erhält der Oberleib genau diejenige Form und Größe, welche er haben muß, um für die Watte aufzunehmen. Das Armloch wird dadurch gleichzeitig etwas bequemer, weil die Rückenparthie 1 Cent. größer ausfällt, wodurch das Armloch am meiſten gewinnt, denn den Rücken ſelbſt braucht man faſt gar nicht breiter zu ſtellen als ſonſt.

Durch die nach obiger Angabe geſchehene Breitenſtellung der Bruſt wird nun allerdings das Halsloch etwas zu weit. Dieſen Ueberfluß beſeitigt man am beſten durch einen Ciçon im Halsloche.

\*) Wer unſere frühern Aufſätze im Eleganten über dieſen Gegenſtand nicht ſtudirt hat, den verweiſen wir auf das am Schluſſe dieſes Blattes angezeigte neue Werk, welches ausführliche Belehrungen darüber enthält.



Dies ist zugleich deshalb sehr nützlich, weil die in das Vordertheil zu legende Watte eine ovalere Form der Brust bedingt. Denn hat das Obertheil gegen das Futter zu wenig Weite, so steht der Rock vorn häßlich auseinander, weil sich die Vordertheile stets nach Außen biegen, anstatt, wie es die Form des Körpers bedingt, nach einwärts. Wo dieser häßliche Fehler existirt, sagt man gewöhnlich: „der Rock geht vom Leibe,“ und dieser technische Ausdruck könnte nicht passender gewählt sein.

Bei unserer Zeichnung **Fig. 8—11** ist nun auf das Wattiren bereits gerechnet, und man braucht diesen ganzen Schnitt bloß mit dem richtigen Maßstabe der über dem Gilet genommenen Oberleibweite zu zeichnen. Die Stellungspunkte sind deshalb fast durchgängig etwas anderes, als es für einen gewöhnlichen Rock der Fall sein würde. Zur Armlochtiefe sind anstatt 26 hier 26½ angegeben, wodurch also die Achsel ½ Cent. länger wird. Der Durchmesser des Armloches ist, von der Seitenspitze aus gerechnet, um 1 Cent. größer, während die Brust dadurch, daß man bis ganz vorn 42 stellt, zugleich 1½ breiter wird. Das Rückentheil ist 19½ anstatt 19 breit, doch ist der Betrag dessen, was es dadurch an Breite gewinnt, höchst unbedeutend, da keine Nähte extra zugegeben werden. Daß das Seitentheil unten in der Taille 4, anstatt nur 3 hereingestellt ist, kommt daher, daß das Rückentheil unten etwas breiter, als gewöhnlich, ausfällt. Bei'm Ärmel ist ebenfalls schon auf das Wattiren gerechnet, da derselbe oben 20, am Ellenbogen aber 17 breit ist, anstatt sonst 19 und 16. Die schönste Verzierung des Ärmels ist für dergleichen Röcke eine einfach verschnürte Kante, welche in geschweifter Form um die Hand geht und den Aufschlag ersetzt. Es versteht sich von selbst, daß alsdann auch die übrigen Theile des Rockes nur einfach verschnürt sein dürfen, damit das Ganze schön hermonirt. Die Taschen in den Schößen, so wie auf der linken Seite der Brust sehen am schönsten aus, wenn man sie, wie auf unserer Patronentafel angegeben, wie gewöhnlich einschneidet, die Kante mit Schur vorstößt und hinter derselben eine niedliche Verschnürung anbringt, welche mit derjenigen, die um den ganzen Rock läuft, übereinstimmen muß. Ist man im Besitze der von uns herausgegebenen „**Schnürmuster-Sammlung**,“ so wird man es im Uebrigen äußerst leicht finden, die Verschnürung eines jeden Stückes so einzurichten, daß das Ganze wahrhaft schön, und jeder sich elegant kleidende Stutzer mit dem Geschmack seines Kleidermachers zufrieden sein wird. Wir dürfen deshalb auf eine zahlreiche Bethheiligung unserer freundlichen Leser gewiß um so zuversichtlicher rechnen. —

Was wir in Bezug auf die Weiterstellung des Schnittes zu dem obenbeschriebenen Winterrocke sagten, gilt nun auch für die Zeichnung des eleganten **Paletots Fig. 19—21**. Dieses Kleidungsstück

ist im Oberkörper anliegend, läßt jedoch den Bewegungen des Körpers vollkommen freien Spielraum; denn wenn die in der Seite des Vordertheils angebrachten Cigons zugenäht sind, so bleibt für die Unterleibsweite noch eine Zugabe von etlichen Centimetern übrig. Die Taille wird mithin ziemlich gut markirt, ohne jedoch zu spannen, was bei wattirten Kleidungsstücken so leicht der Fall ist, wenn man nicht eine wesentliche Zugabe in der Unterweite macht. —

Durch die erwähnten Zeichnungen **Fig. 16—18** geben wir nun eine Grundlage zu den sämtlichen verschnürten Kleidungsstücken, welche theils auf dem colorirten Modenbilde, theils auf der Patronentafel dargestellt sind. Alle diese Trachten weichen nur hinsichtlich der Länge, so wie der Taillenbreite von einander ab. Soll der Schnitt wirklich zum Ueberziehen passen, so hat man außer der Zugabe für die Watte — welche jedoch in diesem Falle besser durch ein einfaches warmes Wollenfutter zu ersetzen ist — auch noch das Ueberziehen zu rechnen. Am Besten thut man, wenn man alsdann gerade noch einmal soviel zugiebt, als oben für den wattirten Rock angegeben wurde; natürlich muß man sich hierbei immer nach der Dicke des zum Unterziehen bestimmten Kleides richten, wiewohl es selten vorkommen dürfte, daß Jemand einen wattirten Paletot über einen ebenfalls dickwattirten Rock zu tragen wünscht, wenigstens würde dies eben so unschön, als unbequem sein. In der Regel nimmt man das Maß der Oberweite zu einem Ueberziehrocke gleich über den zum Unterziehen bestimmten Rock oder Frack, und nach dieser Oberleibweite nimmt man folglich auch den Maßstab zum Zeichnen. Wenn das Messen derselben etwas straff geschieht, so ist dieses Verfahren nicht zu verwerfen, da man, wenn das Unterkleid nicht wattirt ist, höchstens einen gegen die wirkliche Oberleibweite um 3 Cent. größeren Maßstab erhält. Ist aber das Unterkleid sehr dick, so kann der Unterschied der über demselben genommenen Oberweite gegen die gewöhnliche leicht 5 bis 6 Cent. betragen und zwar auf jeder Hälfte. In diesem Falle müßte also nothwendig der nach einer so großen Oberweite gezeichnete Schnitt nicht nur in der hintern Parthie zu breit, sondern namentlich in den Achseln und der obern Rückenparthie zu lang werden. Es ist deshalb immer besser, man zeichnet den Schnitt zum Ueberziehen jederzeit mit einem um höchstens 3 Cent. größeren Maßstabe, giebt aber den Betrag dessen, was das zum Unterziehen bestimmte Kleid mehr aufträgt, bloß vorn an der Brust zu. Um dies zu ermitteln, ist es immer rathsam, die Oberleibweite zu einem Ueberziehkleide doppelt zu messen, d. h. einmal über das bloße Gilet und einmal über den Rock, damit man sogleich den Unterschied erkennen kann. Wäre nun die über dem Rocke gemessene Weite zur Hälfte 5 Cent. größer, anstatt daß es in der Regel nur 3 sind, so würde man an der Brust des Ueberziehrockes, nachdem



man ihn mit einem gegen die gewöhnliche Oberweite um 3 Cent. größern Maßstabe gezeichnet hat, noch extra 2 Cent. zugeben müssen, vorausgesetzt, daß der zu dicke Rock, über welchen man das Maß nimmt, wirklich als Unterziehkleid zu dem betreffenden Paletot oder Ueberrock dienen soll \*).

Bei'm Vordertheile des obigen Schnittes **Figur 20** bemerkt man an der Seite einen in der Mitte 4 Cent. starken Einschnitt, welcher sich bis in den Schoß herab erstreckt, so daß man in diese Naht gleich die Schoßtasche anbringen kann. Solche Taschen sind, da sie sich weit genug nach vorn befinden, hinlänglich bequem, und eignen sich besonders dann sehr gut, wenn das Kleidungsstück an den Kanten eine Verschnürung erhält, welche dann auch jene Taschen umgiebt und die Eleganz wesentlich erhöht. Wir haben diese Art Taschen an der männlichen Gestalt **Figur 18** auf der Patronentafel abgebildet, die Verschnürung derselben konnte allerdings auch hier nur oberflächlich angegeben werden; die allerliebsten neuen Muster, welche zu diesem Zweck in unserer „Sammlung“ enthalten sind, geben dem Ganzen ein höchst nobles Aussehen, ohne deshalb sehr viel Arbeit und Mühe zu verursachen. Wir lassen indeß gern die Wahl zwischen den ebenbeschriebenen und den übrigen Arten von Schoßtaschen; auch zeigen die vier verschiedenen **Rückenansichten verschnürter Winterkleidungsstücke** auf der Patronentafel zur Genüge, daß wir uns keineswegs an eine einzige Form binden wollten, vielmehr ist dem Kleidermacher hierdurch ein weites Feld eröffnet, sein Talent und guten Geschmack zu zeigen, wozu die verschnürten Kleidungsstücke überhaupt die beste Gelegenheit darbieten.

Wir haben bereits gesagt, daß unsere heutige Zeich-

\*) Es ist dies jedenfalls ein sehr beachtenswerther Punkt in der zeitgemäßen Geschäftsführung, und man sollte ein Ueberkleid, welches gut passen soll, niemals zuzuschneiden wagen, ohne genau darüber im Klaren zu sein. Am Besten ist es daher, sich dergleichen wesentliche Punkte gleich bei'm Maßnehmen in's Notizbuch zu schreiben. — In dem von uns bearbeiteten und bereits unter der Presse befindlichen „**Instructiven Maß- und Notizbuche**“ haben wir dergleichen wesentliche Notizen sorgfältig berücksichtigt, und eine jede derselben hat seinen besondern Raum dicht neben den genommenen Maßen, so daß man stets alles Erforderliche vor Augen hat, und nie in den Fall kommen, bei'm Zuschneiden irgend Etwas zu vermissen, was bei'm Maßnehmen sowohl in Bezug auf den Zuschnitt, als auf die gewünschte Form des Kleidungsstückes hätte berücksichtigt und aufgezeichnet werden sollen. Auch in Bezug auf die jedesmalige von den Kunden gewünschte Qualität der Stoffe, des Futter's, wie der übrigen Zuthaten, deren verabredeten Preis und sonstige Bestimmungen ist die Aufzeichnung in dem betreffenden Maßbuche möglichst vereinfacht, da man nur den dazu bestimmten und schon im Voraus bestimmten Raum mit zwei bis drei Worten auszufüllen braucht. — Den zahlreichen Besitzern unseres „vollständigen Lehrbuchs der praktischen Zuschneidekunst und zeitgemäßen Bearbeitung“ wird obiges Maß-Notizbuch eine um so willkommene Erscheinung sein.

H. Klemm jun.

nung **Fig. 19—21** als Grundlage zu allen ähnlichen Winterkleidungsstücken benutzt werden kann; namentlich ist der betreffende Schnitt sehr gut anwendbar zu denjenigen verschnürten Winterkleidern, welche theils auf dem heutigen Modenbilde, theils auf der Patronentafel durch die männlichen Gestalten **Fig. 16, 17** und **18** dargestellt sind. Bei Fig. 16 würde man bloß den Schoß etwas kürzer und die Taille um 3 Cent. breiter zu stellen brauchen, so hätte man denselben Schnitt, den man alsdann auch noch in Hinsicht der Revers- und Kragenform anders nuanciren könnte. Bei Fig. 17 dagegen findet bloß der Unterschied statt, daß die Seitennähte glatt zugenäht sind, mithin auf der Taille die Knöpfe wegbleiben, während die Schoßtaschen, anstatt lang herunter, extra querüber eingeschnitten sind. Bei Fig. 18 endlich ist der Schoß etwas länger gehalten und die Taille um 2 Cent. schmaler, ohne diesen Betrag am Vordertheile wieder zuzugeben, wodurch zugleich die Taille etwas anschließender wird.

Aber auch zu den auf der heutigen colorirten Kupfertafel befindlichen derartigen Winterkleidern ist, wie gesagt, der obengenannte Schnitt leicht anwendbar, und namentlich stimmt der nette dunkelgrüne, äußerst zierlich verschnürte Paletot, welchen die vierte Figur des Bildes trägt, ganz damit überein, nur daß die Schoßtaschen wieder eine andere Richtung haben. Dies wird sich stets am Besten nach dem Wunsche und der Bequemlichkeitsliebe des zu bekleidenden Mannes richten, was auch in Bezug darauf, ob das Kleidungsstück wirklich wattirt, oder nur mit einem warmen Lamafutter versehen wird, der Fall ist. Soll das Kleidungsstück bloß zum Ueberziehen benutzt werden, so bleibt ein weiches und wolliges Futter, wovon man so ausgezeichnete Arten in allen Mustern hat, jedenfalls schöner und empfehlenswerther, da es den Ueberrock bei Weitem nicht so schwer und lästig macht. — In Bezug auf die **Knöpfe** zu den oben beschriebenen verschnürten Kleidungsstücken muß erwähnt werden, daß sich die mittelgroßen Knebelknöpfe zu der Verschnürung am Besten eignen. Außerdem sind es die zugespitzten, aus Wolle oder starker Drehseide gestochenen, übrigens aber rundgeformten Knöpfe, welche man anwenden kann, wo Knebelknöpfe nicht gewünscht werden. Daß die gewöhnlichen glatten Seidenknöpfe auf derartige Kleider nicht passen, sondern von der Verschnürung unangenehm abstechen, ist bekannt."

Den übrigen Theil unserer verjüngten Patronen haben wir bereits im heutigen Modenberichte zur Genüge erwähnt. Daher nur noch einige Bemerkungen in Bezug auf die in natürlicher Größe gegebene Zeichnung des neuesten **Ball- und Soiree-Traces Fig. 25—30**, auf der Rückseite unserer Patronentafel.

Diese Zeichnung ist mit dem beigefügten Maßstabe für einen Mann von 45 Cent. Oberleibweite



ausgeführt, doch lassen sich dieselben Stellungspunkte für alle mittleren proportionirten Körpergrößen anwenden. Eine Hauptsache bleibt es allerdings, daß man selbst bei anscheinend ganz wohlgestalteten Personen stets die so nothwendigen **Constructionsmaße**: **Avancement**, **Weichenbreite**, **Rücken-** und **Vorderbüste** genau am Körper nimmt, und den Schnitt hinsichtlich des **Armlochvortrittes**, der **Tailenhereinstellung**, der **Rückenhöhe**, **Achselfstellung**, **Achselflänge** u. s. w. darnach berichtigt; denn gerade solche Personen, die anscheinend am schönsten gewachsen sind, weil sie gerade und zurückgebogen gehen, brauchen einen von der sogenannten proportionirten Form ganz und gar verschiedenen Zuschnitt, ja es kommt nicht selten vor, daß sowohl die Länge, als die Stellung der Achsel um mehrere Centimeter abweichen muß, sobald der Schnitt dem betreffenden Manne genau passen soll. Das Gleiche ist mit der obern Rückenstellung, der Seitentheilspitze und untern Hereinstellung der Fall, und die unangenehmsten Nachbesserungen, welche nicht selten in jenen Dimensionen vorkommen, bestätigen es von Tag zu Tage immer mehr, daß es hierzu ganz anderer wissenschaftlicher Hilfsmittel bedarf, als welche man gemeinhin in Anwendung bringt. Das Messen der Constructionsmaße würde allerdings nicht nur sehr wenig nützen, sondern sogar zu Fehlgriffen verleiten, wenn man nicht gleichzeitig jene wichtigen Regeln kennt, nach denen die Abänderungen am Schnitte, gemäß den Constructionsmaßen, jedesmal geschehen müssen, sobald der Schnitt genau dem Wuchse entsprechend ausfallen soll, ohne Anprobiren zu müssen. Denn wenn man z. B. die Anwendung der Rückenbüste nicht kennt, sondern der Meinung ist, man müsse jedesmal den Rücken oben so viel höher stellen, als dieses Maß besagt, so wird man unter zehn Fällen bei neun ganz und gar den Zweck verfehlen, weil man gerade das Gegentheil der Abänderung macht, die der betreffende Wuchs eigentlich bedingt. So ist es z. E. bei einem zurückgebogenen Manne unbedingt nothwendig, das Rückentheil oben am Halse tiefer zu stellen. Ist dies nun geschehen und man legt alsdann die Rückenbüste an, so wird diese jederzeit zu lang sein, wodurch sich Viele entweder verleiten lassen, den Rücken anstatt tiefer noch höher zu stellen, oder sie werfen die ganze „neue Maßgeschichte“ unwillig wieder bei Seite. Derselbe Fall tritt zugleich ein, wenn man, wie es für Zurück-

gebogene meist nothwendig ist, die obere Seitentheilspitze mehr hereinrückt, damit der Rock oben an der Seitennaht beim Schulterblatte flacher und enger wird. Hat man nun ein Stück von der Seitennaht hinweggenommen, und man legt vergleichsweise die Rückenbüste wieder an, so ist diese gegen den Schnitt abermals zu lang. Wo soll man nun mit dieser Länge hin? fragt sich der Laie der Kunst; und da er sich nicht anders zu helfen weiß, stellt er entweder den Rücken oben höher, oder wirft die Sache wieder bei Seite, sobald er einsieht, daß dieses Höherstellen ganz fehlerhaft sein würde. So ist es nicht minder beim Anlegen des Vorderbüstenmaßes der Fall; und gerade diese beiden Maßverhältnisse — in Verbindung mit der Weichenbreite und dem Avancement — sind für den Kleidermacher das allerwichtigste und das einzige untrügliche Mittel, jeden Wuchs ohne alle Mühe passend zu bekleiden. Denn ist man durch jene wichtigen Maße im Besitz aller Längen und Breiten des Körpers, und kennt man die von uns mit jahrelanger Ausdauer erforschten und nun für immer festgestellten Regeln, wie nicht nur den ganzen Wuchs nach jenen Maßen beurtheilt, sondern auch in welcher Weise die ganze Construction des Schnittes den Maßen und somit dem Wuchse gemäß vorgenommen werden muß; warum sollte man alsdann nicht im Stande sein, dem Schnitte stets genau diejenige Stellung und Form zu geben, die der jedesmalige Wuchs des Körpers bedingt? Eine große Anzahl von Geschäftsgenossen, die unsern persönlichen Unterricht suchten, haben für die Mühe dieses kleinen Studiums tausendfachen Ersatz in ihrem Geschäft gefunden, und auch Diejenigen, welche sich in den Besitz unseres neuen „instructiven Maßnotizbuches“ setzen werden, dürften es uns in der Kürze Dank wissen, in diesem Werke endlich jene wichtigen Geschäftsvortheile vollständig veröffentlicht zu sehen, ohne deren Kenntniß heutzutage kein Kleidermacher auf den Ruf einer technischen und wissenschaftlichen Geschäftsroutine Anspruch machen kann, selbst wenn er den Mangel an jenen Kenntnissen durch einige mühsam herausgesuchte Handwerksvortheile und durch das Anprobiren eines jeden Kleidungsstückes nothdürftig zu ersetzen im Stande ist. Und selbst für Diese wird unser instructives Maßbuch, welches nun in Kurzem erscheint und alle jene wissenschaftlichen Kenntnisse gründlich lehrt, jedenfalls willkommen sein.

S. Klemm jun.



# Ueber die wichtigsten Vortheile bei Anfertigung der Beinkleider.

(Mit den Zeichnungen 1 bis 7 auf der heutigen Patronentafel.)

Von **S. K l e m m j u n.**

(Fortsetzung.)

## Fortgesetzte Regeln über die erste Unterabtheilung der fünften Kategorie des Wuchses.

Um nun die eigentliche Ursache jener häßlichen Falten im Gesäß, von denen wir am Schlusse unserer letzten Nummer sprachen, noch deutlicher zu vergegenwärtigen und zugleich die am Schnitte des Beinkleides zur Beseitigung derselben erforderlichen Abänderungen sachlicher darzustellen, geben wir auf unserer heutigen Patronentafel zuerst durch **Fig. 1** die vollständige Abbildung des hier in Frage stehenden Körperbaues. Um aber den ungeheuern Unterschied zu zeigen, welcher in dem Wuchse dieses Mannes im Vergleich zum Regelmäßiggewachsenen und noch mehr gegen Denjenigen stattfindet, bei welchem das entgegengesetzte Verhältniß existirt, so geben wir von diesem letztern ebenfalls eine Abbildung durch **Fig. 2**. Beide sich gegenüberstehende Männer haben sonderbarer Weise einen zurückgebogenen Oberkörper, und dennoch zieht der eine den Unterleib ein und drückt das Gesäß stark heraus, während der andere das Gesäß einzieht und den Leib herauspreßt. Hierdurch entsteht nun jene enorme Abweichung in der Länge des Gesäßes, wie überhaupt in der Gestalt der ganzen mittleren Parthie des Körpers; und man kann sich schon hiernach eine Vorstellung machen, wie ungemein verschieden der Zuschnitt des Beinkleides für diese beiden entgegengesetzten Extreme wird ausfallen müssen, sobald nämlich der eine wie der andere jener beiden Männer ein bequemes und gutpassendes Kleidungsstück erhalten soll. Von dem durch **Fig. 2** dargestellten Wuchse ausführlicher zu sprechen, wäre hier keineswegs am Plage, da diese Körpergestalt, wenn auch mit jener mehr verwandt, doch in eine besondere Kategorie gehört, über die wir später eine ausführliche Abhandlung geben werden.

Dagegen empfehlen wir unsern verehrlichen Geschäftsgenossen um so angelegentlicher das Studium derjenigen Körperconformation, welche durch **Fig. 1** dargestellt ist, und die, wie wir bereits in voriger Nummer festsetzten, nach der ursprünglich angenommenen Reihenfolge die „erste Unterabtheilung“ in der „fünften Kategorie“ aller unregelmäßigen Bauarten der untern Theile des männlichen Körpers bildet. — Wenn man sich diesen höchst sonderbaren und doch in der That nicht selten vorkommenden Wuchs einigermaßen klar durchdenkt, so wird man bald zu der Ueberzeugung gelangen, daß es von der größten Wichtigkeit für den Kleidermacher ist, diese Bauart gehörig unterscheiden und schon durch das Augenmaß beurtheilen zu können, um so mehr, da es nicht thunlich ist, das Vorhandensein derselben durch bestimmte Maßanlagen mit Zuverlässigkeit herauszufinden, wie dies bei manchen andern Eigen thümlichkeiten des Wuchses der Fall ist. Man kann zwar, um einigermaßen die Stärke des Gesäßes genauer zu ermitteln, außer der Hüftenweite das Maß auch noch einmal weiter unten um den Körper nehmen, so daß es über den stärksten Theil des Gesäßes hinwegläuft; allein dies würde nicht hinreichen, wenn man nicht schon aus der ganzen Körperhaltung des Mannes auf das Vorhandensein jener Bauart zu schließen im Stande ist; denn wäre letzteres nicht der Fall, so würde man sich auch nicht veranlaßt fühlen, jenes Maß zu nehmen. Es

bleibt also die wesentlichste Bedingung, sich, wenn man nicht andere Gelegenheit hat, mit Hilfe unserer Abbildung die Gestalt eines solchen Mannes recht klar in's Augenmaß und Gedächtniß zu fassen, um vorkommenden Falls nicht darüber im Unklaren zu sein; und dann ist es eine leichte Mühe, jenes Maß, welches wir den „Gesäßumfang“ nennen wollen, zur größern Sicherheit nebenbei noch mitzunehmen. Es leuchtet indeß von selbst ein, daß diese Maßanlage nur die Stärke des Gesäßes im Allgemeinen angiebt, nicht aber, ob der Mann bloß ein starkes Gesäß hat, oder ob wirklich jene eigenthümliche Körperhaltung dabei vorhanden ist, welche unsere Abbildung **Fig. 1** darstellt. Denn wie wir bereits in unserer vorletzten Abhandlung zeigten, tritt das „allzustarke Gesäß“ in drei verschiedenen Sattungen auf, nämlich: a) durchgehends stark, b) spitz hervorstehend und c) nach unten herabhängend. Das durchgehends starke Gesäß haben wir wieder in 6 Unterabtheilungen classificiren müssen, jenachdem es in Verbindung mit noch andern Eigenheiten des Wuchses auftritt. Die erste dieser Unterabtheilungen ist es nun, von der es sich hier handelt, und man vergegenwärtige sich deshalb genau, daß zwischen einem gewöhnlichen spitz hervorstehend starkem Gesäße und dem hier in Frage stehenden durchgehends starkem ein großer Unterschied ist. Bei jenem würde es nämlich genügen, die Gesäßspitze des Beinkleides an der Hinterhose etwas zu verlängern und hinten in der Kreuznaht, an derjenigen Stelle, wo das Gesäß spitz hervortritt, die nöthige Weite zuzugeben, während bei derjenigen Bauart des Gesäßes, die in Verbindung mit der durch **Fig. 1** dargestellten Körperhaltung auftritt, eine ganz andere Stellung der Hinterhose nöthig wird, um das Beinkleid bequem und auf den Körper passend zu machen.

Diese abweichende Stellung der Hinterhose haben wir nun auf unserer heutigen Patronentafel durch **Fig. 3** deutlich dargestellt, und zwar ist die punktirte Linie als Abänderung, der stärkere Umriß dagegen als ursprüngliche proportionirte Grundform zu betrachten, wie man sie für einen ganz regelmäßig gewachsenen Mann zuschneidet.

Bei näherer Betrachtung des durch **Fig. 1** dargestellten Wuchses, dessen Gesäß durchgehends stark und folglich die ganze hintere Parthie ungewöhnlich lang, die vordere dagegen ganz kurz ist, sieht man deutlich ein, daß das Beinkleid, um passend auszufallen, in der obern Parthie der Hinterhose nicht nur weiter als gewöhnlich, sondern auch bedeutend länger gestellt werden muß, während die Vorderhose nach vorn eines Abstiches bedarf, damit sie eben so kurz wird, als der Körper des Mannes. Wollte man nun aber die Hinterhose, um ihr eine größere Länge am Gesäß zu geben, bloß oben höher stellen, so würde dies nichts nützen, denn die gemachte Zugabe befände sich immer nur an einer Stelle, wo sie zum Theil überflüssig sein würde, während sie auf den übrigen Theil des Gesäßes ohne Einfluß bliebe. Um daher den wahren Zweck zu erreichen, ist die Hinterhose, wie die punktirte Linie bei **Fig. 3** und **6** zeigt, oben bedeutend nach vorn herausgestellt, und zwar be-



trägt dies, da wir hier ein mittleres Verhältniß \*) angenommen haben, von a nach b 5 Centim. Dieser Betrag ist nun, um der Hinterhose oben am Bunde wieder ihre ursprüngliche Breite zu geben, von Punkt c bis d wieder hinweggeschnitten. Die Kante hinten in der Kreuznaht herunter ist aber nicht wieder so gerade geschnitten, als sie ursprünglich war, sondern läuft etwas im Bogen, so daß sie sich schon bei Punkt e wieder mit der ursprünglichen Linie vereinigt und bei f sogar um 1 Centim. über dieselbe heraustritt. Hierdurch erhält das Gefäß zugleich eine größere Weite, während man dadurch, daß die Gefäßspitze bei Punkt g 1 Centim. verlängert, sowie oben von d bis h 4 Centim. Höhe zugegeben werden, zugleich die nöthige Länge erhält. Diese Zugabe wird schon bedingt durch die ganze Lage der abgeänderten Hinterhose; denn da man stets die Höhe der hintern Parthie dadurch bestimmt, daß man von Punkt i aus einen Birkelzug von a nach c ausführt, so erhält man von selbst eine um 4 Centim. größere Höhe, sobald man bei der abgeänderten Hinterhose das Maß zum Birkelzuge nicht von a, sondern von Punkt b ansetzt, den Punkt i jedoch zum Ansehen des andern Endes vom Maße beibehält. Denn weil die Entfernung von i bis b größer ist, als die von i bis a, so muß nothwendig auch die Höhe von i nach d größer werden. Um das Gesagte deutlicher zu machen, haben wir die proportionirte Grundform durch Fig. 4 nochmals abgebildet und den Birkelzug von i und a aus begonnen, während derselbe

\*) Unter diesem mittlern Verhältniß ist dasjenige zu verstehen, welches am öftersten vorkommt und zwischen dem regelmäßigen Wuchs und dem äußersten Extrem jener unregelmäßigen Bauart ohngefähr die Mitte hält. Bei diesem äußersten Extreme würde sich die Herausstellung von a nach b auf 8 erhöhen. Man sieht hieraus, daß jener Wuchs in verschiedenen Graden vorkommt, worüber weiterhin ausführlicher gesprochen werden soll.

H. Klemm.

bei Fig. 3 gleich an der abgeänderten Form von Punkt b aus nach h vollzogen ist. Der Birkelzug selbst würde allerdings für die obere Kante zu rund sein, weshalb man, nachdem die Höhe bei c gefunden ist, den besagten Bogen durch eine gerade Linie wieder beseitigt, wie bei Fig. 3 u. 4 deutlich zu sehen ist. — Da sich aber der Punkt i nicht auf der Hinterhose, sondern auf der Vorderhose befindet, so versteht es sich von selbst, daß entweder die letztere genau so auf die Hinterhose gelegt werden muß, wie sie beim Unterschlagen der Hosenbeine liegt, oder man müßte sich, wie bei Fig. 5 angegeben ist, von der Gefäßspitze g eine waagerechte Linie nach i hereinziehen, und auf derselben von g nach i 13 Centim. hereinstellen; dies wäre dann ganz derselbe Punkt, wie der bei Fig. 3 und 4 durch i bezeichnete, welcher sich dort auf der in ihre gehörige Lage gebrachten Vorderhose befindet. Man sieht es sehr deutlich, daß man durch die Hereinstellung jener 13 Centim. genau denselben Punkt finden muß, da die Gefäßspitze der Vorderhose, wie bei Fig. 4 angegeben ist, von Punkt i nach k 8 Centim., die Gefäßspitze der Hinterhose dagegen von k bis g noch 5 Cent. beträgt, was zusammen jene 13 ausmacht. —

Um nun den großen Unterschied zu zeigen, welcher in dem nach unserer obigen Angabe abgeänderten Schnitte im Vergleich mit dem proportionirten stattfindet, haben wir dies durch die Zeichnung Fig. 7 vergegenwärtigt. Bei genauer Betrachtung dieser Patrone und des durch Fig. 1 dargestellten Wuchses wird man sich vollkommen überzeugen, daß die angegebene Abänderung der einzige und sicherste Weg ist, um jenen schwierigen Wuchs passend zu bekleiden. —

(Fortsetzung im nächsten Stück.)

H. Klemm jun.

## Wichtige Anzeigen für Herrenkleidermacher.

Im Redaktions-Bureau von H. Klemm jun., Ritterstraße Nr. 34 zu Leipzig, erschien soeben und kann durch alle Buchhandlungen Deutschlands, sowie direct bezogen werden:

**Vollständige Sammlung der schönsten und elegantesten Muster zum Verschnüren aller Arten Herrentleidungsstücke.** Herausgegeben und zum Theil selbst entworfen von H. Klemm jun., Vorsteher des Zeichnen-Instituts für Kleidermacher zu Leipzig, Redacteur des „Eleganten“ etc. Preis 3 Rthlr.

Bis zum 15. October erscheint nun ganz bestimmt das bereits früher angekündigte, für jeden Kleidermacher zur zeitgemäßen Geschäftsführung unentbehrliche Werkchen in Taschenformat:

**Instructives Maß- und Notizbuch für Herrenkleidermacher.**

Enthaltend die vollständige Abbildung und Beschreibung aller unregelmäßigen Körperconformationen, eine gründliche Anweisung in der neuern **Maßnehmensmethode** und in denjenigen **Regeln**, nach welchen der Schnitt für einen jeden Wuchs mit Hülfe der **Constructions-Maße** passend einzurichten ist, ohne Nachbessern oder Anprobiren zu müssen. Bearbeitet und durch viele Zeichnungen erläutert von H. Klemm jun., Vorsteher des Zeichnen-Instituts für Kleidermacher, Verfasser mehrerer Schriften über die neuere Zuschneidekunst und Redacteur des „Eleganten“ zu Leipzig. Elegant gebunden und zugleich mit einer Anzahl zweckmäßig geordneter Tabellen zum Gebrauch beim Maßnehmen versehen. Preis 2 Rthlr. — Mit elegantem Pariser Centimetermaße von Leder 1 Rthlr.

Die bereits in Folge einer frühern Ankündigung auf obiges Werk eingegangenen Bestellungen, welche bei der Verzögerung des Erscheinens nicht befriedigt werden konnten, wolle man bei den betreffenden Buchhandlungen gefälligst erneuern. Directe Zuschriften an den Verfasser müssen bei dem äußerst billig gestellten Preise immer franco erbeten werden, wogegen die Zusendung bei nicht zu großen Entfernungen ebenfalls portofrei erfolgen wird.

Ausgegeben den 29. September 1849.

Modebilder 49 — 53 und Patronentafel.





ZUM ELEGANTEN 1849 OCTOBER.







Jeden Monat erscheint ein ganzer Bogen Text mit einem illuminirten Modeblatt, so wie ein doppelt bedruckter großer Royalbogen mit Zugschneide-Mustern oder Patronen. — Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen Bestellungen darauf an.

# Der Elegante.

Ein Monatsblatt

für

## Herren-Kleidermacher und Modefreunde.

„Das Reich der Moden hat keine Grenzen.“

Vierzehnter Jahrgang.

No. 11.

November 1849.

Weimar, bei Bernhard Friedrich Voigt. — Verantwortlicher Redacteur: Heinrich Klemm jun. in Leipzig.

### Modenbericht

und Erklärung unserer heutigen illuminirten Kupfertafel.

Leipzig, Ende October 1849.

Die modernen Costüms nehmen immer mehr den Charakter der rauheren Jahreszeit an, und wenn auch im Zuschnitt der Röcke, Paletots und Twinen eine ungemein große Verschiedenheit herrscht, wie die Abbildungen sowohl auf unserm heutigen Modenbilde, als auf der Patronentafel beweisen, so stimmen sie doch hinsichtlich der äußern Verzierungen überein, und die so allerliebste Schnürarbeit ist bereits effectiv zur Mode geworden. Wie sehr es unsern lieben Geschäftsgegnossen willkommen sein mußte, ihren Kunden nach so langer Stagnation des Geschäftsganges und der Mode wieder einmal etwas Besonderes bieten zu können, dem der allgemeinste Beifall im Voraus gesichert war, dies beweisen am besten die so ungemein zahlreich eingehenden Bestellungen in Betreff der von uns veröffentlichten neuen „Schnürmuster-Sammlung,“ und es macht uns ungemein Vergnügen, zur Hebung des Geschäftsganges so wesentlich beitragen zu können \*).

\*) Von dieser mit so vielem Beifall aufgenommenen neuen „Schnürmuster-Sammlung“ erschien in diesen Tagen bereits eine zweite bedeutend vermehrte Auflage. Zur größern Bequemlichkeit beim Verschnüren haben wir die zahlreichen Muster mittelst Holzschnitten durch den Druck vervielfältigen lassen, und  
Der Elegante. XIV.

Unser heutiges Modenbild bringt den verehrlichen Abonnenten eine höchst erfreuliche Auswahl derjenigen Costüms, die wegen ihrer ausgezeichneten Eleganz und Zweckmäßigkeit bei der fashionablen Herrenwelt vorzugsweise Anflang finden. — Für die nun beginnenden Bälle, Soirées u. geben wir einen allerliebsten Anzug durch die erste Figur des Bildes. Der geschmackvoll zugeschnittene schwarze Frack mit halbbreitem, kurz umgeschlagenem Revers und edig ausgeschnittenem Schoße, bildet mit dem gestickten Gilet von weißer Seide ein ausgezeichnetes Ensemble, da beide Kleidungsstücke hinsichtlich der Taillenlänge in der vollkommensten Harmonie stehen. Die schwarzen Beinkleider, welche ohne eben zu

die Zeichnung so eingerichtet, daß sie genau die Stärke der zum Verschnüren bestimmten feinen Rige hat. Um für immer im Besitze der Originale zu bleiben, legt man durchsichtiges feines Papier darauf, durch welches man die Muster mit dem Bleistifte bequem nachzeichnen kann. Diese Zeichnung wird alsdann wie gewöhnlich auf die zu verschnürende Stelle befestigt, und das dünne Papier nach der Vollendung abgerissen. — Trotz dieser neuen, mit bedeutenden Kosten verknüpften Ausstattung, sind wir bei dem zahlreichen, alle Erwartung übertreffenden Absatze im Stande, den billigen Preis von  $\frac{1}{2}$  Thlr. beizubehalten, wofür die Sammlung sowohl direct, als durch alle Buchhandlungen von uns zu beziehen ist.

Der Red. des Eleganten.



spannen, die Umriffe des Körpers so vorthellhaft zeichnen, geben in Verbindung mit den netten Schuhen und seidenen Strümpfen, dem Costüm die schönste Vollendung. —

Die zweite Figur unseres Bildes zeigt uns einen eben so geschmackvollen Knabenanzug. Die allerliebste grüne Jaquette (spr. Schafette) ist durch einfache, aber äußerst hübsche Schnürarbeiten verziert, denn auch die Jugend will den Reiz der neuen Mode genießen; nur muß der Kleidermacher hierbei als Mann von Geschmack verfahren, da alle Ueberladungen eben so unpassend sein würden, als wenn man für Knaben dieselben Schnürmuster anwenden wollte, die man auf Ueberrocke und Paletots für Erwachsene verwendet. Unsere neue „Schnürmuster-Sammlung“ bietet in dieser Beziehung eine Auswahl, die für alle Fälle leicht das Geeignete herausfinden läßt. —

Die Beinkleider dieses Knaben sind von klein-karrirtem, warmem Wollenstoffe angefertigt und haben ganz schmale zum Anknöpfen eingerichtete Stege, da die hierdurch erlangte festere Verbindung des Beinkleides mit dem Fuße eine größere Wärmeentwicklung herbeiführt.

Die in der Mitte stehende Figur des colorirten Bildes bringt unsern lieben Geschäftsgenossen ein Wintercostüm, dessen Eleganz und comfortable Bequemlichkeit unübertrefflich dasteht. Die schwärzlich-graue Farbe des graziösen Ueberrockes ist zu den darauf angebrachten Verschnürungen ganz vorzüglich geeignet, da die Muster ungemein vorthellhaft darauf hervortreten. Die Muster selbst konnten zufolge der kleinen Dimensionen hier allerdings nur von ungefähr angedeutet werden. — Der Zuschnitt dieses neuen Ueberkleides — Coachman (spr. Kotschmänn) genannt — ist in der Taille halbweit, ohne sich ganz von den Umrissen des Körpers zu entfernen, kann jedoch leicht noch etwas anliegender gemacht werden, besonders für jüngere Personen, und hierzu ist unsere vollständige Schnittzeichnung **Fig. 29—32** auf der heutigen Patronentafel ganz und gar geeignet. Ein besonderer Vorzug dieses Schnittes liegt in der äußerst gemächlichen Construction der einzelnen Dimensionen, namentlich des Armlochs und der Achsel, welche nicht sehr breit werden darf, um gehörig bequem zu sein. — Die Ecken des Coachman sind stark abgerundet, was dem Ganzen einen eigenthümlichen Geschmack giebt. Die Schosftaschen werden nicht ganz waagerecht eingeschnitten und wie die übrigen Theile des Kleidungsstückes einfach verschnürt. Wir haben zu dergleichen Taschen, sowohl in der Quere als Länge, ganz besondere Muster entworfen, die unsere obenangeführte Sammlung enthält, und welche ganz auf die richtige Größe derartiger Taschen eingerichtet sind; denn in der richtigen Vertheilung des Musters liegt hierbei ein gewisser Vortheil, da

die Taschen leicht viel zu groß und zu lang erscheinen, wenn sich das Muster zu sehr auf die beiden Enden derselben erstreckt. — Die innere Garnirung des Coachman besteht aus einem feinen und weichen Futter von Wolle und Seide, welches warm abwartirt und in doppelten Linien abgesteppt wird. Um die Kanten setzt man am liebsten eine schmale Borte, die sich zu den Verschnürungen am besten eignet, umsomehr, da die Vordertheile mit Knopflöchern versehen sind, welche es nicht gestatten, eine breite Borte platt hinter die Kante zu setzen, so wie man es z. B. am Burnus machte. Der Kragen ist von demselben Stoffe und Aufschläge nicht erforderlich, da der Ärmel mit ganzer Länge vorn in der sogenannten Amadisform zugeschnitten ist. — Die hierzu passenden Beinkleider sind von dickem Wollenstoffe in erbsgrauer Farbe mit feinen Diagonallinien durchschossen, welche jedoch nicht durch abstechende Farben, sondern nur durch das künstliche Gewebe ausgedrückt sind. —

Die vierte Figur des illuminirten Kupfers trägt einen einfachen und praktischen Geschäftszug. Der braune zweireihige Rock hat einen mehr paletotartigen Zuschnitt, wie auch aus der hierzu gegebenen Zeichnung **Fig. 22—25** auf unserer heutigen Patronentafel hervorgeht. Die Mode verlangt für derartige Kleidungsstücke einen nach unten nicht zu breiten Hintertheilschoß, wogegen der Vorderchoß etwas vollkommener sein kann. — Das zweireihige Gilet ist ziemlich hoch geknöpft; zwar läßt der Ueberschlag des Rockes die Form desselben nicht vollständig erkennen; allein man sieht dieselbe um so deutlicher auf unserer Patronentafel **Fig. 1—5**, welche den vollständigen Schnitt dieses modernen Gilets in natürlicher Größe ergeben. Eine specielle Erklärung darüber folgt weiterhin. — Die Beinkleider des obigen Costüms sind von moosfarbigem, starkem Bukskin, mit durch das Gewebe gebildeten feinen Diagonallinien. Der Zuschnitt ist halbweit ohne Stege. Wir haben eine vollständige Zeichnung derartiger Beinkleider bereits in vorletzter Nummer dieses Blattes mitgetheilt, und brauchen unsere Leser wohl kaum daran zu erinnern. Um so mehr wollen wir auf diejenigen Vortheile aufmerksam machen, die wir in gedachter Nummer über die Anfertigung solcher Beinkleider gelehrt haben, deren Stoff an der Seite einen angewebten Galon hat, wie dies bei fast allen modernen Stoffen der Fall ist, was eine ganz besondere Behandlungsweise von Seiten des Kleidermachers voraussetzt. —

Wir kommen endlich zur letzten Figur unseres Modenbildes, und erblicken in ihr ein Costüm, dessen ganze symmetrische Zusammenstellung sowohl in Form als Farben den vollendetsten Geschmack repräsentirt. Der grauschwarze, prachtvoll verschnürte englische Ueberrock hat einen ziemlich breiten zweireihigen Ueberschlag, dessen Revers weit auf die Schul-



tern fallen, wie es der neuern englischen Tracht vorzugsweise eigen ist. Der innere Theil der Revers ist mit demselben Seidensfutter garnirt, welches, in zierlicher Form abgesteppt, durch das ganze Kleidungsstück geht. Unter diesem trägt unser Stutzer einen Frack von englischblauem Tuche, bequem zum Zuknöpfen eingerichtet. Die Revers sind weniger gerundet, als es zeither die Pariser Mode vorschrieb, vielmehr bilden sie mit dem Kragen ein regelmäßiges V

mit spizen Ecken. Der Schoß dieses eleganten Fracks ist mit eckigem Ausschnitt und im Ganzen nicht sehr breit. — Das Gilet harmonirt vollkommen mit der Taille des Fracks, und darf sowohl oben als unten nur wenig über letztern hervorragen. — Ein silberfarbiges Beinkleid von Satin-laine, mit zierlichen Galons an den Seiten und ohne Stege angefertigt, vollendet das herrliche Costüm.

H. Klemm jun.

## Erklärung der beiliegenden Patronentafel Fig. 1 bis 32.

Entworfen und gezeichnet von Heinr. Klemm jun. zu Leipzig.

Durch die mathematisch-geometrischen Zeichnungen Fig. 1—5 bringen wir unsern lieben Geschäftsgenossen den neuesten Zuschnitt eines sehr praktischen zweireihigen Gilets, welches vorzugsweise für die Geschäfts-toilette bestimmt ist. Wir geben diesen Schnitt, was die Hauptsache anbelangt, in natürlicher Größe. Die mathematischen Stellungspunkte sind mit dem in 48 eingetheilten Maßstabe der halben obern Körperweite ausgeführt, daher die Zeichnung für alle proportionirten Personen anwendbar. Unsere Zeichenmethode selbst ist den verehrlichen Abonnenten zu bekannt, als daß eine specielle Erklärung hierüber nöthig wäre. Die besondern Eigenthümlichkeiten dieses Schnittes mögen indeß nähere Erwähnung finden. — Vor Allem wird den verehrlichen Geschäftsgenossen der an der obern Achselspitze angebrachte Cigon auffallen, den wir durch Schattirungen angedeutet haben. Dieser Einschnitt ist jedoch für das vollkommene Anschließen des Gilets an der betreffenden Stelle von ganz besonderer Wichtigkeit. Zu beobachten ist dabei, daß man die Achsel in jener Gegend nicht eher ganz zurechtschneiden darf, bis der Cigon gehörig in Ordnung gebracht und gebügelt ist. — Der kleine Einschnitt im Armloche ist beliebig, je nach dem Wuchse des betreffenden Mannes, dessen Brust von der flachsten Form bis zur höchsten Wölbung zwanzigmal verschieden sein kann, wonach sich ebensowohl der Zuschnitt, als die jedesmalige Anfertigung richten muß. Dies ist auch der Fall bei'm Bearbeiten der die Hüften umgebenden Parthie, welche sich nach der nicht minder verschiedenen Bauart derselben richtet, so wie auch bei'm Ansetzen der Revers hinsichtlich des Einhaltens der Brust ein wesentlicher Unterschied zu machen ist. Genaue und umfassende Kenntniß der so unendlich verschiedenen Körpergestaltungen, bleibt auch hier wie überall die erste Bedingung der technisch-wissenschaftlichen Geschäftsroutine eines wahren Kleidermachers, so einfach obiges Kleidungsstück auch an sich selbst erscheint. Unser neues „instructives Maßbuch,“ welches nun endlich

vollständig erschienen ist und einem längst gefühlten Bedürfnis abhilft, wie die überaus zahlreich eingehenden Bestellungen am besten bestätigen, enthält in obiger Beziehung alles für den Kleidermacher nur irgend Wissenswerthe, und die demselben beigefügten höchst interessanten Abbildungen aller unregelmäßigen Körperconformationen, wie der betreffenden, nach den am Körper genommenen Maßanlagen genau construirten Schnitte, gewähren eine so klare und vortheilhafte Uebersicht, wie sie nur durch die angestrengteste Sorgfalt gegeben werden konnte. Wie wichtig für den Kleidermacher das Studium eines derartigen anthropometrischen Werkes ist — welches zeither in der Literatur unseres Gewerbes gänzlich fehlte — darüber dürfte bei dem jetzigen Standpunkte dieses immer mehr zur Kunst sich erhebenden Geschäftes aller Zweifel fern bleiben. Wir halten es daher für dringende Pflicht, unsere Leser auf diese Erscheinung wiederholt aufmerksam zu machen. —

Auf der entgegengesetzten Seite unserer Patronentafel geben wir auch diesmal eine so vollständige Auswahl der neuesten Winterkleidungsstücke, wie sie in gegenwärtiger Jahreszeit nur erwünscht sein kann. Der nette **Valetot** Fig. 6—8 ist namentlich zu **Berschnürungen** besonders geeignet, wie auch die Rückenansicht des vollendeten Kleidungsstückes Fig. 14 zeigt, welches genau derselbe Schnitt ist. Die Vorderseite dieses von hinten abgebildeten höchst elegant gekleideten Mannes kann man sich, gegenüber dem betreffenden Schnitte, leicht vergegenwärtigen. Der Ueberschlag ist nicht sehr breit und mit 4 Knopflöchern versehen. Die Knöpfe sind sogenannte **Knebelknöpfe**, mit kleinen seideneen Quasten, welche sich zu den auf dem Kleidungsstücke angebrachten Berschnürungen allerliebste ausnehmen. \*)

\*) Derartige neue Knöpfe sahen wir in bester Auswahl im Posamentierwaarenlager der Herren G. Ettlcr u. Comp. in der Kaufhalle zu Leipzig, wo die Garnitur einen halben Thaler kostet.

Die Redaction.



Ein ähnlicher, zum Verschnüren vorzüglich geeigneter Paletot ist der mit Fig. 29 — 32 bezeichnete neue Schnitt. Derselbe kann auf zwei verschiedene Arten angefertigt werden, entweder schneidet man das Vordertheil in der Seite herunter ganz durch, und nimmt die hierdurch entstehende überflüssige Schoßweite hinten wieder hinweg, wie die punktirte Linie bei Fig. 30 zeigt, oder man bringt bloß den in der Seite befindlichen langen Einschnitt an. Ein ähnlicher Cigon befindet sich vorn unter der Brust. Der englische Ueberrock Fig. 26 — 28 ist um die Hüfte herum abgeschnitten, also mit besonderem Schoße versehen. Die Taille ist sehr breit und gerade, schließt jedoch hinreichend an, um den Wuchs vortheilhaft zu markiren. —

In der Tournure fast ähnlich ist das durch Figur 22 — 25 dargestellte Kleidungsstück, dessen wir schon in unserm heutigen Modenberichte näher erwäh-

ten; nur ist die Taille hier schmaler zugeschnitten, wofür das Seitentheil um so breiter ausfällt.

Die Zeichnungen Fig. 18 — 21 ergeben den neuesten Frackschnitt für Soirées, Concerte und dergleichen. Der Schnitt ist zugleich in seiner Vollendung durch die männliche Gestalt Fig. 15 vergegenwärtigt, und bedarf daher um so weniger eine specielle Erklärung, da unsere Zeichenmethode den verehrlichen Abonnenten schon aus den frühern Nummern dieses Blattes zur Genüge bekannt ist. —

Um Raum für nachstehende „Bekanntmachung“ zu gewinnen, müssen wir unsern freundlichen Lesern die Fortsetzung unserer zeitherigen anthropometrischen Abhandlungen für diesmal schuldig bleiben, werden jedoch in der Folge um so eifriger darin fortarbeiten.

S. Klemm jun.

## Bekanntmachung,

betreffend

### die Errichtung einer deutschen Akademie der höhern Bekleidungskunst in Dresden,

unter Direction von **Gustav Adolph Müller**, Schneidermeister  
daselbst und

**S. Klemm jun.**, zur Zeit Redacteur und Zeichner in Leipzig.

Zieht man eine Parallele zwischen dem Standpunkte des Kleidermacher-Gewerbes vor nur etwa fünf- undzwanzig Jahren und zwischen dem heutigen, so muß man den riesenhaften Fortschritt bewundern, den dasselbe in diesem Zeitraume gemacht hat. Geführt von einigen Koriphäen, die besonderes Talent dazu befähigte, ist es bereits in ein Gebiet übergetreten, welches eben so umfangreich als veredelt und fruchtbar ist. Um allen Anforderungen zu entsprechen und sein Geschäft vortheilhaft zu betreiben, muß der wahre Kleidermacher heut zu Tage Künstler und Kaufmann zugleich sein. Wo aber findet man die hierzu nöthigen Eigenschaften unter den so zahlreich vertretenen Mitgliedern dieses Standes — die leider nur zu oft kaum eine hinreichende Elementar-Schulbildung genossen — wenn nicht ganz besonders günstige Verhältnisse und natürliches Talent dazu verhasfen? — Hunderte werden jährlich Meister, ohne die Gelegenheit gehabt zu haben, sich auch zum Meister im wahren Sinne des Wortes technisch und wissenschaftlich auszubilden. Dem Zufall überlassen erlernten sie oberflächlich irgend eine theoretische Zuschneidemethode, ohne eine Garantie



zu haben, daß sich die daraus erlangten Kenntnisse auch in der Praxis bewähren, wozu sie in der Regel schon an sich unzureichend sind. So kommen Einzelne zufällig gut, andere aber um so schlechter an. Jetzt sind sie „Meister,“ und von dem zufällig Erlernten hängt ihre Existenz ab. Die erste mühsam erworbene Kundschaft geht nicht selten durch das Mißlingen der ersten Meisterproducte wieder verloren, mit ihr das kleine Anlagecapital, welches außerdem vielleicht vollkommen ausgereicht hätte und — der Proletarier ist fertig; ein Beweis, wie wenig die bis jetzt üblichen Meisterprüfungen in der Regel geeignet sind, die wirkliche Fähigkeit zu den Meisterfunctionen zu erforschen und zu documentiren. — Hat dagegen Einer Glück und besondere Fähigkeit im Zuschneiden, und er bringt es wirklich dahin, daß er seinem Geschäfte eine mehr kaufmännische Einrichtung zu geben genöthigt ist, dann fehlt es ihm in der Regel wieder an der nöthigen Fertigkeit im Rechnen und Schreiben, ja nicht selten im Lesen, und so ist er abermals nicht im Stande, seinem Berufe mit gehöriger Umsicht und Fachkenntniß vorzustehen, sich vor Verlusten aller Art nach Möglichkeit zu schützen, und so geht er oftmals mit dem besten Willen zu Grunde, wovon in der neuern Zeit so unzählige Beispiele vorliegen. —

Aus dem Obengesagten geht zur Genüge hervor, daß es nicht nur wünschenswerth, sondern bereits zum dringendsten Bedürfnis geworden ist,

ein größeres Institut zu errichten, wo der Kleidermacher nicht nur Unterricht im Zuschneiden, sondern überhaupt diejenige technische und wissenschaftliche Ausbildung erlangen kann, welche er als tüchtiger Geschäftsmann in jeder Beziehung nöthig hat, und wo ihm nicht nur gleichzeitig die praktische Uebung, sondern auch eine moralische Garantie anerkannter Brauchbarkeit des Erlernten zu Theil wird. —

Der Plan, ein größeres Institut nach obigen Grundsätzen in's Leben zu rufen, ist nun durch Vereinigung der Unterzeichneten endlich seiner Ausführung nahe gerückt. — Was besonders mich, den zunächst unterschriebenen Gustav Adolph Müller, dazu aufmunterte, ist eine in Paris von mir gemachte Erfindung, welche sowohl für das Schneidergeschäft im Allgemeinen, als namentlich für obigen Plan von besonderer Wichtigkeit ist. Diese Erfindung besteht in einem ganz originellen Körpermessungs-Systeme, welches, auf naturgemäßen mathematischen Regeln beruhend, eine höchst sichere Operationsbasis bildet, die weder durch den Wechsel der Mode, noch durch totale Umgestaltungen im Schnitt alterirt werden kann, indem die Construction der Zeichnungen direct aus dem Maßsystem hervorgeht, der Grundriß also stets derselbe bleibt, ohne die extremsten Formveränderungen auch nur im Mindesten zu beeinträchtigen. Vermöge ihrer umfassenden Eigenschaften bei der größten Einfachheit, gewährt diese Methode einem Geschäfte, welches von Grund aus darnach eingerichtet ist, eine so vortheilhafte Organisation, daß es bei bedeutender Zeitersparniß mit größter Leichtigkeit und Sicherheit geführt werden kann. Beinahe seit einem Decennium mit diesem Systeme beschäftigt, fand ich erst vor Kurzem den eigentlichen Schwerpunkt desselben, den ich bis dahin vergeblich gesucht. — Obgleich ich nun diese meine Erfindung, die ich das trigonometrische System genannt habe, stets das Geheimniß bewahrte, weil ich ein noch unvollendetes Gebäude dem öffentlichen Gebrauch nicht übergeben wollte, so ist mir doch namentlich von Paris aus Mehreres abgestohlen worden und als Bruchstück für Rechnung eines Andern erschienen, was jedoch Niemanden etwas nützen kann, da nur das ganze System in seiner letzten Vollendung brauchbar ist. Indem ich vor derartigen Speculanten warne, versichere ich, daß ich, außer dem mitunterzeichneten Herrn H. Klemm jun. zu Leipzig bis jetzt noch Niemanden genaue Kenntniß meines Systems, zumal in seiner jetzigen Vollendung, mitgetheilt habe. —



Dieses obenangeführte trigonometrische System nun schien uns vor Allem geeignet, dem so verworrenen Lehrfache der Zuschneidekunst eine einheitliche, sichere und wissenschaftliche Basis zu geben, und deshalb beabsichtigen wir auf Grund desselben

## Die erste deutsche Akademie der höhern Bekleidungskunst in Dresden

zu errichten, wo das ausgebreitete Geschäft des Zunächstunterzeichneten den Schülern zugleich die Gelegenheit zur praktischen Selbstübung darbietet. Da jedoch für ein derartiges Unternehmen mehrfache Kräfte erforderlich sind, um einerseits dem Lehrfache die nöthige Zeit und Sorgfalt widmen zu können, ohne dabei andererseits die praktische Geschäftsführung zu vernachlässigen, welche vielmehr fortwährend auf die Höhe des modernen Geschmacks gehoben und darauf erhalten werden muß, so gereicht es mir, dem zunächstunterzeichneten Gustav Adolph Müller, zur ganz besondern Freude, schon vorläufig die Eröffnung machen zu können, daß

### Herr H. Klemm jun. in Leipzig

mit rühmenswerther Resignation sich entschlossen hat, die gute Sache dieses Unternehmens fördern zu helfen, und seine umfassenden theoretischen und praktischen Kenntnisse, wie sein vorzügliches Lehrtalent der zu errichtenden Akademie unter Annahme meines Systems fortan zu widmen, indem er seinen Wohnsitz nach Dresden verlegen und seine übrigen redactionellen Geschäfte von da aus leiten wird. Das von ihm gegründete und zeither dirigirte „Zeichnen-Institut für Kleidermacher in Leipzig“ wird naturgemäß mit unserer neuzugründenden „Akademie“ verschmolzen. —

Ohne dem noch speciell zu veröffentlichenden Lehrplane vorzugreifen, mag vorläufig hier erwähnt sein, daß der Unterricht

### in drei Classen = Abtheilungen

gegeben werden soll, und die erste Classe das Maximum der technischen und wissenschaftlichen Ausbildung für Solche umfassen wird, die sich zur Führung eines größern Geschäftes als eigentliche Marchand-Tailleurs vorbereiten, also nicht nur das vollständige System der Zuschneidekunst, sondern auch Mathematik, Buchführung, Correspondenz, Wechselrecht u. s. w. gründlich erlernen wollen. — Die zweite Classe ist für Solche bestimmt, die in den zuletztgenannten Lehrfächern schon theilweise ausgebildet sind, oder sich der geringern Kosten halber mit einer engeren Ausbildung begnügen. — Die dritte Classe endlich soll einfach das trigonometrische System der Zuschneidekunst zum Lehrvortrag haben, um die Vortheile desselben auch Denjenigen zugänglich zu machen, die weniger auf ihre Ausbildung verwenden, sich auch wohl auf einen geringen Wirkungskreis in kleinern Orten beschränken wollen.

Der Preis des vollständigen Cursus erster Classe ist 100 Thaler,

- - - - - zweiter - - - 60

- - - - - dritter - - - 30

wovon jedesmal die Hälfte beim Eintritt in die Akademie zu erlegen ist; das dritte Viertel wird im Laufe des Cursus und das letzte am Schlusse desselben bezahlt. Den Gehülfen und überhaupt weniger Bemittelten wird eine wesentliche Erleichterung schon dadurch gewährt, daß sie gleichzeitig in dem Atelier beschäftigt werden, also das ihnen Fehlende verdienen und nach und nach abzahlen können. —



Um nun aber Denjenigen, welche sich durch unsere projectirte Akademie ihre Ausbildung verschaffen wollen, eine moralische Garantie zu geben, bevor sie pecuniäre Opfer bringen, so wird hiermit

### ein Preis von 500 Thalern

für Denjenigen ausgesetzt, welcher sowohl für das Lehrfach, als für die Praxis ein besseres oder auch nur gleich gutes System, wie das trigonometrische in seinem jetzigen Gesammtumfange ist, zu bieten vermag, und die Beweise davon einer sachverständigen Commission in praktischen Proben darlegt, wozu eine Frist von 5 Monaten, also bis 1. April 1850 festgesetzt ist.

Unterdeß werden **Anmeldungen für die Lehrklassen der Akademie**, welche im Laufe des Frühjahrs **1850** eröffnet und darüber Näheres veröffentlicht werden soll, in frankirten Zuschriften erbeten.

Dresden und Leipzig, den 1. November 1849.

Gustav Adolph Müller,  
Marchand-Tailleur.

H. Klemm jun.,  
Redacteur und Zeichner in Leipzig.

Nochmals Bezug nehmend auf obige Bekanntmachung, erlaube ich mir — gegenüber meinen zahlreichen Geschäftsfreunden des In- und Auslandes, resp. den verehrlichen Lesern dieses Blattes — noch besonders die ergebene Anzeige, daß ich bereits mit dem **1. März 1850** meinen Wohnsitz von Leipzig **nach Dresden** verlegen, und von dort aus die sämtlichen Geschäfte wie zeither fortführen werde. Indem ich deshalb freundlichst bitte, alle Zusendungen — namentlich auch in Betreff der Journale und der von mir herausgegebenen gewerblichen Schriften u. — von gedachter Zeit bis auf Weiteres nicht mehr nach Leipzig, Ritterstraße Nr. 34, sondern **nach Dresden, middle Frauengasse Nr. 9** an mich zu adressiren, darf ich wohl eben so freundlich hinzufügen, daß mir die thunlichste Vereinfachung der gegenseitigen Correspondenz um so mehr erwünscht sein muß, da mir durch die Uebernahme des Lehrfaches in der zu errichtenden Akademie bei meiner ohnedem so mannichfachen Thätigkeit eine neue Zeitbeschränkung erwächst. Für die Ausstattung des „Eleganten“, dessen Redaction ich mit gewohnter Sorgfalt fortführen werde, kann indeß meine neue Stellung nur von Nutzen sein, und ich werde Alles aufbieten, um das so angenehme Wohlwollen meiner zahlreichen freundlichen Leser fortan zu gewinnen. —

Im Uebrigen empfehle ich das neuerrichtende praktische Institut der Aufmerksamkeit eines jeden braven Geschäftsgenossen, dem die Hebung unseres mit jedem Jahre sich schwieriger gestaltenden Gewerbes eben so sehr am Herzen liegen muß, als das Wohl der jüngern Mitglieder, für deren wissenschaftliche und technische Ausbildung leider bis zur Stunde nicht viel mehr gethan wurde, als daß eine Anzahl meistens ganz unerfahrer sogenannter „Zuschneidelehrer“ das Land durchzog und den Gehülfen ihr sauer verdientes Geld durch einen höchst oberflächlichen Zeichnen-Unterricht — wenn man es so nennen darf — reinweg aus der Tasche stahl; denn wenn es zum „Meisterwerden“ kam, vermochten Diejenigen, welche das Meiste darauf verwendet hatten, oft am Wenigsten zu leisten. Darum wird jeder Freund des gewerblichen Fortschrittes schon durch die Empfehlung der zu errichtenden Akademie in weiteren Kreisen, wie durch Hervorhebung der davon zu erwartenden Vortheile sein Scherflein zur guten Sache beitragen. Wie mancher brave Vater, welcher seinen Sohn „Schneider werden“ ließ, in der althergebrachten Meinung, daß es das leichteste Handwerk von der Welt sei, wird mit Vergnügen die verhältnißmäßig so geringen Kosten auf dessen weitere Ausbildung verwenden, sobald ihm das Irrige jener Meinung von Fachmännern dargelegt wird. Denn welche Mitgabe für das Leben könnte wohl schöner sein, als die erforderliche allseitige Erfahrung und praktisch-tüchtige Ausbildung für den erwählten Beruf, die selbst das hinreichendste Capital nicht zu ersetzen vermag? — Der gute Erfolg meines Unterrichts, dessen ich mich von Seiten derjenigen Schüler erfreuen darf, welche das bisher von mir geleitete hiesige „Zeichnen-Institut für Kleidermacher“ besuchten, möge neben meiner bekannten Vorliebe und besondern Hingebung für dieses Fach, wie für die Veredlung unseres Gewerbes überhaupt, noch eine besondere moralische Garantie gewähren, daß ich auch in der neuerrichtenden „Akademie“ meine ganze Kraft der guten Sache widmen und, im Verein mit dem praktisch-tüchtigen Geschäftsmann, Herrn Gustav Adolph Müller, Alles aufbieten werde, um die Erwartungen zu rechtfertigen, welche man nach unserer vorläufigen Bekanntmachung von diesem Institute hegen darf.

Der Redacteur des Eleganten

H. Klemm jun.



## Neue Literatur für Herrenkleidermacher.

Im Redactions-Bureau von H. Klemm jun., Leipzig, Mitterstraße Nr. 34, sind soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen Deutschlands, wie direct vom Verfasser zu beziehen:

### I.

## Instructives Massbuch für Herrenkleidermacher.

Enthaltend

die Grundlehren einer neuen praktischen Körpermessungs-Methode, in Verbindung mit des Verfassers neuerfundenen wissenschaftlichen Regeln über die genaue Construction sämtlicher Kleiderschnitte für alle vorhandenen Körperconformationen.

Mit 60 Abbildungen verschiedenartig gewachsener Personen und ihrer jedesmaligen Schnitte, nebst einer Anzahl zweckmäßig geordneter Tabellen zum Aufzeichnen der Maße und sonstiger beim Maßnehmen erforderlichen Notizen.

Von **H. Klemm jun.**,

Vorsteher des Zeichnen-Instituts für Kleidermacher, Redacteur des „Eleganten“ etc. in

**Leipzig.**

Elegant gebundenes Taschenbuch. Preis  $\frac{2}{3}$  Thaler.

Mit des Verfassers neuerfundenem „**corporismetrischen Gürtel**“ als Erleichterungsmittel des Maßnehmens  $1\frac{2}{3}$  Thaler.

Gleichzeitig mit elegantem Pariser Centimetermaße, sehr bequem in demselben Etui angebracht, 2 Thaler.

Für die Abonnenten des Eleganten, sowie für die zahlreichen Besitzer des „Klemm'schen“, in mehreren starken Auflagen verbreiteten größern „**Lehrbuchs der praktischen Zuschneidekunst und zeitgemäßen Bearbeitung sämtlicher Herrenkleider für Civil und Militär**“, eine ganz besonders wichtige Erscheinung.)

### II.

## Vollständige Sammlung der schönsten und elegantesten Muster zum Verschnüren aller Arten Herrenkleidungsstücke.

Theils gesammelt, theils selbst entworfen

von **H. Klemm jun.**,

Zeichner und Redacteur des Eleganten zu

**Leipzig.**

Preis  $\frac{1}{4}$  Thaler.

Ausgegeben den 1. November 1849.

Modebilder 54 — 58 und Patronentafel.





34

35

36

37

38

ZUM ELEGANTEN 1849 NOVEMBER.



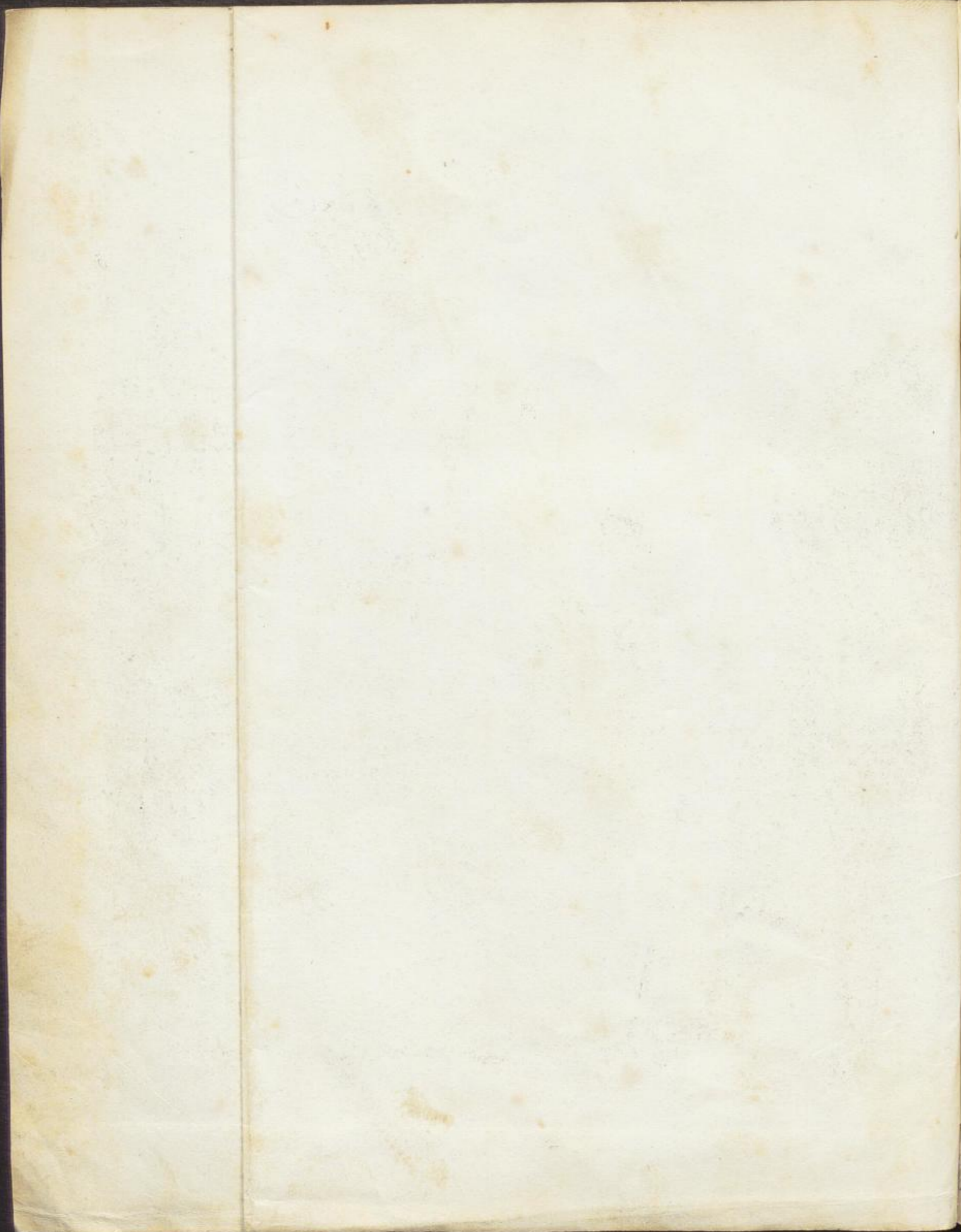




Fig. 6 bis 11. Zeichnung zu dem verschärften Polletot, welche durch Fig. 14 auf dieser Tafel abgebildet ist.

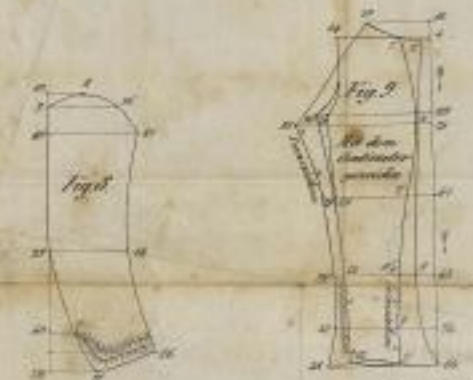
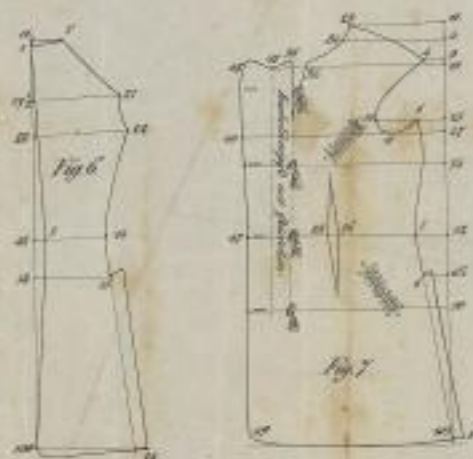
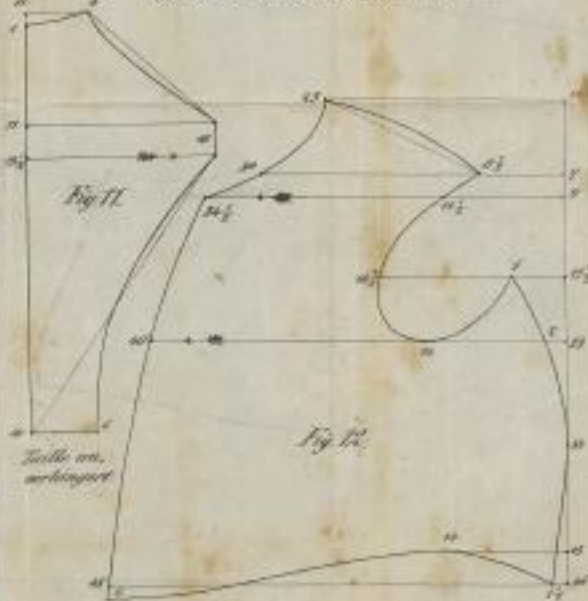


Fig. 9. Knochen Beinkleid für die ganze Figur des heutigen verschärften Modells.

Fig. 11 u. 12. Zeichnung für die allerschärfste Taille, von 38 bis 42 Centimeter Oberweite.



# Neueste Mode-Costüms.

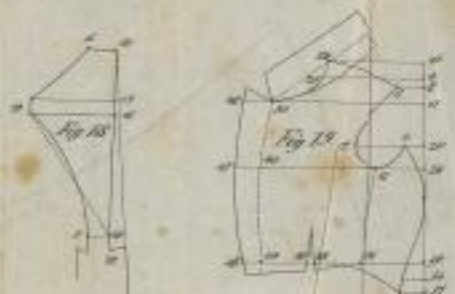


## Zum Eleganten November 1849.

Entworfen und gezeichnet von H. Klemm jun.

Lehrer der Zeichen-Schule für Kleidermacher zu Leipzig.

Fig. 18 bis 21. Zeichnung des neuen Spandees, welche durch Fig. 2 auf dieser Tafel dargestellt ist.



Taille sehr wenig verhängt

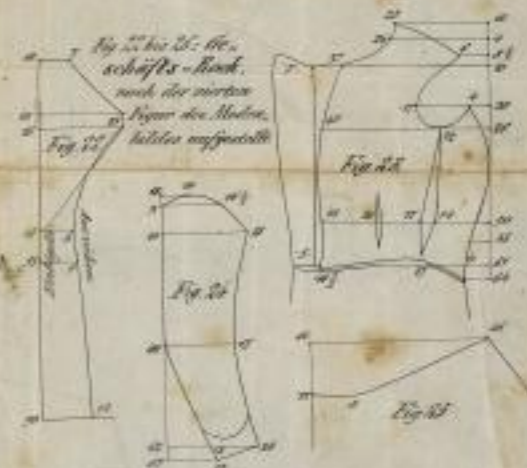


Fig. 26 bis 28. Englischer Ueberrock, wie ihn die feigste Figur des edelsten Mannes trägt.

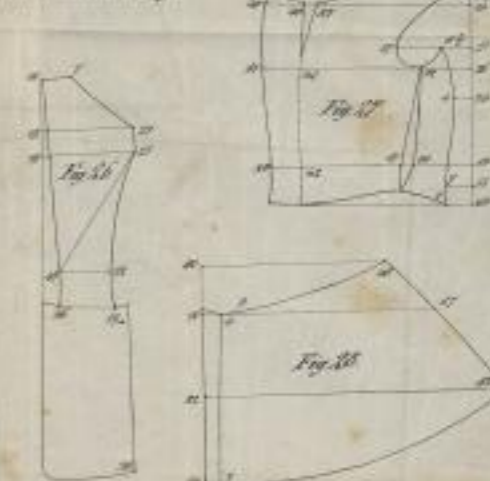
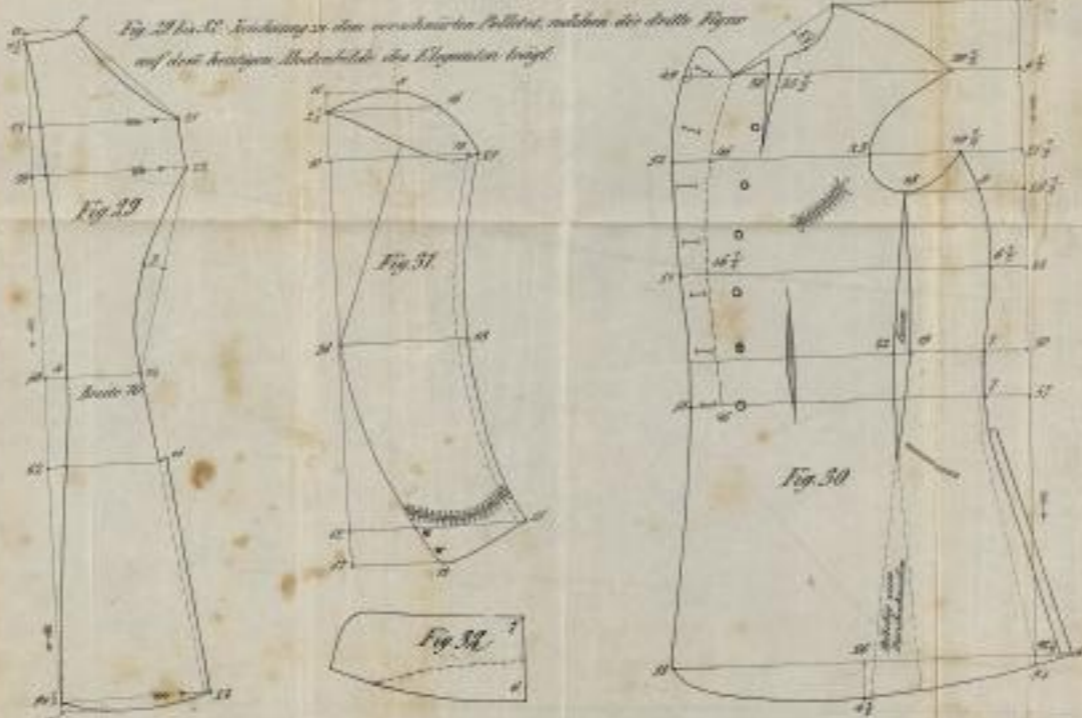


Fig. 29 bis 32. Zeichnung zu dem verschärften Polletot, welches die dritte Figur auf dem heutigen Modells des Eleganten trägt.





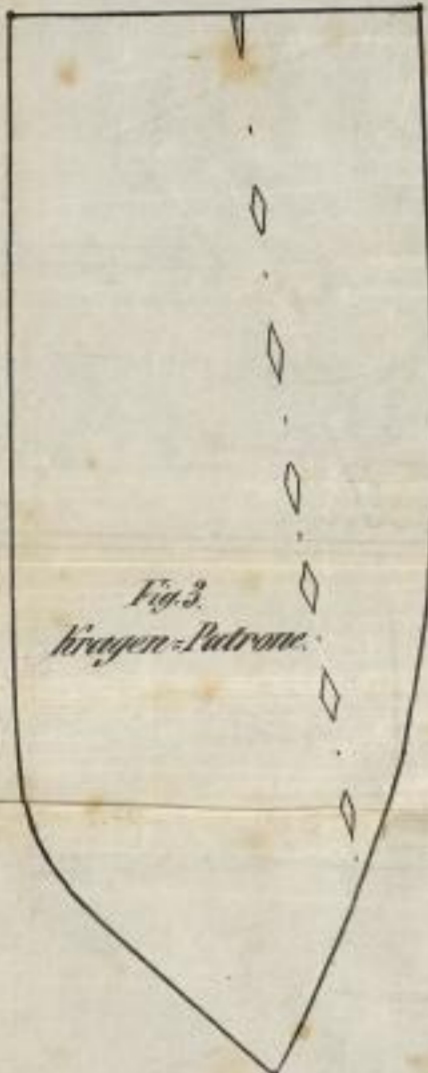


Fig. 3.  
Irregul. - Patrone.



Fig. 4.  
Rückentheil.  
zu  $\frac{1}{2}$  der natürl.  
lichen Öffnung.



Fig. 5.  
Tasche nach der  
Bearbeitung.

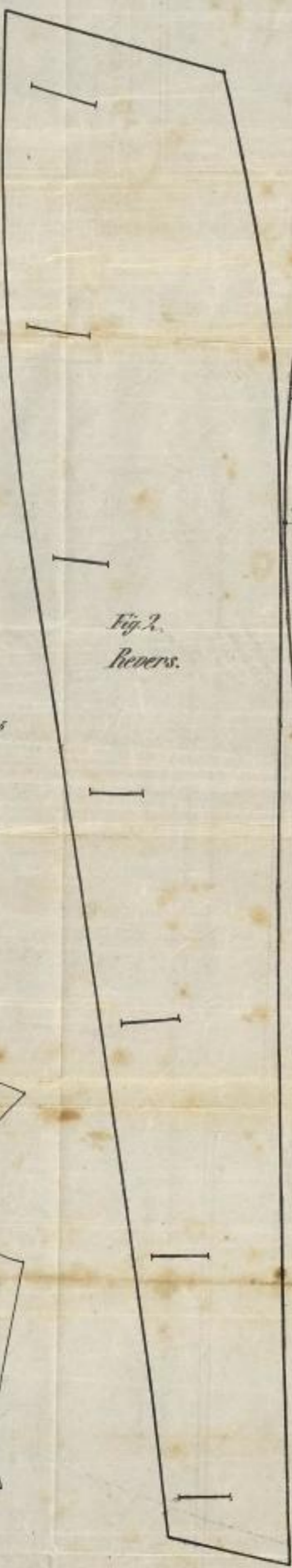


Fig. 2.  
Rückers.



Fig. 1.

# Modernes Cilet.

für die Winter-Season

Entworfen und gezeichnet von H. Klein jun. zu

Leipzig.

Die Brust möge etwas ausgehollter werden.





Jeden Monat erscheint ein ganzer Bogen Text mit einem illuminierten Modeblatt, so wie ein doppelt bedruckter großer Royalbogen mit Zugschneide-Mustern oder Patronen. — Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen Bestellungen darauf an.

# Der Elegante.

Ein Monatsblatt

für

## Herren-Kleidermacher und Modedefreunde.

„Das Reich der Moden hat keine Grenzen.“

Vierzehnter Jahrgang.

No. 12.

December 1849.

Weimar, bei Bernhard Friedrich Voigt. — Verantwortlicher Redacteur: Heinrich Klemm jun. in Leipzig.

### Von der Mode,

in Bezug auf das heutige Modenkupfer des Eleganten.

Nachdem die politischen Stürme sich endlich gelegt, ist auch die Mode bereits wieder in ihre wahren Rechte eingetreten, und es kann für uns nichts Erfreulicherer geben, als diese Thatsache durch die Ausstattung unseres Blattes vollkommen zu bestätigen. — Das Wiederaufleben der Mode hat in dem Geschäftsgange eine so große Regsamkeit hervorgerufen, daß die vorhandenen Arbeitskräfte des Kleidermachersgewerbes bei weitem nicht ausreichen; denn noch zu keiner Zeit gingen an die Redaction des Eleganten so zahlreiche Zuschriften aus allen Gegenden Deutschlands wegen Empfehlung von Gehülfen ein, als es seit Kurzem der Fall ist \*). — Dieser höchst erfreuliche Standpunct des Gewerbes im Allgemeinen mußte nothwendig auch auf die Mode selbst von den besten Folgen sein, und wir sehen zu unserer größten Freude, wie sehr die von uns vorgeschlagenen Formen und äußersten Verzierungen der Herrenkleider unter unsern lieben Geschäftsgenossen Anklang finden, und schon der

\*) Wir bedauern nur, unsern lieben Geschäftsfreunden in dieser Beziehung so selten dienen zu können, da in einer Stadt, wie Leipzig, die meisten Gehülfen entweder in der Absicht einzuwandern, um hier zu arbeiten, theils auch namentlich zur Zeit der Messen sogar ebenfalls der größte Mangel an geschickten Arbeitern eintritt.

Die Redact.

Umstand, daß die zur wirklichen Mode gewordenen Verschnürungen trotz der größern Kostspieligkeit von der eleganten Herrenwelt so beifällig aufgenommen werden, läßt auf eine der schönsten Glanzperioden der Mode wie des Gewerbes im Allgemeinen jedenfalls schließen. Wir wünschen es den zahlreichen Lesern des Eleganten von ganzem Herzen, daß dieser erfreuliche Standpunct unseres Gewerbes auch **im neuen Jahre**, dem wir stündlich näher rücken, ununterbrochen fort dauern möge; es soll unser schönstes Streben sein, unsern Theil nach Kräften hierzu beitragen zu können. —

Nach so manchen Verirrungen der Mode von der Bahn des wahrhaft guten Geschmacks, wie man sie in den letzten Zeiträumen unter dem Einflusse der politischen Unordnung leider wahrnehmen konnte, ist es schon als ein höchst erfreuliches Zeichen zu betrachten, daß ein merkliches Zurückstreben nach jenen ausgezeichneten Kleiderformen stattfindet, welche die Glanzperioden der Mode wie des gesellschaftlichen Wohlstandes bezeichnen. Eine gutgewählte und jeder besondern Lebenslage verständig angepasste Kleidung ist selbst bei minder kostbaren Stoffen stets von einer besondern Würde begleitet, und flößt ebensowohl eine gewisse Hochachtung vor ihrem Träger ein, als sie von dem gebildeten Geschmacke des Kleidermachers



Zeugniß giebt und zur Verfeinerung der Sitten, wie zur Verschönerung des socialen Lebens beiträgt. Möge deshalb ein Jeder unserer lieben Geschäftsgenossen seinen Theil beitragen, die Mode immer mehr auf jenes ehrenvolle Gebiet hinzuleiten, was sowohl in ihrem eignen wie im Interesse des Ganzen liegt. Denn wer sich aufrichtig bestrebt, seinen Arbeiten die möglichste Vollkommenheit zu geben und alles Geschmackwidrige fern zu halten, wird zuletzt doch noch den besten Theil davontragen, weil ihm jeder Verständige lieber einen höhern Preis für seine Kleidung zahlt, anstatt sich jenen gewissenlosen Schneidern in die Arme zu werfen, die durch das Herabdrücken der Preise gezwungen sind, ihre Arbeiten immer schlechter zu machen, bis sie endlich selbst aufhören müssen, oder von ihren Kunden gänzlich im Stiche gelassen werden. Dieses gewissenlose Treiben muß für jeden soliden Kleidermacher gleichsam eine Aufforderung sein, eine verdoppelte Aufmerksamkeit sowohl auf den Zuschnitt, als auf die Anfertigung der ihm anvertrauten Arbeit zu verwenden; denn hierdurch wird er bald seine Kunden zu der Ueberzeugung bringen, daß zwischen seinen nach richtigem Maß und Verhältniß angefertigten Kleidungsstücken und jenen mit den sparsamsten Mitteln fabrikmäßig zuwege gebrachten Artikeln gewisser Magazine ein großer Unterschied ist, und daß der etwas höhere Preis bei größerer Solidität der Arbeit wie der Stoffe kaum in Anschlag zu bringen ist. Aus diesem Grunde sind auch bereits eine sehr große Anzahl der Consumenten ganz von der Idee abgekommen, ihre Kleider fertig in den Magazine niedriger Klasse zu kaufen; denn sie mußten bald zu der Ueberzeugung gelangen, daß jene ungeheure marktchreierische Wohlfeilheit im Grunde genommen doch nichts als Täuschung war, weil sich bei der übereilten und nothgedrungen meist unsoliden Arbeit, bei schlechten ausgezogenen Stoffen für den Käufer in keinem Fall ein Gewinn herausstellen kann, ganz abgesehen davon, daß ihm in der Regel Kleider aufgedrungen werden, die weder genau für den Wuchs und die Haltung seines Körpers passen, noch weniger diejenigen besondern Eigenschaften besitzen, welche er hauptsächlich liebt und wodurch ihm seine Kleidung erst wahrhaft angenehm wird. Und gerade diese besondere Annehmlichkeit der Kleidungsstücke ist ein wesentlicher Grund, sich von der angeblich größeren Wohlfeilheit fertig gekaufter Sachen nur ein einziges Mal, aber nie wieder verblenden zu lassen, und das Bessere trägt zuletzt den schönsten Preis davon. —

Durch die Zusammenstellung unseres heutigen **colorirten Modepuffers** haben wir versucht, unsern freundlichen Abonnenten einen Gesamt-Ueberblick der Wintermoden zu geben, und zugleich die verschiedenen Lebenslagen sorgfältig berücksichtigt. Die **erste Figur** des Bildes trägt einen möglichst einfach und bequem zusammengesetzten **Stadt-** und

**Geschäftsanzug**, wie ihn der feinere Geschäftsmann vorzüglich liebt. Der kirschbraune Halbpaletot ist durchgehends bequem, ohne in das Extrem der mit Recht sogenannten Sack-Paletots auszuarten, von denen sich die Mode endlich vollkommen abzuwenden scheint. Der Uberschlag jenes anschließenden Paletots ist zweireihig, der Schoß mit dem Obertheile aus Einem Stück geschnitten und nur von mäßiger Weite. Um jedes Unterkleid entbehrlich zu machen, müssen derartige Paletots möglichst warm abwattirt und überhaupt aus einem weichen, angenehmen Wollenstoffe angefertigt werden. Die Aermel schneidet man möglichst weit, ohne daß sie vorn an der Hand abstehen. Besondere Aufschläge sind durchaus unnöthig, wie denn überhaupt dergleichen Aermel stets „mit ganzer Länge“ geschnitten und bloß vorn herum zierlich abgesteppt werden, sobald nicht das ganze Kleidungsstück verschnürt wird, wobei ein niedliches Kältchen in zierlichen Arabesken vorn um die Aermel läuft, was sich dann an allen Kanten des Kleidungsstückes nothwendig wiederholen muß. Die von uns herausgegebene „**neue Schnürmuster-Sammlung**“ ist in zweiter Auflage mit mehreren ausgezeichneten Kantenverzierungen vermehrt worden, die bei der größten Einfachheit doch dem Kleidungsstück ein überaus reizendes Ansehen geben. Man hat die Ueberzeugung gewonnen, daß bei verschnürten Kleidungsstücken alle Ueberfüllungen höchst unnütz und für den wahrhaft guten Geschmack, wie für die ganz besondere Eleganz derartiger Costüms nur störend sind. In diesen Uebertreibungen lag meistens der eigentliche Grund, daß die Mode der Verschnürungen, welche jetzt keineswegs zum ersten Mal auftaucht, sich früher nur immer sehr kurze Zeit halten konnte; denn einestheils wurde dadurch den Leuten ihre Kleidung ungemein vertheuert — und dies bekam man in der Regel nur zu bald zum Ueberdruß — andernteils wurde diese Mode schon an sich selbst bald lästig, da man gewöhnlich alle Grenzen der Schönheit überschritt, und manche Kleider dermaßen verschnürte, daß man stellenweise den Stoff kaum noch erkannte. Die neuern Schnürmuster dagegen, wie wir sie in unserer Sammlung veröffentlicht haben, sind schon durch die eigenthümliche Manier der Zeichnung eines jeden Musters so beschaffen, daß keine störende und geschmacklose Ueberladung möglich ist, und hierin liegt ein großer Vorzug, welcher erwarten läßt, daß sich die „Schnürarbeit“ diesmal jedenfalls länger in Gunst erhalten wird als früher, denn bei der großen Einfachheit dieser höchst zierlichen Muster ist die Verschnürung weder mühsam noch zeitraubend, so daß auch der Preis der Arbeitslöhne keineswegs so hoch hinaufgeschraubt zu werden braucht, als es früher in Folge der complicirten und höchst mühsam auszuführenden Muster der Fall war. —



Die zweite Figur unseres colorirten Bildes zeigt unsern lieben Geschäftsgenossen ein allerliebsteß neues **Knaben-Costüm**. Das röthlichbraune Mäntelchen hat eine ziemlich lange Pellerine, ähnlich den früher allgemein Mode gewesenenen Herrenmänteln, welche bis auf heutigen Tag noch nicht ganz aus dem Bereich der Männerkleidung verschwunden sind. Ein ganz kleines Krägelchen über diese Pellerine nimmt sich allerliebsteß aus. Vorn herunter ist das Mäntelchen durch querübergehende dunkle Borten geschlossen, welche eine Art sogenannter Brandeburgs bilden. Beinkleider von hellblauem Wollenstoffe vervollständigen dieses niedliche Costüm.

In der dritten Figur des Modenbildes erblicken wir einen höchst eleganten **Winteranzug** für Herren von mittlerem Mannesalter passend. Der prachtvoll dunkelblaue **Ueberwurf** mit griechischen Aermeln ist einfach, aber höchst geschmackvoll **verschnürt**. Die Vordertheile können durch die angebrachten kleinen Schleifen, in welchen sich die Knopflöcher befinden, nach Belieben ganz geschlossen werden. Die eigentliche Anfertigung dieser kleinen Knopflöcherschleifen, welche von demselben Stoffe sind, konnte des sehr kleinen Maßstabes wegen auf dem Bilde nicht vollkommen deutlich ausgedrückt werden, weshalb wir dieselben als einen wesentlichen Theil des Kleidungsstückes etwas näher beschreiben müssen. Man hat nämlich eigends hierzu entworfen eine kleine Schnürmuster, die man „Knopflöcher“ nennt. Diese haben nämlich genau die Form derartiger Schleifen — welche übrigens sehr verschieden ist — und sind in der Art eingerichtet, daß die Verschnürung denjenigen Raum freiläßt, wo das Knopflöcher hinkommt. In der Vollendung sehen diese Schleifen alsdann wie lauter Posamentierarbeit oder wie sogenannte „kleine Brandenburger,“ denn die Verschnürung läuft sowohl um die Kanten herum, als sie den übrigen Raum ziemlich ausfüllt, denn die ganze Schleife ist nicht über 6 Centimeter lang und etwa 3 Centimeter breit. Am hübschesten nehmen sich diejenigen aus, welche vorn egal zugespitzt, in der Mitte an beiden Seiten etwas ausgeschweift und nach hinten ziemlich schmal sind. Unsere neue Schnürmuster-Sammlung enthält die vorzüglichsten Muster zu derartigen kleinen Schleifen, welche sowohl an spanische Mäntel, als auf Cabans und Paletots sehr zweckmäßig und schön sind. Auch auf Pelzröcke, bei denen sich in die Vordertheile sehr schwer Knopflöcher anbringen lassen, sobald das Pelzfutter bis an die vordere Kante gehen soll, sind diese „kleinen Schleifen“ das Allerzweckmäßigste und für den steten Gebrauch des Kleidungsstückes zugleich das Dauerhafteste.

Als Unterkleid zu obigem Ueberwurfe trägt die betreffende Figur einen braunen zweireihigen Rock,

mit schmalem, geschweiftem Revers und Kragen. Man füttert derartige Unterkleider bloß mit einem warmen weichen Lamafutter, wodurch sie weniger dick und unbequem, dennoch aber vollkommen warm genug sind, um den Körper vor dem Eindrucke der rauhen Jahreszeit zu schützen, selbst wenn man, was bei Ausgängen in der Stadt weniger schön sein würde, den Ueberwurf vorn herunter nicht ganz zuknöpst. Bekanntlich sind unsere eleganten Ueberkleider heut zu Tage mehr der Eleganz, als der Wärmeentwicklung halber da, um so mehr, wenn sie, wie es häufig der Fall ist, meist nur bei Spaziergängen gebraucht werden, die in der Regel auf die freundlichsten Stunden des Tages fallen. —

Das Gilet zu diesem Costüm ist von bläßgelbem Wollenstoffe, mit einer Reihe Knöpfe hoch zum Schließen eingerichtet. — Das höchst elegante Beinkleid ist von graueripptem Bukskin, an den Seiten mit einem Galon von brauner Farbe versehen, welche zu dem Grau des Stoffes allerliebsteß harmonirt. Die Form der Beinkleider ist halbweit, ohne Stege, oder höchstens mit ganz kleinen Stegen zum beliebigen An- und Abknöpfen eingerichtet. —

Durch die vierte Figur des Modenkupfers geben wir unsern freundlichen Abonnenten die Ansicht eines sehr geschmackvollen **Livré-Costüms**, welches namentlich für Bedienten von jüngeren Jahren vorzüglich geeignet ist. Die Zusammensetzung eines geschmackvollen derartigen Anzuges ist nicht so leicht, als es scheint, weil hierbei auf so Manches Rücksicht zu nehmen ist, was in der gewöhnlichen bürgerlichen Kleidung nicht vorkommt. Die Livré ist eine gesellschaftliche Nothwendigkeit; und wenn auch ihr eigentlicher Zweck zunächst darin besteht, den Diener möglichst scharf von seinem Herrn zu unterscheiden, theils auch einen gewissen Luxus zur Schau zu tragen, so ist doch nichts lächerlicher und geschmackloser, als die Art und Weise, wie man diesen Zweck mitunter zu erreichen sucht, jene tollen Uebertreibungen, in welche man ausartet, und wodurch die Livré sowohl in der Zusammenstellung der Farben, als in Form und Zuschnitt ein Uding im wahren Sinne wird, welches den Domestiken von seinem Herrn dermaßen unterscheidet, resp. entstellt, daß man ihn für ein ganz anderes Geschöpf halten möchte. — Eine geschmackvolle Livré muß sich nicht nur in Hinsicht des Zuschnittes gewissermaßen der jedesmal herrschenden Tagesmode anschließen, sondern auch eines theils mit dem Alter des Herrn, in dessen Dienst sie getragen wird, andertheils mit dem Alter und der Körpergröße des Dieners in gehörige Uebereinstimmung gebracht werden. Beispielsweise muß demnach die Livré eines jugendlichen Bedienten, wie der auf unserm heutigen Modenbilde, zumal wenn er einem jüngern Herrn angehört, sich vorzugsweise



hinsichtlich des Zuschnittes immer der bestehenden Tagesmode nähern; die Taille muß länger oder kürzer, schmaler oder breiter, überhaupt der Zuschnitt Demjenigen nicht ganz unähnlich sein, den der herrschende Geschmack für Civilkleider vorschreibt. Dagegen kann für die Bedienten eines ältern Herrn, zumal wenn dieser dem modernen Geschmacke nur von Weitem folgt, wie dies in der Regel der Fall ist, auch die Livré einen etwas weniger modischen Zuschnitt erhalten, ohne deshalb in das Extrem der Abgeschmacktheit zu verfallen. Es erscheint daher als Pflicht eines wahrhaft gebildeten Kleidermachers, dergleichen Verirrungen, welche so oft aus falschen Ansichten der Dienstherrschaften entspringen, durch bessere Vorschläge zu verhindern; und jede vernünftige Herrschaft wird es jederzeit vorziehen, dem geübten Geschmacke ihres Schneiders zu folgen, als sich durch Entstellung ihrer Dienerschaft lächerlich zu machen. Wo die Bediententracht vorzugsweise bestimmt ist, gewisse angenommene Farben der Familie fortzupflanzen, läßt sich dagegen zwar nichts einwenden; allein der wahre Kleidermacher wird stets Mittel finden, die betreffenden Farben stets so zu vertheilen, daß sie weniger geschmacklos erscheinen, selbst wenn sie an sich etwas grell sind. Im Uebrigen muß eine jede Livré, namentlich aber die für den gewöhnlichen Dienst bestimmte, vor Allem bequem sein, da hierbei die verschiedenartigsten Bewegungen des Körpers nöthig werden, doch darf aber auch nicht durch überflüssige Stoffmasse irgend eine Belästigung herbeigeführt werden. Die Armlöcher der Röcke oder Fracks müssen stets groß genug sein, ohne durch einen übertrieben weiten oder wohl gar zu tiefen Ausschnitt derselben einestheils die Brustbreite zu beeinträchtigen, anderntheils das Emporheben der Arme zu erschweren, was eine unausbleibliche Folge allzugroßer Armlöcher sein würde. Mit andern Worten: Das Armlloch muß sich stets genau an der richtigen Stelle befinden, damit weder die vordere noch die hintere Partie des Oberleibes einen Theil ihrer nothwendigen Breite verliert — gewöhnlich die einzige Ursache, wenn das Armlloch auf der einen Seite drückt, während es auf der andern zu groß ist und daher eine unangenehme Spannung des Ärmels entsteht. Auf diese wesentlichen Punkte muß bei Livréen um so mehr Rücksicht genommen werden, da man sie meistens ganz zuknöpfet, wobei jeder kleine Fehler im Zuschnitt des Armlochs sofort zum Vorschein kommt. Um das Armlloch überhaupt und zwar bei jedem noch so abweichenden Wuchse genau auf seine richtige Stelle zu bringen, ist es die erste Bedingung, genau die Längen und Breiten des Körpers mittelst geeigneter Maßanlagen zu erforschen, und diejenigen Regeln in Anwendung zu bringen, wodurch die Construction eines jeden Schnittes genau dem jedesmaligen Wuchse und der eigenthümlichen Haltung des

Körpers entsprechend ausfällt, worin bekanntlich so ungemein große Verschiedenheiten obwalten \*). —

Um für **alle** Bedürfnisse bei der jetzigen und noch mehr bevorstehenden Winterfaison ausreichend zu sorgen, bringen wir den verehrlichen Abonnenten in der **fünften Figur** des heutigen Modenkupfers noch ein zweites, ebenfalls recht nettes Wintercostüm, welches in seiner Zusammenstellung von dem der dritten Figur wesentlich abweicht. Der Hauptbestandtheil dieses von der Rückseite gesehenen Costüms ist ein dunkelgrüner, sehr einfach, aber geschmackvoll verschürter **Coachman** (spr. Kotschmänn). Schon der Name dieses Kleidungsstückes verräth dessen englische Abkunft, welche aus der confortablen Bequemlichkeit des Ganzen noch deutlicher hervorgeht. Wir sind den weiten sackartigen Kleidungsstücken keineswegs Freund; allein für gewisse Zwecke und für Männer von Geschmack, die sich für jede Lebenslage mit Geschick zu kleiden wissen, also in dergleichen Kleidungsstücken nicht etwa Jahr aus Jahr ein und vom Morgen bis zum Abend herumlaufen, wollen wir den **Coachman** zur Abwechslung gern dulden. Dergleichen überwurfartige Kleidungsstücke sind namentlich in

\*) In Bezug auf die unendlich verschiedenen Gestaltungen des Körpers können wir unsere freundlichen Leser nicht genugsam auf die mannichfachen und für jeden Kleidermacher überaus wichtigen, ja heut zu Tage ganz unentbehrlichen Vortheile aufmerksam machen, welche das schon wiederholt in diesem Blatte angezeigte, aber leider in Folge der überaus sorgfältigen und gediegenen Ausstattung erst vor einigen Tagen vollständig erschienene „**instructive Maßbuch**“ lehrt. Ein willkommeneres und bei dem jetzigen Standpunkte unseres Gewerbes allen Bedürfnissen entsprechenderes Buch dürfte unsern lieben Geschäftsgenossen wohl schwerlich jemals wieder geboten werden. Der Gesammtumfang des theoretischen und praktischen Wissens ist darin in einer Weise niedergelegt, wie es nur die unsäglichste Geduld und Ausdauer bei solcher Gründlichkeit zu Stande bringen konnte. Die **70** theils anatomischen Abbildungen der verschiedenartigsten Körperconformationen, theils geometrische Schnittzeichnungen machen das Ganze selbst dem wenig geübten Denker leicht faßlich. Der von uns neuerfundene „**corporismetrische Gürtel zur Erleichterung und größeren Sicherheit des Maßnehmens**“ (Preis 1 Thaler) ist zugleich in dem gedachten „**Maßbuche**“ nebst seiner vortheilhaften Anwendung **vollständig beschrieben**, womit wir vielen neuerdings bei uns eingehenden **Anfragen** schuldigt entgegenkommen. Wir fügen noch hinzu, daß der praktische Nutzen des Maßbuches keineswegs von dem Besitze des corporismetrischen Gürtels abhängt; vielmehr ist es ganz beliebig, ob man sich dieses allerdings höchst vortheilhafte Instrument, welches die Richtigkeit sowohl des Maßsystems wie des Zuschnittes für jeden Wuchs garantiert, anschaffen will oder nicht. Im letztern Falle bleibt der Nutzen des „**instructiven Maßbuches**“ ganz derselbe, denn es sind darin alle Vortheile angegeben, wie man den Gürtel durch gehörige Aufmerksamkeit beim Maßnehmen und durch ein zweckmäßiges Verfahren auch erfassen und folglich entbehren kann, wenn man die kleine Ausgabe für sein Geschäft nicht opfern will. —

Die Redact.



den Abendstunden, bei'm Besuch von Bällen, Concerten etc., wo sie sich leicht und bequem ablegen, aber auch eben so schnell wieder anziehen lassen, ohne einer fremden Hülfe dabei zu bedürfen, ganz am richtigen Plaze.

Der Zuschnitt des **Coachman** ist ganz dem der geraden Paletots ähnlich. Der auf unserm Bilde hat einen kleinen Sammitragen. Um alle Kanten läuft **eine zierliche Verschnürung**, welche des geringen Maßstabes wegen auf dem Bilde allerdings nur leicht hin angedeutet werden konnte \*). Man füttert dieses Kleidungsstück mit einem geeigneten wollenen Stoffe, oder mit Seide durchgehends wattirt und zierlich abgesteppt. — Die Beinkleider der obigen Figur sind von bequemen Zuschnitt ohne Stege, aus dickem **Satin-laine** mit feinen Diagonallinien angefertigt. —

Die **letzte Figur** des Modenbildes, am Fuße mit **Nr. 64** bezeichnet, repräsentirt das neueste **Ball- und Soiré-Costüm** für die eben begonnene Saison. Der höchst geschmackvoll angefertigte Frack, dessen Zuschnitt wir unsern geschätzten Abonnenten bereits im vorigen Monatsstücke vollständig mittheilten, ist nebst den Beinkleidern aus feinem, elastischem Wollenstoffe von schwarzer Farbe angefertigt. Die Beinkleider sind etwas weniger als halbweit, d. h. sie markiren einigermaßen die Umrisse des Körpers, welchen Zuschnitt wir unsern verehrlichen Abonnenten allerdings nur für schöngebaute Männer empfehlen wollen.

Das **Gilet** zu diesem Costüm ist von weißer Seide mit kleinen gestickten Blümchen von hellblauer Farbe. —

Die weißen Seidenstoffe, sowohl gemustert, als glatt, haben zu Ballwesten gewissermaßen den Vorzug, obwohl auch der weiße Piqué, seiner größern Dauerhaftigkeit und Billigkeit wegen, häufig verwendet wird.

Für die Tagestoilette liebt man die bunten Wollenstoffe in lebhaften Farben, besonders jene weichen und geschmeidigen Cachemirs, welche die Fabriken des Auslandes für diese Saison geliefert haben. Die Modiform dieses Gilets enthielt

\*) Für die zahlreichen Besitzer unserer „vollständigen neuen Schnürmuster-Sammlung“ bedarf es in Bezug auf die geschmackvolle Herstellung derartiger Verzierungen keiner weitern Erklärung. Wer dagegen diese Schnürmuster nicht besitzt, dem würde auch die ausführlichste Beschreibung nichts nützen. Wir machen deshalb auf jene vollständige Sammlung, welche durch alle Buchhandlungen Deutschlands für  $\frac{1}{2}$  Thaler bezogen werden kann, wiederholt aufmerksam. Directe Bestellungen müssen bei dem äußerst billig gestellten Preise franco erbeten werden.

H. Klemm jun.

bereits die Patronentafel des vorigen Monatsstückes in natürlicher Größe. —

Noch müssen wir unsern geschätzten Abonnenten mittheilen, daß seit Kurzem auch die sogenannten „Eisbären“, d. h. Paletots von dickem, weißgrauem Calmuck mit sehr langer Wolle, wieder zum Vorschein kommen. Indes bleibt diese Mode doch immer nur Geschmacksache Einzelner. Man hat auch derartige dicke Stoffe in dunkeln Farben, welche den Vortheil gewähren, daß man diese Winterröcke nicht zu wattiren braucht. Sehr zweckmäßig sind für dergleichen Stoffe die seit einiger Zeit sehr gesucht gewesenen ziemlich großen **Knöpfe von Buchholz**, die man sowohl in grauer als schwarzer und brauner Farbe hat. Hier in Leipzig sind dieselben in bester Auswahl bei den Herren G. Ettlcr u. Comp. (Kaufhalle am Markte) zu haben. Ebenso die äußerst netten und besonders auf verschnürte Kleider sehr passenden **Knebelknöpfe mit kleinen Quasten**, die wir bereits im vorigen Monatsstücke erwähnten. Die Garnitur von 10 Stück solcher „Quastknöpfe“ kostet  $\frac{2}{3}$  Thaler, wonach unsere Angabe im vorigen Monatsstücke zu berichtigen ist. In Bezug auf derartige Knöpfe muß bemerkt werden, daß sie eigentlich für solche Paletots bestimmt sind, bei denen keine Tailknöpfe angebracht werden; oder man setzt auf die Taille den bloßen Knebelknopf ohne die kleine Quaste, denn diese würde an jener Stelle zwecklos und überflüssig erscheinen. Fünf Quastknöpfe auf jedes Vordertheil sind also vollkommen hinreichend, umso mehr, da sie nicht allzudicht gesetzt werden dürfen.

In Bezug auf die Einfassung der Kanten ist zu bemerken, daß man hierzu für Winterröcke, namentlich bei dickeren Stoffen, eine etwas breitere Borte verwendet, als zeither. Die gewöhnlichste Breite ist  $1\frac{1}{2}$  bis  $1\frac{1}{2}$  Centimeter; nur bei den allerdicksten Stoffen, namentlich den Calmucks, starken Circassienes und dergleichen erreicht sie eine Breite von 2 Centimeter. Es ist nicht unbedingt nothwendig, die verschnürten Paletots, Tweeds und dergleichen Ueber Röcke auch an den Kanten mit Borte einzufassen, sondern man setzt statt dessen etwa  $\frac{1}{2}$  Centimeter von der hohlbearbeiteten Kante gleich von derselben feinen Lize, womit man die Verschnürungen selbst ausführt. Dicht hinter jenen Kantenbesatz kommt alsdann eine niedliche arabeskenartige Verschnürung, welche um das ganze Kleidungsstück läuft. Auch auf Ueberwürfe, spanische Mäntel und dergleichen ist ein derartiger einfach-schöner Kantenbesatz sehr wohl geeignet. —

H. Klemm jun.



# Kurz e Erklärung

der beiliegenden

## mathematisch-geometrischen Zeichnungen,

entworfen von **S. Klemm jun.**,

Vorsteher des Zeichen-Instituts für Kleidermacher zu Leipzig.

Diesmal bringen wir den verehrlichen Abonnenten durch die Patronentafel die vollständige Zeichnung eines neuen, höchst eleganten

### anschließenden Paletots,

dessen Zuschnitt ganz besonders zu Verschnürungen geeignet ist. Das **Rückentheil** ist, wie **Figur 1** besagt, hinten nicht durchgeschnitten, sondern im Bruche gelassen und querüber in der Taille angelegt, weshalb der **Hintertheilschoß Fig. 2** ebenfalls aus Einem Stücke besteht. Diejenige Naht in der Taille herüber wird von einem Taillenknope zum andern doppelt abgesteppt. Dicht darüber befindet sich eine einfach-schöne Verzierung von feiner Lize. Wir haben eine derartige Verschnürung bei **Fig. 2** aufgezeichnet, obwohl damit nicht gesagt ist, daß diejenige, welche man darauf anbringt, genau dieselbe sein soll, denn die von uns veröffentlichte neue Schnürmuster-Sammlung enthält eine große Anzahl der verschiedensten Muster, welche als Taillenverzierung auf jene Stelle passen. Dies ist auch der Fall in Bezug auf die bei **Fig. 2** unten am Hintertheilschoße angebrachte **Kantenverzierung**, welche eine Art Blätter bildet, die sich nett ausnehmen. Indes ist diese Kante allerdings eine der breitesten und daher nicht für jedes Kleidungsstück anwendbar. Für Paletots, welche einen mehr rockartigen Zuschnitt haben, muß die Kantenverzierung nothwendig schmaler sein, wenn auch in demselben Geschmack, obwohl man noch sehr verschiedene derartige Kanten hat. Die breiteren sind mehr auf Kleidungsstücke von großen Dimensionen geeignet, namentlich auf spanische Mäntel, Coachmans, Ueberwürfe und dergleichen.

Auf dem **Vordertheile Fig. 3** haben wir auch die Art und Weise angedeutet, wie man die Taschen verschnürt, doch darf man z. B. die Schoßtaschen nicht mit demselben Muster umgeben, weil

dies zu einförmig und ideenarm erscheinen würde, sondern es muß zu diesem Zwecke stets ein solches Muster gewählt werden, welches zwar von demselben genre, aber bei genauerer Betrachtung aus andern Zügen und Blätterformen zusammengesetzt ist. Auch muß die Verzierung der Schoßtaschen unbedingt etwas breiter und überhaupt von etwas größerem Maßstabe sein, als die der Brusttasche.

Was den Ärmel anbelangt, dessen Zeichnung wir durch **Fig. 6** in vierfach verjüngtem Maßstabe geben, weil der Raum dies nicht anders gestattete, so ist bloß zu bemerken, daß man denselben vorn in der sogenannten „Amadisform“ zuschneidet, d. h. mit einem ganz kurzen abgerundeten Schlize. Eine blätterartige Verschnürung um die Kante herum macht einen besondern Aufschlag überflüssig und giebt dem Ärmel ein wunderhübsches Aussehen. Wir haben jedoch der betreffenden Ärmelzeichnung vorn ganz die gewöhnliche Form gegeben, welche überhaupt nur als Grundlage zu betrachten ist. Soll der Ärmel vorn fest schließen, dann ist die Amadisform allerdings weniger passend, als wenn man einen etwas längern Schliz mit ein oder zwei Knöpfen anbringt, wie dies bei unserer Grundzeichnung **Fig. 6** angegeben ist. —

Die sehr einfache Zeichenmethode des obenbesprochenen neuen Paletotschnittes bedarf für unsere verehrlichen Abonnenten keiner weitern Erklärung, da sie dieselbe ist, wie in frühern Nummern dieses Blattes bereits ausführlich erklärt wurde. —

Noch geben wir auf der Patronentafel einige **Rückenansichten** sehr beliebter Costüms sowohl für Herren, als für Knaben verschiedener Altersklassen. Die Einzelheiten in Zuschnitt und Anfertigung sind zur Genüge aus der möglichst genauen Abbildung zu erkennen, so daß eine specielle Erklärung weiter nicht erforderlich ist.



## Ueber die wichtigsten Vortheile bei Anfertigung der Beinkleider.

Fortgesetzte Erörterungen über die fünfte Kategorie der unregelmäßigen Bauarten.  
(Fortsetzung.)

In unserer vorletzten Nummer haben wir ausführlich über das allzustarke Gefäß bei eingezogenem Unterleibe gesprochen; es bleibt uns daher noch das entgegengesetzte Verhältniß dieser Gestaltung des Unterleibes zu erörtern, welches folgerichtig

### Die zweite Unterabtheilung des allzustarken Gefäßes

bildet, wie in unserer Classification im Septemberstücke dieses Blattes unter der Rubrik: „durchgehends starkes Gefäß bei ovalem Unterleibe“ bereits angeführt wurde.

Die auffallendste Eigenthümlichkeit dieses Wachses besteht darin, daß der Durchmesser des Körpers vom Unterleibe aus nach dem Gefäß verhältnißmäßig zu groß ist, was zum Theil in einer fehlerhaften Bildung der festeren Theile des Körpers, namentlich des Kreuzbeins (*os sacrum*) und des ganzen „ungenannten Beines“ (*os innominatum*), theils aber auch in der angeführten zu starken Entwicklung des Unterleibes, sowie der über dem Kreuzbeine liegenden Muskeln seinen Grund hat, weil hierdurch zugleich die Anhäufung einer größern Fleischmasse am Gefäß herbeigeführt wird. Zuweilen ist es auch der Fall, daß gleichzeitig der Durchmesser von einer Hüfte zur andern verhältnißmäßig zu klein ist, so daß der Körper in dieser Richtung gleichsam zusammengedrückt erscheint. Diese Bauart gehört indes in eine ganz andere Kategorie, auf die wir seiner Zeit speciell zurückkommen. Hier handelt es sich also bloß um eine verwandte und dennoch beinahe entgegengesetzte Bauart desjenigen Wachses, den wir in vorletzter Nummer des eleganten ausführlich beschrieben und durch anatomische Zeichnungen vergegenwärtigt haben, und bei welchem zwar ebenfalls ein durchgehends starkes Gefäß, aber kein ovaler, sondern ein äußerst flacher und eingezogener Leib vorhanden war.

Ruft man sich nun die für den eben genannten Wuchs im September- und Octoberstücke gegebenen Regeln in's Gedächtniß zurück, so wird man sich bald auch vergegenwärtigen können, welchen Abänderungen

der Beinkleiderschnitt dann unterliegen muß, wenn zu dem durchgehends starkem Gefäße auch noch ein voller ovaler Leib hinzukommt. In Bezug auf die Abänderungen in der Gefäßparthie geschieht nämlich ganz Dasselbe, was früher darüber gesagt wurde, namentlich hat man darauf zu sehen, daß das Hosenzkreuz um mindestens 3 bis 4 Centimeter breiter wird; denn dergleichen Personen haben einen bedeutend größern Durchmesser auch im Spalt des Gefäßes, weshalb sowohl die Gefäßspitzen der Vorderhose, als die der Hinterhose größer sein müssen.

In der vordern Parthie des Beinkleides hat man dagegen vor Allem zu beobachten, daß man der Vorderhose vorn an der Kreuznaht, wo die Knopfbatterie angebracht wird, je nachdem der Leib mehr oder weniger spitz hervorsticht, einen größern Bogen giebt. Die richtige Breite der Vorderhose über den Leib herüber findet sich schon dadurch, daß man hierzu stets den vierten Theil der ganzen Hüftenweite nimmt, welches Maß bei dergleichen Personen etwas tief gemessen werden muß, da wo der Körper am stärksten ist. — Ferner hat man darauf Rücksicht zu nehmen, daß man der Vorderhose am obern Ende nach vorn eine verhältnißmäßig größere Höhe giebt, je nachdem der Unterleib des Mannes mehr oder weniger hervorstehend ist. Zu diesem Zwecke ist es sehr vortheilhaft, außer den gewöhnlichen beiden Längenmaßen auch noch die sogenannte „vordere Höhe“ zu messen. Man setzt nämlich das Maß oben in der Gegend des Nabels an, so weit als die Vorderhose überhaupt hinaufreichen soll, und geht damit senkrecht herunter, genau auf diejenige Stelle am innern Theile des Fußes, wo die „Schrittlänge“ endigte. Steht der Unterleib des Mannes ungewöhnlich stark hervor, so daß dicht unter demselben, am Schenkel, eine starke Einbiegung des Beinkleides entsteht, je nachdem es mehr oder weniger anschließend ist und sein soll, dann darf jenes Höhenmaß nicht in Einem Zuge fortgenommen werden, sondern man setzt es oben an, geht damit bis unter den stärksten Theil des Bauches, hält es hier fest und nimmt es nun vollends bis unten an die vorhin bezeichnete Stelle des Fußes, denn sonst würde gedachtes Maß in jedem Falle zu kurz werden.



Diese leichtfaßlichen Andeutungen, mit denen wir, um Wiederholungen zu vermeiden, noch die im Octoberstücke dieses Blattes für die entgegengesetzte Form des Unterleibes gegebenen Regeln zu vergleichen bitten, werden jedenfalls genügen, um auch für diese schwierige Körperconformation hinsichtlich des Bein- und Kleiderschnittes stets das gewünschte Resultat zu erreichen. Wir schließen deshalb unsere anthropometrischen Abhandlungen für diesen Jahrgang mit dem herzlichsten Wunsche, unsere freundlichen Leser eben so zahlreich auch im neuen Jahrgange wieder begrüßen zu können.

H. Klemm jun.

## Heilendes Waschwasser

gegen

# Hautkrankheiten,

namentlich

gegen Flechten, Schwinden, Finnen, Kupferflecken, Sitzbläschen,

sowie

gegen unreinen Teint im Allgemeinen.

Dieses heilsame Waschwasser, 1780 von der Frau Karoline Kummerfeld, geb. Schulze, in Weimar erfunden, hat sich seit länger als einem halben Jahrhundert in einem engeren Kreise als ein wirklich unschätzbares, in vielen Fällen wunderbares Heilmittel gegen die oben benannten kleinen und großen Hautkrankheiten bewährt. Es enthält durchaus keine schädlichen Bestandtheile und hat niemals, auch wo die hartnäckigsten Flechtenübel damit geheilt worden sind, die geringsten nachtheiligen Wirkungen für die Gesundheit gehabt. Auch ist es den Augen nicht schädlich, erhält das Gesicht rein, schützt vor zu frühen Runzeln und erhält noch bis in das späteste Alter eine feine Haut. Auch thut es vortreffliche Dienste, wenn man sich im Sommer oder Winter großer Kälte oder Sonnenhitze längere Zeit ausgesetzt hat, indem es alle Schärfe mindert und auszieht. — Demnach ist es als

### Toiletten-Gegenstand

eben so unschätzbare, wie es als Heilmittel unerseßlich ist. Nur muß ehrlich bemerkt werden, daß es die Haut nicht weißer macht, wenn man nicht von Natur eine weiße Haut hat; — auch gegen Sommersprossen, Warzen und Leberflecken hilft es nicht, sondern nur gegen die oben benannten Uebel, — aber gegen diese ganz zuverlässig. — Es verliert nichts von seiner Kraft mit den Jahren, und verdirbt nicht, wenn die Flasche immer wieder fest zugemacht wird.

Ausgegeben den 1. December 1849.

Modebilder 59 — 64 und Patronentafel.

Es könnte hier ein ganzer Bogen voll Adressen von denjenigen Personen mitgetheilt werden, welche dieses Wasser in dem langen Zeitraume von 50 Jahren mit dem glücklichsten Erfolg angewendet haben, und auf deren Zeugniß ich mich größtentheils noch berufen könnte, wenn mich nicht Rücksichten der Discretion abhielten. Von keinem Einzigen ist jemals eine Klage über das Wasser verlaublich worden; wohl aber sind eine große Anzahl der verbindlichsten und glücklichsten Danksagungsschreiben eingegangen, von denen ich **nur ein** Zeugniß nachstehend abdrucken lasse, nicht als ob es den interessantesten Fall beträfe, sondern weil zu dessen Veröffentlichung ausdrücklich Erlaubniß erteilt worden ist. Von allen aber stehen die Urschriften Denjenigen zur Einsicht zu Diensten, die einmal nach Weimar kommen; denn es handelt sich hier nicht von Täuschung, sondern alles vorstehend Gesagte ist reine Wahrheit.

Das Waschwasser wird fortwährend, wie schon seit langen Jahren, nach dem Original-Rezept der verstorbenen Erfinderin von dem Bergrath, Ritter Dr. Ludw. Hoffmann, Besitzer der Hof-Apotheke in Weimar, in dessen Officin bereitet und **ist einzig und allein von dem Unterzeichneten zu beziehen.**

Die ganze Flasche (mit ausführlicher Gebrauchsanweisung) kostet für ganz Deutschland **2 Rthl. 5 Sgr.** Preuß. Courant (incl. Emballage), welcher Betrag der frankirten Bestellung baar beizufügen ist.

Weimar, den 15. Octbr. 1849.

Ferdinand Jansen, Buchhändler.

### Zeugniß.

Seit 4 Jahren litt ich an einem flechtenartigen Ausschlag am ganzen Körper, welcher allen dagegen angewandten Mitteln dergestalt spottete, daß mein Zustand immer trauriger wurde und ich im letzten Frühjahr nicht mehr im Stande war, die geringste Arbeit zu verrichten. — Nachdem ich dieses Waschwasser noch nicht 14 Tage gebraucht hatte, so fühlte ich mich schon so weit hergestellt, daß ich jede Arbeit verrichten konnte und nach kurzer Zeit völlig von meinem Leiden befreit war, und erfreue mich nun schon seit 4 Monaten einer völligen Gesundheit wieder.

Greitschütz bei Pegau, d. 8. Octbr. 1845.

Ch. Fleischer, Maurer.

### Zeugniß.

Nach sorgfältig angestellter Prüfung dieses Waschwassers kann ich attestiren, daß dasselbe durchaus kein schädliches Ingredienz enthält, und vermittelst seiner Zusammensetzung gar wohl geeignet ist, die im Gesicht entstehenden Kupfer-, Finnen- oder Sitzbläschen zu vertreiben und die Haut zu conserviren, ohne eine nachtheilige Folge für die Gesundheit.

Erfurt, d. 27. Juni 1825.

Dr. Joh. Bartholm. Trommsdorff,

Ritter v. R. Pr. rothen Adler-Ordens 3r Klasse,  
Hofrath, Director v. R. Akademie gemeinnütz.  
Wissenschaften zu Erfurt, Professor der  
Chemie und Physik.





59

60

61

62

63

64

ZUM ELEGANTEN 18 1/2 DECEMBER.



